Paed. Pr. Feierstunden
~~114 n~~
1016

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

3/65

Digitized by Google

Feierstunden.

Sammlung von Erzählungen

für die

Jugend und ihre Freunde.

I. Band.

Zwei Brüder aus dem Volke.

Eine

Geschichte der reifern Jugend erzählt

vom

Verfasser der „Vier Kinder aus dem Dorfe“, „Fall der Zackenburg“ ꝛc.

Mit einem Stahlstiche.

Augsburg,
v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stahlstich v Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Augsburg,
v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Brüder aus dem Volke.

Eine Geschichte

dem

reifern Jünglingsalter und Erwachsenen

erzählt

von

Ludwig Mittermaier.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit einem Stahlstiche.

Augsburg,

v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

1849.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Lange schon vor Anbruch des Tages hatte ich, auf einer Erholungsreise begriffen, mein Nachtlager in der Dorfschenke verlassen und war hinaufgestiegen auf den Berg, um dort, wo sich eine weite Fernsicht dem staunenden Auge darbot, den Aufgang der Sonne zu bewundern.

Ich hatte schon eine beträchtliche Höhe erreicht, als lieblich, sanft und schön das Licht der Sonne oder vielmehr ihre Morgenröthe über die zitternde Tiefe hereinbrach, der Nebel wich von der glänzenden Fläche der Donau, im Osten nahmen die Wolken allmälig die rosige Farbe an, welche den Aufgang der Sonne verkündiget, und das Licht war im Begriffe, seine Herrschaft über Dunkelheit und Nacht wieder anzutreten.

Ueberrascht von der Schönheit der ganze Scene lehnte ich mich, einen grünen Rasenplatz unter meinen Füßen, an den Stamm einer uralten Eiche und ließ das trunkene Auge über den wunderschönen Anblick, über die köstliche Aussicht hinschweifen. —

Die Landschaft zeigte sich bedeckt mit Schlössern, Thurmspitzen und Dörfern, in weiter Ferne schimmerte eine Stadt in den ersten Strahlen der Sonne, und die fernen Gebirge zeigten sich verschmolzen mit dem Blau des Himmels, während von den Wipfeln benachbarter Bäume der muntere Chor der Vögel sich hören zu lassen begann. —

Mein Auge sah die Herrlichkeit der Natur, die blühenden Fluren, die grünenden Haine, die majestätischen Wälder; ich

Digitized by Google

hörte den Gesang der Vögel, und mein Herz begann empor-zuschweben im Gefühle des Dankes gegen Jenen, der all dieses auf sein allmächtiges „Werde" entstehen ließ.

Mein Herz, meine Empfindungen, hatten in der Prüfungsschule des Unglücks gelernt, bei allem Schönen, Großartigen und Erhabenen stets an seinen allerhabenen Schöpfer zu gedenken, und so betete ich auch hier zum Weltenvater, in Mitte der reizenden Natur für mich und die Menschen, meine Brüder.

Denn der Weise von Nazareth, wie heidnische Völker, wie Türken und Araber, Jesus Christus nennen, den aber wir als unsern göttlichen Erlöser und Seligmacher anbeten, sprach: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" und um es dem schwachen Glauben der Menschheit deutlicher zu machen, erklärte er sich in jenem allumfassenden Gebote: „Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, — Freund und Feind."

Und so flehte ich denn hinauf zum Herrscher über dem schweigenden Morgenroth, „gib" bat ich, daß der Geist der Eintracht und des Friedens unter den Menschen herrsche! Gib, daß sie sich untereinander lieben und sich nicht wegen Fehler und Schwachheiten hassen und verachten, zerstöre in Menschenherzen die Keime der Zwietracht und wehre den Verirrungen, die die Natur verwüsten, und schone Menschenblut, das Laster und Thorheit vergießen möchten, laß vielmehr Friede und Ruhe über jedem Wesen blühen, über dem deine herrliche Sonne scheint.

Herr! laß auch diese guten Gefühle und Gesinnungen für die Menschheit nie in meinem Herzen erkalten, laß mich täglich mehr einsehen, daß nur der Dich erkennt, der seine Menschen liebt und in ihnen Dein Ebenbild, Allerhabener, achtet und ehrt.

Ich schwieg, mein Selbstgespräch oder vielmehr Gebet, hatte ich in den letzten Worten fast laut gesprochen, noch einmal wollte ich, zum letzten, langen Lebewohl, vielleicht für immer, einen Blick über die Gegend werfen und dann meinen Stab weiter setzen, eingedenk der doppelsinnigen Idee, daß hier unsers Bleibens nicht ist.

Ich schaute begeistert auf das frucht- und blüthereiche Land, und konnte mich nicht enthalten bewundernd auszuru-

Digitized by Google

fen: „Ewiger Herr! welch ein Strom, welch ein Wald, welch Land iſt dieß?“

„Der Strom, der Wald, das Land iſt Bayeriſch!“ tönte plötzlich eine kräftige Stimme. Auf das angenehmſte überraſcht, wendete ich mich um und gewahrte hinter mir einen ehrwürdigen Alten, den die Laſt der Jahre, die er ſchon zählen mochte, nicht zu drücken ſchien. — Er ſtand nun lächelnd mit unbedecktem Haupte vor mir, in der rechten Hand einen knotigen Stab, in der Linken einen Roſenkranz und ein Gebetbuch, die Mütze unter dem Arme.

Ich grüßte ihn freundlichſt, und der Alte erwiederte meinen Gruß mit trauter Herzlichkeit und ſprach: „Junger Herr! ich habe mit großem Wohlgefallen eure Betrachtungen gehört, und da ihr ſo ein Bewunderer der Natur und ſo ein Liebhaber vom Beten zu deren allmächtigem Schöpfer ſeid, ſo könnt ihr, wenn ihr anders Luſt habt, mich auf meinem Wallfahrtswege zu der Kapelle begleiten, ich kann euch dann zugleich manche ſchöne Ausſicht zeigen.“

Mit inniger Freude, obgleich etwas verwundert über ſo gebildete Sprache im Munde eines gemeinen aber wohlhabenden Bauers, wie ſein Anzug bezeigte, nahm ich ſein freundliches Anerbieten herzlich gerne an.

Viele der ſchönſten Ausſichten ſchloß mir die Anleitung des guten Alten auf; endlich erreichten wir die Kapelle und nachdem wir recht andachtsvoll gebetet hatten, dankte ich ihm und wollte mich, aufdringlicher Neugierde ſtets feind, entfernen.

Der Alte aber meinte, wenn ich, wie es ſcheine, einige Tage frei habe und mir die Gegend gefalle, könnte ich mit ihm in ſeinen Hof zurückkehren und dort ſo lange bleiben als ich Luſt hätte, für Koſt und Wohnung ſei ſchon geſorgt.

Gerührt nahm ich das freundliche Anerbieten an, fiel mir doch der ſchnelle Abſchied von der paradieſiſchen Gegend ſchwer. Der Alte betete noch eine Zeit lang an einem rohen, an der Außenſeite der Kapelle eingemauerten Grabſteine, der, wie er mir ſpäter erzählte, die irdiſchen Ueberreſte eines frommen Einſiedlers enthalte, der in uralter Zeit der erſte Gründer dieſes Kirchleins geweſen und nahe dabei ſeine Klauſe gehabt habe. — Viele Jahrhunderte fand die Klauſe ihre Bewohner, meiſtens Mönche benachbarter Klöſter, doch mit deren Aufhebung ſank auch die Klauſe, keine Spur iſt mehr von ih-

Digitized by Google

ren Ruinen vorhanden, das Kirchlein aber, das fromme Hände wohlthätig vor dem Verfall bewahren, ſteht noch immer, und ſchon mancher müde Wandersmann fand in ihr himmliſchen Troſt gegen irdiſche Sorgen.

Unter ſolchen Geſprächen ſtiegen wir den Berges Abhang hernieder. Viele Leute begegneten uns, und grüßten mich und meinen Begleiter alle mit dem Gruße, der eines Chriſten würdig und den man in neuerer Zeit ſelten oder faſt gar nicht mehr hört: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ Der Alte war Beſitzer eines großen Bauernhofes am Fuße des Berges, obwohl er ſchon erwachſene Söhne hatte, von denen einige bereits auswärts verheirathet waren, ſo hatte er doch ſeinen Hof noch nicht übergeben. — „Mein älteſter Sohn erzählte mir der Alte,“ will nichts von Gutsübergabe wiſſen, ſo oft ich in ihn dringe, gibt er mir zur Antwort: „Vater, ſo lange du lebſt, bleibſt du Herr im Hauſe, du wirſt mich nie Hunger leiden laſſen, und nach deinem Tode, den Gott noch lange verhüten wolle, iſt es für mich noch immer frühe genug, den Hofbauern zu machen!

Und ich „fuhr der Alte fort, füge mich nicht ungern in ſeinen Willen, ich habe doch in neuerer Zeit das Unnatürliche oft erfahren müſſen, wie Eltern, nachdem ſie ihren Kindern Alles übergeben hatten, in ihren alten Tagen faſt genöthiget waren, ihr Brod bettelnd vor den Thüren fremder Leute zu ſuchen.

Mich überraſchte zum öftern die tiefe Weltkenntniß des einfachen Bauers, nicht minder ſeine oft gewählte Sprache, und ich nahm mir endlich den Muth, und theilte ihm meine Bewunderung mit. Dann erklärte er mir lächelnd, daß er einſtens, in den Tagen ſeiner Jugend zum Geiſtlichen beſtimmt, wirklich einige Jahre die Schulen beſucht habe. — Doch der frühe Tod ſeines ältern Bruders, dem der Hof beſtimmt geweſen, habe ſeinem Lebensberufe eine andere Richtung gegeben, die ihn gezwungen, das einſame Studierzimmer, Bücher und Federn mit Gottes freier Natur und gegen Egge und Pflug zu vertauſchen.

Wir betraten unter ſolchen und andern Geſprächen eine große Wieſe, in deren Mittelpunkt in reizender Umgebung von Obſtbäumen ein freundlicher Bauernhof uns entgegen ſchaute.

Vor dem Hauſe plätſcherte ein Röhrbrunnen, ſeinen

Digitized by Google

kühlenden Wasserstrahl in ein geräumiges Becken gießend, ein freundliches Bauernmädchen, seine jüngste Tochter, wie mir der Alte erkärte, holte dort soeben Wasser, sprang auf den Ruf meines Begleiters uns fröhlich entgegen und fragte, nachdem sie meinen Gruß freundlich erwiedert nach des Vaters Begehren.

Der Vater trug ihr auf, das kleine Erkerstübchen für mich einzurichten, damit ich, wenn ich, wie er sich ausdrückte, an der Gesellschaft des grießgrämigen Alten satt habe, nach Belieben für mich leben könne.

Das letztere war mir nun eben nicht unangenehm, ich hatte in den letzten Tagen viel des Merkwürdigen erlebt, dasselbe gehörig zu überdenken, und manche Aufzeichnungen in mein Reisetagebuch zu machen, schon vollendete Zeichnungen weiter auszuführen, war mir meine alte Vertraute, war mir Einsamkeit sehr willkommen.

Schnell verflossen mir die Tage auf dem Bauernhofe, der einfache, ungezwungene und doch so gemüthliche Ton, der bei den Bewohner des Gehöftes herrschte, behagte mir sehr, und so kam es denn, daß aus einigen Tagen, welche ich anfänglich zu bleiben gedachte, eine volle Woche wurde, ohne daß es mir noch eingefallen wäre, den Reisestab wieder zu ergreifen. Als ich aber zufällig in dem Kalender blätterte, merkte ich doch, daß, so ich meinen Verhältnissen nicht schaden wolle, es an der Zeit sei, aufzubrechen.

Als ich jedoch Anstalt dazu machte, und durch meine Abreise betrübte Gesichter an den wackern Leuten sah, ging mir das Scheiden nahe und gerne folgte ich der freundlichen Bitte des Alten und seiner guten Hausfrau, noch einige Tage zu bleiben. Ich blieb, und wohl hatte ich recht gehabt es zu thun, denn bis auf diese Stunde traf ich nicht trefflichere Menschen. Ohne Sucht nach dem Glanze und den Eitelkeiten der Stadt lebten sie fern von dem Geräusche der Welt, so einfach und in der Furcht des Herrn, daß mir mehr als einmal bei ihrem Anblicke der Gedanke an das patriarchische Familienleben der Vorzeit in den Sinn kam.

Ich blieb also, und an einem schönen Herbstvormittage nahm ich in Gesellschaft der ganzen Familie an dem Kirchgange einer Hochzeit Antheil, die ein benachbarter Bauer und Hofbesitzer feierte.

Digitized by Google

Nachmittags, als alles den gewöhnlichen Tagesgeschäften nachgegangen war, saß ich in der Stube am Tische, während mein wackerer Alter gedankenvoll im Lehnstuhle saß und sich Maria, eine seiner Töchter von 20 — 21 Jahren, vor dem Spiegel schmückte, denn sie sollte in Begleitung ihrer Mutter dem hochzeitlichen Mahle beiwohnen.

Meine Gedanken waren in der Heimath bei Mutter und Schwester, und erst als das Mädchen mit ihrem Anzuge fertig war, blickte ich auf sie. — In der reichen Volkstracht jener Gegend, mit reichem silbernen Geschnür über dem schwarzen Sammetmieder, erschien die Jungfrau wahrhaft schön.

Doch Schönheit ist vergänglich, Silber und Gold sind ungetreu, Maria aber galt für das frömmste und zugleich sittsamste Mädchen weit und breit, kein unedler Zug verunstaltete ihr jugendliches Gesichtchen, nur der Zauber der Unschuld und Seelenreinheit war über dasselbe verbreitet. — Die Mutter kam indeß auch festlich geschmückt, und Beide nahmen Abschied vom Alten und von mir, als plötzlich einer der Thaler, welche das Mieder Marias schmückte, losriß und weit in die Stube hinrollte.

Ich hob ihn dienstfertig auf und besah ihn, der Henkel war losgerissen und so legte ich ihn denn auf den Tisch. Die Tochter meinte, was liege auch daran und entfernte sich mit der Mutter, nachdem wir ihnen viel Vergnügen gewünscht hatten. — Ich überließ mich noch einige Zeit meinen Gedanken, schrieb einiges in mein Notizenbuch, schloß es und schaute auf den Alten, der den abgerissenen Thaler in die Hand genommen und träumerisch darauf hinstarrte.

Vielleicht dachte ich, ist es ein altes Familienstück, wer weiß, welch bedeutsame Erinnerungen mit der Münze verknüpft sind. — Der Alte hatte indeß aufgesehen, und da er bemerkte, daß ich ihn beobachte, begann er nach einiger Zeit mich zu fragen: „Wie steht es denn heut zu Tage mit den Türken?“ In meine Einsamkeit tönt mir keine Nachricht mehr von fremden Völkern herein.

Wohl konnte ich ihm darauf Antwort geben, waren doch die Nachrichten von den neuesten Weltbegebenheiten, meine einzige Unterhaltung in dem Städtchen, zu dessen Bewohnern mich das Schicksal gemacht hatte und mancher Groschen wurde von mir in das Wirthshaus getragen, um meiner Leidenschaft für das Zeitungslesen zu fröhnen.

Digitized by Google

Und so entgegnete ich denn der unerwarteten Frage des guten Alten: „Ach, die Türken, dieses Volk sinkt täglich mehr, vergebens sind die Bemühungen des vorigen und des jetzigen Sultans, sein Volk aufzuklären und zu einer Stufe der Kultur zu erheben. — Vergebens sind alle diese Schritte, in dumpfer Gefühllosigkeit geht das Volk, dessen Menge täglich abnimmt, seinem Untergange entgegen. — Sogar die alte Tapferkeit, auch sie scheint von ihnen gewichen zu sein, die Griechen und Russen vernichten in neuerer und neuester Zeit den alten Schrecken des türkischen Namens und es kann sein, daß der Tag kommt wo das Wort Türken nur noch in Historienbücher zu finden sein wird.

Seltsam sah der Alte seinen Thaler wieder an, „ja freilich," sagte er nach kurzer Pause, „du magst freilich nicht mehr tanzen, du hast mit den Türken getanzt, als selbe noch was waren und es Ehre einbrachte sie zu besiegen und sie zu bekämpfen."

Verwundert über diese Rede betrachtete auch ich den Thaler, es war Maximilian Emanuel der Kurfürst darauf, und ich wunderte mich nun nicht mehr über die Rede des Alten, wußte ich doch sehr wohl, daß genannter Kurfürst Jahre lange Krieg gegen die Türken zu Gunsten des österreichischen Volkes geführt hatte.

Der Alte aber, als ich ihm diese meine Meinung mittheilte, meinte, ich habe doch nicht so ganz Unrecht. — Der Thaler aber stamme von seinem Urgroßvater, der einstens diesen Bauernhof erbaut, manches im Kriege gegen die Türken erfahren und dessen Leben überhaupt sehr merkwürdig sei.

Nun aber wissen alle meine Bekannten, deren ich nach eigener Wahl nur wenige auf Erden zähle, daß ich für mein Leben gerne alte Geschichten höre, und so bat ich den Alten, mir doch die Geschichte seines Großvaters mitzutheilen.

Es geschah, der Nachmittag verging unter der unterhaltenden Erzählung, und wenn selbe dem Leser eben so gefällt, als mir aus dem Munde des Alten gefiel, so bin ich für meine Mühe hinlänglich belohnt.

Der Tag kam, an welchem mich meine Geschäfte wieder zum Aufbruche riefen, herzlich war der Abschied, den ich von der freundlichen, christlich frommen Bauernfamilie nahm, und als ich aus der Thüre trat, überraschte es mich nicht wenig,

Digitized by Google

als ich auf dem Hofe ein Wägelein, mit einem Pferde bespannt, erblickte und den guten Alten reisefertig dabei stehen. Er nöthigte mich aufzusitzen, denn er selbst wollte mir die Liebe erweisen und noch einige Stunden in meiner Gesellschaft zubringen, und somit bestand er darauf, mich in die nächste, vier Stunden entfernte Stadt, zu fahren.

Munter war unser Weggespräch, und als ich ihn am Schlusse der so schnell beendigten Fahrt bat, die Geschichte seines Urgroßvaters beschreiben zu dürfen, gab er mir herzlich gerne seine Einwilligung.

Der gute Mann ist, wie man mir erst vor wenig Tagen meldete, nun dorthin gegangen, von wo keine Rückkehr mehr ist, aber mit wehmüthigen und doch seligen Gefühlen denke ich oft daran, daß er wohl dort sein wird, wohin nach endlicher Vollendung des Zeitlichen ich mich und auch dich, lieber Leser, wünsche!

Dieß die Veranlassung zu nachfolgender Geschichte, und aufgemuntert von mehreren Seiten, übergebe ich selbe hiemit der Oeffentlichkeit, mit der Bitte derselben Nachsicht und eine gütige Aufnahme zu Theil werden zu lassen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Jugendjahre.

An der Stelle des Bauernhofes, zu dessen friedlichen Bewohnern mich der Zufall, oder eigentlich Gottesfügung geleitet hatte, stand schon gegen das Ende des 17. Jahrhundert's ein weitläufiges Gehöfte, dessen Besitzer Konrad Brüning hieß.

Konrad Brüning war ein Mann, wie es übrigens viele gibt, nicht auffallend gut, nicht auffallend böse, stand, wie viele Leute behaupten wollten, sehr unter dem Pantoffel seiner Ehehälfte. — Zwillingsknaben, Georg und Jakob, waren die Sprößlinge seiner Ehe, und in ihnen schien die Natur selbst das Bild des lebhaftesten Gegensatzes aufgestellt zu haben. Georg der eine, war der Liebling aller Hausgenossen, nur nicht des Vaters und der Mutter, die ihre Liebe dafür im reichlichsten Maaße an ihrem andern Sohne Jakob verschwendeten. Schon in ihrer Kindheit konnte man nichts verschiedeneres sehen, als das Brüderpaar, wenn Jakob ganze Tage an einem Zuge fort schlief, war dieses bei Georg nur Stunden lang der Fall, und vielleicht lag schon in der Last, die der Mutter dadurch zufiel, der erste Keim zum bald sich äußernden Haße der Mutter gegen Georg.

Der Vater haßte sein Söhnchen zwar nicht, aber es wurde doch der nun einmal gegen ihn eingenommenen Mutter leicht, den Vater gegen ihr eigenes Kind aufzubringen.

Jakob lag ruhig mit seinen eingewickelten Händchen in der Wiege, ließ sich die Fliegen auf der Nase herumspazieren, und gar von ihnen stechen, ohne zu schreien, ja ohne

Digitized by Google

ſich zu bewegen, ſein Bruder Georg hingegen, ſchrie ſo lange, bis man ihm die Händchen frei ließ, und ſchlug ſodann unter die Fliegen, wie vor uralter Zeit Held Simſon unter die Philiſter.

Georg lachte, wenn Bruder Jakob weinte! Jakob fuhr ſchreiend empor, wenn eine Thüre irgendwo im Hauſe hart zugeſchlagen wurde, ſein Bruder ſchien gegen ſolche zufällige Schrecken theilnahmslos zu ſein. — Jakob fürchtete ſich vor dem ſchwarzen Manne, den ihm die Großmutter zum Chriſtkind'chen beſchert hatte, Georg hingegen faßte das Ungethüm beim Leibe und riß ihm den Kopf ab.

„Je! Je!" rief die alte Großmutter erſchreckt aus, „das iſt ein ungezogener Junge," und ſchlug ihn auf die kleinen Händchen, aber Georg krähte vor Freuden über ſeine erſte Heldenthat, wie ein junger Hahn.

Bruder Jakob kroch noch auf allen Vieren in der Stube herum, als Georg ſchon völlig aufrecht ging, und luſtig über Stock und Stein dahin ſprang. Er ſprach ſchon vollkommen deutlich, als ſein Bruder kaum einige Wörtchen zu lallen, im Stande war, und doch wurde Jakob der gute, der liebe Herzens Jakob, gekoſt und gehätſchelt vom Morgen bis in die ſpäte Nacht, ſein Bruder dagegen, wenn er überhaupt in den Weg kam, welches jedoch ſehr ſelten geſchah, mit dem Prädikat, „geh zum Henker, du ungerathener Bengel!" von einer Ecke in die andere geſchoben und geſtoßen.

Herzens Jakob ſtellte ſich Tagelang in Unthätigkeit zu der Mutter ans Spinnrad hin, wo hingegen ſein Bruder luſtig im Hofe herum ſprang, jauchzend Hühner und Gänſe zuſammen hetzte, oder wohl gar, was er mit ſeinem Stocke erlangen konnte, vor den Kopf ſchlug. — Dafür bekam er aber auch ſeine reichlichen, wohlgezählten Prügel, wenn aber ſein Brüderchen Jakob etwa ein-

Digitized by Google

mal über einen Hafen oder eine Schüssel purzelte, und deren für ungleich mehr Werth zerbrach, so hieß es mitleidsvoll: „Ach mein Gott! Du armes Kind, wie leicht hättest du Schaden nehmen können," und das liebe Kind wurde als Entschädigung für den grausen Unglücksfall geliebkos't, ihm wohl gar ein rothwangiges Aepfelein in die Hände gedrückt.

Sie wurden Knaben, Georg schlug nun keine Hühner mehr todt, denn er hatte erfahren, daß Hühner Eier legten, und daß Eier gut schmeckten, — aber, wer vermag die unzähligen, muthwilligen Streiche eines feurigen, lebhaften Knaben zu berechnen, die an die Stelle der gewöhnlichen Kinder Ungezogenheiten traten. — Täglich machten sie den Knaben reif für die Zuchtruthe seiner Mutter, die mit Anstrengung darauf zu lauern schien; täglich erhielt er einen Schandnamen mehr, kräftiger wurden gegen ihn die Verwünschungen, indeß Jakob, auf dem Schooße der Mutter gähnend, das Privilegium zu haben schien, so unthätig als möglich zu sein, und doch geliebt, bevorzugt und vergöttert zu werden.

Endlich erschien der Zeitpunkt, in der die Knaben die Schule besuchen mußten, — mit den zärtlichsten Anempfehlungen wurde das liebe Kind Jakob dem Lehrer übergeben, — während gegen den Taugenichts Georg die größte Strenge empfohlen wurde, um denselben zu einem Taugewas zu bilden.

Sie gingen nun in die Schule, und mehr als einmal, ja fast jeden Tag kam es vor, daß Georg in der ersten halben Stunde seine Aufgabe schon vollkommen gelernt hatte, dann neckte er seine Kameraden, denn er hatte jetzt Langeweile. Der Schullehrer gerbte ihn durch und gab ihm mehr auf, allein in kurzer Zeit hatte Georg

Digitized by Google

auch dieſes im Kopfe, und die Neckereien gingen auf's Neue an.

Brüderchen Jakob, der lehnte indeß ruhig in ſeiner Bank, gähnte und erzählte, wenn er heim kam, getreulich der Mutter, daß Georg Schläge bekommen und er nicht, dafür bekam er Butterbrod, Georg trocken Brod.

Ja zuweilen, wenn die Mutter, was nicht ſelten der Fall, nicht bei guter Laune war, bekam er gar nichts zu eſſen, und um auf den vom Schullehrer gelegten guten Grund pflichtmäßigſt fortzubauen, noch obendrein eine Portion Rippenſtöße, Ohrfeigen, Fußtritte u. dgl.

Dieß kümmerte indeß unſern Georg wenig oder gar nicht, er wußte es ja nicht beſſer, — er ſprang nach abgeſchüttelten Schlägen, mit brennenden Backen, mit brummenden Ohren, mit ſeinem trockenen Brode, vergnügt zum Spiele unter die große Linde des benachbarten Dorfes fort, und war luſtig und wohlgemuth, Anführer der Bauernknaben im Soldatenſpiele. — Jakob trug indeß ſeiner Mutter Eier zuſammen, und wälzte ſich im Kuhſtalle ſeelenvergnügt auf dem Stroh herum. Nach und nach fühlte aber doch Georg, daß er verachtet, und daß ſein Bruder, über den er ſich jetzt ſchon weit erhaben fühlte, ihm vorgezogen wurde.

O, welch bedaurungswürdigen, unglücklichen Eindruck muß ſolch ein Gefühl auf das Herz eines Kindes machen, das bereits anfängt zu unterſcheiden, ohne noch ſo ſtark zu ſein, in ſich ſelbſt die Schadloshaltung für dieſe Verachtung zu finden! Die Folgen, welche aus einer ſolchen Bevorzugung des einen, und der Zurückſetzung des andern entſtehen, ſie ſind oft entſetzlich.

Wenn der Vater von ſeiner Arbeit auf dem Felde, ſpät Abends nach Hauſe kam, wußte ihm die Mutter ſoviel Gutes von Jakob, und hingegen ſoviel Böſes von

Digitized by Google

Georg zu erzählen, daß er den erstern mit den feurigsten Liebkosungen auf den Schooß nahm, und den andern mit einem „geh du ungerathener Schlingel," nicht selten mit dem Fuße von sich stieß. Denn der Konrad Brüning, war einer jener Männer, welche die Reden ihrer Weiber für Orakelsprüche ansehen, und sich nie getrauen, den weisheitsvollen Beobachtungen derselben entgegen zu handeln, und so mußte sich Georg gewöhnen, stets Verachtung, Schimpf und Schmach zu tragen, ohne oft selbst zu wissen, wie oder in was er denn eigentlich sich vergangen oder versündiget habe.

In der Kirche konnte sich Georg über nichts mehr ärgern, als wenn seine Kameraden schliefen. Der Herr Pfarrer, ein sehr würdiger Mann, konnte, da die Menge des Volkes, welche in seiner Gemeinde sehr groß war, die Schuljugend, nicht wie er wünschte, gehörig beaufsichtigen, der Schullehrer aber, auf den sich der Herr Pfarrer verlassen zu können glaubte, war ein alter Mann, der selber gerne in der kühlen Kirche, wo er vor Fliegen sicher war, sein Schläfchen machte.

So oft nun Georg bemerkte, daß einer seiner Mitschüler in seiner Nähe zu schlafen begann, steckte er ihnen spitzige, zusammengerollte Papierchen in die Nase, so daß die Schläfer in Bälde erschrocken auffuhren aus ihren seligen Träumen; war Georg noch obendrein so glücklich gewesen, dem Herrn Schullehrer über die Tabaksdose zu gerathen, und konnte er die nassen Papierchen eintauchen, — „Himmel!" was gab es da für Niesen.

Sein eigener Bruder wurde von Georg nicht verschont, ja da derselbe eine besondere Vorliebe für das Schlafen hatte, so traf ihn nicht selten das Schicksal der andern Jungen. „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht," und Georg trieb seine Streiche, bis er ent-

Digitized by Google

deckt wurde. Dieses geschah endlich, der Schullehrer ergriff ihn über der That und strafte ihn nach der Kirche in der Schule auf das Nachdrücklichste. Der Zufall führte den Herrn Pfarrer herbei und derselbe fragte nach der Ursache solch grausamer Exekution.

„Böser Bube!“ sagte er entrüstet zu Georg, als er die Ursache der Strafe vom Schullehrer erfahren hatte, „Bube!“ kannst du deine Ungezogenheiten an heiliger Stätte, in der Kirche im Hause Gottes nicht lassen?“

„Warum schlafen aber auch die Jungen in der Kirche, und geben nicht auf die Predigt Acht?“ sagte Georg beherzt.

„Ei! Ei! Du magst mir wohl selbst viel darauf Achtung haben,“ meinte der Herr Pfarrer und konnte sich eines leisen Lächelns nicht enthalten.

Georg aber meinte, es käme nun eben darauf an, und wie erstaunte der Pfarrer, als ihm der Knabe auf sein Befragen die ganze heutige Predigt nach allen ihren Theilen beinahe fehlerlos, ja mit manchem Zusatze, der von glücklicher Auffassungsgabe zeigte, hersagte. Und von derselben Zeit ging dem verfolgten, verschrienen Knaben der Stern der Jugend erst auf, denn der gute Pfarrer, ein würdiger Mann, in Wort und That ein Menschenfreund, hatte plötzlich, gewiß nicht ohne besondere Schickung Gottes, den von eigenen Eltern als den ungezogensten Buben ausgeschrienen Knaben lieb gewonnen und bezeigte es, wie und wo er konnte. — Noch mehr befestigte sich Georg in seiner Gunst, als er auf seine Vorstellungen und Ermahnungen diese und andere Ungezogenheiten in Kirche und Schule nicht mehr beging, und mit Thränen in den Augen nie mehr zu begehen versprach, denn der würdige Priester hatte den Weg zu dem Herzen Georgs gefunden, freundliche Ermahnungen,

Digitized by Google

Angabe der Urſachen und der Folgen derſelben — nicht Schläge. — Es war der erſte Schritt gethan, um aus Georg einen brauchbaren, nützlichen Menſchen zu bilden. Er wurde der Liebling des Herrn Pfarrers, und auch der Schullehrer erblickte jetzt in Georg einen ganz andern Menſchen als früher. Er glaubte Anlagen zur Muſik an dem Knaben wahrzunehmen und ruhte nicht eher, als bis Georgs Vater, was freilich große Mühe koſtete, für ſeinen Sohn eine Geige kaufte. Jakob heulte und ſchrie, denn auch er wollte eine Geige; von der Mutter begünſtigt, erhält er ſelbe in größt möglichſter Bälde, aber leider kein Genie dazu. — Er konnte aus Mangel an Talent nicht mit ſeinem Bruder fortlernen, voll Bosheit zerſchnitt er demſelben die Saiten, doch Georg knüpfte und flickte, was zu knüpfen und zu flicken war, und zerarbeitete ſich bis ihm der Schweiß auf der Stirne ſtand, wenn ihm ein neues Muſikſtück vorgelegt wurde, und ließ nicht eher los, bis er ſelbes vollkommen fehlerfrei ſpielen konnte.

So vergingen allmälig die Knabenjahre der Brüder, als eines Abends die Knechte des Konrad Brünings, welche auf der andern Seite des Berges gearbeitet hatten, heimkehrten und erzählten: Gluthröthe bedecke den ganzen Himmel und es ſcheine, als ob gegen München zu eine bedeutende Feuersbrunſt ausgebrochen ſei.

Und ſo war es; in München ſelbſt wüthete um dieſelbe Stunde das raſende Element, das Feuer. — Ein Kammerfräulein der Kurfürſtin war im Bette über ihrem Gebete eingeſchlafen, die Wachskerze, welche die Unvorſichtige auszulöſchen vergeſſen, hatte die Bettvorhänge in Brand geſteckt, und bald fraſſen die Flammen ſo gewaltſam von Gemach zu Gemach, hinauf zu den Giebeln, daß die Kurfürſtin mit ihren Kindern und Kammerfräulein, ſich kaum durch den bedeckten Laubengang flüchten

Digitized by Google

konnten, welcher das Schloß mit dem Theatinerkloster verband.

Der Kurfürst war erst Tags zuvor abgereist; ein fürchterlicher Sturmwind drohte ganz München in einen Aschenhaufen zu verwandeln, ängstlich hüteten die Bürger ihre Häuser, vom Lande war keine Hilfe zu erwarten, denn die Wachen weigerten sich ohne Befehl vom Bürgermeister die geschlossenen Stadtthore zu öffnen.

So verstrich die kostbare Zeit, es verstrichen anderthalb Stunden, wilder loderte indeß der Palast, es gingen Kostbarkeiten von unermeßlichen Werthe zu Grunde, die Bildnisse der alten Kurfürsten von Bayern und deren Gemahlinnen, viele Kunstwerke großer Meister. — Endlich setzte eine starke Quermauer und die Besonnenheit eines welschen Baumeisters, welcher alles niederreißen ließ, was dem Feuer neue Nahrung hätte geben können, der ungeheuren Brunst Schranken, so daß doch nicht der ganze Palast ein Raub der Flammen wurde. —

Der von allen seinen Unterthanen innigst geliebte und allverehrte Kurfürst, Ferdinand Maria, kam durch Eilboten gerufen, er kam und sah im Schutte ehemalige Pracht und die Eitelkeit alles Irdischen, er sah es, ohne seinen Gleichmuth zu verlieren. Er und Adelheide, seine Gemahlin, trösteten vielmehr die Urheberin so großen Schadens, jenes Kammerfräulein, die vor Schmerz über so großes Unglück, das ihre Unvorsichtigkeit heibeigeführt hatte, fast verzweifeln wollte.

Langsam, erst nach Monaten drangen diese hier geschilderten Ereignisse in den Schauplatz unserer Erzählung, in das einsame Dorf und den abgelegenen Bauernhof.

Der gute, thätige Pfarrer gab indeß, da Georg aus der Werktagsschule entlassen war, demselben weitern Unterricht in etwas Latein, Geschichte, Geographie, u. dgl.

Digitized by Google

kurz in solchen Wissenschaften, die den Menschen, mit sich selbst bekannt und in der Welt tauglich machen.

Regelmäßig sah man nun den bösen Georg, der Schimpfname ward ihm geblieben, obgleich er längst schon ein anderer Mensch geworden, mit seinen in Riemen geschnallten Büchern, den Weg zum Pfarrhause zurücklegen: dort ward ihm heimisch, da ersetzten ihm ja die Wissenschaften und die Zuneigung des guten Pfarrers die elterliche Liebe, die so verschwenderisch an seinem Bruder Jakob verbraucht wurde.

Georg verdiente aber auch wirklich die Liebe des Geistlichen in hohem Grade, denn er widmete sich seinen Studium mit einem Eifer und Fleiße, daß der Pfarrer in ihm einen für eine größere Welt, als das Dorf, interessanten Mann aufkeimen sah, und bei dem Vater des Knaben ernstlich darauf drang, ihn, da er das Geld, und sein Sohn das Genie habe, studiren zu lassen. — Es versteht sich aber, daß, weil die Mutter schlechterdings nichts auf den Jungen hielt und die Hausherrschaft hatte, aus dem ganzen Entwurfe ihres Seelsorgers nichts wurde.

Doch aber hätte der Beifall eines Mannes, wie der Herr Pfarrer war, immer so viel auf diesen Menschen einwirken sollen, daß Georg wenigstens aus ihrer tiefen Verachtung herausgehoben worden wäre.

Aber nein! alle diese Vorzüge, die ihm eigentlich die Liebe und Achtung seiner Eltern hätte versichern sollen, waren nicht im Stande, ihn auch nur einigermaßen aus ihren Launen und vorgefaßten Meinungen herauszubringen, ja bei der Mutter schien er dadurch noch mehr zu verlieren, weil die Bosheit und Dummdreistigkeit ihres Jakobs zu auffallend dagegen abstieß. — Georg war und blieb in ihren Augen ein böser, ungerathener Junge, über

Digitized by Google

den ſie und ihr Mann noch würden die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagen müſſen.

Zweites Kapitel.

Der Beſuch im Walde.

Die roſige Zeit der Knabenjahre gingen bei Georg in rühriger Thätigkeit dahin, in dumpfer Unthätigkeit bei ſeinem Bruder, noch immer beſuchte Georg den Unterricht des Herrn Pfarrers, während ſich Jakob genöthigt ſah, zu Hauſe manchmal in der Feldwirthſchaft Hand an zu legen.

Es erſcholl plötzlich die Trauerkunde durch das Land: Ferdinand Maria, der allergnädigſte Kurfürſt und Herr, iſt in der Einſamkeit zu Schleißheim, im 43. Jahre ſeines friede- und ſegensreichen Wirkens ſelig in Gott verſchieden.

Wehklage füllte das Land, das noch nicht von den Wunden des dreißigjährigen Krieges geheilt war, und der dumpfe Klang der Kirchenglocken, die von Dorf zu Dorf, von Thal zu Thal hallten, ſchienen zu ſagen: Trauert, treue Unterthanen! Der, der euer Wohl ſtets im Auge und in der Seele hatte, er iſt nicht mehr hienieden, er iſt hingegangen und wird im Jenſeits ernten nach der Fülle der hier ausgeſtreuten Saat.

Georg hatte, da ſoeben die Unterrichtsſtunde beim Herrn Pfarrer geendet war, mit andern Knaben die Glocken gezogen, welche des guten Kurfürſten Tod verkündeten; der Schullehrer, zugleich Meßner, hatte die übrigen Knaben entlaſſen, und wollte ſoeben die Kirche ſchließen, als er in einem der Kirchenſtühle einen Knaben gewahrte, der in tiefes Beten ſo verſunken war, daß er der

Digitized by Google

Anrede des Schullehrers keine Folge leiſtete, ſelbe wahrſcheinlich gar nicht hörte. Es war der böſe Georg, der hier ſo inbrünſtig und andachtsvoll zu Gott flehte, ſeine Lage wurde von Tag zu Tag trauriger, denn der Eltern feſter Wille, den ſie oft geäußert, zum Studiren keinen Heller herzugeben, des Bruders ſtete Neckerein und boshafte Verleumdungen brachten den ſonſt ſo verſtändigen Georg faſt zur Verzweiflung.

Er wußte gar nicht, zu was er denn eigentlich auf der Welt ſei. Wohl hatte der Pfarrer geſagt, der Knabe habe Anlage zum Studiren, Georg aber hatte ſchon längſt bemerkt, daß er doch keine ſo große Neigung fühle, die ſchönſte Zeit ſeines Lebens unter Büchern zuzubringen. — Oft ſprach der Knabe zu ſich ſelbſt: „Was hat mein väterlicher Freund, was hat der Herr Pfarrer von ſeiner großen Gelehrſamkeit und Wiſſensſtärke? Ueberall ſoll er helfen, wo Elend, Sorge und Noth iſt, und da ſein fühlendes Herz auch überall helfen möchte, wenn es nur könnte, ſo iſt es bei der Unzahl menſchlichen Elends und Noth meiſtentheils traurig, und ſollte ich alſo auch ſo eine Laufbahn ergreifen? Nein, das möchte ich nicht. Zum Feldbau habe ich auch keine große Luſt, denn als gemeiner Knechte möchte ich auch nicht immer dienen, und daß ich meines Vaters Bauernhof bekäme, dazu ſehe ich keine Ausſicht, ſo lange mein Bruder Jakob noch lebt und Dich, lieber Gott zu bitten, meinem Bruder das Leben abzukürzen, das ſei fern von mir. — Herr! ewiger Vater im Himmel, hilf mir, ſtehe mir bei, ſende einen Strahl des Lichts deiner göttlichen Gnade, damit es die Finſterniß meines Lebens aufhelle. — Thue mit mir, was und wie Du willſt, ſende mir noch mehr der Leiden und Trübſale, nur gib, daß ich an meiner Seele nicht Schaden leide und einſtens Dich im Himmel, nach dieſer

Digitized by Google

kurzen Laufbahn auf Erden, anbeten, loben und preisen möge, von nun an, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Georg erhob sich, machte das Zeichen der Erlösung, und gewahrte jetzt erst den Schullehrer, welcher ihn so eben thätiger zum Aufbruche mahnen wollte, und nachdem er selben gegrüßt, nach einer andachtsvollen Verbeugung am Altare vorbeigegangen und vom Schullehrer Abschied genommen hatte, entfernte er sich schweigend.

Aber nicht heimwärts führte der Weg, den er ging, wohl verfolgte er selben eine Zeitlang, doch bald lenkte er seine Schritte davon ab und dem nahegelegenen Walde zu.

Es war ein herrlicher Sommernachmittag, als Georg die einsamen Waldpfade betrat, wohl bekannt seinen Augen, frisch und grün wölbten sich die Eichen und Buchen kühlend über die Wege, während einzelne Schwarztannen und Fichten durch ihre dunkelgrünen Laubpartien seltsam gegen die andern Bäume des Waldes abstachen.

Länger als eine Stunde mochte Georg schon den Pfad verfolgt haben, der sich schmal, nur für einen Fußgänger Raum lassend, dahin schlängelte, und der zur einsamen Forsthütte führte, denn auf dem abgelegensten und verschlossensten Plätzchen des Waldes war sie erbaut und zu ihr lenkte der Bursche seine Schritte.

Jetzt erhob sie sich vor dem Knaben, das Gebäude fest und stark aus Baumstämmen zusammengefügt auf einer Rasenfläche, die dem schönsten bunten Tyrolerteppiche glich, rinsumgeben von einem schwarzgrünen Waldsaume, welcher durch angepflanzte Hecken zu einer undurchdringlichen Wand gemacht, nur einen einzigen Eingang auf die Hütte zuließ.

Vor der Hütte saß ein grauköpfiger, aber sonst noch rüstiger Alter, der soeben beschäftigt war, mehrere Schlingen für Vögel zuzurichten, und dabei vor sich hinmur-

Digitized by Google

melte: „was doch die Vögel für dumme Geſchöpfe ſind, ſie bemerken, daß es nicht richtig iſt, es ſcheint, als gewahrten ſie die ſchlau verborgenen Schlingen, allein die rothen Beeren, die Lockſpeiſe, die berücken ſie und um den erbärmlichen Genuß opfern ſie Freiheit, alles auf. — Allein wie mag ich die Vögel dumme Geſchöpfe ſchelten? da doch der Herr der Schöpfung, der Menſch nicht verſtändiger iſt, auch er gewahrt die Folgen der Sünde, doch ihr lieblicher Reiz wirkt mächtiger als die Furcht — und ſchnell hängt er in den Schlingen der Sünde, und iſt manchmal für Zeit und Ewigkeit rettungslos verloren."

Der Alte ſchwieg, und beſchäftigte ſich, wie es ſchien, eifrig mit ſeiner Arbeit, als er plötzlich auf dem Fußpfade Tritte zu hören glaubte, die ſich ſeiner Hütte näherten; er hob das Haupt von der Arbeit auf, ſchützte das Auge mit der Hand vor den Strahlen der Sonne, und blickte ſcharf, aufmerkſam und durchdringend nach der Gegend, von wo er den Ton gehört zu haben glaubte. — Bald hatte er auch den Nahenden bemerkt, und rief ihm freundlich entgegen: „Kommſt du endlich, lieber Georg! ich glaubte, Du habeſt den alten Heinz gänzlich vergeſſen, denn es iſt heute ſchon der achte Tag, daß Du nicht mehr bei mir warſt; ſage mir wie kommt das?" „Sei nicht böſe, lieber Heinz!" antwortete Georg, „Du weißt ja, wie gerne ich immer bei Dir bin, denn ich habe es Dir ſchon oft geſagt, und auch dieſer Tage hätte ich Dich ſicherlich beſucht, allein ich hatte immer ſehr viel zu lernen, und Du ſagteſt ja ſelbſt: Lernen geht vor flüchtiger Unterhaltung, und aus dieſer Urſache hatte ich keine Zeit, zu Dir herauszukommen, jetzt aber habe ich auf einige Stündchen Zeit, ich eile daher zu Dir," denn, ſagte er mit einem leiſen Seufzer, „zu Hauſe vermißt mich Niemand."

Digitized by Google

Traulich ſetzte ſich Georg zu Heinz, fröhlich, begierig und aufmerkſam lauſchte er den Erzählungen, die der brave Alte ihm mittheilte und die er ſtets mit weiſen Bemerkungen und Lehren der Wahrheit und Klugheit würzte.

Der Alte war früher Soldat und Rottmeiſter, unter den Befehlen des Johann's von Werth, des berühmteſten Reitergenerals des Kurfürſten Maximilian von Bayern geweſen. Er hatte die Schlachten des dreißigjährigen Krieges mitgeſchlagen, und als es endlich Friede, und der grauſenvolle Krieg geendet war, wurde er zum Aufſeher und Forſtwart des Waldes gemacht, in dem wir ihn in Geſellſchaft unſers Freundes Georg finden.

„Georg!“ begann er heute, „längſt ſchon habe ich an Dir zu bemerken geglaubt, daß Du mit der größten Theilnahme meinen Erzählungen vergangener Tage, von Kriegen, Feldzügen, Schlachten und Belagerungen zuhöreſt. — Heute aber, heute will ich Dir ebenfalls eine Erzählung aus jener Zeit mittheilen, wo ſolch' grauſenvolle Ereigniſſe zu den täglichen Erlebniſſen gehörten, und die ſich leider, in unſerm Vaterlande ſelbſt zugetragen haben.

Er begann, nachdem er ſich geräuſpert hatte, folgendermaßen: „Im Laufe des dreißigjährigen Krieges gab es kaum einen Zeitpunkt, der für unſer geliebtes Vaterland verderblicher geweſen, als das Jahr 1633. — Der Feind, die Schweden und Franzoſen, fielen von allen Seiten in Bayern ein, und in kurzer Zeit hatten ſie die bedeutendſten Städte des unglücklichen Landes in ihrer Gewalt, und jeder ihrer Schritte wurde von ihnen mit Grauſamkeit bezeichnet und befleckt, die Schauer und Entſetzen erregen.“

„Zu eben der Zeit, in der Niederbayern unter dem Joche der Feinde ſchmachtete, ſeufzte Oberbayern unter

Digitized by Google

dem Drucke des eigenen Kriegsvolkes, die Bauern konnten kaum so viel aufbringen, um den ungestümen Gästen die geforderte Nahrung zu reichen, denn sie selbst hatten oft keinen Bissen Brod und schmachteten mit Weib und Kindern in Qualen des grimmigsten Hungers.

„Die Soldaten kehrten sich nicht daran, die Reiter plünderten ganze Gegenden aus, um Futter für ihre Pferde zu bekommen, und verdarben noch obendrein mit unmenschlicher Schadenfreude alles, was sie nicht brauchen oder mit sich fortschleppen konnten."

„Viele Häuser loderten in Flammen auf, theils aus Unvorsichtigkeit der Soldaten, theils vorsätzlich von denselben in Brand gesteckt. Zu ihren Wachfeuern nahmen sie den Bauern Wägen, Pflüge, Rechen, ja auch Heu, Stroh, Hanf und Flachs. Noch grausamer aber waren ihre Gelderpressungen, und es konnte kaum eine Mißhandlung erdacht werden, die die Elenden nicht an den bedauernswürdigen Landleuten verübten. Ich selber sah und konnte es nicht hindern, wie meine Kriegsgefährten einen Bauern mit Stricken in seiner Wohnstube aufhängten, und mit Fußtritten auf ihn einsprangen, und von ihm 40 Thaler begehrten. Einem andern, der schon in den letzten Zügen lag, sengten sie mit Feuer den Bart vom Munde weg, wieder andere schleiften sie, an Wagen gebunden, auf steinigten Pfaden zu Tode. Kleine Kinder hängten die Unmenschen bei den Füßen auf und blieben gefühllos bei dem Klage- und Jammergeschrei der Kleinen und ihrer Eltern."

„Nirgends war gegen solche Mißhandlungen und Gewaltthaten Hilfe zu finden, und so wird man sich nicht wundern, daß die Bauern, die bisher Raub und Diebstahl, als nothwendige Kriegsübel mit stillen Schmerz erduldet hatten, durch das unmenschliche Verfahren derer,

Digitized by Google

die zu ihrem Schutze bestimmt waren, zu wilder Verzweiflung aufgereizt wurden."

„Sie fanden es unerträglich, sich täglich ungestraft martern zu lassen, und beschlossen endlich, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben."

„Es sprachen die Landleute in den Orten zwischen Inn und Isar zu einander:" „kann uns unser lieber Kurfürst nicht schützen, ei so müssen wir es selber thun. Ist ein Gut oder ein Heiligthum vor dem Kriegsvolke sicher? Hunger und Seuchen werden uns auch zuletzt aufreiben! Der Bauer hat keinen Freund, ihn mißhandelt der bayerische Soldat, wie der Kaiserliche, der Schwede wie der Franzose, drum Gewalt wider Gewalt und jeder Kriegsknecht zurückgetrieben, der unsern Boden betritt."

„Bei fünfzehntausend Bauren versammelten sich; bildeten Haufen, Schaaren, wählten Anführer, besetzten alle festen Stellungen, und schonten keinen Soldaten, mochte er Freund oder Feind sein; gestatteten keinen Durchzug durch ihre Gemeinden, viel weniger Aufenthalt oder gar Winterquartier."

„Binnen zwei Tagen war unter dem Geheul der Sturmglocken ganz Oberbayern in Bewegung, vereinzelnte Abtheilungen Soldaten wurden von den Bauern angegriffen und geschlagen.

„Kurfürst Maximilian, während des Winters, im Schlosse zu Braunau, erfuhr mit Unwillen und doch mit innigstem Mitleiden die Nachricht von der, durch die grause Noth, hervorgerufenen Empörung seines Volkes. — Doch bald ermannte er sich, und ließ den Ungehorsamen väterlich abmahnende Warnung zukommen. — Doch keiner seiner Diener hatte den Muth, den Bauern das Wort des Landesherrn zu überbringen und vorzulesen. — Die Landstraßen waren von ihnen unsicher gemacht, in großen

Digitized by Google

Haufen ſtanden ſie in verſchiedenen Abtheilungen verſchanzt, mit Morgenſternen, mit Senſen und Gabeln bewaffnet. —"

„O, wie groß auch ihre Schuld geweſen ſein mag, die Noth, das Elend welches das treueſte Volk zu ſolchem Aufruhr bewog, war noch größer — und ſie verlangten nichts, als das Aufhören der Einquartirungen, ja erboten ſich die Naturalien freiwillig zu liefern; Einlagerung des Kriegsvolkes aber wurde überall von ihnen abgewieſen oder mit blutiger Gewalt zurückgetrieben."

„Endlich machte ſich der Kapuziner Romanus von Ingolſtadt, Vorſteher eines Kloſters zu Waſſerburg auf, und wanderte hinaus in das unruhige Land. Im Winterfroſt, im Schneegeſtöber, am Dreikönigstage, fand er das bewaffnete Landvolk in den Wäldern. Hier redete der wackere Ordensmann, die ihn umringenden Landleute gar traulich an, bot ihnen den Glückswunſch des neuen Jahres und erhob wehklagend ſeine Stimme, bat das Volk, abzuſtehen von dem ſchrecklichen Beginnen des Aufruhrs, er las ihnen dann den geſchriebenen Auftrag des Fürſten vor, und bat und ermahnte ſie im Namen Gottes zum Gehorſame. — Aufmerkſam hörte die verſammelte Menge ſeinen ſalbungsvollen Worten zu, mit Andacht lauſchten ſie der Rede, viele ſogar mit Thränen im Auge, die über die bärtigen, von Leiden und Sorgen abgemagerten Wangen hinabrannten, ſie blieben aber aber dennoch unbeweglichen Sinnes. — Vater Romanus begab ſich betrübten Herzens von ihnen hinweg nach Braunau, und unterrichtete den Kurfürſten von der Lage der Sache. — Gezwungen von dem Drange der Noth, beſchloß der Kriegsrath, den General von Werth mit dreitauſend Schützen und Reitern gegen die Bauern zu ſchicken. — Allein beweglich bat der Menſchenfreund Romanus für das

Digitized by Google

Volk und klüger als die Herrn im Rathe sprach er zum Kurfürsten: „Flammen und Schwert, beide vermögen viel, sie säen Asche und Blut und bringen den Fluch als Ernte. Aber mehr vermag die weise Rede eines achtbaren Mannes zum Volk, es gewinnt und bewahrt den Segen.“ Und auf diese Rede sandte Maximilian seinen Rath Sedelmayer zu den Verirrten, erbot ihnen, sie gegen Erlegung einer Geldsumme und Lieferung von Getreide und Futter der Einlagerung der Soldaten zu entheben, und es geschah, wie Vater Romanus gesagt hatte, die Bauern kehrten in ihre Dörfer, in ihre Hütten zurück, gerührt und dem Kurfürsten für seine Güte ergebener als je.“

„Hartnäckiger blieben die Landleute am andern Ufer des Innflußes. Beim alten Kloster Ebersberg standen ihrer gegen 700 mit Stangen, Morgensternen, Aexten, Sensen, Gabeln und andern Werkzeugen des Feldbaues bewaffnet. Ihnen aber fehlte ein Menschenfreund, ein Romanus. Von München ging ein Haufe rohen Kriegsvolkes gegen sie ab. — Das Erscheinen desselben, der Anblick der Schlachthaufen und ihrer Geschütze war hinreichend, die Unglücklichen zu zerstreuen. — Wider Maximilians des Edlen Vorschrift und ausdrücklichen Befehl jagten ihnen die blutdürstigen, mordlustigen Gesellen nach, sprengten sie in die Sümpfe, schossen und ritten sie nieder, raubten ihre Dörfer aus und steckten die leeren Hütten frohlockend in Brand.“

Heinz schwieg, es entstand eine Pause, als habe die Erinnerung jener schreckensvollen Zeit den Alten überwältiget — Georg brach das Stillschweigen, indem er sprach, „Aber lieber Heinz! sage mir doch, ist denn der Krieg nicht eine große Sünde, wenn er so furchtbares Uebel in seinem Gefolge hat?“

„Das, weiß ich nicht“ sprach Heinz, „der Allmächtige

Digitized by Google

Gott, ohne deſſen Rathſchluß kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Menſchenhaupte fällt, wird gewiß den Krieg ſeinen weiſen Abſichten ſo angemeßen finden, als den Frieden. Es wird wohl noch oft Krieg ſein auf Erden, aber wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt. Der einzige vernünftige Zweck des Krieges ſoll eben der Friede ſein, und nur Vertheidigungskrieg kann gelten und wehe dem, der aus Ehrgeiz dieſe Plage über die Menſchheit verhängt oder ohne Noth verlängert. — Die Menſchen haben ſich immer herumgebalgt, ſeit die Welt Welt iſt; die Natur ſelbſt balgt ſich, die Elemente und das ganze Thierreich und ſo wird es fortgehen, bis zum — Weltgericht. — —" Die Schatten der Bäume begannen immer länger zu werden, die Sonne neigte ſich, der Abend brach herein und trug über den Tag den Sieg allmälig davon, und Georg nahm von dem alten Heinz Abſchied und zog in der Kühle des Abends dem väterlichen Hauſe zu.

Drittes Kapitel.

Ein Abſchied.

Unter wechſelvollem, und doch innerlich ruhigem Leben in Schule und Haus, unter Unterricht und fröhlichem Spiele, wie ſie die Tage der Jugend liebt, war Georg allmälig 19 Jahre alt geworden, und noch hatte ſich ſeine Laufbahn, ſeine Zukunft nicht entſchieden. — Der Herr Pfarrer ſah mit tiefem Kummer auf Georg hin, und wie in ihm ſeine Kraft ſich verliere in der Einſamkeit des Dorfes, die wohl in weiterm Kreiſe der Menſchheit Gemeingut hätte werden ſollen. — Er hatte Georg gelehrt, was er lehren konnte, die Schriften der alten Weiſen, die er ſelbſt einſt, als er noch in rüſtiger Manneskraft wirkte,

Digitized by Google

von ihrem kernhaften Inhalte durchdrungen, aus fremden Sprachen übersetzt, gaben seinem Schüler Belehrung, und setzten denselben in Verbindung mit vielen großen Geistern der Vorzeit, mit dem, was die Edlen gedacht und gethan hatten. — Die großen Schriften des Bayern Aventinus lehrten Georg, sein Vaterland, sein Bayern lieben, und die Ermahnungen des trefflichen Pfarrers durchwoben mit sinnreichen, alten und neuen Beispielen, zeigten ihm den Weg, den Pfad der Gottesfurcht und Wahrheit, der, wenn gleich oft über rauhe Abhänge, und durch Dornengebüsche nöthigend, doch immer zum Throne Gottes führt.

— „Sei gottesfürchtig" sprach der christliche, weise Priester oft zu Georg, „gedenke in allem deinem Thun und Lassen stets an den ewigen Schöpfer des Weltalls, gehts Dir wohl, so lobe ihn, so danke ihm; gehts Dir übel, so lobe ihn dennoch und klage ihm dein Leid und deinen Schmerz. — Gedenke stets: Alles kommt von Gott, Wohl und Weh, Glück und Unglück und alles das Gute, wie das Schlimme nimmt früher oder später ein Ende; nur mit dem Unterschiede, daß, wer Böses säet, wird wieder Böses ernten, der aber Gutes ausgestreut, wird Gutes einsammeln. — Sorge in Deiner blühenden Jugend, daß ein ruhiges und zufriedenes Alter nachkommen wird, und handle jetzt schon so, daß Du einstens, wenn Dein blondes Haar grau, Deine Kraft dahin ist, mit Fröhlichkeit und ruhigem Bewußtsein auf die Tage der Jugend zurück denken kannst. — Sei jetzt schon ernsthaft, und blicke empor zum Schönen, zum Großen, Erhabenen und Heiligen, das kräftiget die Gefühle und stärkt den Geist; wenn aber die Tage der Jugend unter Scherzen verfließen, dann kommt es nie zum Ernst, denn der Scherz ziemt dem weisen Manne nur zum Heile der Menschheit."

Digitized by Google

„Achte das Stundenglas der edlen Zeit, das Leben ist aus der Zeit gemacht, zertritt es nicht, damit Du als Mann nicht bloße Scherben findest und den verlornen Sand, die erste Handvoll in dein Grab."

„Laß Dich nicht gleich niederbeugen von jedem Leiden, von jedem widrigen Vorfalle, wo ist das Leben, das je ganz glänzend und heiter über die Erde hingezogen wäre, ohne Leiden? Die Leiden, sie läutern, und dann ziehen sie vorüber, und damit uns Leiden nicht erdrücken, bietet uns Gott wohlweislich Geduld — und die Hoffnung, durch selbe einmal ein glücklicheres Jenseits zu erreichen."

„Zwei Gedanken sind es, die den Vernünftigen im größten Leiden trösten. Nebst Gottvertrauen und dem Bewußtsein eigenen Werthes ist es die Erinnerung an verflossene gute Tage, und der Gedanke an das Grab, das alles bedeckt, alles Leid, wie alle Freude, doch dem Unglücklichen und Tugendhaften die Aussicht in die frohe Ewigkeit eröffnet."

„Ein Fluß ist ein Bild des menschlichen Lebens, hier wälzen sich die starken Wassermassen rastlos fort, wir wollen sie betrachten, aber die Wellen, sie rollen fort, fort, neue folgen, auch sie rollen fort, Wellen auf Wellen, und alle verlieren sich im unendlichen Meere. — Das unermeßliche Meer wird darum um nichts größer, alles geht seinen Gang fort, eine neue Welt und der alten wird nicht mehr gedacht, der Mensch steht da und nennt es Meer und Fluß, — besser könnte er es einen Spiegel seiner und seiner Vorfahren Streben nennen. —"

„Sterbliche sind wir, und sterblich sind alle unsere Wünsche und Hoffnungen mit uns, Leid und Freud sie gehen, oder wir gehen an ihnen vorbei. — Aber die Grundsätze der erhabensten Tugenden, sie dauern über die Grenzen der Zeitlichkeit hinaus. Sie sind enthalten in den hochherrli-

Digitized by Google

chen Lehren des Christenthumes, laß sie dir daher stets vor Augen sein, verlasse sie nie, selbst nicht unter Verhältnissen, die dir die reizendsten Aussichten vorspiegeln würden. —"

„Was hülfe es dir, lieber Georg, so du die ganze Welt gewännest, und nähmest Schaden an deiner Seele?" —"

So sprach der Geistliche oft, und Georg, dessen Auffassungsvermögen groß war, hörte mit Begierde solchen kernhaften Lehren zu, und trug sie im fest verschlossenen Sinne stets im Gedächtniß, und wie sich auch die Wechselfälle seines Lebens gestalteten, diese Lehren, sie halfen ihm in Glück und Freud, in Sorge und Noth. —

Es ist Gottes Gebot, im Schweiße Deines Angesichtes, sollst Du Dein Brod essen, und der Herr Pfarrer hielt mit Strenge und Nachdruck darauf, daß Georg, der alle Aussicht zu einer andern Laufbahn verloren, sich des Feldbaues mit Nachdruck bemächtige, um doch einen Rückhalt für's Leben zu erhalten, und auch in diesem Fache Kenntnisse zu haben.

Eines Sonntages kam Georg auf Besuch zu seinem Seelsorger, und erzählte demselben, daß er die ganze Woche Heu gemacht, und dabei oftmals todtmüde gewesen sei, „das ist eine böse Arbeit," meinte er, „da wollte ich lieber etwas anders thun." — Der Herr Pfarrer aber meinte, und doch habe er manchen Genuß dabei gehabt! — „Das möchte ich wissen?" fragte Georg. „In der Befriedigung deiner Bedürfnisse" antwortete der Weise, „im Brode, als du hungrig, im Wasser als du durstig, in Schlaf und Ruhe, wenn du, wie du dich ausdrücktest, todtmüde warst, und alle diese so natürlichen Bedürfnisse, sie waren dir auf solche Art genossen, gewiß Wonne. Und Tausende über Tausende gingen aus der Welt, ohne diese Annehmlichkeiten, so wie du, genossen oder dankbar gefühlt zu haben."

„Zufriedenheit macht glücklich, mein Sohn! und

Digitized by Google

Einfachheit, Gottvertrauen und Genügsamkeit ist der Weg dazu. — Aber unter diesen Reden vergesse ich, daß ich dir für dich Merkwürdiges mitzutheilen habe. — Wisse, lieber Georg! die Türkenschaaren drohen in Deutschland einzubrechen; Maximilian Emanuel, unser Kurfürst sammelt sein Heer, eine stattliche Anzahl auserlesenen Volkes, es selber an der Spitze, zum Kampfe dorthin zu führen, wo es gilt, die Ehre und das Bestehen der Christenheit zu verfechten. — Deine Augen funkeln, mein Sohn, sollte ich deine Gedanken errathen haben? — deine Eltern vermissen dich nicht, dein Bruder wäre, Gott sei's geklagt! froh, deiner, (den er nur, wie du mir erzähltest, den gelehrten Bauernknecht nennt) los zu werden. —"

„Dort gibt es Ruhm und Ehre zu erwerben, ein braver Jüngling, wie ich ihn mir schmeichle in dir erzogen zu haben, hat hundertfältige Gelegenheit, sich nicht nur auszuzeichnen, und vielleicht den Grund zu einem bessern Lebensschicksale zu legen, als dir hier bestimmt ist. — Nicht nur aus diesen Ursachen, nein, sondern auch für den Christen, der seine Religion und ihre erhabenen Grundsätze, Menschenliebe und Barmherzigkeit, liebt und ihr gehorcht, gibt es dort Verdienst zu erwerben, das zwar zu gut für diese schlechte Erde, wo solch Verdienst niemand schätzt, aber gewiß dort in der langen Ewigkeit, vollgütig und mit eingerütteltem Maaße vergolten werden wird. —"

Noch von der Begeisterung, die in den Worten des schon greisen Lehrers wehte, ergriffen, antwortete Georg: „Wohl, lieber Herr! hätte ich dazu Lust, ja die größte Freude, eine neue Welt öffnet sich meinen Sinnen, doch zweifle ich, ob mich mein Vater ziehen läßt. Aber wenn Sie, liebster Lehrer, meinen Eltern zureden würden, so zweifle ich nicht daran, daß meine Bitte gewährt werden würde. —"

Digitized by Google

„Bei dir gehts schnell" fiel ihm lächelnd der Herr Pfarrer in die Rede, „hast du aber auch schon bedacht, was der Soldat oft für Mühseligkeiten und Elend auszustehen und zu ertragen hat? — Leiden und Trübsale, Hunger und Kummer zu dulden, manchmal zum Krüpel gehauen oder geschossen, zum Gefangenen gemacht und stündlich dem Tode ausgesetzt zu sein, dieses ist das Loos des Soldaten. — Es geht ferner dießmal nicht zum Kriege gegen gesittete Nationen, nein, mit dem Erbfeind des christlichen Glaubens, dem grausamen, blutdürstigen Türken, der in den Christen nicht blos einfach den Feind, nein, auch den Andersgläubigen haßt. Und schlüßlich, hast Du das Liedchen schon vergessen, Du wackerer Geigenspieler, das ich dich vor einigen Jahren gelehrt habe. — Es hieß:

„Man blaset zu Pferd, man trommelt zu Fuß, Soldaten will man werben;
Wenns drauf und dran geht, müssen sie sein gesattelt alle zum Sterben. —"

„Wohl habe ich es bedacht," antwortete Georg, „oder meinen Sie, lieber Lehrer! ich vergesse Ihre Lehren so bald? auch einen andern Denkspruch habe ich nicht vergessen, er heißt: „Beginne nichts, bevor Du zuerst den Ausgang reiflich erwägest. —"

„Schon seit Jahren habe ich den Wunsch gehegt, Soldat zu werden, allein ich glaubte stets Ihre Billigung dazu nicht erhalten zu können, darum schwieg ich, habe aber dem ungeachtet die Sache längst überlegt und selbst die längste Bedenkzeit könnte mich nicht auf andere Gedanken bringen. —"

„Nun in Gottes Namen!" rief der Herr Pfarrer, „der Herr lenke alles zum Besten, und da ich gegenwärtig gerade Zeit habe, so wollen wir zusammen sogleich zu deinen Eltern gehen, und ich will zu ihnen reden, was

Digitized by Google

und wie es mir der Geist Gottes eingibt." Er griff nach Hut und Stock, und schritt bald an Georgs Seite durch die Gassen des Dorfes, dem abgelegenen Bauernhofe zu.

Wo die Kinder des Dorfes den geliebten Mann gehen sahen, liefen sie herbei und küßten ihm freudig die Hand, und mit herablassender Freundlichkeit, dem Beispiele, das der göttliche Kinderfreund uns gegeben, entsprechend, grüßte der Herr Pfarrer hinwiederum die Kinder und redete liebreich mit ihnen.

Georg ging schweigend an der Seite des Priesters, finster sah es in seinem Innern aus, ohne es zu wissen, hatte der Herr Pfarrer den Stoff zu diesem Unmuthe gegeben.

„Die Fremden" dachte Georg, „werden gegrüßt, doch ich bin am heimischen Heerde fast ein Verstoßener, wohl mir, wäre diese bittere Lage bald vorüber, ich würde das Gewitter nicht scheuen, und wenn mich auch dessen Blitze in einer Türkenkugel treffen sollten."

Sie waren indeß, während Georg sich solchen Gedanken überließ, am väterlichen Hause angekommen, und mit der Gereiztheit eines bösen Kindes empfingen Georgs Eltern ihren Seelenhirten. — Doch der Pfarrer, nur auf Georgs Zukunft bedacht, achtete wenig des unmanierlichen Empfangs, er stellte ihnen kurz, jedoch sehr eindringlich und ernsthaft die Verhältnisse Georgs und der Zeit vor, und bat sie sodann um ihre Einwilligung, daß Georg unter das Heer des Kurfürsten treten dürfe.

Zum größten Erstaunen Georgs, der vielleicht seine Unentbehrlichkeit zu hoch angerechnet hatte, erfolgte die Einwilligung sogleich, mit dem Bemerken, wir sind froh, daß wir des überstudirten, unnützen Jungen auf diese Weise los werden.

Der Herr Pfarrer unterdrückte mit Mühe eine derbe Antwort, und am Abende als ihn Georg nach Hause

Digitized by Google

geleitete, ſprach er zu dieſem, „ich werde gar nicht klug aus deinen Eltern, ich hätte doch gedacht, ſie würden ein oder den andern Einwurf machen, aber keinen, gar keinen, dieß wundert mich im höchſten Grade. „Der gute Pfarrer wußte nicht, daß der Türkenkrieg ſchon lange das Geſpräch der Dorfſraubaſen bildete, und es in allen Zuſammenkünften hieß, im Türkenſtreite werde man entweder ſteinreich oder todtgeſchoſſen.

Wird Georg todtgeſchoſſen, dachten nun ſeine Eltern, ſo ſind wir ſeiner los, er kommt noch obendrein in den Himmel, wohin wir alle kommen, die im Kampfe mit den Heiden ums Leben kommen, wie geſtern die alte Liſabeth erzählte. — Wird er aber ſteinreich, ſo wird er von uns nichts wieder begehren und wir ſind des Jungen ebenfalls los und ledig.

Kaum waren acht Tage verfloſſen, als Georg ſchon Anſtalt zum Aufbruche machte, ein Bündelchen auf dem Rücken, welches etwas Wäſche enthielt, wanderte er nach kurzem Abſchiede fort, er ſagte einer ungeliebten Heimath Lebewohl, und doch weinte er, daß eine Thräne die andere ſchlug, als er ſo einſam aus dem Dorfe ſchritt.

Der Vater und die Mutter, ſie waren bei ſeinem Abſchiede faſt gefühllos geblieben, Bruder Jakob hatte ſich gar nicht ſehen laſſen. — Als aber Georg die Stubenſchnalle in die Hand nahm, nach dem Weihwaſſer langte, da ſchien es, als ob den Vater doch ein Schimmer von Herzlichkeit ergriffe, denn er eilte dem Sohne nach, und drückte denſelben wortlos in ſeine Arme, langte in die Taſche und drückte ihm etwas Geld in einem ledernen Beutelchen in die Hand; und dieß war Noth, denn ſonſt wäre der Sohn des reichſten Bauern weit und breit faſt mittellos über die Schwelle des elterlichen Hauſes geſchritten, ſo kärglich hatten, als er geſtern Abend ſein Bün-

Digitized by Google

delchen ſchnürte, die Eltern für ſeine Geldbedürfniſſe geſorgt.

Und als Georg eine Strecke vom Elternhauſe entfernt, nach demſelben zurückblickte, und es vielleicht zum Letztenmale in ſein Auge fiel, ruhig und unbekümmert um den Abſchied von einem, der in ihm das Licht der Welt erblickt hatte, und als er ſo hin ſchaute nach dieſem Hauſe, das, mit allen Reizen der Jugenderinnerungen geſchmückt, hinter ihm ſtand, ſah er auch unter der Hausthüre ſeinen Vater ſtehen, und ihm mit der Tabackspfeife noch einmal Abſchied zuwinken, dann aber als ſchäme er ſich ſeiner Gefühle, wandte er ſich raſch um und machte die ſonſt ſtets offene Hausthüre hinter ſich zu.

Ein Glück für Georg, daß er das letztere nicht mehr ſah, ſein edles Herz wäre gebrochen, ſo aber erinnerte er ſich des Abſchiedes, und ſchwelgte in Gedanken beim Andenken an alle kleine Liebkoſungen, die ihm ſein Vater je zu Theil hatte werden laſſen, und in dieſen Erinnerungen fröhlich, während noch die Thränen auf den braunen Wangen ſtanden, wanderte friſch und wohlgemuth das junge Blut in die Welt hinaus.

Im Hauſe des Herrn Pfarrers ſchien es, als erwarte man einen lieben Gaſt zu Tiſche, denn es war gedeckt, obſchon es nicht die Stunde der Mittagszeit war.

Ja, ein Gaſt wurde erwartet, das letzte Mahl in der Heimath, Georg ſollte es nicht im Hauſe der Eltern, er ſollte es im Hauſe des Lehrers, im Hauſe des Freundes ſeiner Seele genießen.

Und zum Tiſche führte ihn der Geiſtliche und ſprach, „trockne deine Thränen, armer Junge, und iß von dem, was meine Armuth in Küche und Keller dir aufzutiſchen vermag, weiß ich doch nicht," eine Thräne glänzte in ſeinem Auge und ſeine Stimme zitterte, „ob ich je dich wie-

Digitized by Google

der ſehen werde, auf dieſer Erde." — Er wiſchte die Thräne ſchnell mit dem Aermel ſeines abgetragenen Prieſterrockes ab, und legte Georg freundlich von den Speiſen vor, und als das Mahl geendet, das Gebet an den Geber alles Guten verrichtet, da griff Georg nach Wanderbündel und Stab und nahm Abſchied.

Der Pfarrer drückte Georg noch einen neuen Thaler in die Hand, „ſiehe, mein letztes Andenken, mein lieber Sohn!" ſprach er, hier auf dieſer Seite ſteht ein freundliches Marienbild, die Patronin Bayerns, laß ſie auch deine Patronin ſein, und lebe ſtets ſo, daß ich mich einſtens im Himmel droben meines Schülers nicht zu ſchämen brauche. — Der Geiſtliche begleitete Georg noch bis zum Kreuzwege vor dem Dorfe, dort hieß es, nun muß geſchieden ſein, noch ein warmer Händedruck, und noch lange erblickte Georg, ſo oft er ſich umwandte, die ehrwürdige Geſtalt ſeines Lehrers und Führers, der ihm noch immer das letzte Lebewohl nachzuwinken ſchien.

Beim alten Forſtwart Heinz, da durfte Georg kein Lebewohl mehr nehmen, oder er hatte es vielmehr geſtern ſchon genommen. — Auf dem Kirchhofe eines benachbarten Dorfes, unter einer Silberpappel, deren glänzende Blätter bei jedem Hauche des Windes zu flüſtern ſchienen, dort lag der alte Haudegen. Vier Bretter und zwei Brettchen und einen ſanften Schlaf im Leichentuche ſind alles, was er erobert auf der Erde, doch wollen wir hoffen, daß er mit ſeinem Kriegen und Streiten auf der Welt Gottes hochherrlichen Saal, das Himmelreich erobert und erſtritten haben möge.

Die Garniſonsſtadt, der Beſtimmungsort Georgs, war erreicht, der Name „Georg Brüning" war eingeſchrieben in die Liſten eines Schlachthaufens zu Pferd und bald

Digitized by Google

hatte die Kunst des Soldatengewerbes der flinke Sohn des Dorfes gelernt.

Es wurde zur Fahne geschworen, und als der bayerische Löwe und das Blau und Weiß, die uralten Farben des Himmels und seines Kindes, des Schneees, sich vor Georg entfalteten und hoch im Winde flatterten, als unter Trompeten und Paukenschall das Reiterfähnlein dreimalen von starker Faust geschwungen wurde, da jubelte Georg hochauf und schwur Bayern, dem geliebten Vaterlande, nie Schande zu machen; im Gefechte so grimmig zu sein, wie der Löwe auf dem Panier zu sehen, und so treu wie der Himmel seinem Blau und so unverdorben wie des Winters Silberfarbe zu bleiben.

Rüstig wurden die Waffenübungen vorgenommen, denn jeden Tag konnte der Befehl ertheilt werden, ins Feld zu rücken, und endlich wurde das Zeichen zum Aufbruche gegeben, und es ging auf den Pfad des Todes, oder des Ruhmes und der Ehre.

Viertes Kapitel.

In Wien, vor Wien.

Schon manches Jahrhundert erschollen die Kirchen der Christen von Gebeten gegen die Macht der Türken, der Erbfeinde Deutschlands. — Die deutschen Völker hatten schon ungeheure Summen Geldes und Ströme Blutes in Kriegen gegen Mohamets Bekenner geopfert, und dennoch hieß es im Frühjahre des Jahres 1683 „die Türken stehen unter den Befehlen des Großwessirs Kara Mustapha in ungeheurer Anzahl in Ungarn."

Es war am 1. Mai 1683, an dem die lebensfrohen Wiener sonst das Veilchenfest, den Maientanz und Maiensang begonnen, doch ach! dieses Jahr war nicht an

Digitized by Google

Fröhlichkeit, nein, nur an die Unglück weissagende Nähe des Krieges zu denken. — Der Kaiser und die Kaiserin erhoben sich schon nach Mitternacht von ihrem Lager, um das vaterländische Heer in Kittse zu mustern, nur 33,000 Mann standen unter den Befehlen des Herzogs Karl von Lothringen; freilich war dafür dieser Anführer einer der ersten Kriegshauptleute seiner Zeit. Die Artillerie von nur 90 Kanonen befehligte Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg. —

Der Hofkriegsrath wollte mit so geringer Zahl zugleich Kara Mustaphas 200,000 Mann aufhalten, in alle Festungen des Reichs Besatzungen legen und die ganze Grenze des Kaiserthums besetzen, nebenbei sollte dieses Häufchen ohne weiters die Schlacht annehmen, falls die Türken selbe anböten.

Klug wich der kaiserliche Heerführer allen ihm drohenden Gefahren aus und zog sich vor den immer weiter vordringenden Türken zurück, aber seinen Truppen wich der Muth, der im gleichen Grade den Ungläubigen wuchs. — Ein großer Schwarm Tartaren legte sich in das Dickicht bei Petronell in den Hinterhalt und warf sich rasch auf den Vortrab der kaiserlichen Armee, die bei dem wilden Geschrei der Türken und bei den Staubwirbeln das ganze Türkenheer vor sich zu haben glaubte. — In fürchterlichem Schrecken wandten die Kaiserlichen um und flohen. Ein Herzog von Savoyen, ein Prinz von Aremberg, blieben todt auf dem Platz, das kostbare Gepäck blieb als Beute in den Händen der Türken. —

Für den Schrecken und das Entsetzen in Wien gibt es keinen Namen. Als man ringsumher Rauch und Flammen so vieler Ortschaften gen Himmel steigen sah, als zahllose Flüchtlinge keuchend verkündigten, die Ungläubigen schonten weder Alter noch Geschlecht und hätten schon

Digitized by Google

Tausende ermordet, Tausende in Sklaverei fortgeführt. — Da glaubte nun Jedermann, das kaiserliche Heer sei vollständig geschlagen und zersprengt und Stadt und Land rettungslos den Heiden und der Raserei der Barbaren preis gegeben.

Der Kaiser berief den geheimen Rath, ernannte den Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg zum Kommandanten von Wien und wollte sich sodann aus der geängstigten Hauptstadt entfernen. Allein die von allen Seiten aufsteigenden Feuersäulen gaben die traurige Kunde, daß weder gegen die steyer'schen Berge, noch gegen des rechte Donauufer an Flucht und Rettung zu denken sei, und so wurde dann beschlossen, der Kaiser solle sich nach Linz begeben.

Der Stadtmagistrat wurde nach Hofe berufen, der Kaiser redete dort aufs beweglichste mit ihm, ermunterte ihn zur standhaften Gegenwehr und versprach ihm baldmöglichsten Entsatz. — Die Kaiserin zeigte den Bürgern den 5jährigen Kronprinzen Joseph und ermunterte sie, ganz in Thränen aufgelöst, zum Muth und zum Vertrauen auf Gott. — Die Vorsteher der Bürgerschaft schwuren tiefbewegt für ihr theures Herrscherhaus, für das Heil der Christenheit den letzten Blutstropfen aufzuwenden. —

Sonach erfolgte dann um 8 Uhr Abends in dumpfer Stille unter geringer Bedeckung von 200 bewaffneten Bürgern die Abreise der kaiserlichen Familie nach Kronneuburg, wo man bei der entsetzlichen Verwirrung und bei der Verspätung aller Bagagewägen kaum Eier genug für den Hunger auftreiben konnte. Die dunkle, schwüle Nacht war furchtbar geröthet von den, vom gegenüberliegenden Kamaldulenser-Kloster auf dem Kahlenberge, auflodernden Flammen. Bis über Linz setzten flüchtige

Digitized by Google

Tartarenschwärme dem fliehenden Hofe nach, doch vergebens, denn Gott beschützt die, die auf ihn hoffen und vertrauen und läßet die Seinen nicht zu Schanden werden.

Des Kaisers Anwesenheit in Wien war wie ein matter Hoffnungsstrahl in der Nacht des allgemeinen Jammers, der aber schwand, als des Hofes Abreise kund ward. — Das allgemeine Hin- und Herrennen, Retten und Flüchten führte in kurzer Frist eines halben Tages über 60,000 Menschen aus den Thoren. Viele vom reichsten Adel setzten sich, wie sie gingen und standen, in ihre Wagen und fuhren davon. Reiche Bürgersfrauen überluden ihre Wagen, übertrieben die Pferde, und blieben als diese gefallen waren, mit ihren unmündigen Kindern und reicher Beute in Feindes Hand. — Sechs volle Stunden ging ein Wagen nach dem andern über die Schlagbrücke, niemand hätte geglaubt, eine solche Menge von Pferden in der Stadt finden zu können. — Diesem hinausfliehenden Strome wogte ein anderer von Flüchtlingen des preisgegebenen Landes entgegen, so daß der für die Erhaltung der Stadt besorgte Kommandant die Brücken abwerfen und die Thore sperren ließ.

Am 8. Juli erhob sich jedoch der sehr gesunkene Muth wieder, da an diesem Tage der Herzog von Lothringen seine Reiterei, 11,000 Mann auserlesenen Volkes, unter Trompeten und Paukenschall zum Stubenthor herein und zum Schottenthor wieder hinausführte, um sich auf der Taborau mit seinem Fußvolke zu vereinigen.

Alles machte sich jetzt in Wien auf eine Belagerung der Stadt durch die Türken gefaßt. Die Studenten nahmen die gefährlichsten Posten auf den Basteien und Wällen ein, an deren Verstärkung und Ausbesserung thätig gearbeitet wurde. Ihr Rektor war der Oberst ihres aus 700 Mann bestehenden Schlachthaufens, ihr eigentlicher

Digitized by Google

Anführer aber war der Leibarzt der Kaiserin, der gelehrte und beherzte Niederländer, Paul Sorbait. Der 76jährige Staatsbuchhalter Wolfgang Wunschel versammelte die Hofdiener in vier Fähnlein, zusammen 1000 Mann; den Max Trautmannsdorf wählten sie zu ihrem Anführer und viele von der wackern Schaar fanden den Heldentod auf den Wällen und Schanzen.

Ambrosius Franz brachte die Wirthe in eine Kompagnie, auch die Fleischer, die Bierbräuer, die Bäcker, die Schuster, die Handwerksbursche theilten sich in eigene Kompagnien. — Die eigentliche Militärmacht bestand aus 13,866 Mann, wozu die Verstärkung der Bürger, Studenten und Freiwilligen kam, wodurch die Vertheidigungs-Mannschaft zu 21,960 Mann anwuchs.

Am gleichen Tage, als der Kaiser Wien verlassen, setzte der Großvessir über die Raab, und am 12. Juli sah man von den Wällen Wiens von der Leutha bis Baden und von Mödlingen bis an den Kahlenberg alles in Flammen. — Nur das neue Gebäude des Kaisers, welches auf derselben Stelle errichtet war, wo vor Jahren, bei einer frühern Belagerung, das Zelt des Türkenkaisers Soliman gestanden hatte, schonten die Feinde. — Bis tief ins Gebirge streiften die Barbaren, und führten über 7000 Weiber, 5000 Männer, 23,000 Knaben und bei 9000 Mädchen, worunter 200 vom höchsten Adel mit sich in die Sclaverei ab.

Jammer und Verwirrung waren dadurch so groß unter dem Volke, daß nach der Befreiung niemand mehr an diese heiligen Naturbande dachte, welche durch die Türken so gewaltsam zerrissen worden. Die Gemeinde von Bertholdsdorf (Peterstorf) widerstand muthig in Kirche und Kirchhof und von ihrem steinernen Thurme herab, und erst Mangel an Mundvorrath und an Schießpulver nö-

Digitized by Google

thigte die Tapfern, zu unterhandeln. — Die Türken versprachen Schonung, metzelten aber die Unglücklichen 3500 an der Zahl mit kalter Grausamkeit nieder, Greise, Weiber und Kinder nicht ausgenommen. Eine Elle hoch stand das Blut in der Kirche.

Am 13. Juli früh Morgens durchstreiften die türkischen Spahis den ganzen Halbring, vom Gebirge bis an die Donau, gegen Mittag wandten sie sich gegen die Vorstädte, heftiges Kanonenfeuer verjagte sie jetzt noch und nun befahl der Stadtkommandant, die Vorstädte, welche man nicht vertheidigen konnte, in Brand zu stecken.

Und so standen denn in wenigen Minuten sämmtliche Vorstädte mit allen ihren Kirchen, Palästen und Kostbarkeiten, mit vielen unersetzlichen Schätzen der Kunst, der Wissenschaft und des Gewerbfleißes in hellen Flammen.

Es war ein Feuer, gleich einem breiten Gürtel, rings um die unglückliche Stadt, wohin man immer schauen mochte, überall loderten die Flammen hoch auf.

Bald hätte ein plötzlich ausgebrochener Sturmwind das Feuer auch in die Stadt getragen, doch des Stadtkommandanten, Grafen Rüdigers Wachsamkeit wendete das entsetzliche Schicksal ab.

Die Vorstädte waren in Asche gesunken, und ihre unglücklichen, in die Stadt geflüchteten Bewohner schauten trotzig und grimmig auf die eigentlichen Urheber aller dieser Noth von den Wällen herab und brannten vor Begierde, den Türken im heißen Kampfe zu begegnen.

Engherzige Selbstsucht und knechtische Furcht schien verschwunden, und Alle waren nunmehr eine einzige Familie, fest entschlossen, Gefahr und Noth brüderlich zu theilen, miteinander zu leben oder zu sterben, Ein Herz, Eine Seele.

Die Morgensonne des 14. Juli beschien eine ungeheure Stadt vor der Stadt, ein Meer von Zelten, und eine

Digitized by Google

von Menſchen und Thieren der mannigfaltigſten Gattung wimmelnde Wagenburg, welche bewegliche Stadt, die kleinere feſtſtehende, wie Fluthen des Meeres ein einſames Eiland umringen und zu erdrücken drohte.

Ueberall blinkten Halbmonde, erhoben ſich Zelte, der Spahis düſtere Reihen tummelten ſich herum, dort ertheilte ein bärtiger Paſcha Befehle, dort zog ein Araber mit einem ſchwerbepackten Kameele und gewandte Tartaren ſprengten flink durch das Getümmel.

Wo jetzt nach vielen Jahren die Kaſerne der adelichen ungariſchen Garde ſteht, da ſtand damals das Zelt des Großweſſirs Kara Muſtapha, ſchimmernd ragte es empor, grün wie die Hoffnung des Sieges, in Gold und Silber ſtolzirend, ein Raub der gefallenen Städte und Länder; Wände und Fußböden, mit den glänzendſten Tapeten geſchmückt, abgetheilt in mehrere Gemächer, zum Kriegsrathe und zum Gebete, zur prunkenden Audienz, zum Bade und zur Ruhe. —

Edelſteine in allen Farben blitzend, Perlen, edle Metalle, Sammet und Seide waren daran verſchwendet, im Werthe von weit über einer Million Thaler.

Im innerſten Gemach aber befand ſich die heilige Fahne des Propheten. Noch zählte die Macht der Türken 216,000 Mann, und falſche Prophezeiungen trieben den Großweſſir ſeinem Schickſale entgegen. Im Lager von Adrianopel hatten zum Entſetzen der Türken zwei fürchterliche Stürme ſein Zelt umgeworfen, ihm ſelbſt den Turban vom Haupte geriſſen. Aber Kara Muſtapha deutete dieſe Zeichen ſo, als wolle das ungeduldig eilende Kriegesglück die osmaniſchen Waffen mit Windesſchnelle auf feindlichen Boden tragen, und 3 arabiſche Weiſſager weisſagten ihm beſtändiges Siegesglück bis vor die Pforten Roms.

Digitized by Google

Hatte schon der Brand der Vorstädte die eigentliche Stadt mit Feuergefahr bedroht, so wäre der darauf folgende Tag, der erste der Belagerung, wohl auch ihr letzter gewesen, indem eine große Feuersbrunst nicht nur das Schottenkloster sammt der Kirche und vielen Palästen verzehrte, sondern auch das Zeughaus und die dort befindlichen Pulvervorräthe zu ergreifen drohte.

Der erste, der herbei eilte, war des Kommandanten Neffe, der deutsche Herr, der 26jährige Hauptmann Graf Guido Starhemberg, nachmals ein berühmter Held. Er stand einen Augenblick allein neben 1800 vollen Pulvertonnen; alles was Leben hatte, hatte sich geflüchtet, es knisterte und glimmte schon der von der Mittagshitze ohnehin erwärmte Gang, und auf Sturmesflügeln stoben schon die höllischen Funken und Brände ringsumher, und steigerten die Atmosphäre zur unerträglichen Hitze. — Gleichwohl gelang es Guido und dem von ihm bei seiner Dienstesehre aufgeforderten Zeuglieutenant Cumpert die Fässer so mit Wasser zu begießen, daß die dringendste Gefahr für den Augenblick abgewendet schien. — Rasch eilten noch einige hochherzige Männer herbei, der hölzerne Gang der zum Magazin führte, wurde eingerissen und das Feuer erstickt. — Mit dem Degen in der Faust zwang Guido die Handwerksleute, die bereits vom Feuer angegriffenen, zum Pulver führenden Fenster eiligst zu vermauern.

So rettete die Geistesgegenwart eines einzigen die Zerschmetterung des ohnehin von Feinden anderer Art entsetzlich bedrohten Theiles der Stadt und der Festungswerke, und wendete namenloses Elend und entschiedene Unmöglichkeit längerer Vertheidigung glücklich ab.

Die Türken hatten inzwischen die Beschießung der Stadt eröffnet, und sie arbeiteten mit großer Anstrengung an den Laufgräben, um zu stürmen; über und unter der

Digitized by Google

Erde ſuchten ſie ſich der unglücklichen Stadt zu nähern. — Manchen Morgen ſchreckte der Donner der Kanonen die Bewohner Wiens aus dem Schlafe auf; manche Nacht hielt das Schießen, oder die Exploſion einer Mine die Ruhe von den Ermüdeten fern. — Des Feindes Feuer that indeſſen im Ganzen nur unbedeutenden Schaden, noch weniger ſeine mit brennbaren Materialien umwundenen Pfeile. Das vorzüglichſte Ziel der türkiſchen Schüſſe war die kaiſerliche Burg und der Stephansthurm; viele Bürger und Soldaten wurden aber auch auf den Wällen, oder bei den Ausfällen, die der unerſchrockene Kommandant unternahm, verwundet oder empfingen den Tod.

Des Tages dreimal und einmal im Laufe der Nacht machte Graf Starhemberg die Runde um die Stadt, auf den Wällen und bei den Magazinen. Dem feindlichen Feuer zu ſehr bloßgeſtellt auf einer Baſtei wurde er am Haupte, dann am Arme hart verwundet, begab ſich aber dennoch am 3ten Tage ſchon wieder auf ſeinen Poſten. Des Erfolges jeder Mine harrte er ganz in der Nähe, und wenn ſie dann mit einem gewaltigen Ruck, Heben und Zittern der Erde, mit Staub, Rauch und Knall in die Luft flog, und viele hundert Türken mit ſich riß und zerſchmetterte, umarmte Starhemberg die klugen Werkleute als Brüder in der Noth, und theilte unter ſie mit mehr als königlicher Freigebigkeit Ehrenzeichen und Gold.

In ſchönſter Eintracht mit Colonitz, dem heldenmäßigen und menſchenfreundlichen Biſchofe, war Starhemberg eben ſo oft in den Spitälern, im Bäckerladen, wie im Zeughauſe. So wie früher von der ſchweren Kopf- und Armwunde, ſo ſpäter von einer epidemiſchen Ruhr erſchöpft, hielt Rüdiger, obgleich todesmatt und von Schmerzen gepeiniget, nichts deſtoweniger ſeine tägliche Runde, beſtieg auch wohl ſeinen Späheposten auf dem

Digitized by Google

Stephansthurme. — Nur ſolche tauſendäugige Wachſamkeit und ungebeugte Ruhe und des Biſchofs heitere Milde hielten im allgemeinen Elend und Jammer die Gemüther noch aufrecht. — Welch ein Geiſt und Selbſtvertrauen herrſchte, dafür bürge nachſtehender Zug: —

In der wildeſten Hitze des Sturmes trank ein Student oben auf dem Walle hin- und herlaufend und tanzend, aus allen Kräften jubelnd und jauchzend auf das Verderben der ſo eben wüthend anſtürmenden Türkenſchaaren. Augenblicks ſchwirrte ein langer vergifteter Pfeil heran, blieb aber in der ledernen Flaſche ſtecken, worauf der Student ſeinen Trunk wiederholte, und den guten Willen der Türken mit einer ſpöttiſchen Verbeugung erwiderte. —

Streng, im altritterlichen Sinne des Wortes, war Starhemberg, wie nach Außen gegen die Türken, ſo auch in ſeiner Kriegszucht im Innern. — Ein Hauptmann, der nur einen Augenblick gezögert hatte, vorzudringen, kam in Ketten vor das Standrecht, er ſollte hier ſeine militäriſchen Gründe angeben, oder die Kugel von Freunden empfangen, die er von feindlichem Rohre abgeſchoſſen ſo ſehr geſcheut. — Einem Lieutenant, der in der Nacht die Türken hatte ruhig vor ſeinem Poſten eingraben laſſen, ließ Starhemberg die Wahl zwiſchen dem Galgen, oder auf der Stelle mit nicht mehr als 24 Mann auszubrechen und dieſe Arbeiten wieder zu zerſtören. — Murrende Soldaten mußten auf der Stelle um ihr Leben ſpielen. Zwei Knaben, die ſich von den Türken zum Kundſchaften hatten brauchen laſſen, ſchützte ihr zartes Alter nicht vor dem Schwerte des Henkers. —

Die Glocken alle ſchwiegen, nur die von St. Stephan allein ſollte mit ihrem feierlichen, dumpfen Ernſt,

Digitized by Google

Sturm und Feuer anzeigen, und auf dieses Unheilszeichen sollte alles, was die Waffen tragen konnte, auf die Sammelplätze stürzen, auf den Markt, auf die Burg, auf die Wälle.

Bischof Kolonitz sorgte im Innern der Stadt für die Verpflegung der Verwundeten, für die Heilung der Kranken, für die Unterstützung der Armen und besonders derjenigen, deren Väter, Gatten oder Brüder den Tod in der Vertheidigung der Stadt gefunden hatten. — Seine Fürsprache, seine Beredsamkeit erhielt in den Häusern der Großen und Reichen die nöthigen Mittel; sein Eifer, wie sein Beispiel ermunterte Andere, ihm thätig an die Hand zu gehen, und manche Frauen des höhern, wie des Mittelstandes, erboten sich, durch die Vorstellungen des frommen Bischofs begeistert zur Verfertigung von Arzneien und Verbanden, zur Lieferung von allerlei Bedürfnissen, ja, zur thätigen Hülfeleistung in den Spitälern selbst. — Weiber der gemeinen Klasse ließen sich bei Ausgrabung der Gegenminen, welche die Belagerten machten, zum Wegschaffen der Erde, zum Löschen bei Feuersbrünsten und zu andern derartigen Arbeiten willig gebrauchen.

Der Feldherr des türkischen Heeres, Kara Mustapha war auf seine Weise nicht minder thätig. Bald bestieg er den Thurm von St. Ulrich die Stadt zu beobachten, oft kam er in die, durch Erdaufwürfe und Gemäuer vor dem Feuer der Stadt gesicherte Stelle im Lager, oft ließ er sich in seiner ganz geschlossenen, mit eisernen Platten wohl verwahrten Sänfte in die Laufgräben tragen, lohnte die Tapfern, ließ aber auch die Feigen und Widerspenstigen schonungslos unter seinem Säbel fallen; zumal als ein Abgesandter des Sultans, mißmuthig über die lange, erfolglose Dauer der Belagerung, ihn achselzuckend verlassen hatte.

Endlich mußten die Wiener eine Schanze, die durch das Feuer der Türken faſt in einen Schutthaufen verwandelt war, ihren Feinden überlaſſen und die Türken frohlockten über den Fall des Zauberhaufens, wie ſie die Schanze genannt hatten.

Dagegen verdoppelte man die Arbeiten im Innern der Stadt, alle zehn Schritte ſtieß man auf neue Abſchnitte, Gräben, Bruſtwehren und das Schlafen wurde den dienſtthuenden Soldaten und Offizieren bei Lebensſtrafe unterſagt. — Häufige Ausfälle zerſtörten die Arbeiten der Türken, der Herzog von Würtemberg, Guido Starhemberg und andere thaten Wunder der Tapferkeit.

Oberſt Dupigny, unmuthig, daß er mit ſeiner handvoll Reiterei noch keine Gelegenheit gefunden, zu gleicher Auszeichnung zu gelangen, ſtürzte ſich beim Stubenthor hinaus in die Feinde, und fiel, ſein Leben zehnfach verkaufend, mit allen ſeinen Reitern.

Die Türken ſprengten eine Hauptmine an der Burgbaſtei. — Die Wirkung war fürchterlich und ſchon im nächſten Augenblicke gellten dem herbeigeeilten Kommandanten und der Beſatzung das fürchterliche Allahgeſchrei der, von ihrem Großweſſir mit dem Säbel angetriebenen, über die zerwühlten Erdhügel und geborſtenen Mauertrümmer unter Staub und Dampf, und unter dem Blitze der Geſchütze wüthend heranſtürmenden Türken entgegen.

Dieſe verzweifelte Lage ſchien den Chriſten mehr als menſchliche Kräfte zu geben. Die Türken, die ſchon zwei ihrer Fahnen aufgeſteckt hatten, wurden wieder in ihre alten Verſchanzungen zurückgeſchlagen.

Sie ſprengten neue Minen, ſie hatten ſich unter der Erde bis zur Minoritenkirche durchgegraben und verdoppelten ihr Feuer und ihre Stürme mit einer Wuth, der die Belagerten auf die Länge nicht mehr gewachſen ſchienen.

Digitized by Google

Die Stadt empfand mit Angst diese verdoppelte Anstrengung der Türken und mit banger Ahnung saß der sonst so starkmüthige Starhemberg auf der Warte des Stephansthurmes, schaute hinaus in die Gegend gegen das Lager der blutdürstigen Feinde und sah mit Sorge, wie sie mit Anstrengung zum Verderben der unglücklichen Stadt, die zu seinen Füßen lag, arbeiteten; er blickte sehnsüchtig wieder ins Weite nach jenen Ufern, wo die Helfer bereits stehen sollten und ach! so lange zögerten. — Allnächtlich ließ er Raketen, wie feurige Seufzer der bedrängten Stadt aufsteigen, die dem Christenheere die Noth seiner Brüder verkünden sollten. Allnächtlich harrte er auf das versprochene Zeichen, das von der Spitze des Kahlenberges sich eine gleiche Zahl solcher Lichtpunkte erheben und das Signal und die Freudennachricht der baldigen Rettung sein sollte. — Doch Tag um Tag verging, Nacht um Nacht verschwand, die Feuerzeichen erhoben sich nicht, — und die Stadt sah ihrem Untergange entgegen. —

Fünftes Kapitel.

Die Hilfe naht.

Die furchtbar dringende Gefahr schien endlich auch in Deutschland das Zögern und die Eifersucht überwunden zu haben; fiel Wien, wie vermochten andere Städte der Macht der Osmanen zu widerstehen, dann gab es kein Deutschland mehr, nur eine türkische Provinz weiter. — Von allen Seiten rüstete man sich zum kräftigen Beistande gegen die Türken. — Der heldenmüthige König von Polen, Johannes Sobiesky, der Schrecken der Türken, die er in mancher Schlacht geschlagen hatte, stieg bei der ersten Nachricht, „die Türken stehen vor Wien," zu Pferde und sagte, den Fuß im Steigbügel, zum anwesenden Ge-

Digitized by Google

ſandten: „Melden Sie dieſe Nachricht dem heiligen Vater, aber auch, daß Wien ſeinen Befreier gefunden hat.“

Und am 25. Auguſt erreichte der Polenkönig mit ſeinem Vortrab Ollmütz, er konnte aber leider nur langſam marſchiren, um ſeine ſich leicht zerſtreuende Truppen einigermaſſen beiſammen zu halten.

Vergeblich ſendete der kaiſerliche Feldherr, Karl von Lothringen, der ſchon lange auf dieſe Hilfe harrte, Boten auf Boten, dringend um Beſchleunigung des Marſches bittend.

Der freundliche Polengraf Lubomiesky eilte ſeinen Landsleuten voraus, doch nicht allein, denn ihn begleitete ein von ihm auf eigene Koſten ausgerüſtetes oder von ſeinem Ruhme herbeigezogenes Geſchwader von Küraſſiren und Lanzenreitern. — Der Graf wollte nun auch in der Noth zeigen, wie lieb ihm Wien in fröhlichen Stunden geweſen. — Der Großweſſir wurde zwar öfters vor dem anrückenden Chriſtenheere gewarnt, aber er hielt ſich für unangreifbar und gab nur einſtweilen einem ſeiner Paſchas den Auftrag, die Polen aufzuſuchen und zu ſchlagen. — Endlich bei Rammersdorf überfiel den Paſcha das tapfere Polengeſchwader unter Lubomiesky, und die türkiſche Fahne ſank, und die Schaaren der Ungläubigen wurden in blutigem Gefechte geſchlagen und zerſtreut. — Mit ängſtlichen Gefühlen ſahen die Wiener dieſe Gefechte von ihren Thürmen, denn an die Niederlage der Chriſten knüpfte ſich ja unabwendbar ihr eigenes Verderben.

Der Polenkönig war indeſſen von Ollmütz aufgebrochen und vereinigte ſich an der Donau mit mehrern, in Böhmen ſchnell gebildeten, kaiſerlichen Regimentern, dann ſpäter auch mit den Franken und Sachſen.

Die ſtattlichen bayeriſchen Hilfstruppen ſchwammen von Paſſau auf Flößen und Schiffen die Donau herab, vor-

Digitized by Google

bei an Städten, vorbei an ehrwürdigen Abteien, das stolze Mölk, von seinem Abte vertheidigt, grüßte sie mit dem Donner des Geschützes, mit Trompeten- und Heerpaukenschall.

Am 7. Septbr. geschah die Vereinigung sämmtlicher Heere, am 9. u. 10ten der Marsch nach Klosterneuburg, das der Laienbruder Marcelin Ortner wacker gegen die Angriffe der Türken vertheidiget hatte, sodann erfolgte der Zug über den Kahlenberg.

Der Großwessir, mit seiner den Christen noch immer um mehr als das Dreifache überlegenen Macht, that nicht das geringste, um dem Christenheere ein Hinderniß in dieser Vereinigung in den Weg zu legen.

Es schien, als hätte Gott ihn, den sonst so klugen, in mancher Schlacht schon sieghaften Geist mit Blindheit geschlagen. — Als er Kunde von dem Nahen der Christenschaaren erhielt, hielt er Heerschau, und zählte noch 168,000 Mann. — Vom 12. Juli bis 7. September hatten die Türken 48,000 Mann ihrer besten Streiter vor Wien verloren.

Ihr Feind, den sie am meisten fürchteten, der Polenkönig Johann, stammte vom Heldenblute der Sobiesky und stand eben im 46sten Lebensjahre, war unter mittlerer Größe, stark und wohlgebaut, kecken Ansehens, lebhaft in Reden und Geberden, voll Zuversicht, ein einfacher Soldat und ein großer König in einer Person, das Haar halb geschoren, Augen, Haare und Bart schwarz. — Von Vater und Mutter hatte er ein reiches Erbe des Ruhmes und der Ehre, sein Vater war gegen Türken und Tartaren sieghaft, sein Großvater ein Schrecken der Russen gewesen. — Mit ihm und neben ihm waren am Tage des Entsatzes von Wien die Würdenträger und Großoffiziere der Krone, die vordersten und ersten des polnischen Adels,

Digitized by Google

die Jablonowisky, Lubomiesky, die Potoky, die Sapieha ꝛc. ꝛc. — Die Kurfürsten von Bayern und von Sachsen, die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, Eisenach und Weißenfeld, von Braunschweig-Lüneburg, von Würtemberg, von Holstein und von Pfalz-Neuburg, zwei Brüder der Kaiserin, der Herzog von Croy, der große Eugen von Savoyen, damals in seinem 20sten Lebensjahre, die Markgrafen von Bayreuth und Ludwig von Baden, die Landgrafen von Hessen, die Fürsten von Waldeck, von Anhalt und von Salm, welch' glänzendes Gefolge, aber auch welch' großer Tag! —

Der Polenkönig und der kaiserliche Heerführer traten auf die Spitze des Kahlenberges und vernahmen das durchdringende und erschütternde Kanonenfeuer der Türken, von deren Donner die Erde erbebte. Die Stadt lag unter einem Meere von Staub und Rauch begraben, und noch jetzt, noch in diesem Augenblicke war augenscheinlich noch das Schlimmste zu befürchten!!

Mehr als menschliche Tapferkeit hatte in der Stadt bis jetzt mit genauer Noth die Trümmer der Burg und der Löwelbastei erhalten. — Starhemberg ließ die zertrümmerten Basteien schnell verbauen, Abschnitte hinter Abschnitte, und aus Balken und Dachstühlen Pallisaden machen, und die der Gefahr zunächstliegenden Straßen durch Ketten, Wälle und durch von den Fenstern gerissene Eisengitter sperren.

Mit einbrechender Nacht kam ein Reiter über die Donau geschwommen, mit folgenden kurzgefaßten Zeilen Starhembergs an den kaiserlichen Feldherrn: „Keine Zeit mehr verlieren, ja keine Zeit mehr verlieren," und zu gleicher Zeit stiegen von der Höhe des Stephansthurmes rasch hintereinander ganze Garben von Raketen empor, anzudeuten, die Stadt liege in den letzten Zügen.

Und um dieselbe Zeit saß der Großwessir Kara Mu-

ſtapha gedankenvoll auf den Polſtern ſeines Zeltes und ſchaute in die immer mehr dunkelnde Herbſtnacht hinein. Die Nähe des anrückenden Chriſtenheeres hatte dem türkiſchen Befehlshaber größere Wachſamkeit zur Pflicht gemacht, und ſowie es Nacht ward, loderten hundert und hundert Wachfeuer im türkiſchen Lager und zerſtreuten die feuchten Herbſtnebel. Im Wiederſcheine der Flammen lagen die bärtigen Geſtalten der Türken, ſtanden Kameele und Pferde an Pfähle gebunden, Wachen wandelten auf und nieder und jeden Augenblick verwandelte ſich die grell beleuchtete Scene. — Vor des düſtern Feldherrn Blicken geſtalteten ſich wie Rauch und Flamme, Licht und Schatten wechſelten, ungewiſſe Bilder. Blutige Schatten ſchwebten vor ſeiner Seele, es waren die Geiſter der Erſchlagenen, deren Eltern, Kinder oder Verwandte jetzt bald ihm als Rächer gegenüberſtehen ſollten. — Ein Grauen wandelte ihn an und Kara Muſtapha ſtarrte gedankenvoll in das helle Wachfeuer und deſſen wirbelnde Rauchwolken.

Da verbreitete ſich plötzlich eine bedeutende Helle von der Höhe des Stephansthurmes. Es waren die Raketen, wie ſchon oben erwähnt, das Zeichen der größten Noth, der äußerſten Bedrängniß der bedrohten Stadt. Kara Muſtaphas Herz ſchwoll in finſterer Freude hoch auf; aber ſieh! jetzt leuchtete es auch von Nordweſten herüber, es ſchien als komme die Helle von der Höhe des Gebirges, wo das chriſtliche Heer ſtand. — Der Großweſſir erhob ſich, um zu ſehen was es gebe, da eilten ihm ſchon ſeine Sclaven entgegen und meldeten ihm, daß auf der Höhe des Kahlenberges ganze Bündel Raketen emporlodern, und gleich darauf donnerten drei ſchwere Kanonenſchüſſe durch die Nacht vom Berge herüber. Drei eben ſolche Schüſſe tönten antwortend von den Mauern Wiens; jenes war das Zeichen: der Entſatz iſt da, und dieſes der donnernde Dank.

Digitized by Google

Kara Muſtapha verſtand nur zu wohl die Bedeutung dieſer Signale, er knirſchte vor Wuth mit den Zähnen; ſeine Paſcha's, ſeine Aga's kamen, ſie meldeten den bedrohlichen Stand der Dinge und baten um Verhaltungsbefehle für den nächſten Morgen. Doch ſtolz antwortete ihnen der Großweſſir, daß er auch für den nächſten Morgen keine andern habe, als die er ſeit zwei Monaten ihnen gegeben, die Stadt auf alle Weiſe zu ängſtigen, und im Angeſichte ihrer nahenden Retter zu Grunde zu richten.

Doch wer ermißt den Jubel, welchen jenes Freudenfeuer der nahen Rettung in den Herzen der hart bedrohten Einwohner Wiens erregte! Nur derjenige, der neun Wochen lang das gränzenloſe Elend ſo fürchterlicher Belagerung ausgeſtanden, könnte ſich einen Begriff von dem Entzücken machen, mit welchem man nach ſo langer, banger Erwartung, nach ſo oft getäuſchter Hoffnung endlich, endlich der nahen Hilfe entgegen ſah. —

In einem Momente, mit faſt unbegreiflicher Schnelligkeit war die Freudenbotſchaft in der ganzen Stadt verbreitet. Alles eilte auf die Straßen, auf die Dächer, auf die Thürme; und nun erſchien der entzückende Anblick vor ihren Augen. — Ringsum leuchteten Feuer von den Gipfeln der benachbarten Berge, von dem Leopoldsberge bis gegen die Höhe, an deren Fuße ſich Dornbach verbirgt. — Eine Trunkenheit des Gemüthes bemächtigte ſich der Menſchen, Feinde umarmten einander, Kranke glaubten ihre Schmerzen nicht mehr zu fühlen, und Bekümmerte vergaßen ihre Leiden, um ſich der nahen Rettung zu erfreuen.

Die Beſatzung eilte auf die Sammelplätze, jetzt ſchon einen Ausfall begehrend, das Volk, fromm und gläubig, eilte in die Kirchen, dem Himmel zu danken oder vielmehr dem, der in ihm thront· und ſeine Hilfe ſchon ſo oft ſandte, wenn die Noth am größten war.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der Kampf unter den Mauern Wiens.

Als mit dem erſten Strahle der Morgenſonne des zwölften Septembers 1683, eines Sonntages, das ganze Kahlengebirg ſich regte und bewegte, weithin von Waffen ſchimmernd, von kriegeriſchem Zuge, von Geſchrei und Getöſe erdröhnte, da entwich plötzlich der rohe Trotz der Türken und ihr Uebermuth. — Kara Muſtapha warf ſich zur Erde, zerraufte Haar und Bart, und fluchte dem Tage ſeiner Geburt. — Seinen Paſchas währte das elende Spiel zu lange, trotzend ſeinem Befehle, den er gegeben, niemand vor ihn zu laſſen, drangen ſie in ſein Zelt und nöthigten ihn, ſich an die Spitze der Janitſcharen zu ſtellen.

Den Grimm, den er jetzt fühlte, in etwas zu kühlen, und weil er denſelben nicht an Freund, nicht an Feind auslaſſen konnte, ließ er die meiſten Chriſtenſclaven ſeines Heeres, bei 30,000 an der Zahl, unmenſchlich niederhauen, nahm dann die heilige Fahne des Propheten, vertraute Osman Oglu Paſcha den rechten, dem Paſcha von Großwardein aber den linken Flügel ſeines Heeres, er ſelbſt blieb im Mittelpunkte. Kühaja Bey aber mußte in den Laufgräben zurück bleiben und ein furchtbares Kanonenfeuer gegen die Stadt unterhalten, die bald ſo in Rauch und Dampfwolken gehüllt war, daß ihre Befreier ſie von den Anhöhen kaum mehr erkennen konnten, und ihre eigenen Bewohner noch in den letzten Augenblicken alle vorigen Beſorgniſſe und Aengſten auszuſtehen hatten.

Bei Tagesanbruch trat der durch die Heiligkeit ſeines Wandels und durch die Gabe der Weiſſagung bekannte Kapuziner, Markus Avianus, an den Altar der Leopoldskapelle, las die heilige Meſſe und reichte den Fürſten das

Digitized by Google

Abendmahl. Sein Altardiener war der König von Polen, der Krone und Würde vor Dem in Staub legte, von Dem er sie empfangen. — Nach der heiligen Messe segnete Bruder Markus das Heer und die Feldherren und versprach ihnen den Sieg. — Sobiesky hieß sodann seinen Sohn niederknien und schlug ihn zum Ritter, „zum Andenken des größten Tages, den er je erleben könne" trat dann an die Pforte und sprach zum Heere: „Die Feinde drunten sind fürwahr eine große Zahl, wie bei Chotym, wo wir sie besiegten."

„Es ist ein fremder Boden, auf dem ihr fechtet, doch fechtet ihr auch hier nur fürs eigene Vaterland, ihr schirmet unter den Mauern Wiens die eigene Heimath, ihr rettet heute keine einzelne Stadt, sondern die ganze Christenheit. Ihr kämpft einen heiligen Kampf, wo selbst das unbelohnte Sterben rühmlich und zu fallen eine Himmelskrone ist!! Nicht mehr für euren König, für Gott selber streitet ihr. Seine Allmacht hat euch ohne Kampf diese unwegsamen Höhen heraufgeführt und euch dadurch den halben Sieg schon in die Hände gegeben. Nun sehen euch über ihren Häuptern die stolzen Ungläubigen. Nun vergeht ihnen auf einmal ihr Uebermuth und sie verkriechen sich in Thäler und Schluchten, als ihren künftigen Gräbern. Ich habe euch nur einen Befehl zu geben, euer König sei euch ein Beispiel, wo ihr ihn seht, da folgt rasch und unverzagt!!"

Er schwieg, lautes Freudengeschrei von einem Flügel zum andern und das Schmettern und Wirbeln der Trommeln und sonstigen kriegerischen Musik überboten sich wechselsweise. —

Durch Gebet in ihren frommen Gefühlen geweiht und gestärkt verließ der König und die übrigen Feldfürsten die Kapelle, und jeder begab sich zu seinen Schaaren, den

Digitized by Google

Geist des Muthes und der Aufopferung für die Sachen der Christen ihnen mitzutheilen.

Unter dem Heere lag die Stadt, von Morgennebeln und Rauchwolken bedeckt, zwischen welchen zum öftern die Blitze der Geschütze sichtbar wurden, indeß ein schwacher Ostwind den dumpfen Donner der Bomben und Kanonen bis auf die Spitze des Berges trug und die Befreier zur dringenden Eile mahnte.

Fünf Kanonenschüsse gaben das Zeichen zur Schlacht und zu gleicher Zeit begann auch schon das Kleingewehrfeuer von allen Seiten, und die Hohlwege, die vom Kahlenberge herunterführten, wurden von den Türken mit unglaublicher Hartnäckigkeit vertheidigt. — Osman Oglu Pascha unternahm hintereinander fünf Stürme auf die von den Christen Schritt für Schritt erkämpfte Stellung. — Aber erst um zwei Uhr Nachmittags kam es zur eigentlichen Schlacht, um diese Zeit brachen die Polen aus dem Walde hervor, und warfen sich mit Löwenkühnheit auf die Türken, aber so rasch und heftig ihr Angriff auch war, die Ungläubigen standen, wie Fels und Mauerwall, die Polen erschracken, wankten, eines ihrer Regimenter wendete um und riß in seiner Flucht unaufhaltsam alles mit sich fort, was hinter ihm stand. — Bedenklich schwankte die Wagschaale des blutigen Tages. — Kara Mustapha wähnte sich Sieger, doch aufs Neue drangen die Christen vor, die Polen griffen aufs Neue, ihren König an der Spitze, der schon mehrere Türken getödtet und einen Roßschweif erobert hatte, an. Die Türken wurden in ihr Lager zurückgeworfen und gedrängt, es hüllten sich plötzlich die Mauern des belagerten Wiens in Dampfwolken, welche die Augen des Kriegers auf einen Augenblick von dem blutigen Tagewerk abzogen, es erdröhnte von der Stadt her eine Freudensalve

Digitized by Google

aus allen Feuerschlünden von einem Thore zum andern. — Der Markgraf von Baden ritt mit einigen Zügen Dragoner, mit Trompeten und Paukenschall vor das Schottenthor, und Graf Starhemberg kam heraus, mächtigen Ausfall gelobend gegen die Türken, die fort und fort auf die Stadt feuerten, als wäre alles noch so, wie in den vergangenen Tagen der Belagerung.

Es eröffnete sich das Thor und die Besatzung, — die muthigsten und jüngsten Männer Wiens voran, stürzten todtesmuthig heraus, hunderte über hunderte, ein wilder, lärmender, brausender Strom, sie stürzten auf die Türken, die in flüchtiger, regelloser Eile vor ihnen flohen.

Noch einmal pflanzte der Großwessir die Fahne Muhameds vor seinem Zelte auf, und ließ ausrufen, daß jeder ächte Muselmann sich bei derselben versammeln sollte. Es geschah, viele versammelten sich um das Panier und bald war ein grimmiger Schlachthaufen beisammen. Kara Mustapha ging mit diesem Volke noch einmal seinen Feinden entgegen, aber von einer Seite drangen die christlichen Verbündeten, auf der andern die Truppen des Ausfalls auf ihn ein: doch die Türken fochten mit dem trotzigen Muthe der Verzweiflung, und jeder Fuß breit Land mußte von den Christen mit Menschenblut erkauft werden.

Unter den bayerischen Kriegern, die muthig kämpften, stritt auch Georg, seit wenigen Minuten sah er sich von seinen Gefährten getrennt und sich selbst überlassen. — Während er sich hoch im Sattel aufrichtete, um eine Spur seiner Waffenbrüder zu entdecken, gewahrte er plötzlich seitwärts, mitten in einem Haufen wüthender Delhi's und Spahis einen jungen Mann in reicher Kleidung jedoch nicht in Uniform, der sich mit dem Muthe eines Hoffnungslosen gegen die Uebermacht seiner Feinde vertheidigte.

Digitized by Google

Brachte der nächste Augenblick dem Christen keine Hülfe, so mußte er unterliegen, dieß fühlte Georg und rasch sprengte er hinzu, der eigenen Gefahr nicht achtend, hieb er mit Mannesstärke in die stutzenden Feinde, und bald hatte er dem jungen Krieger Bahn gebrochen durch die blutdürstige Türkenschaar.

Es war keine Zeit zum danken, ringsum tobte der Kampf, zischend flogen die Kugeln von allen Seiter herum, und der Gerettete riß sich schnell eine der goldenen Quasten vom Säbel, „dieß bringe, wenn wir siegen; in Wien in den Palast des Grafen Feronai," rief er aus; frische Türkenschaaren rückten an und rißen sie auseinander, und alles wogte und tobte, in wilder regelloser Flucht hin und her.

So ging es bis zum Abende, und als die Sonne gesunken war, war auch mit ihr das Glück der Türken verschwunden, sie flohen ohne Aufenthalt bis nach Ungarn. — Der Churfürst von Sachsen sah, wie die Türken auf einer Donauinsel, gefangene Christensclaven niederhieben, rasch sprengte er in den Fluß, seine Leibwache folgte ihm und es gelang, die Türken theils zu tödten, theils zu verjagen, und so den unglücklichen Gefangenen, die ihrem Retter mit Thränen dankten, Leben und Freiheit zu erhalten.

370 Kanonen, die große Fahne des Propheten, viele Standarten und Roßschweife, 15,000 Gezelte, in vielen noch die Speisen auf dem Tische, das Brod in den Backöfen, fielen in die Hände der Sieger.

So war denn das große Werk vollbracht, mit Gotteshilfe war Wien befreit und der Feind in die Flucht geschlagen. — Die ganze Nacht hindurch unterhielten die jetzigen Inhaber des türkischen Lagers, die christlichen Soldaten, Freudenfeuer um die Stadt herum, und o! mit

Digitized by Google

welch andern Gefühlen wurden dieſe Lichtpunkte von den beglückten Einwohnern der Stadt betrachtet, als in der ängſtlichen Nacht zuvor.

Sobiesky der Polenkönig, hatte das Gezelt des Großweſſirs in ſeine Gewalt bekommen, mit ihm alle darin enthaltenen Schätze und Koſtbarkeiten, mit der geheimen Kanzlei, mit Kara Muſtaphes Leibpferd und des Weſſirs koſtbarer Rüſtung. — Der König beſchloß dieſe Nacht in dem erbeuteten Zelte zu ſchlafen, denn wohl war er und das ganze Heer mit ihm recht herzlich müde und der Ruhe bedürftig.

Es brach der Morgen des 13. Septembers an, und die Wiener wagten ſich nach zwölfwöchentlicher Einkerkerung wieder zur Stadt hinaus, in das Lager, welches das ihrer Feinde geweſen. — Die Stadtthore waren noch verrammelt und geſperrt, die Wiener aber kletterten über die eingeſchoſſenen Mauern, über die zerbrochenen Paliſaden hinaus, um ſich ihrer Rettung, ihrer Freiheit und zugleich der zerbrochenen Macht ihrer Dränger zu freuen. — Die Vorräthe im Lager waren ſo ungeheuer, daß die zum Plündern berechtigen Soldaten nur baares Geld und Koſtbarkeiten nahmen, alles übrige aber den Wienern überließen. Man ſah, daß die türkiſchen Officiere für ſich geſorgt, während der gemeine Mann oft Mangel gelitten hatte, wie man von den Gefangenen erfuhr, und Ueberfluß und Mangel war auch hier, wie oft in der Welt auf dem kleinſten Raume beiſammen.

20,000 Büffel, Ochſen, Kameele und Maulthiere, bei 10,000 Schafe, 100,000 Malter Korn, ganze Magazine von Kaffee, Zucker, Honig, Oel, Reis, Schmalz, Baumwolle, Leinwand, Leder, Pelzwerk, eiſerne Platten und eine allen Glauben überſteigende Anzahl von Kriegs- und Munitionsvorrath. — Viele Hausbeſitzer der Vor-

Digitized by Google

städte konnten sich als sie wieder hinauskamen in den Ruinen gar nicht mehr zurecht finden, fanden aber ihre Keller und ihre Höfe dergestalt mit Vorräthen aller Art vollgepfropft, daß sie ihre Häuser leicht wieder neu aufbauen konnten und zwar schöner als vorher. — So ist, was des Einen Unglück auf der Welt, oft des Andern Glück. — Die unermeßliche türkische Beute mußte wirklich nach der Angst und Noth der Belagerung wieder in nicht geringem Maaße den Wohlstand und die Lebensfreudigkeit der Wiener Bürger befördern.

Es waren aber durch das Schwert und durch die Beschießung der Türken, wie durch ausgebrochene Krankheiten und Seuchen, in der Stadt über 20,000 Menschen ums Leben gekommen.

Der tapfere Kommandant, Ernst Rüdiger, Graf von Starhemberg, begab sich mit seiner ganzen Generalität zum Könige von Polen, der den Helden der Vertheidigung, als seinen Freund und Bruder empfing. — Der König schickte sich auch an, mit dem kaiserlichen Feldherrn, dem Herzoge von Lothringen, begleitet und geführt von Starhemberg, die Arbeiten der Türken sowohl, als was zu deren Abwehr in der Stadt geschehen und gebaut war, zu besichtigen und zu untersuchen.

Ein Stein zwischen dem Burg- und Schottenthore, in dem Walle eingemauert, zeigte der Nachwelt noch lange den Ort, wo der tapfere Polenkönig, wo Johann Sobiesky, bei der Besichtigung der Mauer geruht, denn der Tag war heiß und schwül und die mildeste Herstsonne schien hernieder auf die Straßen des erlösten Wien's.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Retter in Wien.

Ganz Wien war in Bewegung, in allen Straßen wimmelten Fenster und Balkone, Dächer und Thürme von Tausenden und Tausenden der Menschen. — Triumphbögen erhoben sich zwar nicht, dafür hatten die Wiener Altäre ihren Rettern geweiht, es waren ihre eigenen dankbaren Herzen, die nach Jahren noch ihre Erlöser priesen. — Hoch über der Menge, von dem stolzen Thurme St. Stephans, von den Thürmen der Kirchen, der Klöster und der Paläste flatterten Banner, hoch im Luftreviere. Es galt ja dem herrlichsten Siege, Wien öffnete seine Thore, seine Retter zu empfangen.

Ein einzelner Reiter ritt langsam durch die Strassen, „Platz, ihr guten Leute, gebt Raum für den Zug der Feldherren der verbündeten Armee".

Die Menge wurde still, dann entstand ein Gemurmel und wieder Stille. Von Balkonen und Fenstern sah Alles in gespannter Erwartung, in der Entfernung hörte man den Hufschlag vieler Rosse, den Schall von Trompeten und Pauken, dann sah man durch die fernen Strassenbiegungen das Flattern der Fahnen und Standarten, das Blinken der Rüstungen, das Glänzen und Funkeln von Gold und Silber, und durch die Volksmenge brach wie mit einer Simme der Ruf aus: „sie kommen, sie kommen!"

Durchs Stubenthor kam der Zug der Sieger herein, da die übrigen Thore sämmtlich noch verrammelt und für Pferde unzugänglich waren. Bei der Stephanskirche vorüber, entlang der Kärnthnerstrasse und dem neuen Markt, nach der Kirche der Augustiner. — Voran ein heldenherrliches Geschwader deutscher und polnischer Edelleute, wor-

Digitized by Google

unter Lubomiesky, der edle Wienerfreund, der Vorfechter am Bisamberge und bei Ramersdorf, darauf der König, zu seiner Rechten Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, neben und um den König der Kurfürst von Bayern, jener von Sachsen, Prinz Jakob Sobiesky, die Großofficiere, die deutschen Fürsten, und die Generalität; des Ranges dachte unter solchem Jubel keiner.

Von allen Seiten strömte das Volk herbei, man suchte sich dem Könige, dem Helden des Tages, zu nähern, sein Pferd, sein Kleid, seinen Säbel zu berühren und einstens den Enkeln sagen zu können, daß man den großen Helden, den Christenretter, Johann Sobiesky gesehen.

Vor den Helden wurde die große, herrlich schimmernde Fahne Mahomeds, ganz aus Gold gearbeitet, die erbeuteten Roßschweife und Standarten und Kara Mustaphas Leibpferd geführt.

Alles jubelte, Alles jauchzte, ein Freudentummel hatte sich der vor kurzem noch so hart bedrängten Stadt bemächtigt.

Vor der Kirche der Augustiner saß Alles von den Pferden ab, und wie der König die Thürschwelle betrat, so ertönten seit langer Zeit wieder die Glocken auf allen Kirchenthürmen der Stadt, und die erste Bewegung ihrer Freiheit war mit tausendstimmigen Tönen dem Herrn der Heerschaaren geweiht.

Der König und sein reiches Gefolge gingen in die Kirche, und ließen sich als ächte Christenstreiter ehrerbietig auf die Knie nieder, und zollten dem Allmächtigen den Tribut ihrer Abhängigkeit und den innigsten Dank für seine Hülfe in einem lauten Te Deum.

Während desselben donnerten 300 Kanonenschüsse und beruhigten die Bewohner der fernen Gegenden, welche aus dem gestrigen Verstummen aller Geschütze, auf

Digitized by Google

die Eroberung der Stadt durch die Türken geschlossen und das Unglücklichste für sich selbst vermuthet hatten.

Während dieses in der Stadt vorging, wimmelte das Türkenlager noch von lebenslustigen Wienern und mitten unter diesen beuteluſtigen Menschen erschien der edle Colonitz, von Geistlichen und wohlthätigen Bürgen begleitet. Er suchte und fand und sammelte um sich gegen 500 verwaiste, verlassene Christenkinder, die unter den Zelten ihrer grausamen Räuber, der Türken, heimathlos herumirrten.

Er ließ sie alle zu sich führen, nahm sich ihrer aller an, und führte die ganze Schaar, die sich um den liebevollen Vater der Armen drängte, als seine einzige, vor Gott aber kostbarste Beute in die Stadt hinein. — Dort sorgte er für ihre Verpflegung und Erziehung; und erntete im wohlthätigen Bewußtsein, so viele Seelen zum Heile erhalten, zur Redlichkeit und zur bürgerlichen Existenz geführt zu haben, den schönsten Lohn seiner That.

Am Abende des Tages, bezog der Polenkönig sein Lager bei Eberstorf, denn um die Stadt herum, war die Luft von so vielen unbegrabenen Leichen fast ganz verpestet.

Am vierzehnten Tage des Septembers langte endlich auch der gute Kaiser Leopold wieder in Wien an, die Herren ritten ihm entgegen, er zog in die Stadt ein, wo er dem Hochamte und Te Deum, das Bischof Colonitz in der Stephanskirche hielt, beiwohnte, er besprach sich hernach mit seinen Kriegsfürsten und verließ sonach die Stadt wieder um erst dann bleibend zurückzukehren, wann alles wieder in den vorigen Stand gesetzt sein würde.

An denselben Tage schmetterten im Lager der Verbündeten, und zwar im Quartire der bayerischen Kriegsvölker die Trompeten und riefen die Reiter, es tönten

Digitized by Google

die Trommeln und Pfeifen und riefen die Fußvölker unter die Waffen.

Die Listen der Schlachthaufen wurden verlesen, Mancher fehlte, Mancher wurde vermißt, dessen Leichnam, starr und kalt neben Türkenleichen gebettet auf dem Schlachtfelde lag. — Nach geendeter Musterung tönte wieder die Kriegsmusik, die Soldatenreihen lösten sich auf, die Marketenderbuden wimmelten von Gästen, und Georg trat in das Zelt seines Hauptmannes und bat für den heutigen Tag um Urlaub.

„Wozu?“ lautete die Frage des Befehlshabers; Georg entgegnete anspruchlos und bescheiden: „in der Schlacht am Kahlenberg rettete ich einen jungen Mann und hieb ihn aus einer Schaar türkischer Reiter heraus, die ihn umringt hatte, er gab mir ein Zeichen und die Weisung, ihn in Wien aufzusuchen, wenn wir siegten, unser Heer war siegreich unter Gottes Beistand und gerne möchte ich jenen wieder sehen und näher kennen lernen, der sich damals gegen die Uebermacht so kräftig vertheidigte.“

Gerne gewährte der freundliche Hauptmann, der dem stets zuverläßigen und ordnungsliebenden Georg längst gewogen war, die Bitte, ertheilte ihm sogar die Erlaubniß länger auszubleiben, als einen Tag, wenn er es für nothwendig erachte, „doch traue ich es deinem gesunden Verstande zu,“ sprach er, „daß du keine Minute länger ausbleibst, als es die äußerste Noth erfordert, indem wir jeden Augenblick die Ordre erwarten, aufzubrechen und dich dann die Folgen über dein Haupt im Falle der Verspätung treffen würden!“

Georg dankte und entfernte sich und an einem herrlichen Herbsttage ritt er durch die Thore Wiens ein, die Straßen wimmelten von geschäftigen Menschen, die theils

Digitized by Google

in lebensfrohem Treiben die Gefahren und Schrecken der Belagerung zu vergessen suchten, theils die Folgen derselben und ihre noch immer sichtbaren Spuren zu entfernen beschäftigt waren.

Georg fragte mehrmals nach dem Palaste des Grafen Feronai, die Wiener lachten über seine Aussprache, gedachten nicht der Lehre des Evangeliums: „was siehst Du den Splitter in dem Auge Deines Bruders, und den Balken im eigenen wirst Du nicht gewahr;" wiesen ihn jedoch in gefälliger Gutmüthigkeit willig auf den rechten Weg und so kam es denn, daß unser Freund bald vor einem großen Portale hielt, dessen Thore weit geöffnet waren.

Dasselbe führte in einen weiten, mit Kastanienbäumen bepflanzten Hof, in dessen Mitte der kühlende Wasserstrahl eines Springbrunnes hoch im Glanze der Sonne kühlend plätscherte. — Ein Diener näherte sich Georg und derselbe erklärte ihm, er komme auf den Wunsch des einstigen Besitzers dieser Säbelquaste, und kaum hatte selbe der Diener gesehen, als er auch schon jubelnd ausrief: „Ei, ei! seid ihr es, den wir schon lange erwarteten," hielt Georg demüthig das Pferd, bat ihn abzusteigen und ihn zu begleiten und führt Georg, nachdem er dessen Pferd einem herbeigerufenen Stallknechte übergeben, über breite Marmortreppen, durch geräumige Gänge, mit Bildnissen hoher Herren behangen, in ein Zimmer mittlerer Größe, in dem ein fröhlicher Familienkreis traulich versammelt war.

Zwei wunderliebliche Fräulein waren an einem Tische mit weiblichen Arbeiten beschäftiget, eine in den besten Jahren stehende Frau, ein ernster Greis und ein in der Blüte des Lebens stehender Jüngling waren diejenigen, auf welche Georgs Blick fiel.

Bei dem Geräusche, das sein Eintritt verursachte, wendeten sich alle Blicke auf ihn, doch ehe Georg noch

Digitized by Google

ein Wort hervorbringen konnte, eilte bereits der junge Mann auf Georg zu, umfaßte ihn brüderlich, führte den Erstaunten in den lieblichen Kreis und rief, „Vater! Mutter! Schwestern! seht hier meinen tapfern Retter aus dem Rachen des Todes, meinen Befreier von den Säbeln der Spahis, der so muthig sein Leben für den Unbekannten wagte.“

Alle erhoben sich, alle eilten auf Georg zu, alle freuten sich ihn zu sehen, sie drückten ihm die Hand und lobten seine That und dankten gerührt für des geliebten Franziskus Rettung.

„Du hast mir meinen Sohn, die Freude meines Alters, dieser Mutter und diesem Schwesterpaare, falls ich sterben sollte, die einzige Stütze erhalten, habe Dank dafür, und sprich den Wunsch Deines Herzens aus, und bei Gott, wäre dieser Wunsch auch der kühnste, ich werde ihn erfüllen, so es in meiner Macht steht!“ so rief mit Stolz der alte Graf aus.

Schüchtern entgegnete Georg: „Verzeihet, edle Herrschaften! nicht Begierde nach Dank und Lob, noch die Erfüllung zeitlicher Wünsche brachte mich hieher, that ich doch auf dem blutigen Felde nur meine Pflicht; — mich führte blos der Wunsch hieher, zu sehen, ob meine Hilfe dauernd oder nur augenblicklich, und wer der tapfere Held gewesen. Ich aber sehe Sie, tapferer junger Herr, mit innigster Freude, fröhlich im Kreise der Ihrigen und werde mich, zeitlebens vergnügt über diesen Anblick, wieder entfernen, indem ich Ihnen Allen, zeitliches und ewiges Wohlergehen wünsche.“

Mit diesen Worten und einer anständigen Verbeugung wollte Georg sich wieder entfernen, doch alle baten ihn, zu bleiben und er mußte wohl, wollte er die gute, liebenswürdige Grafenfamilie nicht betrüben.

Digitized by Google

Der Graf beſaß große Güter in Ungarn, dort lag auch ſein Stammſchloß, die bedrohliche Nähe der Türken hatte ihn bewogen, ſich mit den Seinigen nach Wien zu flüchten, wo er einen Palaſt beſaß. Hier hatte er mit ſeiner Familie die Schrecken der Belagerung überſtanden, hier überall menſchenfreundliche Hilfe geleiſtet, während ſein einziger Sohn, der junge Franziskus, an der Spitze ſeiner bewaffneten Dienerſchaft von den Wällen herab muthig den Türken widerſtanden war.

Des jungen Grafen ungeſtümer Muth hatte ihn unter die Truppen geführt, die ausgefallen waren um dem chriſtlichen Heere in der Vernichtung der Türken Beiſtand zu leiſten. Hier war es, wo er im fürchterlichſten Augenblicke ſeines Lebens, als er rings den Tod vor Augen, und eine Kugel den einzigen Diener, der ihm gefolgt war von Roſſe geriſſen, die Bekanntſchaft Georgs gemacht hatte.

Georg mußte ſeine Lebensſchickſale erzählen, die treffliche Familie wurde innigſt gerührt davon und der alte Graf ſprach, „wie ich ſehe wär es Schade, wenn Ihr, junger Mann, bei euren Kenntniſſen als ein gemeiner Reitersknecht noch länger dienen wolltet, mein Sohn erhielt heute, da er die Schlachten ſeines Vaterlandes gegen die blutigen Türken ausfechten helfen will, eine Hauptmannsſtelle bei der kaiſerlichen Reiterei, eine gleiche iſt noch offen, wie mir mein Freund der Obriſt melden ließ, ich werde alles aufbieten euch dieſe Stelle zu verſchaffen, ihr bleibt dann der ſtete Begleiter meines Sohnes, der ſich eurer Freundſchaft gewiß würdig zeigen wird.“

Georg überraſchte das freundliche, wohlwollende Anerbieten, „er dankte, meinte aber, es käme ihn hart an, die die Truppen ſeines Kurfürſten, die Schaaren ſeiner Landsleute zu verlaſſen,“ doch der alte Graf entgegnete, „es

Digitized by Google

gehe ja gegen den allgemeinen Feind der Christenheit und es sollte ihm freigestellt bleiben, so bald die kaiserlichen Dienste ihm nicht mehr behagten, auszutreten und hinzugehen, wohin ihn das Schicksal rufe."

Es näherte sich der junge Graf, „o macht mir diese Freude, tapferer Krieger," bat er, laßt uns Freunde werden, schon als ich Euch im Gewühle des Kampfes zum erstenmale sah, glaubte ich keinen Fremden, nein einen alten Bekannten in Euch zu sehen, ja laßt uns Freunde werden, hab' ich doch keinen, als meinen Vater auf der Welt, floh ich doch bis auf diese Stunde den Umgang mit jungen Männern meines Alters!"

So vieler Güte, so vielen Bitten konnte Georg nicht widerstehen, er nahm das Anerbieten des Grafen an, der auch sogleich die nöthigen Schritte that, um Georgs ehrenvollen Abschied aus seinem bisherigen Dienste und die erwünschte Aufnahme in die kaiserlichen zu bewirken.

Georg mußte im Palaste bleiben, von Saal zu Saal führte ihn der junge Graf, führte Franziskus seinen neugewonnenen Freund, die Pracht der Gemächer, die Menge der Kostbarkeiten blendeten das Auge Georgs und er schaute bedeutungsvoll auf seinen Begleiter, der nun bald sein Kriegsgefährte werden sollte.

Doch der junge Graf zeigte, daß es nicht Scherz, sondern daß es ihm aufrichtig um die Freundschaft und Liebe Georgs zu thun war, und als sie aus den Gemächern des weitläufigen Palastes wieder zurückgekehrt und in das freundliche Wohnzimmer getreten waren, das die gemüthliche Familie, den Prunk der Großen fliehend, in traulicher Eintracht bewohnte, da hatten ihre beiden Herzen sich gefunden und das trauliche, brüderliche „Du" tönte von ihren Lippen. — Ihre Seelen hatten

ſich liebgewonnen, und wie konnte es anders ſein. Wohl ſtand der junge Graf im friſchen Lebensmuthe da, doch noch herrlicher leuchteten ſeine Verſtandesgaben und Frömmigkeit; war es da ein Wunder, daß ſich die Gleichgeſinnten achteten und ſich bald mit inniger Freundſchaft einander hingaben.

Bald hatte der alte Graf Nachricht aus den Reihen der bayeriſchen Heerſchaaren; Georg Brüning, der freiwillig eingetreten, der ſich tapfer und muſterhaft bewieſen, ſoll mit allen Kriegsehren aus dem Dienſte entlaſſen werden, zwar nur ungern miſſe man den Trefflichen, doch ſeinem Glücke wolle man nicht entgegen ſtehen.

So blieb denn Georg im Kreiſe der gräflichen Familie, wo er täglich mehr, wie ein Sohn, wie ein Bruder behandelt wurde, nur ſollte noch der Aufenthalt ſo lange dauern, bis man mit den Vorbereitungen zum nahen Abſchiede fertig ſei. — Doch ehe man noch mit ſelben fertig war, wurde der Feldzug für dieſes Jahr geendet und es wurde beſchloſſen, daß die beiden Freunde bis künftiges Frühjahr noch in Wien bleiben ſollten.

Schnell verfloſſen die Tage im fröhlichen Wien, in dieſer heiteren Königin der Städte, ſchnell vergingen die Stunden im liebenswürdigen Familienzirkel. Gar manches ſtudirten die beiden in der großen Bibliothek des Palaſtes und lernten, was ſie früher nicht wußten, lauſchten wohl auch den Erzählungen des Grafen, der noch den dreißigjährigen Krieg mit ſeinen Schrecken geſehen und zum Theil mitgekämpft hatte. — Er erzählte von den Schlachten der Kaiſerlichen, von ſeinen Reiſen nach Rom, nach Mailand, und alle vernahmen mit Begierde ſeine lebensvollen Schilderungen.

Eines trüben Winterabendes, als ſie alle wieder beiſamen ſaßen, als die Schellen der vorbeifahrenden

Digitized by Google

Schlitten in das Zimmer tönten und das Feuer im Kamine luſtig praſſelte, erzählte der alte Graf folgende Begebenheit ſeiner jüngern Jahre.

„Ich war eines Tages im Winter mit meiner Frau zum Beſuche ihrer Großmutter nach deren ungefähr 10 Stunden entfernten Schloſſe gefahren. — Die Fahrt ging meiſtens durch Wälder, deren bereifte Bäume wie reines Silber im Sonnenſtrahle glänzten. Wir langten glücklich im Schloſſe an, die fröhlichſten Stunden verfloſſen und ehe wir es uns verſahen war Weihnachten vorbei, und erſt nach Neujahr erinnerte ich mich, daß meine Geſchäfte meine Abweſenheit von meinem Schloſſe nicht mehr länger duldeten.“

„Wir nahmen daher Abſchied, wohl warnte mich der Bruder meiner Frau, und bat mich, mich wenigſtens durch die Wälder von ſeinen Jägern begleiten zu laſſen, indem man ſeit einiger Zeit viele Wölfe in der Gegend verſpüre, doch im Vertrauen auf meine gute Büchſe und Piſtolen verſchmähte ich den gutgemeinten Rath und ſein freundliches Anerbieten.“

„Die Pferde griffen von meinem treuen Kutſcher getrieben munter aus, und bald hatten wir auf der ſpiegelglatten Bahn die Hälfte des Weges zurückgelegt, als die Pferde immer ungeduldiger ausgriffen und in die Zügel ſchäumten, die Ohren ſpitzten und am ganzen Leibe zu zittern anfingen, auch mein alter Kutſcher drehte ſich ungeduldig auf ſeinem Sitze hin und her, und trieb die Pferde zur größten Eile an, ſchaute auch wohl von Zeit zu Zeit beſorgt um. — Um meine Frau nicht zu erſchrecken, fragte ich den alten Bator, ſo hieß der Kutſcher, leiſe, was all dieſes bedeute, „Herr!“ antwortete er flüſternd, „die Wölfe haben unſere Spur gewittert und bald werden ſie hinter uns her ſein.“ — „Ah!“ entgegnete

ich, „die Wölfe — habe ich ja meine Waffen;“ „Herr!“ erwiederte der Kutscher, „was sollen diese? es sind ja nicht etwa drei oder vier, das sind mehrere hundert, oder die Angst meiner armen Pferde müßte gänzlich trügen.“ — „Nun so laß die Pferde laufen, was sie laufen können.“ Bator, ließ es sich nicht zweimal sagen, und peitschte die armen Thiere unbarmherzig, doch wie ich mich umblickte, gewahrte ich hinter uns einen dunklen Trupp der sich immer näher und näher bewegte, obwohl unsere Pferde im Galoppe liefen und der Schlitten wie ein Pfeil dahinschoß. — Schon gewahrte ich die blutrothen, aus dem Rachen hängenden Zungen der Ungeheuer, hörte ihr gräßliches Heulen, meine Frau hatte erst jetzt die Gefahr bemerkt, rang vor Angst die Hände, und betete leise zu Gott.“

„Schießt Herr! aber keinen Schuß verloren,“ rief mir der Kutscher zu, ich schoß und traf, einer stürzte, und augenblicklich fielen seine Gefährten über ihn her und zerrissen ihn in tausend Stücke und verschlangen die warme Beute mit Heißhunger. — Wir hatten dadurch einen kleinen Vorsprung, doch bald waren die grimmigen Thiere, durch die geringe Speise noch wüthender gemacht, wieder auf unserer Spur. Ich schoß, Schuß auf Schuß, von denen keiner fehlte, doch das Pulver ging aus, und schon sprang eines der Ungethüme, das den andern vorangeeilt, an der Seite des Schlittenkastens empor, aber von einem kräftigen Schlage meines Gewehrkolbens getroffen taumelte er in den Schnee. — Inbrünstig und kurz flehte auch ich in der höchsten Noth zu Gott, und siehe, ich ersah plötzlich ein einsames Jägerhäuschen am Wege. Schnell faßte ich meine Frau, sprang mit ihr aus dem niedern Schlitten und trug die Besinnungslose in das Hüttchen, während mein Kutscher die Pferde nochmals

Digitized by Google

peitſchte und als ſelbe davon rannten, raſch zu uns hereinſprang. — Wir hörten das Heulen der Wölfe in der Entfernung, welche muthmaßlich den Pferden gefolgt waren, doch bald kehrten ſie zurück und wir hörten deutlich ihr Laufen auf dem gefrornen Schnee, der um die Hütte herumlag. Doch für den Augenblick waren wir gerettet. Aus vier nackten Wänden beſtand die Hütte, einige Bündel Reisholz ſchienen zufällig darin zurückgeblieben zu ſein; wir machten Feuer an und noch zur rechten Zeit, denn als der Rauch anfing ſich eine Oeffnung durch das im Dache befindliche Loch zu ſuchen, ſtürzten durch den Rauch geblendet und betäubt 3 Wölfe die auf das Dach geklettert waren in die Flamme herab.

Schnell riſſen wir ihre Körper auf die Seite und tödteten ſie vollends. Dennoch ſchwand uns die Hoffnung, uns blieb nichts als das Gebet, — ich dachte in meiner Angſt ſchon, beſſer die Thüre raſch geöffnet, und ſchnell zerriſſen werden von den grimmigen Thieren, als hier langſam den fürchterlichen Hungerstod zu ſterben."

„Eine Nacht und die Hälfte des darauffolgenden Tages harrten wir noch in der gräßlichen Lage aus, da ertönte plötzlich das Echo des Waldes, von Flintenſchüſſen, von Jagdhörnern und dem Stampfen von Roſſeshufen, heulend flohen die Wölfe, und als ich vorſichtig die Hüttenthüre öffnete, gewahrte ich meinen Schwager an der Spitze vieler Jäger und bewaffneter Diener zu Pferd, die von den Bauern der benachbarten Dörfer angefleht, den Streifzug gegen die Wölfe unternommen hatten, und nun über unſere Rettung hoch aufjubelten. —"

„Unſere Freude vermag wohl kein Menſch zu beſchreiben, gute Franziska! erinnerſt du dich unſerer Noth und unſerer wunderbaren Hülfe noch? —"

„Freilich," entgegnete die Gräfin, doch ach, dieſe

Digitized by Google

Schrecken, sie treten alle in den Hintergrund, wenn ich der Angst der kaum überstandenen Belagerung gedenke, dort hatte ich den Trost, mit dir sterben, vereint mit dir, Theuerster! in den Himmel einzugehen. — Aber hier war die Noth größer, deine Liebe theilen jetzt auch diese geliebten Kinder; doch der ewige Herr hat auch dießmal geholfen und gezeigt, daß wer auf ihn traut nicht zu Schanden wird.

Achtes Kapitel.

Der Kriegeszug der Freunde.

Jahre verflossen seit wir Georg im gräflichen Palaste zu Wien verließen, nicht mehr ist der Schauplatz unserer Erzählung die freundliche Stadt, nein, des Krieges leichtgebaute Herberge, das Lager des kaiserlichen, noch immer im Kriege gegen die Türken begriffenen, Heeres ist Zeuge der Ereignisse.

Ueber eines der schönsten Thäler Ungarns goß der Mond sein mitternächtliches Silberlicht. Kein Luftzug regte sich, still schien die Natur selbst ahnungsvoll den kommenden Begebenheiten zu lauschen.

Vor einer starken türkischen Festung lagerte am Saume eines Waldes eine Heeresabtheilung der Armee des deutschen Kaisers Leopold. Die freien Sandplätze waren bedeckt von langen Reihen weißer Zelte und wo der Wald heran reichte, hatten die leichten Ungarn und Böhmen die Zweige der Eichen und Buchen zu dicken Laubhütten verflochten und mit ihren kleinen Reiterfahnen, den Wappenschilden ihrer Führer und den bunten Muschelzäumen ihrer Rosse verziert. Wachfeuer brannten und knisterten im großen Halbzirkel um das Lager, dunkle trübe Schatten bewegten sich um die Holzfeuer und zuweilen tönte

Digitized by Google

ein dumpfer Anruf der Feldwachen durch die Stille der Nacht.

Auf der letzten Abdachung der Berge gegen das Thal zu stand vor einem verglimmenden Holzfeuer ein schweres Geschütz, eine Kanone des schwersten Kalibers, und öffnete ihren weiten Rachen gegen die türkische Festung. Auf dem glatten Rücken der Kanone saß Kuno von Gussenstein, ein deutscher Junker, den müden Kopf auf den Ellbogen gestützt und neben ihm lehnte am Radgestelle Franziskus Graf Feronai.

Rechts von ihnen schlummerte ein Haufe Fußvolkes, deren Anführer der deutsche Junker war, links des Geschützes stand eine Reihe schwergebauter Pferde angebunden, ein Dutzend Küraſſiere, deren Harnische bei jeder Bewegung raſſelten, die einer der wackern Krieger im Halbschlummer machte, lag vor ihnen.

„Was starrst du so in die Nacht hinaus, mit weit aufgerissenen Augen, Franziskus!?“ unterbrach Kuno die lange Stille, „gönne deinem Leibe die Ruhe, lege dich nieder auf den Rasen, freilich ein hartes Bett, müssen doch die Gebeine erlahmt sein vom gestrigen Scharmützel, bei welchem dein gutes Schwert allein fünfzehn Ungläubige vom Rosse warf.“ — „Laß mich wachen, tröstet mich doch der Gedanke, daß vielleicht bald alles überstanden ist.“

„Meine Knochen sind todmüde,“ erwiderte Franziskus, ohne seine Stellung zu verändern, „aber meine Seele ist wach und lebend, voller Besorgniß krank.“

„Wenn dich die Furcht quält, der stets unerschrocken, unermüdet war,“ plauderte der deutsche Junker fort, „wie soll es denn mit mir sein, der zum Erstenmale im Felde ist? Das hätte ich in meiner Heimath, im fröhlichen Schwaben, nicht gedacht, welch schwere Mühe so ein

Digitized by Google

Feldzug mache, nur Freude und Ehre glaubte ich im Soldatenstande zu finden und nicht den schaudervollen Krieg gegen ein barbarisches Volk, welches den Krieg führt als wäre er eine Tigerjagd, aus jedem Strauche mit Speer und Pfeil wirft, keine ritterliche Gefangenschaft kennt, sondern nur ein henkerisches Kopf- oder Nasen- und Ohren-Abschneiden der Menschen, und sie sackweise nach Hause sendet, als jämmerliche Siegeszeichen."

„Und nun beginnen seit etlichen Tagen noch die Lebensmittel zu mangeln, die Soldaten laufen haufenweise davon, der heimatlichen Schüssel zu, wohin sie ihr Magen drängt, lieber dorthin, als hier der Schlachttrompete nach, wo sie ihren Leib den Raben und des Thieren des Waldes zur Mahlzeit bringen."

„Der Soldat soll nicht murren!" antwortete Franziskus streng. „Schnalle deinen Seitengurt fester um den hohlen Leib, und denke, daß das Lagerleben keine schwäbische Kirchweihe ist, wo vom gastfreien Wirthe der Ueberfluß zum Gebieter des Tages eingesetzt wird. — Entbehrungen gehören zu den Tugenden des Kriegsmannes, er muß hungern im Felde, damit die Brüder in der Heimath sicher speisen; er stirbt, damit die Brüder sicher leben, das ist die Glorie seines Standes, nach der auch du streben sollst. — Vertrauen auf Gott macht die kleinste Heerschaar unüberwindlich, wo dieses mangelt, werden Hunderttausende zur Lämmerschaar vor einem kecken Schlächter. — Und nächst Gott dürfen wir dem Führer unseres Heeres vertrauen, denn seine Kriegesthaten sind weltbekannt. — Wo solche Zeugen reden, da geziemt es uns nicht, an ihm zu zweifeln. — Sein Ruhm glänzt hell in allen Erdtheilen, und wir sollen das Ohr verstopfen, weil wir einige Tage den gewohnten Becher und der Fleischschüssel entbehrten? Schäme dich, Kuno von Güß!"

Digitized by Google

„Ihr habt gut reden, ihr Reiter auf ſtarkem Roſſe, das überall Weide findet," ſagte der Geſcholtene mürriſch. — „Wenn ihr auf euren Streifzügen das Lager umkreiſt, ſo trifft eure Lanze dort im Forſte den Hirſch, ſchnell iſt der Braten zerlegt, das Gewehr, welches ihn tödtete, wird zum Bratſpieß und die Mannſchaft zehrt in das Moos gelagert von dem Leckerbiſſen. Das Fußvolk aber muß fortziehen in Reih und Glied und darf nicht murren, o! hätteſt du doch meine Kameraden neben mir fallen ſehen auf dem Marſche hieher, wie die armen Burſche hinſanken und jedes Dorf einige behielt für ſeinen Kirchhof! Hätteſt du den Junker von Friedheim, meinen tapfern Ludwig vor ſeiner Fahne niederſinken ſehen, wie er dreimal ſich aufraffte, dreimal ihn Fieber und Ohnmacht niederwarfen und ſeine bleichen Musquetiere ihn in die nächſte Bettelhütte trugen, um dort für ihn ein ärmliches Sterbebett zu finden, du würdeſt murren und ſchimpfen gleich mir."

„Stille," entgegnete Franziskus, ich höre Huftritte vom Lager her; — es nahte der General der Heeresabtheilung, mit ihm einige Reiter, mit denen er im angelegentlichſten Geſpräche vertieft war. Bald fiel ſein Blick auf die beiden Offiziere. „Sind ſie noch nicht zurück? Habt ihr nichts vernommen?" fragte er den Hauptmann Franziskus. —

„Kein Mann von den Ausgerittenen iſt noch zurück gekommen," antwortete der Angeredete. „Gegen Mitternacht hörten wir ein Dutzend Schüſſe, wie aus Piſtolen oder Karabinern. Seitdem iſt die ganze Gegend grabesſtill geworden und nichts Lebendiges hat ſich vor uns gerührt." —

„Sendet mir Botſchaft, ſobald nur irgend einer der Ausgeſandten zurückkehrt," befahl der General, preßte den

Digitized by Google

Federhut feſter auf ſeine grauen Locken, drückte dem Roſſe die Sporen in die Seite und galoppirte am Bergesabhang bis zum nächſten Poſten.

Lange ſchauten ihm die beiden Offiziere nach, ohne ihr unterbrochenes Geſpräch wieder zu beginnen. — Der Guſſenſteiner ging mit unterſchlagenen Armen umher und kehrte erſt in ſeine vorige Stellung zurück, als Franziskus ſprach: „Wären doch die Ausgeſandten zurück, welche die Umgegend erforſchen ſollten, und ihr Hauptmann bei mir am Wachfeuer!“ —

„So, ſo, ein Hauptmann“ fiel der Guſſenſteiner ein, „dein Georg, nun verſtehe ich, warum du ſo lange ſchon ſehnſüchtig in die Nacht hinausblickſt, wie ein alter Vater nach ſeinem Sohne. — Aber dein Georg iſt auch ſolcher Liebe werth. — Alle Tugenden eines braven Kriegsmannes vereint er in ſich, er iſt mild, menſchlich, treu und wahr, tapfer und unermüdet, und ich beneide dich um den Freund, denn ſeit Friedheim todt iſt, ſtehe ich faſt einſam in der Welt.“

„Und Georg kehrt vielleicht nicht mehr zurück, iſt geweſen und du hältſt ihm vielleicht den Leichenſermon,“ ſeufzte Franziskus und drückte bewegt des Junkers Hand. In dieſem Augenblicke rief die Schildwache ihr: „Wer da?“ und zugleich erſcholl der Hufſchlag vieler Roſſe, „Vivat Kaiſer Leopold, dem die halbe Welt iſt hold!“ tönte eine Stimme durch die Nacht und eine dunkle Reitermaſſe trabte durch den Hohlweg den Hügel hinauf. — Die beiden Offiziere traten ihnen entgegen. Voran ritt ein Huſarenoffizier Graf Zodai, ein ſtarker Mann, in ungariſcher mit goldenen Schnüren beſetzter Tracht, das wirre Kraushaar deckte eine Pelzmütze von Bärenfell, auf der ein Federbuſch im Nachtwinde flatterte, ſtatt des Mantels umgab die trotzige Geſtalt ein Tigerfell und ein

Digitized by Google

zottiger Bart hing schwarz vom aufgeworfenen Munde herab. — Mit lustigem Gruße galoppirte er eiligst auf seinem Pferde dem Lager zu, ihm folgten mehrere Schaaren Husaren, in deren Mitte man einige gefangene Muselmänner gewahrte. Auf ihre eigenen Pferde hatte man die Ueberwundenen gebunden, ihre Arme und Füße waren um den Leib der Thiere geknebelt und jeder scheue Seitentritt der flüchtigen Rosse erschütterte schmerzhaft die gefesselten Glieder. Aus ihren weißen Kleidern quoll das Blut, das ihren Armen und Beinen entfloß. Kein Wehgeschrei ließen die Söhne Mahomeds hören, nur ein leises Allah! stießen sie zuweilen hervor und wendeten den kahlgeschorenen Kopf, den man des Turbans beraubt, rollend die großen, grimmfunkelnden Schwarzaugen und knirschend mit den weißschimmernden Zähnen.

Hinter den schnell heransprengenden Husaren folgte ein Trupp Küraſſiere, deutsche Krieger, trotz der Nacht Regel und Ordnung in ihrem Zuge haltend. Auch zwischen ihnen ritt ein gefangener Türke doch fesselfrei und an ihrer Spitze glänzte in blanken Stahlwaffen Georg Brüning, unser alter Bekannter, jetzt eine hohe herrliche Gestalt, in der Blüthe und vollen Kraft des Mannesalters.

„Willkommen Georg!“ rief Franziskus, du bist lange aus, und hast uns dadurch große Angst und Besorgniß bereitet.“

„Es war auch eine heiße Nacht,“ antwortete Georg, indem er langsam Athem schöpfte und den Helm vom Haupte auf den Sand warf, daß sein Haar das edle Gesicht und den muskelvollen Hals umwallte. „Und bald Freund, wäre mir der Heimritt erspart worden, ich sah heute den kundigen Wundarzt deiner Reiter beim Ausritte bei dir, rufe ihn her, denn meine Schultern sind wund und mein Wamms ist unter dem Harnische blutnaß.“

Digitized by Google

Erschrocken sprang Franziskus fort, um den Gewünschten zu rufen, der Güssenstein half indeß dem Hauptmanne den Panzer lösen. „Ihr habt Gefangene eingebracht," fragte er neugierig, „ja" entgegnete Georg, „unser General wünscht einige lebendige Türken, um Nachforschungen über ihr Heer einzuziehen."

Der Wundarzt war angekommen, Georg ließ sich auf den Boden nieder, seine Schultern wurden untersucht, während Franziskus mit einem brennenden Kienspane dazu leuchtete. „Gottlob!" rief der Wundarzt aus, „es hat nichts Bedeutendes auf sich und bald werdet ihr geheilt werden, zum Glück war es nur eine leichte Streifwunde." Noch redete er, da stürmte ein Adjudant des Generals herbei, verlangte heftig im Namen des Feldherrn nach dem Hauptmanne und dieser erhob sich, nachdem er von den Freunden Abschied genommen und seine Rüstung geordnet hatte, und folgte dem Boten in des Lagers Zeltreihen.

Bald kehrte er wieder in den Kreis der Freunde zurück, den gefangenen Türken an der Hand, verwundert befragten ihn die Beiden um sein stürmisches Aussehen.

„Morgen brechen wir auf," sagte Georg, „wir ziehen uns vor der Uebermacht der Türken zurück, denn von allen Seiten umringen uns ihre blutdürstigen Rotten und fürwahr zögern wir noch einige Tage, glaubt mir, wir sind dann Alle verloren. Die türkischen Gefangenen gestanden, nachdem wir ihnen das Ehrenwort gegeben, sie frei zu lassen, wenn sie die Wahrheit sprechen würden, dieses ein, doch eigenmächtig ließ der Husarenoffizier, ließ Graf Zodai, seine Gefangenen niederhauen. Der neueste Befehl des Feldherrn läßt jedem Krieger seine Gefangenen zur freien Verfügung und so will ich mein Bauernwort besser halten, als der Ungargraf das seine, und meinen Türken nächstens freigeben.

Digitized by Google

Die beiden Freunde fühlten Georgs Edelmuth, wie auch seinen Spott über den eidbrüchigen Grafen, denn weil Georg nicht von Adel, mußte er manchen Kummer und manche Neckerei ertragen, nur die Liebe des alten Generals, der ihm väterliche Zuneigung bewies, entschädigte ihn für die Rohheiten einiger seiner Waffenbrüder. Der nächste Tag aber brachte nicht, wie Georg geglaubt, das Zeichen zum Aufbruche, sondern zum Angriffe auf die Festung. Alle kaiserlichen Truppen rückten aus, aber in der Festung regte sich nichts, eingegraben gleich Ratten lagen die Türken hinter ihren Wällen, man hörte ihr Gekreisch, sah manchmal über die Mauer eine Turbanfeder flattern, aber sichere Kanonenschüsse, deren Kugeln in die deutschen Reihen schlugen, zeigten, daß Leben in der Festung sei. Die Kanonenschüsse der Christen trafen die Mauern und warfen große Steine heraus in die Gräben. Das Jauchzen der Deutschen begleitete den Erfolg, drinnen entstand Unruhe, Turbane, Helme und Federbüsche sah man der Maueröffnung zudrängen deren Mündung nach jedem Schusse der deutschen Kanoniere größer wurde. Jetzt ging es ans Stürmen, kriegsmuthig stürzten die Musquetiere durch den Graben über die Trümmer hinauf, dem Mauerriß zu, den ihre Kanonen ihnen geöffnet hatte.

„Siehe da!" rief Franziskus Georg zu, als sie mit einander an der Spitze der Reiterhaufen hielten, ist das da vornen nicht der Gussensteiner, ja es ist der brave Kuno, schon steht er oben, schon betritt er an der Spitze seiner Musquetiere die Maueröffnung, alle stürzen ihm nach und achten nicht der langen Speere der Türken."

„Auf!" rief zu gleicher Zeit der Feldherr, dessen Auge vor Freude funkelte. „Auf! rührt alle Trommeln, das ganze Fußvolk soll den Tapfern nach! flüchtig ihr Herren

Digitized by Google

Adjutanten, das alte Glück ist mit uns und die Festung ist genommen.

Die Trompeten erschollen durch die Fronte, die Trommeln wirbelten; aber zu frühzeitig hatte der Feldherr triumphirt. Ein furchtbares Krachen erscholl plötzlich von der bestürmten Stelle her. Die Türken hatten sich hinter eine Kanonenreihe geflüchtet, die mit Kettenkugeln geladen waren, diese auf einmal losgebrannt, warfen die kühnen, kecken Stürmer zurück und zerrissen ihre Glieder auf das gräßlichste. Bald sah man einzelne Musquetiere in Todesangst zurück klettern über die Mauertrümmer, die neuanrückenden Truppen wurden hinweggedrängt und mit in die allgemeine Flucht gerissen. Mehr und mehr kletterten über die Mauern zurück und unter den Letzten die aus der Bresche kehrten, war auch der Junker Gussenstein, er sprang über die Mauertrümmer, doch sein Schicksal ereilte ihn, mit dem Wehrgehänge des Degens blieb er an einer Palisade hängen und ehe er sich noch losmachen konnte, zerstachen sechs türkische Speere seinen Leib als wäre er eine Scheibe, die man aufgehängt. Drei folgende Stürme waren eben so erfolglos und brachten keinen Schritt näher zum Ziele, drinnen war der Mannschaft genug, der Ueberfluß herrschte, während draussen die Truppenzahl sich täglich minderte. — Muth und Hoffnung starben, so wie der Hunger wuchs, Krankheiten rafften in einer Nacht ganze Zeltkammeradschaften hinweg, die Kanoniere sanken neben den Geschützen und der Feldherr erkannte, daß er seinen Kriegesruhm aufs Spiel gesetzt habe.

Der Rückzug ward jetzt beschlossen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Ein Rückzug.

Kaum verkündete das Dämmerlicht den Tag, ſo vernagelten, da es an Zugpferden fehlte, die Kanoniere ihr Geſchütz und mit Zurücklaſſung der Zelte brachen die Schlachthaufen auf und ſchlugen den Rückweg ein, der durch den Wald führte. Böhmen und Ungarn eröffneten den Zug, und die letzten Schaaren bildeten die deutſchen Küraſſiere unter ihnen die Freunde Franziskus und Georg. Der prächtige Wald wölbte ſich zu einem Laubdome mit ſeinen thurmhohen Bäumen und dem üppigen Blätterwuchſe über der Kriegerſchaar, der Soldat athmete friſch in der kühlen Morgen- und Waldesluft, und Hoffnung gab ihm den verlorenen Muth wieder. — In der Mitte der letzten Kompagnie ritt der von Georg gefangener Türke auf ſeinem perſiſchen Pferde, ingrimmig ſah der junge Mann auf ſeine Begleitung nur auf Georg ruhte ſein Auge mit milden Empfindungen. Scharfe Blicke gleich einem ſpähenden Falken warf er rechts und links im Waldes Dickicht herum, wenn hier und da ein ſchmaler Seitenpfad ſich öffnete, als erwarte er von dort Helfer und Retter. — Wortlos war Georg ſeiner Schaar vorangeritten, als aber der Wald ſich lichtete, die Straße ſich in mehrere Wege ſpaltete, befahl er Halt und ritt mit dem Türken zu einer lichten Stelle des Holzes. Verwundert blickte ihn der Türke an, als Georg ſeine Hand freundlich auf die Rechte legte, mit welcher der Türke den Zügel ſeines Pferdes hielt. „Osmane! ſprach er mit milder Stimme, „Du biſt ein junger tapferer Degen, wäre Dein Damaszener Schwert nicht geſprungen an meinem guten Helme, ſo hätteſt Du mich vielleicht beſiegt und ich

Digitized by Google

hätte Dein Gefangener werden können. Die Tapfern und Braven ſind ſich verwandt in allen Weltgegenden. Trotz dem Blutdurſt meiner Waffenbrüder gelang es mir, Dein Leben zu erhalten und mein Ehrenwort zu löſen. Ich möchte nicht immer mein Wort löſen können, wenn ich verwundet einmal würde oder gar ein geübter Janitſchare mich niederſchöſſe. Darum laſſe ich Dich los aus der Haft, ſo lang es noch in meiner Macht ſteht. Wir ſind die Letzten im Zuge, Du kennſt die Gegend, reite daher ſchnell hinab auf dieſem Pfade, wo keiner der Unſerigen Dir begegnen wird."

Der junge Türke ſchaute den Edlen mit Staunen in das Heldenauge, als zweifle er an ſeinem guten Gehöre. Dann beſann er ſich und ſchlug ſeine Rechte feſt um den Eiſenhandſchuh des Hauptmannes. „Chriſt!" ſprach er begeiſtert, „Du verdienſt ein Muſelmann zu ſein, denn unter des Sultans Paſcha's iſt keiner tapferer und edelmüthiger als Du." „Fort!" rief Georg, „gedenke meiner und willſt Du mir vergelten, ſo ſchone der Deutſchen, welche das Schlachten-Schickſal in Deine Hände gibt." Der Türke nickte mit dem ſchönen Kopfe, ſchnalzte mit der Zunge und wie ein Windſtoß flog ſein ſchnelles Roß über die Baumwurzeln und das Geſtein und war in wenigen Sekunden mit ſeinem Herrn verſchwunden.

Ohne weiteres Verweilen brachen die Reiter wieder auf und ſchloſſen ſich dem übrigen Heere wieder an. Das Heer hatte ſoeben eine große Waldebene erreicht, da hörte man rundum hinter den Gebüſchen die dumpfe Heerpauke der Janitſcharen, die wie zu einem Opferfeſte rufend in langen Wirbeln die Echos der Höhen vom Schlummer erweckte. Der dumpfe Ton wurde aber plötzlich zur wilden Kriegsmuſik in welche hundert Hörner und Schalmeien von allen Seiten gellend hineinſchrien. Wie ein

Digitized by Google

ſturmbewegtes Meer, Welle auf Welle an das Geſtade wirft, ſo drängte ſich aus jeder Waldſchlucht, hinter jedem Dickichte ein tobender Haufe türkiſcher Soldaten hervor. — Eine Batterie leichter Kanonen ſtand quer über der Waldſtraße, und ſowie das kaiſerliche Herr heranrückte, ſchmetterten die ſauſenden Eiſenballen alles zu Boden. Dem mächtigen Grafen Zodai, dem Führer der Huſaren, fuhr eine Kugel durch die Bruſt und der ſtolze Federbuſch auf ſeiner Mütze küßte die ſchmutzige Erde. Um ihn fielen die ſeinigen in tapferer Gegenwehr. Als aber die Ueberraſchten ſich ſammelten, da fielen von allen Seiten auf ſie die Geſchwader der auserleſenſten türkiſchen Kavallerie. — Die zahlloſen Rotten überrumpelten die tapfern kaiſerlichen Völker, die Böhmen, die wackern Söhne der Bayern, ihre Lanzen brachen unter den ſcharfen Klingen von Damaskus, die ſchwere Streitart zerſchlug ihre Pickelhauben, ihre Standarden ſanken in den Sand und in das Blut, welches die heiligen Bilder bis auf den letzten Tropfen vertheidigte. Nicht geeignet war ſolches Schauſpiel, die Fußvölker zu ermuthigen, erſchrocken wichen ſie aus ihren Gliedern und waren im Begriffe, ſich aufzulöſen in verderblicher Flucht, der Heerde gleich, die das Gebrüll des Löwen gehört. Wie konnten ſie Stand halten, da die Reiter unterlagen! Da ſprang der General vom Streitroſſe, und rief: „Nicht beſſer will ich ſein als einer von Euch, aber nun Fluch über den, der ſeines Kaiſers Fahne und ſeinen General verläßt!“ Und wie vom Himmel kam Muth in die ſchon Weichenden, in ein Dreieck geordnet brachen ſie vorwärts in der Feinde Haufen, der unerwartete Angriff öffnete ihnen eine Bahn und gab eine kurze Hoffnungsfreude. Den Küraſſieren auf der Nachhut ging es nicht beſſer, als dem übrigen Heere. Das Heuſchreckenheer vom türkiſchen Geſindel fiel

Digitized by Google

mit dem widrigen Geschrei eines Rabenschwarms über den Feind. Georg und Franziskus fochten hier, und bald häufte sich rund um sie und ihre Schwadronen ein Hügel von sterbenden Arabern, vor deren Wehgeheul das Schwertgeklirr kaum gehört wurde, und deren verzerrte, zerfetzte braune Gesichter ein Bild der Hölle gaben. Aber nicht gar lange freuten sich die deutschen Herzen ihres Triumphes, ihr Oberst ein ritterlicher Fechter, zog alle Noth von Neuem auf sie. Da alle Bagage im Lager zurückgeblieben, so hatte der stolze Obrist sein bestes Gewand angelegt, um, gelte es den Tod, im gewohnten Glanze auf dem Schlachtfelde zu liegen. Seine vergoldete Rüstung, mit mancher Ehrenkette behangen, die Freiherrnkrone welche seinen Helm umgab, ließ die Türken in ihm eine hohe Person vermuthen und nachdem die vordern kaiserlichen Völker halb vernichtet waren, warf sich die ganze Macht der blutberauschten türkischen Völker auf die Kürassiere. Zweimal trieben die deutschen Reiter die Ungläubigen vor sich hin in die Wälder, aber da sank der von Wulen, der von Hornberg, der Reichenberg, der Kirchheim, da ward die Linie der Rosse durchbrochen, die Fähndriche wurden aus den Sätteln gerissen, und die Kolbenschläge der Albanesen, die wie Hagelschauer rings auf den goldenen Harnisch des Reiterobristen niederrasselten, stürzten auch ihn vom Rosse. Sein Leib ward eine Wunde unter den Stößen und Fußtritten der Rasenden und er verhauchte das edle Leben unter hundert rohen Fäusten, die schon mit einander um die reiche Beute kämpften, noch ehe sie den finstern Mächten des Todes ganz verfallen war.

Die beiden Freunde, Georg und Franziskus, hatten lange dicht beieinander gestritten, einer den andern deckend und schirmend in dem Gedränge. Wo ihre langen Schwerter blitzten, lichtete sich der Menschenwald und Flüchtige

Digitized by Google

und Stürzende gaben Raum. Plötzlich vermißte Georg seinen Freund neben sich und sein scharfes Auge entdeckte bald Franziskus Helmzeichen von ferne, getrennt von ihm durch neu anrückende türkische Schaaren. Wie ein Würgengel flog Georg auf seinem dampfenden Rosse durch das Blachfeld, auf dem die Raubluſt der Asiaten plünderte, und nach verruchter Sitte ihres Volkes die Köpfe der Sterbenden vom Rumpfe schnitt und Gliedmassen aller Art zu eben so barbarischen, als armseligen Trophäen einsammelte. — Hier warf unser Held im Ansprunge seines Rosses ein Dutzend solcher Henker unter die schlagenden Hufe, dort hieb sein Stahl zwei kecke Spahis aus den Bügeln, daß das spritzende Blut der gespaltenen Schädel hoch aufsprang, hier durchbrach er eine Schaar türkischer Schützen, die siegestrunken gegen einen Platz maschirte, wo der Kampf allein noch ernsthaft andauete. Die rücklings Angegriffenen und Verwundeten stäubten im Schrecken vor dem Kampfrufe des Einzelnen auseinander, wähnend ein neues Feindesheer rausche hinter ihnen, stürzten mit weggeworfenen Waffen übereinander, wie Halme vor dem Schnitter, und wichen überall vor Georg, bis er an den Ort kam, wo der Kampf allein noch währte und sein Auge die Adlerfahne Oestreichs noch wehend erblickte. Ermattet vertheidigte sich der alte General mit einer geringen Anzahl von Fußvolk noch gegen den mächtigen Andrang der Türken. Mitten in diesem Tumult warf sich Georg vom Rosse, ließ die Zügel fahren und stellte sich zum Fußvolk, mit seinem langen Schwerte ringsum Raum bahnend. Sein Pferd sah mit glänzenden Augen dem Herrn nach, der es verließ, als aber zwanzig Hände nach der stattlichen Beute griffen, bäumte das edle Pferd sich hoch auf, faßte mit starkem Maule einen hagern Araber bei der Schulter, quetschte und schüttelte ihn, daß er

Digitized by Google

fiel und sank, schlug mit den Hufen alle seine Verfolger auseinander und dorthin flog es über die Hügel, unerreicht von den Barbaren. Indessen tobte der Kampf ununterbrochen fort. Schuß fiel auf Schuß in die Heldenschaar und immer kleiner wurde ihre Zahl und immer näher drängten die Muselmänner, wüthende Thiere der Wüste, die der Blutdurst hetzt. Jetzt stürzte von der andern Seite Franziskus herbei, gleichfalls zu Fuß, sein Pferd war ihm unter dem Leibe erschossen worden und diese Hilfe verzögerte den Untergang des kleinen Häuflein's noch etwas. Da traf ein scharfer Hieb den Faustandschuh Georgs, hart über der Hand, das Blut sprang, und das Schwert entsank der tapfern Faust. „General!" rief er verzweifelt, „General! hat uns denn Gott verlassen?" „Sein Zorn waltet heute und schlägt uns sündige Menschen!" seufzte der verwundete Greis und im gleichen Augenblick fiel der Kolbenschlag eines riesenmäßigen Albaniers hernieder auf den wehrlosen Georg. Der Jüngling taumelte, Nebel umflorte das Auge, sein mächtiger Leib gehorchte jedoch noch den letzten Regungen des Geistes und der Pflicht, er warf sich auf den zu Boden gesunkenen Feldherrn und deckte in seiner Ohnmacht denselben gegen die von allen Seiten herabfallenden Schwertstreiche; der General aber legte die erlahmten Arme um den Helm des Sinnberaubten, faltete die Hände über dessen Stirne und sein matter Blick fragte hinauf nach den Wetterwolken, höher hinauf, nach der Lösung der Räthsel, die sich auf dieser Welt nicht mehr lösen.

Franziskus sah des Freundes Sturz, zur Raserei entflammte ihn der Anblick, er schleuderte sein Schwert gegen die Feinde, stürzte sich in die Janitscharen Haufen, schlug mit der Eisenfaust nieder was ihm nahe kam, würgte was seine Arme umschlungen, bis den Erschöpf-

Digitized by Google

ten ein Haufe der Barbaren hinterrücks erfaßte, er wie die gefällte Eiche mehrere mit zu Boden rieß, und die starken Arme von einer Unzahl Riemen gefesselt, erlahmten. Die wenigen der Soldaten, welche noch Waffen führten, riefen Pardon, die kaiserliche Fahne neigte sich und das türkische Kriegsheer erhob ein gellendes Siegesgeschrei, in welches sich die Wehklagen der zahllosen Verwundeten vermischte, die sich der Deutschen Verzweiflung als Racheopfer des Falles geschlachtet hatte.

Zehntes Kapitel.

Der übrige Theil eines grausen Tages.

Die Sonne brannte scharf nieder und senkte die grünen Halme der Wiesenflur, auf welcher Soliman Bei der türkische Heerführer vor seinem schnell errichteten Zelte die Siegesfeier beging. Von dem goldenen Knaufe seines Zeltes schimmerte der Halbmond und die schwarzen und gelben Männer der fremden Welttheile plünderten die Todten und rundumher tönte die gellende, lärmende Feldmusik der Muselmänner, höhnende Siegesmelodien und Triumphmärsche. Auf einem ausgebreiteten Scharlachteppiche auf gelben Sammetpolstern lag der türkische Feldherr, und zu seiner Rechten stand Hassan Aga, der Anführer der Bosniacken, hinter ihm im weit geöffneten Zelte bereiteten die Sclaven ein üppiges Festmahl; vor ihm auf dem Anger thürmten die gewandten Araber Siegesdenkmale auf, vor denen sich das Auge mit Entsetzen hätte abwenden mögen, hätte hinter dem Auge eine fühlende Seele gewohnt. In der Mitte der Waldwiese häuften sich die Harnische der gefallenen Reiter, eine köstliche Beute, aber blutbegossen und zerknickt hingen die kaum noch so stolzen Federbüsche der Helme, als trauerten sie um den

Digitized by Google

Tod ihrer rechtmäßigen Beſitzer. Eine Unzahl von Fahnen und Fähnlein umflatterte das kriegeriſche Denkmal eines Schlachtenloſes. Rechts davon ſtellten die geübten Barbaren Pyramiden auf von abgeſchlagenen Köpfen, unerſchreckt durch die verzerrten Züge der bleichen, bärtigen Geſichter, die im Tode noch zu drohen ſchienen. Links trug man in großen Schilden abgeſchnittene Ohren und Hände zuſammen, manch koſtbarer Siegelring ſchimmerte an den Fingern und verbürgte Rang und Werth der Erſchlagenen. — Ein grimmiges Lächeln wurde ſichtbar auf dem Antlitze des Türken-Feldherrn, wie er wohllüſtig ſich auf den weichen Polſtern ſeines Lagers dehnte und dieſes Schauſpiel, welches nur einem türkiſchen Geſchmack behagen konnte, betrachtete. Als aber jetzt ein Officier der Janitſcharen in einem großen Silberbecken die abgeſchlagenen Köpfe des Huſarenführers Zodai und des Küraſſierobriſten herantrug, und man des Ungars blutigen Tigermantel ihm vor die Füße breitete, und ihm mit gebeugtem Knie das blutige Schaugericht vor die Füße ſtellte, da jubelte der phlegmatiſche Türke hoch auf und drehte teufliſch lächelnd ſein Geſicht dem Haſſan Aga zu mit den Worten: „Lächeln wird auch unſer Sultan, der Beherrſcher der Welt, die Sonne des Erdballs, der König der Könige, lächeln und loben und den Strom ſeiner Gnade ergießen aus dem Füllhorn ſeiner Macht über mich, ſeinen ärmſten Knecht. Allah! ſei gelobt und der Prophet, der ſolches gewirkt, durch uns ſchwache Menſchen und dieſe elenden Chriſtenhunde geſchlachtet hat durch dieſe unſere gebrechliche Hand.“

Stolz ſah Haſſan Aga auf den Gebieter herab, der ſo demüthig eitel prahlte, dann aber entgegnete er: „Unſere Schwerter waren wie Blitze des Himmels, aber keine feigen Hunde haben wir beſiegt, jeder der Chriſtenhunde

Digitized by Google

legte zwei der Muſelmänner neben ſich in den Blutſee. Zweifacher Ruhm umkränzt darum unſer Heer und iſt der leere Platz in der Silberſchüſſel dort, neben dem verhaßten ungariſchen Wolfe noch mit einem Chriſtenhaupte geſchmückt, wird unſer großer Sultan uns lohnen nach ſeiner Gnade."

Ein junger, wohlgebildeter Türke, leichtbewaffnet, doch durch den ſtolzen Reiherbuſch als ein Vornehmer bezeichnet, trat jetzt dreiſt zu dem noch Sprechenden und flüſterte ihm etwas ins Ohr. Das zornglühende Antlitz Haſſan Agas wurde ſogleich milder und freundlicher, und er antwortete ſogleich mit dem Lächeln der Liebe und des Wohlwollens. Befriedigt eilte der junge Türke von ihm und miſchte ſich unter das Gedränge, eiliger, wie es ſchien durch den Befehl, den er aus Solimans Munde vernohmen hatte, die gefangenen Chriſten vorzuführen.

Zur Seite der Wieſe ſtand ein einzelner Baum, eine Kanonenkugel hatte den Stamm in der Mitte der Höhe zerſplittert, und der Gipfel mit den grünenden Zweigen, lag neben dem Stumpfe am Boden. Auf den Stumpf des Baumes hatten die Janitſcharen zwei Spieße geſteckt, die ein paar blutige Köpfe trugen, darüber wehte ein Roßſchweif mit einem Halbmonde. Um den gräulichen Baum, welcher das Schickſal des chriſtlichen Heeres ſo ächt türkiſch darſtellte, waren die Gefangenen dieſes Tages zuſammen getrieben, mit Stricken und Wagenketten gefeſſelt, wie eingefangenes Schlachtvieh und rund um den bleichen Haufen ſtand ein Kreis von Halbwilden, die ihre Spieße wie zur Treibjagd ſtarr auf die Verlorenen richteten und mit Ungeduld ihres Agas Commandowort zu erwarten ſchienen, das ihnen ein Luſtgemetzel ohne Kampf verſprach. Auch die Hauptleute waren ihres Schmuckes beraubt, man hatte ihnen die Schärpen, die

Digitized by Google

Ketten, die Harniſche und den Sporenſchmuck genommen und nur das feinere Tuch ihrer Kleider unterſchied ſie von dem Troſſe der Gefangenen. — Der alte General lag auf einer Tragbahre dicht an dem Baume, ein Strohbündel diente ihm zu einem Kopfkiſſen, ſchlecht verbunden waren die vielen Wunden ſeines tapfern Leibes und mit Wehmuth richteten ſich ſeine Augen auf den tapfern Georg, welcher neben ihm auf dem Hauptzweige des abgeſchoſſenen Baumgipfels ſaß. Auch der junge Held war waffenlos, ein Tuch umwand den blutigen ſchönen Kopf und die Haarlocken hingen blutnaß darunter her, ſeinen linken Arm hielt ein Seil dicht an den ſchlanken Leib geknebelt und die zerhauene Rechte hing an einer dünnen Kette. — Tiefſinnig ſchaute er zu dem Sandboden nieder, indeß Franziskus von Feronai mit auf den Rücken gebundenen Händen an dem Stumpfe des Baumes lehnte, und unter ſeinem verwilderten Barte allerlei deutſche Reden hervormurmelte und wie zur Erleichterung in die heiße Luft und zur ſtechenden Sonne, die ſeinen Scheitel brannte, hinaufſtieß.

„Sie wollen uns glaub ich gar zu Stockfiſchen dörren, oder uns in der Sonne braten, um uns lebendig noch zu ſpeiſen," ſprach er ingrimmig. „Wenn es noch lange ſo fort geht, wird mich die Hundswuth erfaſſen und ich ſtürze mich auf die Feinde, und vergifte ſie beißend mit dem Höllenſchaume, den ich auf der trockenen Lippe fühle."

„Ruhig! Franz"! ſagte Georg und ſchlug ſein ernſtes großes Auge zu ihm auf. „Die Ungläubigen haben deine Großthaten geſehen, willſt du jetzt ihre Meinung von dir herabſetzen und mit deiner ohnmächtigen Wuth die Stolzen ergötzen? — Ein Gott iſt über uns und er iſt es, der uns dieſe Buße ſendet."

„Hätten ſie mich nur nicht gebunden wie einen tollen Wolf," murrte Franziskus, „ſo könnte ich doch mein Kru-

Digitized by Google

cifixlein unter dem Wamse hervorlangen und mich zum langen Marsch in das ewige Lager christlich vorbereiten. Schau nur einmal da hinauf an den Baum, da steht ein erbauliches „Denk an den Tod.“ Erkennst du den braven Hornberger und den von Wulen, unsern frohherzigen Veit? Sie haben da droben einen schlechten Wachposten bekommen, machen erbärmliche Gesichter und Gott verzeihe mir die Sünde, aber der Böse hole die Schmutzhunde, die sie auf so unritterlichen Stuhl gestellt haben.“ — „Sie sind gefallen wie Helden, wohl uns, theilten wir ihren Platz!“ seufzte Georg aus schwerer Brust heraus, indem er traurig auf den alten General blickte.

„Zu dem Wunsche kann Rath werden; mir dünkt, ich höre schon des Scharfrichters Schritte,“ antwortete Franziskus. „Und gut das, denn der Tod ist nicht so schlimm, als solche Leibeigenschaft eines ritterlichen Leibes.“

Und wirklich schien Feronai's Vermuthung Grund zu haben, denn in den starren Kreis der Speereträger kam eine plötzliche Unruhe, der Zirkel öffnete sich und mehrere türkische Krieger eilten auf den Platz, wo unsere Freunde gezwungen lagerten. Der jüngste und geschmückteste der Türken schritt gegen den Hauptmann Georg und redete zu ihm mit freundlicher Stimme. „Erkennst du mich, Christ?“ und als Georg zu ihm aufsah, fuhr er fort: „Achmet ist fröhlich, seinen Erretter nicht unter den Todten dieses blutigen Morgens zu wissen.“ „Besser todt, als in harten Sclavenketten,“ antwortete Georg eintönig.

„Wem das holde Leben noch lächelt, dem blühet auch noch die Rose der Hoffnung!“ entgegnete der Türke. „Ich habe mein Versprechen bei dir einzulösen und du sollst erfahren, daß auch der Türke seine Schwüre hält. Als du mich heute Morgen losließest, wußtest du nicht, wer ich sei, wisse, ich bin des gefürchteten Hassan Aga Lieblings-

Digitized by Google

ſohn und Freude erfüllte ſein Herz, als er den Todtgeglaubten wiederkehren ſah. — Auch er gelobte, dir dankbar zu ſein. Und als ich dich, das Jungfrauenherz, mit der Rieſenfauſt unter den Gefangenen erkannte, da jauchzte ich hoch! ergib dich drein einen Tag mein Sclave zu ſein, und du ſollſt dein Vaterland wieder ſehen."

„Was ſoll mir die feige Rettung, mitten im Verderben der Freunde?" ſagte Georg. „Rette dort den edlen, wunden Greis, rette hier meinen Waffenbruder mit mir, oder laß auch mich umkommen mit ihnen; und dein Schwur ſoll durch den edlen Willen, den du zeigteſt, gelöst ſein." —

„Deinen Freund kann ich retten, wie dich," erwiderte Achmet! — „Der alte General dort iſt aber jetzt ein Sclave unſeres großen Sultans, nur er hat ein Recht über ſeinen Athem und ſein Blut, doch wird ein Löſegeld auch ſeine Ketten brechen. Darum weigere dich nicht, zerſtöre nicht mein freundliches Werk, und zerreiße nicht den Blumenkranz meiner Dankbarkeit mit trotziger Hand." —

Jetzt ſtürzten mehrere türkiſche Offiziere herbei, ſie gaben rauhe Befehle und Achmet ließ ſchnell die beiden Freunde von ſeinen Begleitern umgeben, die Tragbare mit dem wunden Generale wurde aufgehoben und der traurige Zug der Gefangenen ging umringt von Spießen und Säbeln bis vor den Sitz des türkiſchen Feldherrn, wo man die Bahre niederſtellte. — Gluträthe überzog das dunkle Geſicht Haſſan Agas, der noch immer hinter dem Lager des türkiſchen Befehlshabers ſtand, als jetzt der öſterreichiſche General vor ſeinen Augen todeswund daſaß, und noch in der Schmach ſich als Held zeigte, und mit unerſchrockenen Blicke, ſein Haupt von ſilbergrauen Locken umwallt, noch immer aufrecht trug, im Stolze ſeines Stan-

Digitized by Google

des und seines weltbekannten Waffenruhmes. — Zu ihm trat jetzt Hassan Aga, und auf seinen Wink, folgten ihm zwei Schwarze in dunkelgelben Kleidern, welche breite Schwerter trugen. —

„Willkommen! tapferster und weisester aller christlichen Befehlenden! Kennst du mich nicht?" so fragte höhnisch der Türke, der Greis schüttelte wortlos den Kopf, „so ist denn dein Gehirn vertrocknet und dein Herz ein Kieselstein geworden," wüthete im Grimm der Türke fort. „Einst war Italien mein Vaterland, mein alter Adel weit und breit bekannt, mein Name Castrucio Cäsari, deine Nichte wollte mein Weib werden, allein dein Stolz weigerte sich einer Verbindung, denn ich war arm, und du sperrtest deine Nichte in ein Kloster. — Mit einer Schaar trotziger Gefährten, wagte ich es die Mauern des Klosters zu stürmen, ich wurde gefangen und in den Kerker geworfen. Wunderbar rettete mich das Schicksal, ich flüchtete mich, ich wurde Muselmann und Allah hat mich gesegnet, denn ich sehe meinen Todfeind vor mir, gebrochen, gebeugt, entehrt und ein Spiel meines Hauches."

„Jetzt erkenne ich dich, du gottloser Cäsari!" antwortete würdevoll der General, „ja ich bin gebrochen, aber nicht gebeugt, nicht entehrt. Du warst stets ein lasterhafter, gottlästernder Mann, dieß und nicht deine Armuth brachte dich um die Hand meiner Nichte und wisse, sie selbst war es, die vor deinen Nachstellungen eine Zuflucht in den stillen Klostermauern suchte. — Das Schicksal der Schlachten hat auch mich heute erreicht, mein Bewußtsein stellt mich aber dennoch höher als dich, denn ich höhnte keinen von den Hunderten, die oft früherhin gefangen vor mir standen." —

Hassan Aga biß grimmig die Zähne übereinander, „Du sollst zu unsers großen Sultans Hofe" sprach er

Digitized by Google

mit Spott, „mit allen dieſen Gaben des Sieges ſollſt du hinziehen, ſo erhebe dich denn du ungebeugter Held, beſteige das Roß, und ziehe nach Stambul, damit der Großherr über dich richte.“

„Armſeliger Spötter,“ erwiderte mit Ruhe der General, indem er ſein Antlitz verächtlich zur Seite wandte, meine Beine ſind wund und zerſchoſſen, mehr als eine Wunde brennt, laß mich daher ruhig ſterben auf dieſem Strohlager, in meinem Herzen wohnt der Gott, der mich Haß mit Verzeihung vergelten lehrte.“

„Du kannſt nicht zu Roſſe ſitzen!“ ſchrie wild der Türke, indem er mit der Hand den Schwarzen winkte, „unſers großen Sultans Auge liebt den Anblick der menſchlichen Gebrechlichkeit nicht. Aufbrechen muß du aber heute noch, dein Hofſtaat iſt dir ſchon am Morgen mit blutrothen Wunden geſchmückt, vorangegangen, ſo mache denn auch du dich raſch reiſefertig, ſie einzuholen!“ Ein Wink, ein Mohr hob das Schwert, die breite Klinge ziſchte durch die Luft, und das Haupt des tapfern Generals flog vom Rumpfe. — Georg war herangeſtürzt, ſo wie das Schwert ſich hob. Mit einem lauten Weheſchrei, ſank er ſinnlos zur Erde, dicht neben der Bahre, und die ſpringenden Blutquellen des ſchändlich gemordeten Greiſes übergoßen ſeinen Lederkoller mit den warmen Lebensſtrömen des geliebten Führers.

Eilftes Kapitel.

Die Flucht nach der Heimath. —

Ein plötzlich einbrechendes, ungeheures Unglück, iſt immer die höchſte Prüfung der menſchlichen Natur und Seelenkraft. — So war auch dieſer Verluſt, den Gott über Georg verhängte, eine harte Prüfung, denn der

Digitized by Google

alte General hatte Georg lieb gewonnen, ihm Beförderung versprochen, ihn geschützt gegen die Unbilden der andern Offiziere, die meistens von Adel sich anfänglich sogar geweigert hatten, neben dem Sohne des Bauern zu dienen. Jetzt waren die Hoffnungen mancher Jahre vernichtet. Mit ähnlichen Empfindungen, die Georg empfand, schaut der Landmann mit betrübtem Herzen, auf die vom Hagelwetter zerschmetterten Fluren und fragt den Himmel „Vater, warum mir diese Heimsuchung?"

In der armseligen Hütte eines Ziegenhirten, die mitten im Gebirge lag, erwachte Georg, aus schweren Fieberträumen einer bösen Krankheit. Sein Lager bestand aus einer Streu und einer Binsenmatte, neben ihm saß der treue Franziskus, und die Hirtenfrau kochte am Herde neuen Balsam, für Georgs fast vernarbte Wunden. Mit froher Zusprache begrüßte Franziskus das wieder gewonnene Leben des Waffenbruders und beantwortete mit Schonung die vielen Fragen des Kranken, dem es zuerst vorkam, als habe er alle die Schreckenstage, durch welche das Schicksal ihn geführt, nur in den Träumen einer langen, bösen Nacht durchlebt. — Nur langsam genas Georg von der schweren Gewalt des Wundfiebers und als es endlich sicher der Genesung zuging, verfiel er in tiefes Brüten und Sinnen, welches oft tagelang dauerte. Als aber sein kräftiger Körper wieder die Kraft der Gesundheit errungen hatte, als er draußen saß in dem grünen Gebüsche oder auf einer sonnbeschienenen Klippe, da tauchte sein Geist wieder auf aus den düstern Nebeln des Grames, wie ein sich verjüngender Adler und gewann baldigst wieder die Höhen des Lichtes, in welchem er vordem die Fittige zu schwingen gewohnt war. —

„Mache Anstalt zum Aufbruche in deine Heimath, theurer Franz! du hast schon zuviel der Liebe und Sorg-

Digitized by Google

falt an mir verſchwendet, während die deinigen vor Angſt faſt vergehen um dich. Wie groß wird der Gram deines Vaters ſein, denn ſicher glaubt er und die Deinigen dich unter den Todten jenes blutigen Tages."

Gerne entſprach Georgs Wunſche Franziskus, er brachte zwei Mönchskleider hervor, die Achmet aus der Beute des deutſchen Lagers ausgeſucht um ihre Heimreiſe zu ſichern, er zeigte den gefüllten, reich mit Geld beſchwerten Beutel, den der dankbare Achmet, als er ſchied, zum Abſchiede auf das Bett des Todtkranken gelegt hatte.

„Ich freue mich über gar nichts," ſagte Georg, „erſt wenn wir wieder deutſche Luft einathmen, kann ich wieder recht leben, denn ſeit jenem verdammten Siegesfeſte der Türken riecht mir hierherum alles nach Blut, aus jedem Buſche glotzt mich ein ſchwarzes Halbmondgeſicht an und hinter jeder Klippe lauert in meiner Phantaſie ein türkiſcher Kopfabſchneider. Solche Beſtien gehören in die ſengenden Sandwüſten, und alle Könige Europas ſollen aufſtehen gegen dieſes Gezücht der Hölle, das zur Schande der Menſchheit das Paradies unſeres Erdtheils mit ſolchen blutigen Gräueln befleckt. — Wäre ich ein Kaiſer oder ein König, ſo duldete ich nicht, daß ſo ein Scharfrichtermeiſter ſich einen Fürſten der Völker nennen darf. Aufgebrochen Bruder! zurück in das Land, wo die Menſchlichkeit wohnt, wo das Geſetz richtet, nicht der Blutdurſt, wo gute Regenten ihre Unterthanen lieben und wiederum von ſelben hochgeachtet werden."

Franziskus ſtimmte ein und ging, die Anſtalten zur Abreiſe zu treffen. Er gab dem Hirten eine anſehnliche Belohnung, und dieſer verſah die Gäſte mit einem Querſack voll Lebensmitteln, bewaffnete ſie mit zwei derben Knitteln, half ſie einhüllen in die Mönchskutten der Feldprediger, und begleitete ſie auf ſichern Fußpfaden, bis

Digitized by Google

sie außer dem Bereiche der türkischen Streifparteien waren, und die Straße zur Heimath nicht mehr von ihnen verfehlt werden konnte. — Ihre Reise ging langsam, denn Georgs Schwäche erlaubte keine langen Märsche, so daß sie oft schon am Mittage halt machten, oder in den Laubhütten eines Ziegenhirten Rasttag machen mußten. Sie glaubten sich endlich aus dem Bereiche der Gefahr, und ruhten im Schatten hoher Bäume aus, horch! da tönte plötzlich neben und hinter ihnen gellendes Pfeifen und ehe die Ueberraschten sich von ihrem plötzlichen Erstaunen erholen konnten, waren sie schon von einer Schaar türkischer Truppen umgeben, die, ehe noch die Beiden Anstalt zur Gegenwehr treffen konnten, die Ueberraschten übermannten und banden, auf ihre seitwärts auf einem Pfade stehenden Rosse warfen und mit ihnen fortjagten. Der Schrecken der Beiden ist nicht zu beschreiben, jetzt dem Ziele so nahe, doch noch Alles verloren zu haben. Der noch kaum genesene Georg fühlte jetzt, daß er wohl nimmer seine Heimath, nimmer das gesegnete Bayern schauen würde, und wohl auch das Letztemal mit Franziskus gesprochen habe. Ein Türke hatte Georg auf das Pferd hinter sich genommen, nachdem er ihm die Füsse unter dem Bauche des Rosses zusammengebunden, und fort gings über Stock und Stein. Franziskus obgleich mehr noch im Stande, Strapazen auszuhalten, hatte doch ein milderes Loos gefunden, auch ihn hatte ein Türke hinter sich aufs Pferd genommen, jedoch nur seinen Säbelgurt gelöst und sich und dem Grafen denselben um den Leib befestigt. — Franziskus der türkischen Sprache ziemlich mächtig nahm aus ihren Reden wahr, daß die türkischen Völker seit den letzten Tagen wieder große Siege erfochten und daher ihre Macht weiter ausgedehnt haben, die Beiden hatten also das Unglück ge-

Digitized by Google

habt, einer türkiſchen Streifpartie in die Hände zu fallen. — Der Reiter, welcher Franziskus hinter ſich auf dem Pferde hatte, war der Letzte des Zuges; indem die engen Waldpfade die Türken nöthigten, hintereinander zu reiten, fing er plötzlich leiſe in ungariſcher Sprache zu reden an. „Ihr ſeid der Graf Feronai! ich kenne euch, aber um des Himmelswillen wie kommt ihr hieher?“ Der Graf erklärte mit wenig Worten den Verlauf der Sache und betrachtete ſodann den vermeintlichen Türken genauer. „Ei, biſt du nicht Stephan?“ fragte er, aber wie kommſt du zu den Türken, pfui, haſt du dem edlen Kleinode, dem Glauben abgeſchworen? „Still, ſtill!“ entgegnete der Türke, „ich bin heimlich noch ein ſo guter Chriſt als früher, ich wurde von den Türken gefangen und ſie ließen mir die Wahl ein Muſelmann zu werden, oder zu ſterben. Zum letztern hatte ich keine Luſt, ich dachte, eine Zeitlang kann ich ihre Gebräuche mitmachen, heimlich bleibe ich ein guter Chriſt, und deſertire bei der nächſten Gelegenheit. Und ſo kommt es, daß ich als Chriſt in den Schaaren der Türken reite, und vielleicht euch einen oder den andern Dienſt erweiſen kann, denn ihr waret als mein Hauptmann ſtets menſchlich und gütig gegen mich und meine Kameraden.

„Das iſt nicht ſchön, daß du deinen Glauben verläugnet haſt,“ ſagte Feronai, der wahre Chriſt wird eher den Tod wählen, als, wenn gleich nur zum Scheine, ſeinem Erlöſer ungetreu werden, der Tod würde dich ſchnell zu Gott geführt haben, aber trifft dich jetzt der Tod, „Menſch! denke wohin deine unſterbliche Seele wohl kommen würde?“ —

Es entſtand ein ziemlich langes Stillſchweigen, bis endlich wieder der Türke begann: die Waldung wird immer dichter, und ich will jetzt euch zeigen, daß ich noch

Digitized by Google

immer ein guter Ungar bin, der sein Vaterland noch liebt. Meine Flucht ist nicht möglich, doch will ich meinen Säbelgurt lösen, springt hierauf schnell in das Gebüsch und flieht, und so ihr vorsichtig seid, zweifle ich nicht, daß ihr eure Heimath erreichen werdet. Komme ich dann einmal wieder zu euch, so gedenket meines Dienstes und werdet im nöthigen Falle mein Fürsprecher."

Gerne versprach Franziskus das letztere, es that ihm sehr leid, Georg in den Händen der Barbaren lassen zu müssen, da er jedoch keinen Ausweg sah, so bat er den ehemaligen Christen über Georgs Leben so viel als möglich zu wachen, und falls er entrinne oder wenn er noch länger unter den Türken bleibe, den Aufenthaltsort Georgs dem alten Grafen zu melden, der gewiß reichliches Lösegeld für Georgs Freiheit bezahlen werde. Der Türke versprach alles, und als wieder dichtes Buschwerk den Weg versperrte, schnitt er schnell mit seinem Dolche den Säbelgurt durch, Franz sprang schnell in das Gehölze, während der Türke noch einige Sekunden weiter ritt, sodann seine Pistole los schos, vom Rosse sprang, zu jammern und sich das Haar zu zerraufen begann. Seine Vorangerittenen kehrten schnell um, und er erzählte, der Giaur habe ein verborgenes Messer gezogen und heimlich den Säbelgurt durchschnitten, und sei sodann entflohen. Die Türken gallopirten noch eine Weile auf den Waldpfaden herum, da sie aber einsahen, daß der Gefangene wohl nicht auf dem Wege geblieben, und ihm nachzusetzen in dem Dickicht unmöglich sei, so ritten sie um so schneller den Uebrigen wieder nach. Bald kamen sie in einem Lager an, es war jedoch eine andere Heeresabtheilung als diejenige, aus welcher Georg kaum weggeführt worden war, nach kurzem Verhöre bei dem türkischen Aga, in welchem der ehemalige christliche Reiter sich zum

Digitized by Google

Beistande Georgs aufwarf und dem Feldherrn von dem Reichthume der Freunde Georgs viel erzählte und für dessen Freiheit großes Lösegeld versprach, befahl der Feldherr, Georg auf eines der Waldschlösser, so unter türkischer Botmäßigkeit standen, zu führen und dort in strenger Gefangenschaft zu halten, bis Nachricht von den angeblichen Freunden eingelaufen seyn würden. Wieder wurde aufgebrochen und nach einer halben Tagreise hielt der Trupp, welcher den einzelnen Gefangenen geleitete, vor einem alterthümlichen Schlosse, das auf einer Höhe still und verschlossen lag, gleich einem Grabgewölbe. — Die Mündungen der Kanonen ragten drohend aus den Schießscharten der Mauern heraus, aber keine menschliche Gestalt zeigte sich und schweigend starrten die eisernen Unholden wie warnende Geister in das Thal herab. Jetzt wurde im Schloßhofe der Gefangene dem Kastellane des Schlosses und seiner Wache übergeben, worauf sich die Türken nach kurzer Rast wieder zu ihrem Heere verfügten. In einer Ecke des Schloßhofes fiel dem Auge Georgs ein einsamer Thurm in die Augen, die Sonne schien trüb auf seine großen, kahlen Seiten, an welchen nur hie und da Gucklöcher und Ritzen statt der Fenster zu bemerken waren, und ach! dieser Thurm enthielt in kurzem einen Bewohner mehr. In einem seiner dunkelsten unterirdischen Verließen saß bald Georg als Gefangener, eine Kette hing von der Decke des Thurmes herunter und fesselte ihn, doch so daß er den größten Theil des Gefängnisses durchschreiten konnte. Grün und feucht waren die mächtigen Steine an den Seiten der Wände und durch eine enge Oeffnung, zu hoch sie erreichen zu können, fiel das Mondlicht herein und dehnte sich in langen Streifen auf dem rauhen Boden aus. Ein Strohlager in einer Ecke war die einzige Bequemlichkeit dieser

Digitized by Google

traurigen Wohnung. Sorgen, die Strapazen, die kaum geheilten Wunden, stürmten auf Georg ein, lange Zeit saß er schon im Thurme und noch nie hatte ihm Jemand Nachricht gebracht von der Aussenwelt, er glaubte Franziskus gefangen gleich ihm und bedauerte den Freund, den liebende Eltern und Geschwisterte hart vermißten, mehr als sich selbst. Nur die Tröstungen einer Religion, welche Leiden und Sorgen geduldig ertragen lehrt, richteten Georgs Seele auf, wenn Stunden wie Tage schienen in der traurigen Oede des Kerkers, so dachte er: ich will glauben, es sei dieses eine Büssung meiner Sünden, oder eine Prüfung Gottes. Vielleicht ist Hilfe nahe und diese Gefangenschaft nur eine herbe Prüfung, die der Allwissende und Allweise über mich kommen ließ. Das Gebet, welches in den herbsten Schicksalsschlägen er stets übte, gab ihm Beistand zur Ertragung dieser Trübsale und es vernahmen die stummen, theilnahmslosen Mauern des einsamen Kerkers sein herzinniges Flehen. „Herr! ich bin in Noth, in harter Gefangenschaft, aber ich murre nicht gegen dich, du wirst wissen, warum dieses alles geschieht und mein Bestes besorgen, das Unglück soll mir und nicht ich dem Unglücke unterliegen. — Die Mühseligkeiten will ich geduldig ertragen und ihnen nicht den Sieg über mein Herz einräumen. — Und sollte ich nie wieder die heitere Sonne sehen und sollte ich unbeklagt und unbeweint im Kerker umkommen, vielleicht erst erlöst durch den fürchterlichsten aller Befreier durch den Martertod, ich werde, obwohl jeder menschlichen Hilfe beraubt, das Ende meiner Leiden erwarten, und werde mit heiterm Blicke dem Ende des Irdischen entgegen sehen, das mich aus diesem Reiche der Mängel und Verblendung in die Gefilde ewiger Klarheit hinübertragen wird.“ Manchmal wurde die Stille des Kerkers unterbrochen durch

Digitized by Google

fröhliche Töne von lärmenden Gelagen im Schloße, deren Geräuſch oft in das einſame Gefängniß drang und dem lauſchenden Ohre Georgs einige Zeit trübſinnige Unterhaltung gewährte.

Einſtmalen wogte das lebhafteſte Getöſe in den Gängen des Schloſſes, Thüren wurden auf- und zugeſchlagen und der Hufſchlag der ankommenden und forteilenden Reiter drang durch die dicken Mauern des Kerkers. — Nach einiger Zeit glaubte Georg, in weiter Ferne Kanonenſchüſſe zu hören, die Töne drangen immer deutlicher und näher. — „Himmel," rief Georg aus, „dort fechten meine Waffenbrüder mit den Ungläubigen und ich, ich darf nicht dabei ſein. Gott, mein Gott errette mich oder ſtehe doch meinen Brüder bei und laſſe ſie, wenn es dein heiliger Wille, iſt ſiegen! Doch Georgs Gebet wurde nicht erfüllt, wohl klangen von drauſſen der Lärm des Krieges in ſeinen Kerker, die Folgen eines etwaigen Sieges der Chriſten, ſie drangen nicht herein. Die Stunden wuchſen zu Tagen, die Tage zu Monaten, endlich die Monate zu Jahren und noch immer weilte der Aermſte im Kerker, einmal jeden Tages öffnete ſich ein runder Schieber in der Thüre, ein Stück halbverſchimmeltes Brod wie man es im Vaterhauſe nicht dem geringſten Hunde reichte, und ein Krüglein Waſſer, das oft nicht einmal friſch war, wurde hereingeſchoben, und bildete die kärgliche Nahrung auf vierundzwanzig Stunden eines qualvollen Lebens. O, welch herben Gefühle bemächtigen ſich der Seele unſeres Freundes, wie dachte er oft der Tage der Jugend, wo er zwar ungeliebt von Vater und Mutter, doch hinreichende Nahrung hatte, und wenn die Stunden der Tageslaſt vorüber, wie er die Liebe und den Unterricht des gütigen Pfarrers, manchmal auch die lebendigen Erzählungen des alten Forſtwärters, drauſſen im einſamen

Digitized by Google

Walde genoſſen. Sehnſüchtig hatte ſein Herz damals nach der Welt verlangt, jetzt hatte ſich ihm die Unermeßliche erſchloſſen, ach, nur tropfenweis war das erſehnte Glück gekommen, dafür in Uebermaß das Unglück. So einſam es auch im Gefängniſſe war, die Zeit heilt alle Wunden, und als der erſte lange — lange Schmerz überſtanden war, da hatte auch die Seele unſers braven Freundes ſiegen gelernt über die Schrecken des finſtern Aufenhaltes und Friede in Gott füllte die Seele des Einſamen.

Doch träge wie eine Schnecke ging die Zeit dahin, während ſie dem Freien, Lebensfrohen dahin eilt, unaufhaltſam, allgewaltig, ſchneller als das Licht, welches den belebenden Strahlen der Sonne entſtrömt. Die Ratten und Mäuſe des einſamen Gefängniſſes, ſie gewöhnten ſich im Laufe der Zeit an den Mitbewohner des Kerkers, der ihm eine Hölle, ihnen vielleicht ein Palaſt ſchien. Oft kamen ſie herbei, oft ſammelten ſie die Broſamen, die von ſeiner täglichen ihm ſo genau zugemeßenen Nahrung fielen. Wie glänzte das Auge des armen Gefangenen, wenn er oft ſah, wie die ſchüchternen und ungeſelligen Thiere ſich aus ihren Löchern in der Mauer hervorwagten und ſich über den, vom Monde beſchienenen Boden bis zu ihm hinſtahlen. Zuweilen warf ihnen Georg einen Brocken ſeines Brodes vor und beobachtete ihre Sprünge mit dem Lächeln der Hoffnungsloſigkeit. „Der Stärkere," murmelte er vor ſich hin, „entreißt den andern die Biſſen, o ſo gehts auch in der Welt, wird aber ſeine Stärke auch auf die Nachkommen übergehen, wie es unter den Menſchen gebräuchlich iſt? — Ein Tapferer vor Jahrhunderten wird noch in ſeinen Nachkommen geachtet, und dieſe Nachkommen werden oft andern Verdienſtvolleren vorgezogen, weil ſie von Adel und ihr

Digitized by Google

Ur- urahne vielleicht ausgezeichnet gewesen. Hier ist einer der Stärkeren, er eroberte den größten Bissen meines Brodes, während seine Gefährten ihn von ferne angaffen, zittern und vor ihm flüchten. Aber ach! ihr seid gemeines Gesindel, und obwohl ihr mein Brod esset, würdet ihr, sobald der Tod über mich käme und ich eine Leiche wäre, alsobald an meinem Körper nagen, fort," er klatschte in die Hände die Ketten klirrten und die eckelhaften Mitbewohner des Kerkers verschwanden im Augenblicke. „Ein wenig Lärmen und das Klirren einer Kette treibt die Thiere zurück, ach machen es doch viele Menschen um nichts besser — es ist jetzt wohl noch eine Stunde, bis der Mond mein Strohlager erreicht, dann ist es Mitternacht und ich, ich will jetzt ruhen."

Er sank aufs Lager, er schlief, und schlief den Schlaf des Gerechten, und wohl dem, dem Gott den leidvergessenden Schlaf sendet, diese Ruhe nach des Tages und des Leibes Mühen und Sorgen.

Zwölftes Kapitel.

Die Begebnisse eines Gefangenen.

Die Zeit, die dem Glücklichen auf Sturmesflügeln zu entschweben scheint, sie hat in der Begleitung des Unglücklichen Schneckenschritte — dieses erfuhr auch Georg die Zeit schien so träge und langsam zu schleichen, daß die Tage des Kerkers mehr als Last wurden. Doch horch, eines Tages tönten durch den engen Gang, der zum Gefängnisse führte, zur ungewöhnlichen Zeit Schritte herab, die seit Jahren nicht mehr geöffnete Thüre wurde mit entsetzlichem Krachen aufgestoßen und die wenigen Stufen, welche von der Thüre herab in den Kerker führten, wurde

Digitized by Google

eine Menschenfigur mehr hinabgeworfen als geführt. Georgs Herz schlug dem Ankömmlinge entgegen, war er doch ein Mensch, und hatte unser Freund doch viele Jahre lang jeden Umgang mit Menschen entbehrt! Der neue Ankömmling schien von Georg nicht im mindesten Notiz zu nehmen, er musterte neugierig die altersgrauen Wände, suchte sich die bequemste Stelle in einer Ecke, hüllte sich in einen zottigen Schafspelz, der über seine Kleidung hing, und drückte sich behaglich in die Ecke, indem er vor sich hinmurmelte, „Sitzen, wenn man sich anlehnen kann, hab ich Zeitlebens jedem andern Zustande vorgezogen." — Georg der ungarischen Sprache, in welcher der Ankömmling murmelte, schon seit langer Zeit mächtig, war froh wieder jemand zur Gesellschaft zu haben und sprach zu der seltsamen Figur, denn der neue Ankömmling, war beinahe 6 Fuß hoch, stark und nervig gebaut — das Gesicht mit einem zottigen Schnurbarte bedeckt: „Also hat das Schicksal auch euch in diesen Kerker geführt — möge euer Aufenhalt nicht so lange dauern als der meinige, den ich bin glaub ich schon beinahe ein Dutzend Jahre hier."

„Was? so entsetzlich lange seid ihr schon in diesem verdammten Loche," rief erschreckt der andere aus! „Aber sagt, was habt ihr für Nahrung, für Proviant?" Georg wies schweigend auf den Rest des verschimmelten Brodes, das sein an diese Kost gewöhnter Gaumen nicht gänzlich hatte hinunterwürgen können.

„Hm, Hm!" brummte der neue Ankömmling, „es ist freilich nicht das Beste, aber immer besser als nichts," und mit ungeheurer Gefräßigkeit biß er lustig in die steinharten Rinden. „Da aber nun das Schicksal, wie ihr vorhin etwas zu nennen beliebtet, uns einmal zusammen geführt, so wollen wir Beide, einander unsere Lebensbe-

Digitized by Google

gebnisse, die uns hieher brachten erzählen, und ich als der Kräftigere will zuerst mit der meinigen beginnen."

Er begann wirklich, nachdem er seine Brodstückchen hinunter gearbeitet hatte, folgendermassen: „Ich bin in dieser Gegend geboren, diese Gegend heißt das Heiduckenland, und ich bin also auch ein sogenannter Horeale, bekenne mich zum christlichen Glauben, denn als ich auf die Welt kam, hatte ich von den Türken wenig mehr als den Namen gehört. — Nun traf es sich, daß ich in meiner Jugend ein ziemlich aufgeweckter Bursche war, und ein Bruder Kapuziner, der zufällig in meine Gegend kam, nahm mich mit nach Preßburg, allwo ich in allerlei Kenntnissen unterrichtet werden sollte, doch die schmalen Bissen der Klosterküche gefielen mir nicht sonderlich. Es brach ein Türkenkrieg aus, und ich ging zu meinen Eltern, denn es heißt ja: „„Es ist am besten am Feuer zu sitzen, so lange der Kessel warm ist."" — „Die Türken eroberten die Gegend, und zufällig hatte ich Gelegenheit, dem eingesetzten Befehlshaber dieses Schlosses einen wichtigen Dienst zu leisten, er faßte auch Zuneigung zu mir und hielt in manchen Sachen vieles auf mich. Der Mann hatte große Reichthümer zusammengescharrt, aber täglich fürchtete er von Konstantinopel aus die seidene Schnur, er und ich vergruben daher in einer schönen Sommernacht die Schätze, und wirklich gerade zur rechten Zeit, denn wenige Tage nachher langte ein neuer Befehlshaber an, und überreichte seinem Vorgänger die verhängnißvolle seidene Schnur. Mein Gönner starb, ich flüchtete mich, wurde aber, da ich stets um das Schloß herumstreifte, um bald möglichst den Schatz meines Freundes für mich in Besitz zu nehmen, von den Türken ergriffen und hieher geführt und so kommt es, daß wir einen Kerker theilen. — Ihr wißt nun mein Leben, erzählt mir nun auch das eurige!" und Georg, den

Digitized by Google

das offenherzige Bekenntniß des Heiducken zutraulich gemacht, erzählte mit tiefer Wehmuth Manches aus seinem Leben. — Da kam dann natürlich bald auch die Rede auf seinen Freund, auf den jungen Grafen Feronai, und der Heiducke rief plötzlich aus, „O, mein Gott, — der hat gelebt, die Türken überfielen vor ungefähr anderthalb Jahren Schloß Feronai, und zerstörten es, durch die verzweiflungsvolle Gegenwehr der Einwohner ergrimmt, von Grund aus. — Kein Stein ist mehr von dem alten Stammschlosse auf dem andern, der Sohn der soeben anwesend war zum Besuche seines Vaters, fiel der Erste voran unter dem Mordstahle der wüthend einstürmenden Türken."

„Herr gib ihm die ewige Ruhe!" murmelte kaum hörbar Georg vor sich hin, „so sind denn alle dahin, die ich auf Erden liebte, auch du mein alter Freund, auch der Herr Pfarrer wird wohl nicht mehr auf Erden wandeln, der General starb vor meinen Augen, und jetzt hat das Todesloos auch die wackere, edle Familie getroffen, die Stand und Rang vergaß und den Unbekannten liebte wie einen Sohn und Bruder. — Fahret wohl, — im Jenseits treffen wir uns wieder, ja dort wo alles auferstehet, und der Allmächtige auch seine Herrschaft über Tod und Zeitlichkeit zeigen wird." — „Was murmelt ihr denn so vor euch hin und blicket so starr?" fragte der Heiducke, „warum seid ihr so ergriffen durch meine Mittheilung, doch halt! was sehe ich, gibt es denn am hellen Tage Gespenster!" Auch Georg wich erschrocken zurück, denn knarrend in verrosteten Angeln hatte sich eine Eisentafel von aussen gleich einem Quadersteine anzusehen in der Mauer gedreht und eine in tiefe Verhüllung gekleidete Figur war daraus hervortreten.

„Erschreckt nicht!" sprach sie, „mein Geschäft habe ich mit dir, wackerer Heiducke." „Ich bin neugierig zu hö-

Digitized by Google

ren," murmelte dieſer. „Nun ſo höre," fuhr der Eindringling weiter fort, „du warſt der Liebling und ſtete Begleiter des tapfern Kosrew, des vorigen Agas, der geſtorben auf Befehl des großmächtigen Sultans, den Allah erhalte. — Man hat in ſeinen Gemächern des Werthvollen nur wenig gefunden und doch galt er für den Reichſten der Reichen, du giltſt für ſeinen Vertrauten, ſag an, wo hat er ſeine Schätze verborgen, und Bismilah! du ſollſt die längſte Zeit in dieſem Gefängniſſe geweſen ſein, ſo du mir treu und aufrichtig den Ort angibſt, in welchem ſein Gold verwahrt iſt."

„Wer ſeid ihr und in weſſen Namen fragt ihr?" ſagte der vorſichtige Heiducke. „Ich bin Ibrahim, der Aufſeher der Gefangenen," antwortete der Türke „und frage im Namen meines Herrn!" „Wohl!" ſprach der Heiducke, „allein die Schätze des vorigen Agas gehören dem Sultan, und ſo du mich bei dieſer Gefängnißthür hinausführſt, ſo werden die Schätze ſicher dem Großherrn anheimfallen. Aber wenn Jemand uns verriethe, ſo kann man auch errathen, warum ich hier eingeſperrt ward.

„Du haſt nicht Unrecht, Giaur!" murmelte der Türke, „du ſollſt aber von hier weggehen, ohne daß Jemand gewahrt, wohin du gekommen, dieß verſpreche ich dir bei meinem Namen und dem Barte des Propheten, oder vielmehr" ſetzte er ſich verbeſſernd hinzu, „denn ein armer Gefängniß-Wärter hat nichts zu geloben, bei dem Namen meines tapfern und weiſen Agas, der hier im Schloſſe an des Großherrn Stelle gebietet." — Der Heiducke hatte während der letzten Rede kein Auge von dem angeblichen Gefangenwärter verwendet, während Georg neugierig auf die ſeltſame Scene ſchaute. Ehe ſichs noch Georg und der Gefangen-Wärter verſah, war der Heiducke aufgeſprungen und hatte ſich über den letztern geworfen und

Digitized by Google

preßte ihn ſo bei der Kehle, daß derſelbe nur ein leiſes Röcheln hervorbringen konnte. — Der Heiducke aber rief, „keinen Laut, wenn dir dein Leben lieb iſt, du biſt der neue Aga ſelbſt, und jetzt biſt du in meiner Gewalt, ſprich wohin führt dieſe Thüre?“ „In einen unterirdiſchen Gang, von dort in den Divan,“ ächzte der Gefangene des Gefangenen, „aber laßt mich los, und ihr ſollt in kurzem eure Freiheit erhalten oder ich will euch ſelbſt hinausführen.“ „Zu viel Ehre!“ meinte der Heiducke, „aber ſprecht, wohin geht der Weg von eurem Divan?“ „durch mein Vorzimmer in den Schloßhof. —“ „Das geht nicht an,“ entgegnete der Heiducke, „eure Vorzimmer ſind voll eurer Sclaven, euer Hof voll Soldaten, wo habt ihr die Schlüſſel zum unterirdiſchen Gange, der ſich unter dem Ruhebette eures Divan's öffnet, wo habt ihr den Schlüſſel zur Eiſenthür desſelben!“ Der Türke läugnete jede Kenntniß von dem Gange; doch der Heiducke drückte ihm die Gurgel ſo gewaltſam zuſammen, daß der Türke endlich rief, „erdroſſelt mich nicht, in meiner rechten Taſche.“ — „Gut,“ ſprach der Heiducke, „unbekannter Mitgefangener, habt die Güte und packt den Vogel hier am Halſe und zwickt ihn daß er ſchwarz und blau wird, ſo bald er Luſt zum Schreien bezeigt, ich werde in wenig Augenblicken zurück ſein.“

Er band zum Ueberfluße dem Gefangenen mit dem Träger ſeiner weiten, blauen Hoſe die Hände ſo feſt als möglich auf den Rücken und entfernte ſich dann. — Georg obwohl nicht wenig über dieſe raſche Handlungsweiſe ſeines neuen Bekannten erſtaunt, gehorchte pünklich deſſen Befehlen, und in wenig Minuten kehrte der Heiducke ſchon wieder zurück, einen ſchweren Schlüſſelbund in der Hand, — „dieſe Schlüſſel hingen im Gange draußen,“ ſprach er, und der Herr hier ließ ſie wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich dort zurück.“ Raſch verſuchte der Heiducke die Schlüſſel an dem Schloſſe von Georgs Kette, einer paßte, öffnete und die Ketten fielen zu Georgs Füßen, der ein kurzes Dankgebet zum Himmel ſtammelte und nicht den Verſprechungen des Aga's lauſchte und ſeinen goldenen Verheißungen, ſo er ihn entfliehen laſſen wollte oder auch ihm nur die Hände löſen würde.

Der Heiducke, der ſich ſchon lange entfernt hatte, war entzwiſchen zurückgekehrt, und ſprach. „Um welche Zeit brachte man euch gewöhnlich das Eſſen?“ „Für heute kommt nichts mehr,“ entgegnete Georg, „wenn man nicht etwa euch zu Liebe eine Linderung veranſtaltet. — „Das dürfen wir nicht nicht beſorgen,“ meinte der Heiducke, „zieht aber jetzt eure Kutte die ohnehin ſchon halb verfault ſein wird, aus, und ziehet dann die Kleidungsſtücke dieſes Kerls hier an. — Georg befolgte die ſeltſamen Befehle, konnte aber dem Heiducken nichts recht machen, ſo daß Georg wieder die Gurgel des Türken ergriff, der Heiducke die Kutte Georgs dem Türken über den Kopf warf, ihm ein Stück davon in dem Mund ſteckte, und alles mit Schnüren und Riemen ſo viel als möglich befeſtigte, den ſeltſamen Gefangenen noch obendrein an Georgs Kette anſchloß, und ihm noch obendrein einen tüchtigen Fußtritt gab, worauf des Türken Aechzen kaum vernehmbar aus der Kutte ſchalte. — „So jetzt iſt es recht,“ rief der Heiducke und betrachtete ſein Meiſterſtück vergnügt, jetzt muß ich euren Anzug auch in Ordnug bringen,“ ſagte er zu Georg.

Er that es wirklich, und ſchlich ſich mit Georg, nachdem ſie die beiden Pforten wohl verwahrt hatten, fort. Sie erreichten das Zimmer des Aga, deſſen Thüren der Heiducke ſchon bei der vorigen Recognoscirung verriegelt hatte. Der geheime Gang wurde bald gefunden und

Digitized by Google

nachdem der Heiducke sich noch eines Beutels mit Kostbarkeiten bemächtigt hatte, sprang er muthig in die unterirdische Tiefe. — Georg des Gehens fast nicht mehr gewohnt, folgte. Gleich am Eingange des Ganges hing ein Feuerzeug und ein Bund Fackeln, der Heiducke zündete zwei derselben an, gab eine davon Georg zum tragen und vernichtete die übrigen. Treppe ab, Treppe auf ging es nun meilenweit unter dem Boden, da hörte Georg plötzlich ein dumpfes, furchtbar rollendes Getöse über ihren Häuptern, „was ist das?“ fragte er erstaunt seinen Begleiter. „Das sind die Fluthen des Draustromes, der dort über uns rollt,“ antwortete der Heiducke, und nachdem sie noch eine Zeitlang gewandert, kamen sie an einer Bergesschlucht heraus, und waren nun wieder unter Gottes freiem Himmel. Georg fiel nieder auf die Knie; was er betete, die Geschichte hat es nicht aufgezeichnet, droben im Himmel aber, weiß ich, daß Einer war, der es aufgeschrieben hat, und gewiß es vielleicht einmal bekannt machen wird, wann die Gräber ihre Todten geben werden am Tage der Neuerstehenden.

Der Heiducke fragte jetzt nach dem Ziele von Georgs Reiseplänen; derselbe wollte die Heimath wieder sehen und das Vaterhaus, hatte er doch Mittel dazu, Achmets gutgefüllte Börse war nicht in der Kutte zurückgeblieben. In Oesterreichs Diensten hielt Georg nichts mehr zurück, die er liebte, sie waren alle todt, und ohne Stütze hatte er den Uebermuth der Lebenden in seiner Lage wohl zu fürchten. „Freund,“ sagte Georg, nachdem solche Gedanken seinen Geist durchflogen, „Freund, weißt du nichts vom Maximilian Emanuel dem Kurfürsten von Bayern?“ „Vom blauen Könige?“ antwortete der Gefragte, „wohl weiß ich von dem zu erzählen, hat er sich doch mit einer Tochter unsers Kaisers vermählt, war er doch der Schrecken

Digitized by Google

und die Furcht der Türken, herrſchte er doch mit königlicher Pracht in den Niederlanden, allwo ihn der König von Spanien zum Statthalter eingeſetzt hat, jetzt aber wird's bald Krieg mit ihm geben, Oeſterreich wird ihn ſicherlich in ſeinem Lande aufſuchen, ſo er das Bündniß mit dem Kaiſerhauſe verweigert."

„Wie, Oeſterreich im Kampfe mit meinem Vaterlande, und ich weile fern," rief Georg aus, und dachte ſich die Ahnung des Heiducken ſchon verwirklichet. Doch dieſer rief, „ſtille, ſtille — ſonſt könnten wir noch einmal in die Gefängniſſe des Schloſſes zurück wandern müſſen, und wahrlich dieſesmal gälte es den Tod."

Unter ähnlichen leiſen Reden waren ſie immer tiefer in einen großen Wald hineingeſchritten, auf Pfaden, die ſo verſteckt waren, daß ſich Georg nicht wenig über den Scharfſinn ſeines Begleiters wunderte, der die untrüglichſte Kenntniß von dieſem Labyrinthe zu beſitzen ſchien. — Es war indeß Nacht geworden und als ſie um eine Ecke des Waldes bogen, brannte in einer Niederung desſelben ein luſtiges Jägerfeuer und warf ſeinen glutrothen Schein recht maleriſch gegen die tiefblaue Nacht und die hochragenden Berggelände, als die Beiden immer näher und näher kamen. — Von weitem konnte Georgs Auge rußige Männergeſtalten mit Frauen vermiſcht am Feuer ruhen ſehen, doch ehe er noch ein Wort der Frage an ſeinen Begleiter ſtellen konnte, ſprangen zwei ungeheure Doggen mit lautem Wuthgeheul gegen ſie heran, indeß die ſchlaftrunkenen Männer am Feuer aufſprangen und ihre gräulichen Dolche zogen und die flüchtige Frauengeſtalten wie ſchwarze Nachtraben durcheinander ſchwirrten und ſich im dichtſten Gezweige verbargen. — Auf ein Zeichen von dem Begleiter Georgs zogen ſich die Hunde zurück, legten ſich ſogar ſchmeichelnd zu ſeinen Füßen, während die Männer

Digitized by Google

und Frauen lautjubelnd ihn begrüßten. — „Das ist der Stamm, dessen Hauptmann ich bin," sagte der vermeintliche Heiducke zu Georg, „wohl bin ich ein Horeale, doch Befehlshaber dieser Männerschaar, die die Grausamkeiten des neuen Agas aus ihren Wohnsitzen vertrieben. In unserer Mitte seid ihr sicher, und wenn alle Janitscharen des Aga uns aufsuchen wollten, was vielleicht in Bälde geschehen wird."

Alles drängte sich jetzt um den Sprechenden; er erzählte, wie sie aus dem Gefängnisse des Schlosses entkommen, und die Männer jubelten und lachten, und als er ihnen empfahl, Georg zu achten und zu ehren, da traten sie auch zu ihm und schüttelten ihm die Hände treuherzig. Der bisherige Begleiter Georgs hatte indeß alle Männer der Horde um sich versammelt und nachdem sie sich berathschlagten, wurde beschlossen, noch in dieser Nacht aufzubrechen und tiefer in das Land zu ziehen. Denn die Männer sahen ein, daß in diesem Walde bald keine Schlucht und keine Höhle mehr sicher sein würde vor den Nachforschungen der Janitscharen und Arnauten. — Nach geendigtem Rathe rief aber der Anführer lustig aus: „Sagt, was habt ihr zu speisen, ich bin hungrig wie ein Wolf!" und bei diesen Worten hob er selbst den Deckel des Kessels in die Höhe, der lustig über dem Feuer brottelte. „Ah das ist ein Geruch," rief er aus, „der könnte einen Todtkranken gesund machen." — Bald saßen sie auch auf dem grünen, weichen Rasen um die Flamme, und Georg, der nun schon seit Jahren mit Brod und Wasser sein Leben gefristet hatte, schien das ärmliche Mahl des Heiducken eine königliche Tafel zu sein. — Der Mond stand hoch am Himmel, als sie aufbrachen und dahinschritten durch die Laubgänge des Waldes in eine sichere Gegend. —

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Der Kindstaufſchmaus.

Es war ein wunderlieblicher Tag, gerade in der heißeſten Glut eines Juliſonntages. Ueber den Berg, an deſſen Fuße der Bauernhof des Konrad Brüning lag, wandelte eine Geſtalt, in ein abgetragenes, von der Beſchwerde der Reiſe hin und wieder zerriſſenes Kleid gehüllt. — Der Fremdling ſchien im ſchönſten Mannesalter zu ſtehen, und ſein hübſches, ſtark markirtes Geſicht zeigte, daß der Reiſende wohl ſchon viele und mannigfaltige Beſchwerden auf Erden gelitten habe; denn der Ausdruck ſeiner Züge war ernſt, bis zur Traurigkeit ruhig; all' die Anmuth der Natur um ihn her konnte die Schwermuth, die unverkennbar auf ſeinen Augen lagerte, nicht verbannen. Der einſame Wanderer ſchlug einen Seitenpfad ein, und bald lag ein einſames Thal zu ſeinen Füßen, hier mit grünem Gehölze bedeckt, dort ſich in lange Wieſen öffnend, an deren äußerſten Grenzen ein breiter Strom, die brauſende Donau ſich wand, und an verſchiedenen Stellen bald an das Licht trat, bald aber auch von Wald und Hügel dem Auge entzogen wurde, um bald durch ſein glänzendes Erſcheinen wieder zu überraſchen. Das Auge des Wanderers glitt unachtſam über dieſe bezaubernde Scene hin, die in ſonntäglicher Stille ſo ſanft ſich geſtaltete, ſo heiter und ſo ſchön, als wäre auf der ganzen Welt kein Grab, das aller irdiſchen Herrlichkeit ſpottete, vielmehr heftete ſich des Wanderers Auge mit ernſter Aufmerkſamkeit auf die grauen Mauren eines in Mitte der Wieſen liegenden Bauernhofes, aus deſſen hohen Schornſteinen der Rauch in breiten Wirbeln ſchnurgerade in die Höhe ſtieg.

Digitized by Google

„Dort iſt das Haus, in welchem ich geboren wurde, es ſteht noch. Iſt wohl mein Vater, meine Mutter noch am Leben oder ſchlummern ſie ſchon den ewigen Schlaf? — Wer weiß es, — es iſt mir ſchwer und drückend im Herzen und eine Stimme ſcheint in meinem Innern zu tönen: gehe nicht über die Schwelle jenes Hauſes, du biſt dort unwillkommen!“ — So ſprach der Fremdling vor ſich hin, den Weg herauf kam ein alter Bauersmann, der nach dem gewöhnlichen Gruße, „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus,“ vorbeigehen wollte; der Reiſende knüpfte aber mit dem Alten ein Geſpräch an und erkundigte ſich im Verlaufe desſelben angelegentlich über die Bewohner jenes dort liegenden Gehöftes. — Was mag der Fremde für ein Intereſſe haben, zu forſchen nach Bewohnern eines Bauernhofes, zeigt nicht die feſte, ernſte Miene einen Mann, der einen Theil der Welt geſehen zu haben ſcheint, was ſoll die kleinliche Neugierde? — Der Fremdling war Georg, er war zurückgekommen aus dem Lande, deſſen Vertheidigung er die ſchönſten Jahre des Lebens geopfert, für das er Jahre lang im Kerker geſchmachtet hatte. — Der Heiduckenführer hatte ihn auf den Weg zur kaiſerlichen Armee geleitet, dort aber war das Andenken des Hauptmanns Brüning längſt vergeſſen; man bot ihm zwar wieder Dienſte an, doch die Waffen ſollten ja bald, wie es überall hieß, gegen ſein eigenes Vaterland gekehrt werden, und Georg, der Patriot, verſchmähte den Verrath um Judasſold. — Man zuckte die Achſeln, man gab ihm ſeine ehrenvolle Entlaſſung, Entſchädigung für die verlorenen Jahre erhielt er nicht, und derjenige, der ſein Leben in Vertheidigung Deutſchland's oft heldenkühn gewagt hatte, der in jedem Sturme, in jeder Schlacht an der Spitze ſeiner Schaar, die ihn wie einen Bruder geliebt hatte, der erſte geweſen, wäre ohne Achmets

Digitized by Google

Dankbarkeit als Bettler zurückgekehrt in das Land der Heimath. —

Am Fuße des Berges, in Georgs Geburtshause ging es hoch her mit Musik, Pfeifen und Trompeten, es wurde ein großes Mahl gehalten zur Feier eines Festes. — Der alte Konrad hatte nach dem Tode seines Weibes, seinem Sohne Jakob das Gut übergeben, denn um den längst verschollenen Georg kümmerte sich Niemand. — Jakob hatte geheirathet, nach Geld, dem Götzen dieser Welt, er hatte geheirathet nicht etwa eine tugendhafte, verständige, kluge Jungfrau — o nein, wie sollte er Eigenschaften schätzen können, die er selber nicht besaß? — Die reichste Bauerntochter, weit und breit, wegen ihres Reichthums, aber auch ihrer Hoffahrt bekannt und verschrien, sie wurde sein Weib. Heute war Taufe, Jakobs erster Sprößling, ein Knäblein, ward durch selbe in den Bund der Christen aufgenommen. Die Bauern und Bäuerinnen des benachbarten Dorfes saßen um die Tische und ließen sich das Backwerk, die Schweinebraten und die übrigen Nationalgerichte trefflich schmecken, während das Bier in Strömen floß. — Obenan am ersten Tische saß der Hausvater mit finstern Blicken und trüber Laune, habsüchtig berechnete er, was wohl das Fest seinem Geldkasten kosten würde, und doch mit ängstlicher Genauigkeit daraufsehend, daß nichts abginge und man noch lange vom Kindstaufschmause beim reichen Hofbauern reden möge. —

Während sich alles der Fröhlichkeit überließ, trat eine derbe Magd in die Stube und sprach: „Bauer! draußen vor der Thüre ist ein Mann, der weit hergekommen sein mag, er läßt euch sagen, er wolle euch eine gute Botschaft bringen, die euch wohl freuen würde." —

„Ach," sagte Jakob, „ich mag mit so herumziehenden

Leuten nichts zu thun haben, doch weils heute ist und der Mann gesagt hat, er habe mir eine gute Botschaft zu bringen so mags denn sein. Er soll herein kommen."

Die Thüre ging auf, Georg trat ein, lebhaft blickte er über den Kreis der Gäste, viele waren seinem treuen Gedächtnisse noch wohl bekannt, wenn gleich gealtert; ihn selber erkannte Niemand. — „Was bringt ihr mir Guts?" fragte Jakob heftig, „ich will euch Nachricht bringen von eurem Bruder Georg," erwiederte der Fremde.

„Von Georg, von dem Todtgeglaubten!" murmelten die Gäste verwundert durcheinander.

„Von Georg?" stammelte auch Jakob heftig erschrocken und verstummte wie von einem Donnerschlage gerührt.

„Ich bin ein Soldat und komme aus dem Türkenlande, fand auf meiner Wanderschaft euren Bruder, krank und mittellos in einer elenden Herberge," fuhr der fremde Mann fort, er war gleich mir auf der Reise in die Heimath begriffen. Er erzählte mir seine Begebnisse, viele traurige Schicksale haben ihn getroffen, und er ist Willens in die Heimath zurückzukehren. — Da aber seine kaum gehobene Krankheit ihn zur schnellen Reise zu schwach gemacht hat, so sollte ich, da mein Weg nicht weit von eurem Hofe vorbeiführt, euch aufsuchen und euch auf seine Ankunft vorbereiten, in der Meinung, es werde euch gewißlich freuen, nach so langer Zeit etwas von eurem Bruder zu vernehmen — und ihn bald wieder zu sehen."

„Eine saubere Botschaft" murmelte Jakob, und wendete sich zu seinen Gästen. „Nun wie, ihr lieben Leute! wie gefällt euch das saubere Geschichtlein, das der Mann da erfunden hat, uns zum Besten zu haben, und das Geld aus meiner Tasche zu locken. — Mein Bruder Georg soll leben, er soll auf dem Wege hieher sein, ha ha ha, nur ein Narr, ein Spitzbube kann sich erfre-

Digitized by Google

chen, dieſe Lüge mir ins Geſicht zu ſagen, denn ich bin von dem Tode meines Bruders zu gut unterrichtet. Geht alſo eures Weges, wohin euch eure Füße tragen, ihr ſeid ein Lügner, wenn nicht gar etwas Schlimmeres!"

„Bauer," erwiderte der Fremde, dem bei den Schimpfworten das Blut in das Geſicht geſtiegen war, „ich bin kein Lügner, kein Spitzbube; ich will es darauf ankommen laſſen und in eurem Hauſe geduldig warten, bis Euer Bruder ſelbſt ankommt, er kann nicht mehr lange ausbleiben!"

„So, ſo, das glaub' ich," meinte Jakob, „ihr würdet euch gute Tage machen und euch pflegen und den Bauch füllen und endlich wieder davon ſchleichen." — Falſch gerechnet, guter Freund! ihr ſeid ſo gut und nehmt ſo bald als möglich die Stubenſchnalle in die Hand, denn mein Bruder iſt als Hauptmann kaiſerlicher Majeſtät in Ungarn geblieben in einer Schlacht, ich habe viele Seelenmeſſen für ihn leſen laſſen, und meine Mutter hat auf ihrem Todbette noch einen Jahrtag für ihn geſtiftet, und hat man je gehört, daß man Seelenmeſſen für noch lebendige Leute geleſen oder Jahrestage für ſie geſtiftet hat? Damit ihr aber ſehet, wie lieb ich meinen Bruder habe, Meßner!" wandte er ſich zu einem am Schmauſe Theilnehmenden, „ihr könnt am nächſten Jahrestage drei Pfund gelbe Wachskerzen mehr aufſtecken, ich will ſelbe ſchon bezahlen."

„Das freut mich, daß ihr euren Bruder ſo lieb habt, denn ich, ich ſelbſt bin euer Bruder Georg," ſo rief der Fremdling aus, wollte auf Jakob zu und ihn als Bruder begrüßen, aber Jakob blieb, als alle Gäſte von den Tiſchen aufſprangen, ſtarr und ſteif ſitzen und ſtarrte mit weit aufgeriſſenen Augen den unwillkommenen Eindringling an, denn er ſah ſchon im Geiſte die Hälfte

Digitized by Google

seines geliebten Geldes an den ungeliebten Bruder ausbezahlt, und die Seelenmessen, Jahrtage und Wachskerzen vergebens verschwendet.

„Ihr könnts nicht sein, Ihr seid ein Betrüger!“ rief er endlich aus, „das Gericht wird mich gegen euch schützen, es muß, gilt doch mein Bruder schon lange für todt, hat man ja schon oft Seelenmessen für ihn gelesen und Jahrtage für ihn gehalten!“ —

„Wie Bruder!“ rief Georg und schlug jammernd die Hände zusammen, „so willst denn du mich gar nicht mehr mehr erkennen, ist gar kein Funke brüderlicher Liebe mehr in deinem Herzen, und auch ihr,“ hier wandte er sich zu den Gästen, „kennt keiner mehr den ehemaligen Gespielen und Schulkameraden, können eine Handvoll Jahre einen Menschen so entstellen, daß keiner der ehevorigen Freunde ihn wieder erkennt, o so wollt ich doch, ein Türkensäbel hätte mir das Haupt gespalten oder eine Kugel das Herz durchbohrt. — Seppi, Seppi! kennst auch du deinen Görge nicht mehr?“ — so rief er mit bewegter Stimme dem Meßner. Da schien das Erstaunen dem Bewußtsein der Gäste, die Vergessenheit der Erinnerung zu weichen, sie drangen um ihn herum, begrüßten ihn und gaben ihm die Hand, warfen aber auch manchen verstohlenen Blick auf den noch immer starr dasitzenden Jakob.

„Aber Görge!“ rief der Meßner aus, „was ist denn dir alles passirt, lange hieß es schon, du seiest todt, oder wenn du je wieder zurück kehrest so kämest du als ein großer Herr? — „Das will ich euch schon noch erzählen, hier aber,“ entgegnete Georg, „leset meinen ehrenvollen Abschied aus den kaiserlichen Diensten, ausgestellt, wie es darinnen heißt, auf meinen ausdrücklichen Wunsch.“ — Jetzt ging er nochmal zu seinem Bruder, „hast du mich jetzt erkannt,“ sprach er liebevoll, „die Ueberraschung war

Digitized by Google

aber auch zu groß und ſchnell, nun gib mir die Hand," zitternd und bebend that es Jakob, „zittere nicht ſo, wo der Vater iſt, habe ich ſchon erfahren, er iſt nach der Pfalz zu ſeinem Bruder gereist, die Mutter aber ſchläft auf dem Kirchhofe. Heute iſt dein Sohn in den Bund der Chriſten aufgenommen worden; Schade, daß ich nicht früher kam, gar zu gerne hätte ich ihn aus der Taufe gehoben und Pathenſtelle an ihm verſehen. Mache doch kein ſo finſteres Geſicht, lieber Bruder, morgen reiſe ich wieder ab, und fordere von dir keinen Heller Geld, ich trete unter die Schlachthaufen unſeres gnädigſten Kurfürſten, vielleicht finde ich dort noch alte Bekannte, wenn ſie nicht der Tod hinweggerafft oder ihr Gedächtniß ſo kurz geworden iſt, wie das meines Bruders." —

Jakob hatte ſich indeß geſammelt, merkwürdig aufgeheitert durch Georgs Rede, und bemerkend, daß alle Gäſte ihn beobachteten, eilte er jetzt ſeinen Bruder zu bewillkommen, er mußte Platz am Tiſche nehmen und das fröhliche Mahl mitgenießen, das ſeine Ankunft unterbrochen hatte. Georg erzählte ſeine Abenteuer und alle ſtaunten und bewunderten ihn, — auch an Georg kam die Reihe des Bewunderns, als der Meßner erzählte, wie prächtig der Kurfürſt in München hauſe. — „In goldenen, mit den herrlichſten Stickereien verzierten Wagen, mit ſechs auserleſenen Pferden beſpannt, fährt er daher," erzählte der Redeluſtige, „neben ihm laufen zwölf ſchöne Edelknaben alle in Blau und Silber gekleidet, große weiße Stutzfedern auf den Hüten. — Ueber ein halbes Hundert Hatſchiere traben voraus, große ſtarke Leute, reich gekleidet, weiße Federn vom Krempenhute wehend, der mit rothen Bändern beſäumt iſt, in den Händen gewaltige, breite Meſſer tragend, in deren Klingen das Wappen von Bayern eingeätzt iſt. Das iſt ein Hofſtaat;

Digitized by Google

wohl konnten reiche Ausländer, die die Pracht aller Königreiche gesehen, sagen, das ist eine Herrlichkeit, wohl werth des Vaters des Kindes, das einmal der halben Welt gebieten sollte. — Noch vor einigen Jahren herrschte der Kurfürst in den reichen Niederlanden als Statthalter in Brüssel und sein Sohn Joseph, ein sechsjähriger zarter Knabe sollte nach Spanien gebracht werden, zum Könige, zu dessen Erbe er bestimmt war. — Tausende und tausende Hände sah man mit dieser Abreise beschäftigt. Vier und zwanzig hochgewimpelte Kriegsschiffe lagen segelfertig vor Amsterdam, den Erben des mächtigsten Thrones der Erde, den Erben zweier Welttheile, in dessen Staaten die Sonne nie unterging, hinüber an die spanischen Ufer zu tragen. — Unerwartet erkrankte aber das edle Kind, anfangs dem Scheine nach gefahrlos, bald tödtlich, und schon am siebenten Tage seines Leidens hauchte es unter Zuckungen und Schmerzen den Geist aus. — Alle Träume von Glückseligkeit, in denen sich unser Kurfürst seit Jahren gewiegt hatte, zerstoben mit des Prinzen Joseph letztem Seufzer. — Der Fürst zerriß in Verzweiflung seine Kleider und auf dem Haupte das Haar und rief: Nimm mich aus der Welt, o Gott, erhalte nur meinen Sohn, ohnmächtig wurde er von der Leiche weggenommen und um seinen Schmerz zu zerstreuen, nach einem einsamen Schlosse geführt."

„So geht es," redete der Meßner weiter, „Glück und Unglück sind immer nahe bei einander, gebe nur Gott, daß uns der Krieg verschone, denn da der Prinz das spanische Reich nicht erben kann, so will es der österreichische Kaiser, und der König von Frankreich will es auch, und wir Bayern sitzen mitten drin und da muß unser Kurfürst wohl einem von beiden helfen. — Unser Kurfürst scheint aber mit Oesterreich nichts zu thun

Digitized by Google

haben zu wollen, hat ihm ja der Kaiser noch nicht einmal das Heirathgut seiner Tochter, der verstorbenen Kurfürstin ausbezahlt. — Und doch ist der Kaiser unserm Kurfürsten die größte Dankbarkeit schuldig, denn Maximilian hat die reichen Schätze seines in Gott ruhenden Vaters Ferdinand Maria's in den Türkenkriegen geopfert und nicht nur diese, auch das Blut von 30,000 Männern ist für das Kaiserhaus geflossen, sie zogen keck und schlachtenmuthig hin gegen die fürchterliche Macht der Türken, wenige sind zurückgekehrt und wie diese kehrten, auch sie priesen nicht Oesterreichs Dankbarkeit. — Und so ist denn unser Kurfürst wahrscheinlich auf der Seite der Franzosen und sammelt gegenwärtig sein Heer auf dem Lechfelde und bald wird der blutige Tanz losgehen, wir aber wollen zu Gott beten, daß er unserm Herrn beistehen möge."

„Ei, ei! wie bist du in der Welt erfahren," sagte Georg neckend zum Meßner, „aber der Apfel fällt nicht weit vom Stamme und auch dein Vater, mein alter Schullehrer, hatte die größte Freude, wenn er den Bauern am Sonntage etwas von Politik erzählen konnte." — „Jetzt aber, lieber Bruder!" sagte er gegen diesen gewendet, „möchte ich meine liebe Schwägerin doch auch sehen sammt deinem Söhnlein." Schweigend ging Jakob voran nach der Kammer seines Weibes, selbe von den dienstfertigen Mägden schon von den Auftritten in der Wohnstube unterrichtet, empfing den Schwager ziemlich mürrisch, der sich von ihrem Benehmen verletzt auch nicht viel mit ihr abgab, den kleinen Johannes in der Wiege küßte, ihm ein blankes Goldstück zum Andenken an den Oheim in die Windeln steckte und dann sich wieder in die Wohnstube verfügte. —

Bei dem Anblicke der Goldmünze gab es seltsame Gesichter, und manche äußerten zu einander, „es ist doch

Digitized by Google

möglich, daß Georg nicht so arm ist als er scheint" und wechselseitig beeiferten sie sich, Georg zu sich einzuladen. Kurz dankte ihnen der Beehrte, und nahm am nämlichen Tage noch Abschied von der Schwelle, zu welcher ihn Bruder- und Kindesliebe getrieben hatte. Er sah wohl, wie beim Scheiden seinem Bruder ein Stein vom Herzen fiel. Der Vater konnte, da er wohl vor einiger Zeit abgereist war, noch nicht so bald zurückkehren und Georg war seine Heimath fremd geworden. — Das Lebewohl der Brüder war von Jakobs Seite sehr kalt, von Georgs aber sehr wehmuthsvoll; er meinte, der Bruder sollte ihn zum Grabe der Mutter geleiten, doch Jakob meinte, heute könne er unmöglich vom Hause weg. — Die Gäste murmelten allerlei durcheinander, nur der Meßner, in dessen Seele die Erinnerung der Jugend ihre Kraft behauptet, und der Georg gleich wieder lieb gewonnen hatte, begleitete, während die andern Gäste fortzechten, Georg in das Dorf. —

Unter mancherlei Gesprächen, gingen sie nach dem Kirchhofe, Georg mußte dem Meßner versprechen, bei ihm zu übernachten, denn der Abend war nicht mehr sehr entfernt. — Durch eine kleine, in zerbrochenen Angeln hängende Thüre, welche vom Unkraut wuchernd umwachsen war, kamen sie in das grüne, stille Heiligthum der Todten. — Derselbe rührende, stille Ausdruck von tiefer, ungestörter Ruhe, der einen Kirchhof auf dem Lande zu heiligen pflegt, schwebte auch über dieser Stätte noch wie vor Jahren, wo sie in Georgs Gemüthe Betrachtungen erweckte, die damals noch von keinem Kummer getrübt waren. — Die beiden gingen über die einsamen Erdhügel hin, welche in bunten Gemische Arme und Reiche bedeckten, die Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben hinreifend. — Vor einem Kreuze, das

Digitized by Google

von der Hand des Dorfkünstlers, des Schreiners, bunt und grell bemalt war, und das Wind und Regen noch nicht ganz entfärbt hatten, blieb der Meßner stehen. — Das war das Grab der Mutter Georgs, und an diesem Grabe weilte er eine Zeit lang in ungestörter Betrachtung und im stillen Gebete und als er wegging, war die dunkle Farbe von seinen Wangen gewichen, Stirne und Augen blickten trübe und der seinen Schritten und seinem Wesen eigenthümliche Stolz eines Kriegers war von ihm gewichen; denn da drunten in stiller Gruft, ruhte seine Mutter, eine Mutter, die den Sohn nie geliebt hatte. Ob wohl, als der Tod sich ihr nahte, sie andern Sinnes geworden, das konnte der Meßner Georg, der sich angelegentlich um ihre letzten Stunden erkundigte, nicht sagen, wir aber wollen es hoffen. — Das Grab seines Lehrers, des Pfarrers war in weiter Ferne, wie wir später hören werden. Auch den andern Tag und die Nacht blieb Georg noch im Hause des Meßners, der seit zehn Jahren schon glücklich verheirathet war. Sowohl er, als sein braves Weib, thaten ihm was sie ihm nur an den Augen ansehen konnten und was ihre eigenen ärmlichen Umstände zuließen.

Und als es zum Abschiede kam, da wandte sich Georg zu dem braven Paare, zu denen seinem Herzen so theuer gewordenen Menschen, und sprach mit vor Rührung zitternder Stimme zu ihnen: „Es ist wieder ein Zeitpunkt in meinem Leben vorüber gegangen, ich stehe hier und kann sagen, ich gehöre zu den Menschen, denen das Glück nie zu lächeln scheint, die beständig das Unglück verfolgt. — O wie viel hab' ich schon geduldet auf Erden', wie vieles schon erfahren, die Begebenheiten achtzigjähriger Greise sind arm und trocken gegen meine herben Schicksale. — Ich habe meine Heimath nun wieder ge-

Digitized by Google

ſehen, wer weiß es, ob ich wohl je wieder zurückkehre, ſo habt den Dank für die Liebe und Güte, welche ihr dem faſt Heimathloſen erwieſen, Gott vergelte es euch, ich vermag es nicht. Lebet wohl!" —

Er reichte den braven Leutchen die Hand, ein herzlicher Druck — und er ging — ging den nämlichen Weg dahin wie einſt vor Jahren, ging abermal vielleicht einer finſtern Zukunft entgegen.

Vierzehntes Kapitel.

Georg im Heere des Kurfürſten.

Es war damals der Anfang einer böſen Zeit, denn von den Deutſchen wich immer mehr Selbſt- und Eigenthümlichkeit, ſeit die Pracht und Ueppigkeit der Großen angefangen hatte, des Landes edle Sprache und der Vorzeit Sitten gering zu achten. — Der Reichen Großthuerei, des Adels Stolz, der Schriftſteller Gefallſucht überſchritt alle Grenzen, und wer ſich über das Gemeine erheben wollte, äffte der Höfe Thorheit nach. Des deutſchen Gemüthes angeſtammte Kraft und Herrlichkeit ward mit jedem Tage allgemeiner gegen die Leichtfertigkeit ausländiſcher Blendwerke, weichlicher Triller und Lieder, weibiſcher Tracht und Veränderlichkeit, frevelnden Witzes und Uebermuthes vertauſcht. — Aus dieſer Leichtfertigkeit kamen Schalkheit, Wortbruch, Unglauben, Ränke, Verrath und zuletzt Knechtſchaft und Mißhandlung von der Hand fremder Völker. Nur in der treuen Bruſt des Landvolkes und der Bürgerſchaften bewahrte ſich rein und ehrlich altdeutſches Gemüth und Weſen. Und aus dieſem Heiligthume ging auch wieder am Tage der Gefahr die Rettung vaterländiſchen Sinnes und der Freiheit ſiegreich hervor.

Digitized by Google

Auf dem Lechfelde ſammelten ſich die bayeriſchen Schaaren. Des Kurfürſten Kriegsvolk war von beträchtlicher Anzahl und dazu kamen noch ganze Haufen Freiwilliger und ſein prächtiges Leibregiment. Georg war ſo glücklich geweſen, ſeinen Offizier, der ihm einſt vor Wien ſo gnädig Urlaub gegeben, noch am Leben und noch in Kriegsdienſten anzutreffen und auf ſeine Empfehlung wurde Georg zum Hauptmanne einer Schaar Freiwilliger ernannt. — Eine ſolche ſchöne Armee, wie ſie hier verſammelt war, hatte in Bayern noch nie exiſtirt. Die Kriegestracht jeder Schaar unterſchied ſich von der Andern in Schnitt, Verzierung und Farbe; bei den meiſten war ſie grau, bei den Dragonern gewöhnlich roth und blau. — An der Spitze des Heeres ſtanden erfahrene Feldherren und Oberſte, die Baptiſta von Arco, Maffei, Wolframsdorff, Tattenbach, Santini, Monaſterola, Weichel, Fels, Harthauſen, Taufkirchen, Lützelburg, Spielberg u. a. — Und im Rathe des Fürſten wurde beſchloſſen, die kaiſerliche, reichsfreie Stadt Ulm zu überrumpeln und zu beſetzen und ſomit den Krieg gegen den Kaiſer zu eröffnen. — Unter dem Kommando des Oberſtlieutenant Pechmann begaben ſich vierzig Freiwillige, worunter auch Georg, in die Nähe der Stadt. Um zu beobachten, was darin vorgehe, ſandte man mehrere in bürgerlicher Kleidung hinein; die andern aber lagen in der Nacht verborgen in der Nähe der Stadt. Mit der Morgenröthe des 8. Herbſtmonats 1702 gingen auch ſie wie ſchwäbiſche Landleute gekleidet, die jüngern als Bauernweiber mit Körben voll Gemüſe und Früchten, mit Leinwand, Lämmern und andern ländlichen Produkten zur Stadt. — Verborgen aber trugen ſie die Werkzeuge des Mordes, die Piſtolen, die Bajonette, die Karabiner, und jeder zwei Granaten. — Es war ein neblicher Herbſtmorgen, aber die

Digitized by Google

Sonne begann allgemach die Nebel zu zerſtreuen; die Maurer und Zimmerleute waren bei ihrer Arbeit beſchäftigt, die Kaufleute öffneten gähnend die mit Eiſen ſchwerbeſchlagenen Läden ihrer Gewölbe, Frauen und anderes andächtiges Volk ging in die Kirche. — Es war der Tag einer Hochzeit und Hausväter und ihre Frauen, mit Kindern und Enkeln gingen aus den Thüren der Häuſer, durch welche bald der Mord gehen ſollte, buntgekleidete Muſikanten mit reichbebänderten Inſtrumenten, und die Gäſte gingen in feſtlichem Schmucke ſchon durch die Straßen.

Georg, der verkleidet in der Stadt war, ſah dieſes alles, ihn jammerte die freundliche Stadt, ſein Herz blutete und im gerechten Schmerze rief er leiſe, „o welche Gräuel ſind es doch um einen Krieg — und wie bald wird er in dieſen frohen, lebendigen Straßen wüthen!“ — Doch die eiſerne Nothwendigkeit gebot; zum Gänſethor ging Georg und ſetzte den Hut ſehr ſchief und verkehrt auf die Stirne, zum Zeichen, daß die Stadt nichts gewahre. — Die verkleideten Soldaten, Pechmann voran, kamen indeß herbei, und als der Oberſtlieutenant das Signal und Georg erblickte, ließ er ſogleich ſeine Art fallen die er trug. Das war das Zeichen des Angriffs, die Verkleideten übermannten und entwaffneten die Thorwache und ſperrten ſie ein. Nur einer von der Thorwache wurde getödtet, den andern zum Schrecken. Raſch ſprengten 600 Dragoner durch das jetzt unbewachte Thor herein, im Gebüſche zwiſchen der Bleiche und Papiermühle hatten ſie ſich verborgen gehalten. Ihnen folgten Schlachthaufen auf Schlachthaufen der bayeriſchen Schaaren; der Nebel war indeß wieder geſunken, ſo daß man von den andern Thoren und von den Mauren der Stadt ihr Anrücken nicht gewahr wurde. — Die bayeriſchen Soldaten bemächtigten ſich mit Blitzesſchnelle des Walles, nebſt fünf Ba-

Digitized by Google

steien, dazu des Zeughauses. Nun aber eilte die Besatzung der Stadt heran, wie rasend stürmten die Offiziere zu ihren Truppen, — zu spät — bald waren sie mit ihren Untergebenen übermannt und versprengt. — Achtzehn Schaarhaufen der Bürger von Ulm, jeder zweihundert Mann stark eilte heran, ihrer Vaterstadt Ehre mit schwäbischem Muthe und Tapferkeit zu retten. — Alle Glocken auf den Kirchenthürmen wurden plötzlich wach und lebend, sie läuteten Sturm, die Wächterhörner bliesen von den Zinnen herab schmetternd in durchdringenden Tönen, die Trommeln wirbelten und jeder der Bürger brannte vor Begierde, das Schwert zu ziehen in kräftigem Muthe zur Rettung der Stadt. — Zu spät, zu spät! Alles verloren, immer mehr und mehr der bayerischen Schaaren stürmten durch das Gänsethor herein, tapfer vertheidigte sich die wackere Bürgerschaar, doch gedrängter umschlossen und wüthender bestürmt unterlagen sie, nachdem auch die Bayern manchen tapfern Mann verloren, darunter Pechmann, den Anführer des Ueberfalls. — Die Stadt unterwarf sich, sie empfing 6000 Mann Besatzung, und Sicherheit ihrer Rechtsame.

Noch unter dem Getümmel des Kampfes, dort wo der Tod am meisten wüthete, gewahrte Georg einen jungen Mann, der ein alterthümliches Schwert in der Faust wüthend in die Reihen der Bayern drang, viele verwundete und mehrere tödtete, bis auch er endlich schwer verwundet zu Boden sank. — Die ergrimmten Soldaten würden ihn ohne Georgs Dazwischentreten sicherlich getödtet haben; sie ließen ungern von dem armen Menschen ab, die Bürger riefen bald nachher Pardon und Ulm war erobert. Noch weilte Georg auf dem Kampfplatze, wie ein rettender Engel Hilfe bringend Jedem, der seiner bedurfte, da gewahrte er seinen Schützling von vordem, der mit ge-

Digitized by Google

ſchloſſenen Augen in Todes-Ohnmacht, bewußtlos auf dem Pflaſter da lag. Eine Jungfrau von ungefähr zwanzig Jahren kniete wehklagend bei dem Verwundeten und rief ihn vergebens alle Worte der Liebe zu, doch die umnachteten Sinne des Gefallenen achteten nicht der lieblichen Töne. Theilnehmend trat Georg näher; „ach Herr"! flehte die Unglückliche mit bebender Stimme, „helft mir um Chriſti willen, der hier Gefallene iſt mein Bruder, wir ſind Fremde und wollten ſo eben abreiſen, als der Kriegeslärm ertönte und mein Bruder hieher eilte, ach Heinrich, Heinrich, muß ich dich ſo wieder finden!" — Georg fragte ſie, in welchem Gaſthofe ſie gewohnt haben? „Im goldenen Reichsadler," antwortete die Jungfrau, aber jedes andere Wirthshaus wäre recht für uns, wenn ich nur Jemand fände, der mir ihn helfen forttragen möchte. — Georg rief einem ſo eben herbeikommenden Soldaten, und nach mancher Drohung gelang es ihm, denſelben zu bewegen, ihm den Verwundeten in das nächſte Gaſthaus tragen zu helfen, und auch hier mußte Georg alle Beredſamkeit aufbieten, um den Wirth zu vermögen den Todwunden aufzunehmen. — Hierauf holte Georg den Feldſcherer herbei, und dieſer gab Hoffnung, daß der Verwundete noch gerettet werden könnte. Inzwiſchen mußten ſich die Truppen zur Muſterung ſammeln und Georg ging, nachdem er verſprochen, in Bälde wieder zurück zu kehren. Der Pflicht war bald Genüge geleiſtet, und Georg eilte zum Reichsadlerwirth und holte dort das Pferd und das Wägelchen der beiden Geſchwiſterte, welches der Reichsadlerwirth ſoeben als herrnloſes Gut für ſich in Anſpruch nehmen wollte, dem Offiziere der gefürchteten bayeriſchen Truppen jedoch ſogleich auslieferte. Nachdem er noch manches Lobenswerthe von den Beſitzern desſelben ausgeſprochen, enteilte Georg dem Schwatzhaften und führte das Fuhr-

Digitized by Google

werk in das neue Quartier des Geschwisterpaares. — Der Verwundete schlummerte soeben, und die Jungfrau erzählte Georg am Fenster stehend folgendes mit leiser Stimme: „Ich und mein Bruder sind aus Tyrol, mein Vater war ein Jäger und mein Bruder, der eine Zeit lang bei den Jesuiten studirt hat, widmete sich gleichem Fache; bei unserm Dorfe ist ein Schloß, welches einer österreichischen Freifrau gehört, die selbes aber nie besucht, ihr Verwalter starb, und der Beichtvater der Schloßbesitzerin schrieb an das Kloster in Innsbruck, man möchte die Stelle mit einem tauglichen Manne besetzen. Mein Bruder erhielt diese Stelle und schon seit einem Jahre fühlt er sich höchst glücklich in seinem neuen Berufe, da er zugleich seiner Jagdlust in den bedeutenden Forsten, welche zu dem Schlosse gehören, nachhängen kann. Vor ungefähr 2 Monaten starb in Ulm eine Schwester meiner seligen Mutter, welche schon Jahrelang in dieser Stadt wohnte und einen ausgebreiteten Handel mit den Früchten des Südens, mit Citronen, Pomeranzen und Limonien getrieben hatte. Der Stadtmagistrat von Ulm schrieb uns, daß laut Testament das ganze nicht unbedeutende Vermögen uns zufalle, und daß wir uns durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen sollten oder in eigener Person zur Auseinandersetzung der Erbschaft hierher verfügen sollten. — Mein Bruder war gleich bereit, hieher zu reisen, hatte er doch längst schon Lust gehabt, das fröhliche Schwaben mit seinen Städten und Ritterburgen, mit seinen breiten Strömen und meilenweiten Ebenen zu sehen. — Auch in meinem Herzen regte sich der Wunsch, einmal mehr von der Welt zu sehen, als das einsame Dorf, in welchem ich geboren bin, und gerne erfüllte der Bruder meinen Wunsch. —

„So kamen wir nach Ulm, die Erbschaftsangelegenheit

Digitized by Google

koſtete mehr Mühe, als man ſich hätte vorſtellen können, es verfloſſen Tage, Wochen und endlich am heutigen Morgen, ach hätte ich ihn nie geſehen! da gab mein Bruder das Zeichen zum Aufbruche und wohlgemuth wollten wir aus der freundlichen Schwabenſtadt ſcheiden." —

„Mein Bruder war in der größten Anhänglichkeit an unſere Regentenfamilie, das durchlauchtigſte Kaiſerhaus von Oeſterreich erzogen worden, zum öftern hatte er geſchworen, „Blut und Leben zu deſſen Vertheidigung anzuwenden," zum öftern geäußert, „o käme der Augenblick, wo ich meine aufrichtigen Geſinnungen mit den Waffen in der Hand gegen die Feinde meines Kaiſers darlegen könnte." — Sein Wunſch ging in Erfüllung, eben wollten wir aus dem Hofe des goldenen Reichsadlers fahren, da tönten die Sturmglocken, da bliesen die Hörner der Wächter von den Thürmen, es ſchallte der ſchreckenerregende Ruf: die Feinde, die Feinde ſind in der Stadt. Mein Bruder ſchien neben mir zu wachſen übermenſchlich lang, es funkelten ſeine Augen in Thatenluſt, hier rief er aus, iſt auch mein Kaiſer angegriffen, wohlan auch im fremden Lande werde ich in Vertheigung ſeines Rechtes zu ſiegen oder zu ſterben wiſſen, oder doch wenigſtens zeigen, wie ein braver Tyroler kämpft. Ohne weiter auf mich zu achten, ſprang er raſch vom Wägelchen und ſchaute rings herum nach einer Waffe. Gegenüber dem Hofe des Wirthshauſes lag eine Trödlerbude, an welcher ein rieſiges alterthümliches Schwert ausgeſtellt war. Der Beſitzer des Ladens wollte denſelben ſoeben ſchließen, als mein Bruder heranſtürzte, die roſtige Waffe ergriff und auf den Schauplatz des Kampfes ſtürzte. Wie er dort die Waffe handhabte, ob er der erborgten Waffe Schande machte, wißt ihr edler Herr ſelbſt, und es bleibt mir nichts übrig, als euch zu danken für eure Güte, womit ihr euch

Digitized by Google

einer armen Waise annahmt, deren einzige Stütze vielleicht rettungslos, wenigstens todeswund darnieder liegt.

Sie schwieg und Thränen der Dankbarkeit, der Angst auch vor einer ungewissen Zukunft, perlten ihr über die vor kurzem noch so rosigen Wangen, die der Schrecken eines einzigen Tages zur Blässe der Lilie gebleicht hatte. Theilnehmend tröstete sie Georg, „Euer Bruder," sprach er, „ist ein Tollkopf, daß er sich in Sachen mischt, die ihn nichts angehen, und doch kann ich nicht umhin, seinen Heldenmuth zu bewundern, und wer weiß, ob ich nicht in seinen Verhältnissen ebenso gehandelt haben würde? Wir wollen hoffen, daß der allgütige Gott noch alles zum Besten lenken wird, betet zu ihm und er wird euch helfen, so es eurem zeitlichen und ewigen Wohle nützlich und heilsam ist. Sollte es aber Gottes Weisheit gefallen, euch den Bruder durch den Tod zu entreißen, so vergesset nicht, daß ihr einen Freund gefunden, und zwar in mir, der jederzeit zu euren Diensten stehen wird, zu welchem Zwecke ihr hier eine Copie meines Quartierbillets habt, auf diese Weise könnt ihr mich rufen lassen, so ihr meines Beistandes bedürft." —

Schweigend entfernte er sich, auf dem Gange lehnte die Waffe, welche der junge Tyroler so fürchterlich im Kampfe geschwungen hatte, zu ihr lenkte Georg die Schritte und betrachtete sie schweigend. Es war ein großes, zweihändiges Schwert, und auf der Klinge stand der Name des Verfertigers: Wilhelm von Worms zu Nürnberg, des alten, kunstverständigen Meisters; — bis an die Achsel reichte das Schwert einem gewöhnlichen Manne und es gehörte ungewöhnliche Kraft dazu, es zu schwingen. Georg nahm das Schwert, um es seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben, der ja nach des Mädchens Auskunft leicht aufzufinden sein mußte. Er schulterte

Digitized by Google

also die unbehilfliche Waffe und eilte frischen Schrittes durch die Straßen der Stadt in welchen schon wieder lebhafter Verkehr herrschte. Wie er so dahin schritt, begegnete ihm der Oberst der Dragoner von Fels, „bei allen Heiligen! Hauptmann," rief dieser aus, „was sicht euch an, daß ihr am hellen Tage, mitten im Herbstmonat den Faßnachtsnarren macht oder zu was sonst soll denn das ungeheure rostige Rüstzeug auf euer Schulter?" In wenigen Augenblicken hatte Georg das Wesentlichste erzählt, „das muß ein Brausekopf sein, der junge Tyroler," meinte der Oberst, „gebe Gott, daß wir nie Streit mit einem Volke solcher Art bekommen, ich fürchte mich nicht und der Mann ist noch nicht geboren, der sagen könnte, der Dragonerführer Fels ist vor mir geflohen, aber glaubt, Hauptmann, der Augenblick wäre beklagenswerth, der zum Streite mit einem Volke führen würde, das in so hohem Grade für seine Sache begeistert ist wie der junge Tyroler für die seine."

Der Oberst setzte noch einige Worte der Anerkennung von Georgs militärischem Benehmen während des Ueberfalles bei, und meinte, wenn der Kurfürst wissen würde, wie groß Georgs Verdienste um den heutigen Tag seien, so würde eine Belohnung vielleicht auch ein höherer Grad wohl nicht ausbleiben. Doch Georg äußerte, wenn der Kurfürst jeden belohnen wollte, der seine Schuldigkeit gethan, so reichten die reichen Schätze des Königs von Spanien, die er einst zu erben gehofft hatte, nicht hin. Noch bevor sich der Oberst entfernte, theilte er Georg noch mit, daß der Kurfürst in kurzem selbst nach Ulm kommen werde. — Und wie er gesagt, so geschah es. —

Mit Ungeduld harrte der Kurfüst auf dem Schlosse zu Lichtenberg der Eroberung Ulms. — Wie der Eilbote,

Digitized by Google

der endlich den Erfolg zu melden kam, herbeisprengte, rief Maximilian Emanuel demselben schon aus dem Schloßfenster zu; wandte sich dann vergnügt zu denen, die im Saale bei ihm versammelt waren und sprach: „Ihr Herren! die Stadt Ulm ist unser, meine Leute haben sich ihrer bemächtigt.“ Allen waren diese Worte überraschend, die Kriegesleute aber waren freudig, die erfahrenen Staatsräthe dagegen konnten ihre Bestürzung nicht verbergen. Der Kurfürst aber ertheilte den Befehl, in Ulm große Vorräthe von Lebensmitteln zu sammeln; und dem Feldmarschall Johann Baptista Graf von Arco gebot er mit zehntausend Mann gegen Hüningen an den Rhein zu rücken und dort das französische Heer zu empfangen, welches zu ihm daselbst stoßen werde. — Er selbst machte sich mit einem Theile seines Kriegsvolkes auf nach Ulm.

Max Emanuel Kurfürst von Bayern aber war damals 40 Jahre alt, ein lebensvoller, gefälliger Mann, gewandt in allen ritterlichen Uebungen und in vielen Sprachen. Kriegserfahren hatte er in Ungarn die Kriege des Kaiserhauses gegen die Türken ausgefochten, in den Niederlanden und in Italien sich als tapferen Mann bewiesen, überall im stärksten Pulverdampfe das wittelsbachische Löwenherz zeigend. So viel Geschäftigkeit, so viel Glanz, so viel Tapferkeit einer der ersten und reichsten Fürsten Deutschlands gewannen ihm den Ruf eines vorzüglichen Staats- und Geschäftsmannes. — Sein Name war bekannt, geachtet und gerühmt an allen Höfen und in den Kriegs- und Feldlagern der damaligen Zeit. — Dazu war er ein schöner Mann, von schönem Wuchse, sein längliches Gesicht mit länglicher sanft gebogener Nase, lieblich geformt, doch voll männlicher Züge, sein Auge schmeichelnd; eine von jenen Gestalten, die beim ersten Anblicke einnehmen, weil sie Leidenschaft, Geist

Digitized by Google

und Zartgefühl verkünden. Immer war ſein Anzug mit Sorgfalt gewählt, ungeachtet ſcheinbarer Nachläſſigkeit, vom Scheitel über Achſeln, Bruſt und Rücken niederwallendes, lockenreiches Gekräuſel von Falſchhaar im Geſchmack damaliger Zeit; Rock und Weſte reich, die Schöße bis zum Knie; die Halsbinde vorn mit langen Enden von zarten Spitzen, dazu ein kleiner dreieckichter Hut ein leichter Schmuckdegen an der Seite. — So ſah der Fürſt aus, der umgeben von ſeinen Feldherren und Leibwachen alle prächtig gekleidet, er ſelbſt von goldenen Borten ſchimmernd im rothen Kleide, unter dem donnernden Gruße der Kanonen von den Wällen in Ulm einritt, leutſelig mit abgezogenem Hute durch die Menge des Volkes. Doch ſein Lager nahm er nicht in der Stadt, ſondern im Dorfe Offenhauſen; da ſchnitt er nachdenkend mit dem Diamant ſeines Ringes die Buchſtaben A. N. R. in das Fenſter und erklärte den darum fragenden Generalen, dieſes bedeute Augsburg, Nürnberg, Regensburg; haben wir dieſe Städte gleich Ulm, ſo iſt der Krieg geendet. — Indeſſen ſtand an den Fenſtern des Wirthshauſes in Ulm Maria das Kind des muthigen Tyrol's; ſie hatte mit Verwunderung dem Zuge und der Heldenherrlichkeit des Kurfürſten und ſeiner Begleiter nachgeſehen. — Die Trompeten und Trommeln, der wilde Lärm der Kriegsmuſik war verſtummt und ſie lauſchte nur noch den irren Reden des geliebten Bruders, der im Wundfieber verwirrte Worte ſtammelte. „Laß mich hinaus auf die Gemſenjagd, o da droben iſt's ſchön, da blühen die Edelweißblümchen in der Felſenwand, da freut einen erſt das Leben da droben; o wär' ich draußen im Wald, was habt ihr mir das Haupt verbunden und die Bruſt, ich kann nicht geſunden in der engen Stube, laßt mich

Digitized by Google

hinaus in die Feld- und Waldesluft und neues Leben wird in meinen erschlafften Armen sich regen."

So redete der Kranke; dann rief er wieder: „Was hab' ich euch denn gethan, daß ihr mich an das Siechbett fesselt, laßt mich hinaus, hinaus in die Berge meiner Heimath, hinauf in die Höhen, wo man herab sieht ins Vaterland, da wird das Herz weit, da ist man mit Gott allein, da kann man alles leicht und fröhlich thun, und wird es Nacht, da ist es einsam und still auf den Bergen, und hoch oben, noch höher, wohin nur das arme Menschenherz sich versteigen kann, wenn der irdische Leib es nicht fesselt, da funkeln die Sterne, da kann man beten zu dem, der alles so schön und herrlich gemacht hat, darum laßt mich fort, o fort." So redete der Verwundete vor sich hin, während die Schwester ängstlich lauschte und ihr bei Anhörung solcher Worte, selbst die Thränen der Sehnsucht über die Wangen liefen. Sorglich legte sie mit schwesterlicher Zärtlichkeit die Kissen des Kranken zurecht, ging sodann wieder zum Fenster, lehnte das Köpfchen in die linke Hand und schaute gedankenvoll in das Gedränge der Straßen hinunter. Da hörte sie ein Geräusch, schon längst stand Georg im Zimmer, und beobachtete mit Theilnahme das Treiben der Jungfrau, so wie er die Irrreden des Kranken und ihren sinnvollen Inhalt noch wohl vernommen hatte. Jetzt aber sprach er: „ich komme von Feldscherer, der Vielerfahrene meint, jetzt habe es mit dem Bruder keine Gefahr mehr, und bald käme der Augenblick, wo ihr Ulm verlassen dürft, besonders da zur vollständigen Genesung die heimathliche Luft vieles beitragen wird." —

„Ihr bringt mir liebe Botschaft," sagte die Jungfrau, „und wohl weiß ich eure Güte, mit der ihr euch so viele Mühe macht, zu schätzen, allein sprecht, warum

Digitized by Google

seht ihr so trübe aus? Großes Unglück muß euch getroffen haben, verhehlt es der theilnehmenden Freundin nicht." „Nicht mich hat Unglück getroffen" sprach Georg, „wohl aber meine Mitmenschen, und deren Noth schneidet mir tief in die Seele. Habt ihr den donnernden Gruß der Kanonen der Wälle vernommen? Manchen sprach es freudig an, die wilden Töne und rauhen Klänge in die Feierlichkeit hineinbrüllen zu hören. — Mehrere dieser Kanonen waren aus Zufall scharf geladen, und, erschreckt nicht, bei diesem Kriegesgrusse der Freude verlor mehr als ein Mensch das Leben. Und so lauert hinter jeder Freude die feindliche Nachbarschaft des Unglücks und wohl dem, der in Unglück ausharrt, durch dasselbe geprüft und bewährt die Krone des ewigen Lebens empfängt!"

So sprach der edle Krieger, mit Aufmerksamkeit und Rührung hörte ihm die Jungfrau zu und sprach: „Wohl mir, daß Gottes Güte mir in euch einen Helfer in der Noth sandte, was wäre ohne eure Hilfe und euren Beistand aus mir geworden?"

„Nur das, was Gott für angemessen hielt," sprach Georg ruhig, „ohne sein Wissen geschieht ja nicht das Geringste, und nicht das Größte. Sollte Er sein Ebenbild, den Menschen vergessen?" — Solches waren die Gespräche, die noch öfters in der Krankenstube geführt wurden, der Kranke befand sich aber täglich besser, seine Sehnsucht nach den Bergen der Heimath, nach den Tyroler Gletschern, die den Himmel zu tragen scheinen, hatte sich täglich vermehrt und zwar in solchem Grade, daß der erfahrene Chirurg es für nothwendig hielt, jetzt da für die Wunden keinerlei Art von Gefahr mehr zu besorgen war, den Geschwistern die Erlaubniß zur Abreise zu geben. — Der Tag des Abschieds kam, Georg brachte noch eine, von dem edlen Obersten von Fels unterzeichnete Charte,

Digitized by Google

welche allen bayerischen Truppen befahl, die Vorzeigenden ohne Säumen und Aufenthalt ziehen zu lassen.

Der junge Tyroler hatte in der letzten Zeit die Güte Georgs wahrgenommen und wünschte nur, daß er ihm noch vergelten könnte. „Die Blume der Dankbarkeit ist zwar eine seltene Pflanze, doch in meinem Herzen wird sie stets für euch blühen, und wollte Gott, sie könnte euch Früchte bringen," sprach er zu Georg. Die Stunde des Abschieds schlug, da nahete sich Maria sittsam Georg und sprach: „edler Herr! wie könnte ich die Wohlthaten vergelten, die ihr uns Verlassenen und Hilflosen erwiesen habt, nichts können wir als zu Gott flehen, es euch auf dieser Welt schon zu lohnen nach seiner Gnade, wollet aber auch ein kleines Andenken nicht verschmähen, das freundliche Achtung euch bietet." —

Sie zog einen Ring vom Finger: „seht dieses Ringl, man heißt es in unserm Lande Krampfringl und der Sage und Meinung des Volkes nach sollte es wider den Krampf helfen. Ob es so ist, weiß ich nicht, aber der Ring ist ein Andenken meiner sterbenden Mutter, mit Geld euch eure Güte zu lohnen haben wir nicht den Muth, thut mir daher die Liebe und nehmt zur Erinnerung dieses Ringl an. — Wenn ihr einst der Kriege satt habt, und eine Hausfrau wählt unter den Töchtern eures Landes, so steckt ihr das Ringl an und so oft ihr es erblicket, so oft ihr in Noth kommt, so wird euch der Gedanke aufheitern: ich habe in der Noth Andern beigestanden nach allen meinen Kräften, du wirst mich also, lieber Gott, auch nicht verlassen." — Georg nahm das Ringl, drückte der freundlichen Geberin und ihrem Bruder die Hand, und wünschte dem Paare alles mögliche Gute auf die Reise, empfahl dem Knechte, den er selbst besorgt hatte, noch einmal die Sorge für die Bei-

Digitized by Google

den, die er in ihre Heimath führen sollte und half ihnen sodann in das Fuhrwerk. Und als zwischen den Kissen der junge Tyroler saß, trillerte er mit schwacher Stimme ein Liedchen seiner Heimath — es lautete aber:

Mei Herz is a Glockn,
Di geit niemand a,
Aber dir schlogn,
So langs schloga ka. —

Wehmüthig hörte es Georg, der Knecht trieb die Pferde an, die Peitsche knallte, noch einmal blickten die Geschwisterte um, und grüßten noch einmal freundlich. Mit traurigem Herzen, welches jetzt wieder öde und verwaist war, ging Georg von dem Platze, den die guten Geschwister soeben verlassen hatten, er ging, ging wieder an das traurigste aller Handwerke, seinem Soldatenberufe nach. —

Fünfzehntes Kapitel.

Der Ueberfall von Ulm — das Zeichen zu langem Kampfe.

Wer möchte den blutigen Schauspielen und Scenen eines Krieges folgen? Wohl dem, der ihn nie erblickt, den Schreckenvollen — warum also Furcht und Schrecken aufstacheln aus ihrem Lager? Es genügt zu sagen, daß in allen den Schlachten, die der Ueberrumplung und Einnahme Ulms folgten, und in welchem bald des Kurfürsten Heer siegreich, bald besiegt war, Georg stets der Erste voran tapfer kämpfte, — für des Vaterlandes Frieden. —

Die französische Armee, welche dem Kurfürsten zu Hilfe eilen sollte, blieb lange aus, und erst als ihre Hilfe dringend war, empfing vor Passau Maximilian Emanuel

die Nachricht von ihrem endlichen Anrücken. — Das französische Heer hatte lange und blutig gegen die österreichischen Heere gekämpft, welche ihm den Eingang in das Reich verspetren wollten, es war endlich auf deutschem Boden und des Kurfürsten höchster Wunsch erfüllt und seine Freude gränzenlos. — Bisher war er zwar überall Sieger gewesen, aber die Grenzen Bayerns waren umringt und von allen Seiten bedroht und endlich fürchtete er der größern Macht unterliegen zu müssen, wenn sein Heer von den beständigen Schlachten und Eilmärschen ermüdet sein würde. — Sobald er nun die nöthigen Vorkehrungen zum Schutze seiner Lande getroffen, zog er dem Anführer des französischen Heeres, dem Marschalle Villars entgegen, es trafen sich die beiden Heere, es trafen sich ihre beiden Anführer, hier der Kurfürst, dort der Marschall. —

„Sie haben mich, die Meinigen, Sie haben meine Ehre, mein Land gerettet," rief Max Emanuel und drückte den Feldherrn der Franzosen mit heftiger Rührung an seine Brust. — Vorüber an den Herren zogen indeß die französischen Truppen, ein lebensvoller, regsamer Menschenschlag, keck und abgehärtet, in Kleidern schlecht und zerlumpt, aber gutes Schießgewehr und sehr lange Spieße führend. — Neun und vierzig Schlachthaufen zu Fuß, neun und fünfzig Reitergeschwader nebst einigen hundert Husaren, in allem acht und zwanzig tausend fünfhundert Mann zogen vorüber, nebst vierzig Feuerschlünden. —

Die Heere vereinigten sich, Thaten des Ruhms und der Ehre wurden vollbracht, die bayerischen Lande von einer Grenze bis zur andern vom Feinde befreit. — Neue Heere schickte Frankreichs König, sie sollten über Tyrol ziehen und sich in Bayern mit den übrigen Truppen vereinigen. Ihnen entgegen zu ziehen und zugleich sein Heer

Digitized by Google

vorher zu mustern, sammelte der Kurfürst seine Heerhaufen zwischen Lauingen und Gundelfingen. Zehn Geschwader bayerischer Reiterei verblieben bei des Marschalls Heere, der Kurfürst selbst mit 16,000 Bayern und Franzosen rückten ins Hochgebirg hinauf über Rosenheim, hinan nach dem Lande, dessen himmelanragende Berge dem dahinziehenden Kriegsvolke schon von weitem in das Auge fallen. — Hoch auf steilen Felsen am Innflusse, in Tyrol, dort liegt das Städtchen Kufstein, über ihm das Schloß; noch ehe die Heerschaaren es erreicht, erblickten sie in felsiger Wildniß Windshausen, einen viereckigen Thurm, mit Schanzpfählen umgeben, den Weg zu versperren; der Thurm schwach besetzt ward mit leichter Mühe genommen und noch am selbigen Tage Sturm auf Kufstein geblasen. —

Als Georg, der im Heere befehligte, den steilen Pfade, der zum Schlosse führte, und die grauen Mauern besah, konnte er sich nicht verhehlen, daß ohne Gottes besondere Hilfe das Schloß wohl noch Monate lang uneingenommen bleiben werde, denn eine so furchtbare Felsenfeste hatte der kriegserfahrene Hauptmann noch nie erblickt.

Herr Peter von Wolkenstein, ein Sprößling eines alten Grafenhauses, befehligte im Städtchen und im Schlosse. Er gebot beim Andringen der Bayern die Vorstädte anzuzünden, damit sie den Feinden nicht zum Schutze dienen könnten. Dampfsäulen und Feuerstrahlen stiegen ringsherum auf, es erhob sich aber ein starker Wind, und trieb die helle Lohe über die Stadt, daß alle Straßen von der Brunst ergriffen wurden. Es rannten die Bewohner zu den Thoren, um sich aus der qualmenden Gluth zu retten; sie fanden Thore und Pforten geschlossen. So flüchteten sie in Keller und Kirchen, viele verbrannten mit entsetzlichem Geschrei, andere entkamen über

Digitized by Google

die Mauern der Stadt oder in den Wald am Schloßberge. — Der Kurfürſt ließ den Befehlshaber der Feſte zur ſchleunigen Uebergabe auffordern; Graf Wolkenſtein aber verlangte Bedingungen, welche die Bayern nicht eingehen konnten. Der Brand verbreitete ſich indeß immer weiter über alle Theile der Stadt; er hatte endlich auch den hölzernen Gang ergriffen, der aus der Stadt zur Feſtung hinauf führte, ſo fand die Flamme den Weg zur Felſenhöhle und droben in die Pulverthürme. Fürchterlich brüllte das Echo der Gebirge, als unter ungeheurem Knallen dieſe in die Luft flogen, mit ihnen die gefüllten Bomben, die ſchwärmend entzündenden Feuerkugeln und die platzenden Granaten. — Die ganze Nacht röthete die Gluth Gebirg und Himmel. — In der Frühe des folgenden Tages kletterte Georg, mit ihm noch ein Hauptmann und drei Grenadiere die Felſen empor bis zur Hauptpforte des Schloſſes, ihnen folgte eine größere Anzahl kecker, entſchloſſener Krieger. — Die erſten, die hinauf kamen fanden neben der Hauptpforte das Fenſter offen, durch welches ſonſt der Beſatzung das Brod gereicht zu werden pflegte; dort ſtiegen die Kecken, die Kühnen hinein. Todtenſtille herrſchte im Innern des Felſenſchloſſes; Graf Peter Wolkenſtein war abgezogen mit dem größten Theile der Soldaten, unter dem Schleier der Nacht gegen Schloß Rattenberg zu, hundert Soldaten nebſt einem Hauptmanne aber waren geblieben. — Heran ſtürmte Georg und die übrigen vier Bayern, ſie überwältigten die Schildwache, die andern Truppen hatten indeß auch die Höhe erreicht. — Jetzt rannten alle vereint nach des zurückgeblienen Hauptmanns Wohnung, der umſonſt das Schwert ergriff; er ward entwaffnet und ſammt ſeinen Leuten gefangen. Vergebens bat er in der Raſerei ſeines Schmerzens um den Tod. Siebenzig Ge-

Digitized by Google

schütze wurden in der Festung erobert, in den Kellern und Felsgewölben wurden ungeheure Kriegsvorräthe und geflüchtete Kostbarkeiten gefunden. Was in der entvölkerten Stadt vom Feuer verschont geblieben, wurde des Kriegsknechtes Raub.

Das feste Kufstein war gesunken, der furchtbare Engpaß überwältigt, das bayerische Heer setzte den Weg durch die offenen Thäler fort, hinan gegen Rattenberg. Rattenberg sank, Graf Wolkenstein und der Feldherr Gschwind entflohen vor der anrückenden Macht der Bayern, von den Tyroler Landleuten als Verräther und Feiglinge gehaßt und verfolgt, über das hohe Gebirg nach Briren. Ungehindert zogen die bayerischen Schlachthaufen durch Rattenberg, Schwaz und Hall, durch das weite, schöne Thal des Innflußes bis Innsbruck und ohne weitern Schwertstreich in die Hauptstadt des Landes ein. — Von hier aus fielen die Engpäße, die Festungen des Landes alle in die Hände der Bayern, welche auf blutigen Krieg gefaßt, die schnelle, die so leichte Eroberung nicht begreifen konnten. — Es wohnte aber im Lande Tyrol ein kräftiger, deutscher Menschenschlag, in alter Sitteneinfalt und seinen Fürsten, den östereichischen Herrschern stets treu, und für stets beschützte Freiheit und Rechtsame hold. Dabei war dieses Volk rauh, tapfer und stolz auf sein Gebirge, das ihm neben Armuth doch die Freiheit, und gegen fremdes Kriegsvolk Sicherheit gewährte. In Thälern und auf Höhen war beim Eindringen des bayerischen Heeres Bestürzung, des Kaisers Soldaten flohen, aber das Landvolk rottete sich zusammen, griff zu den Waffen und gelobte sein Land zu befreien.

Zweitausend oder mehre nahmen noch an demselben Tage, da der Fernstein in die Hände der Bayern gefallen war, denselben wieder, und machten die darauf be-

Digitized by Google

ſindliche Beſatzung zu Gefangenen. — Wohl foderte Max Emanuel in öffentlichen Bekanntmachungen das Volk auf, die Waffen niederzulegen, und in die verlaſſenen Hütten zurückzukehren; wohl befahl er ſeinem Kriegsvolke ſtrenge Manneszucht und ließ Plündern und Sengen mit dem Tode beſtrafen. Die Behörden und Obrigkeiten ließ er unverändert, kein Beamter wurde verdrängt; aber alle, die auf ihren Stellen blieben, mußten den Eid der Treue ſchwören. — Mit kluger Mäßigung erſtrebte man Vertrauen und Ergebenheit; dennoch ſah das Volk mit unverhohlenem Schmerze in ſeinen Hütten auf die Feinde ſeines Kaiſers und verharrte in ſeiner Erbitterung. Binnen vierzehn Tagen war Kurfürſt Max Emanuel mit größerm Glücke als er ſelbſt erwartet hatte, Meiſter von ganz Tyrol und wünſchte, dem aus Italien heranziehenden Kriegsvolke die Hand zu reichen zur Vereinigung. — Ein Offizier erhielt den Auftrag, den Feldherrn der Franzoſen von dem Stande der Dinge zu unterrichten. Anderthalb hundert Grenadiere und fünfzig Dragoner mußten ihn zur Sicherheit begleiten, denn es war wohl bei der Gereiztheit des Tyroler Volkes ein gefahrvoller Gang.

Die Abgeſchickten zogen hinan bei Ziel auf der Bergſtraße in das ſtille Wieſenthal von Naſſenreith; an klüftigen, verwitterten Kalkbergen hinauf in das liebliche Thalgelände von Landeck. Hier ſteigen rings in weitem Kreiſe um den Inn, hohe Gebirge gegen Himmel, nackt, von den Stürmen und Regenfluten der Jahrtauſende gewaſchen; andere von Wieſen und Wäldern umgrünt. — Die alten Schlöſſer von Keiburg und der Scharfenſtein hangen hoch am Felſen und beleben das reizend wilde Bild. Kein Fremdling ſieht dieſe Wunderwelt ohne Grauen und doch nicht ohne Vergnügen zugleich. — Da wo vom Arlberge durch ſtundenlange Waldſchlucht her die

Rosauna ihre silbergrüne Fluth in denn Inn stürzt, am Fusse des finstern Fuchsberges, der ewigen Schnee trägt, dort steht das Schloß Landeck, darüber auf ebener Höhe die Burg, mächtig und breit. Der Wachthurm schaut seitwärts in ein enges Thalgeklüft, zwischen schroffen Felsenwänden, deren herabstürzende Lawinen und Wasserfälle oft die Wälder verwüsten. Unten in der Tiefe rauscht der Inn hervor. Dahin wandte sich auf schmalen Pfaden die kleine Schaar der Bayern, sie zog am Inn aufwärts bis Pontelaz. Sie fanden die Brücke abgeworfen, vor sich das tobende Wasser, am jenseitigen Ufer eine Brustwehr, dahinter zahlreiche Scharfschützen, die geübt in Gemsen und Bärenjagd, ihres Zieles nie fehlten. Der Pfleger von Landeck, Martin Andreas Stertzinger, hatte das Volk der nahen Gegenden gegen die Bayern aufgeboten.

Der bayerische Offizier berathschlagte, wie über den Strom zu kommen sei, da ward es plötzlich hinter und über ihm lebendig und laut an den Felsen und in den Gebüschen. Schuß auf Schuß fiel aus den Hinterhalten, jeder traf. Ohne Nutzen erwiederten die Bayern und Franzosen das Feuer gegen den unsichtbaren Feind, Felsentrümmer und Baumstämme rollten und sprangen zerschellend von den Anhöhen und verrammelten den Rückweg. Nur noch die Hoffnung auf Rückkehr winkte, nach dieser wandte man sich nun ohne Zaudern, denn schon lag die Hälfte der Mannschaft todt und verwundet hingestreckt; und als die übrigen voll Schrecken an die Brücke von Zams gelangten, fanden sie auch diese abgebrochen und auch hier das Ufer von den Schützen aus Landeck besetzt. — Es wurde der Befehlshaber gefangen, mit ihm ein Graf von Taufkirch und Andere, ein Graf Portia mit Hacken ermordet, viele vom reißenden Innstrome verschlungen, die die

tollkühne Hoffnung getrieben hatte, den Fluß zu durchschwimmen und ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Indessen hoffte Maximilian ungeduldig auf Nachrichten vom Anrücken des französischen Heeres, Schlachthaufen über Schlachthaufen schickte der Kurfürst von Innsbruck aus, sich der Straßen zu versichern, die nach Italien führten. Aber droben auf den Höhen waren die Bergesspitzen besetzt, in den Thälern die Wege verhauen, das erschwerte das Vordringen. — In einer Entfernung von 3 — 400 Schritten war kein Leben vor dem Geschosse der Bergjäger sicher, mit dem sie das Wild in den höchsten Alpen zu verfolgen gewohnt waren. Getäuscht von der falschen Botschaft, das so sehnlichst erwartete Heer rücke heran, beschloß der Kurfürst selbst, ihm entgegen zu gehen. Mit dem größten Theile seines Heeres und Geschützes trat er nun den Unglücksgang in das Gebirg hinauf an. Zur Hut seines Lagers bei Innsbruck ließ er den Obersten seiner Panzerreiter, den Grafen Verita, nebst drei Schlachthaufen und einigen Reitergeschwadern zurück. — Den felsigen Gebirgsweg rückte das Heer hinauf, mühsam anfangs unter dem Brausen der Wasserfälle zwischen Wäldern, bis in der Höhe die Bäume abstarben und ringsum von öden Felsen das ewige Eis der Ferner blinkte. Am Fuße eines kahlen Bergrücken traf der Kurfürst die vorangeschickten Schaaren hinter Schanzen und Pfahlwerken eingegraben. Es war aber kaum unten in den bewohnten Thälern der Zug des Kurfürsten ruchbar geworden, da erhob sich hinter ihm das ganze Land. Die Tyroler hatten den einundzwanzigsten Tag des Heumonats dem Verderben ihrer Feinde geweiht. An demselben Tage waren einige tausend Bauern zum Bau der Schanzen bei Hall befehligt. Sie kamen in erster frühe des Morgens zum Inn, aber Alle bewaffnet. Sie zerstörten sogleich die

Digitized by Google

Schiffe, welche die Kostbarkeiten Innsbrucks, und des Schlosses Ambras und das Geschütz aus dem Zeughause der Hauptstadt, nach Bayern entführen sollten. Kriegesvolk rückte von Hall aus gegen sie an, wurde jedoch mit Uebermacht gegen die Thore zurückgeschlagen. Schon in der Nacht vorher hatte Graf Verita zu Innsbruck von den Bewegungen und Anschlägen des Volkes murmeln gehört und sich mit 300 Fußgängern und 120 Dragonern gegen Hall begeben. — Er traf Alles im Gefechte und als er in die Stadt eindrang, zogen zugleich Haufen um Haufen der Tyroler mit ein. — Man ließ die Fallgatter des Thores nieder, Franzosen und Bayern waren noch draussen von den Scharfschützen hart bedrängt, von den Mauern durch die Haller beschossen zerstreuten sie sich in Feld und Wald. — Wenige nur entrannen dem Tod, und brachten die Nachricht des Unglücks ins Lager von Innsbruck. In Hall wurde in den Häusern und in den Straßen der Stadt gefochten; von der Bürgerschaft mit gleicher Wuth wie von den Landleuten; die bayerische Besatzungen nach heldenmäßiger Vertheidigung niedergemacht; Oberst Verita auf dem Markte erschlagen und mit abgehauenen Händen und Füssen zur Schau liegen gelassen. Es ward aller Orten gefochten, überall ein tapferes Volk in Uebermacht gegen die Bayern, in sämmtlichen Thälern heulten die Sturmglocken, Innsbruck selbst, obwohl von den Bayern wohlbesetzt, wurde bedroht.

Sechszehntes Kapitel.

Weitere Schicksale der Bayern.

Die von den Bayern eroberten Tyrolerfestungen waren eine um die andere wieder unter dem rasenden Ansturme des Volkes gefallen, Rattenberg und die feste

Scharnitz war auch wieder in den Händen der Tyroler, und Kurfürst Max Emanuel empfing die schrecklichen Nachrichten noch spät Abends, und noch in der Nacht brach er auf mit seinem ganzen Heere zurück nach Innsbruck. Angekommen in der Hauptstadt hörte er von den traurigen, einzelnen Niederlagen seiner Tapfern und von dem Entschlusse der Tyroler, ihn mit seinem ganzen Heere in den Gebirgen einzuschließen und zu vernichten. Der Kurfürst schickte Trompeter zu den Aufständischen, ließ ihnen seine Gnade entbieten und Vergessenheit des Vergangenen zusichern, wenn sie friedlich auseinanderzögen. Alle antworteten aber und schwuren: „Bis auf den letzten Mann gegen ihn fechten zu wollen.“ Nun befahl der Kurfürst, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und die feste Strasse nach Scharnitz wieder zu erobern; seinen Befehlen folgend zogen seine Schlachthaufen aus, er selbst brach mit einer Abtheilung gegen die Tyroler auf, welche die Martinswand besetzt hielten. Inzwischen waren von seinen Schaaren nach langem fruchtlosen Kampfe die Schanzen, welche die Tyroler am Innflusse errichtet hatten, erobert worden und die feste Scharnitz von den Bayern mit stürmender Hand wieder gewonnen. — Und von den Schanzen der Martinswand ritt der Kurfürst hinweg nach dem von seinen Getreuen besetzten Dorfe Ziel, nun in Folge des Krieges ein Schutthaufe. Der Weg führte über einen Fußweg, der sich zwischen den Bergen und dem Innflusse hinschlängelte; ein Tyrolerschütze lag hier lauernd im Gebüsche mit der Hoffnung, mit seiner nie fehlenden Büchse den Kurfürsten zu erschiessen. — Er kannte zwar den Kurfürsten nicht, doch glaubte er, der welcher am reichsten und prächtigsten geschmückt sein werde, der werde es wohl sein. — Er ließ einige Herren vorüber, dann erblickte er den Grafen Ferdinand von Arco, Max-

Digitized by Google

milians Kammerherrn, im goldgestickten Hofkleide. Zwei junge italienische Laufer, welche gewöhnlich vor des Kurfürsten Pferde herzugehen pflegten, befanden sich zufällig vor dem Rosse des Grafen. Hinter dem Grafen ritt im einfachen Kleide der Kurfürst, den Orden des goldenen Vliesses eingeknöpft. — Der Schuß geschah, und der Graf stürzte leblos vom Pferde. — Der Tyroler entrann und verbreitete überall die Nachricht im Lande, unter seiner Kugel sei der Kurfürst gefallen. Das Gerücht lief selbst durch Deutschland, und wurde lange Zeit geglaubt, Tyrol war voll Frohlockens.

Marmilian begab sich indeß nach Innsbruck zurück und ließ voll gerechten Mißtrauens die Bürgerschaft der Stadt entwaffnen, noch einige Tage weilte er hier, sehnsuchtsvoll auf das Anrücken des französischen Feldherrn harrend. — Aber mit dem Aufstande wuchs stündlich die Gefahr seines Heeres. Landleute mit österreichischen Soldaten vermischt schnitten die Zufuhr der Lebensmittel ab, verrammelten die Engpäße, fingen Boten und Abgesandte auf und besetzten jede Höhe. — Weiber wälzten Steine von den Bergen, Kinder trugen den Vätern die Gewehre. Ausgebohrte Baumstämme von Eisenringen umfaßt leisteten den Dienst schwerer Geschütze. — Von Italien und Deutschland her nahte noch dazu kaiserlich österreichische Hilfe. Dieß alles bewog den Kurfürsten, sein Volk an sich zu ziehen und Innsbruck zu verlassen. Der Kurfürst wußte nicht, daß der französische Feldherr wirklich in derselben Zeit schon den trientischen Thälern nahte, und die Bergschlünde und Schlösser stürmte, welche den Eingang ins südliche Tyrol verwahrten.

Es war eine regnerische Nacht vorüber, die Nebel der Erde zogen verhüllend gegen den Himmel, aber so weit das Auge reichte, loderten durch den Nebel hindurch die Feuer

Digitized by Google

von den Bergen, des Aufruhrs Zeichen, und zahllose Sturmglocken vernahm das Ohr. — Im Vordergrunde des düstern Gemäldes herrschte lebendiges Gewimmel, wohlgeordnet, obwohl von allen Seiten von Scharfschützen umschwärmt zogen die Schaaren der Bayern und Franzosen der Gränze zu. Unter den letzten Heerhaufen der Bayern, bei der Nachhut befehligte Hauptmann Georg. Nicht weit von der bayerischen Gränze liegt ein tiefer Hohlweg, von dürren Anhöhen begränzt und gähnte wie ein finsterer Schlund den Kriegern entgegen, die sich beeilten mit Roß und Mann über die schmale Brücke zu setzen, welche den Eingang zur Schlucht öffnete. Ein ängstliches Treiben beseelte die Soldaten, kamen sie doch nicht vom Siege, sondern vom verderbensvollen Rückzuge, in dem fast die Hälfte ihrer Kameraden den Tod gefunden hatten. — Die Nachhut bewegte sich eilends durch den Hohlweg, worinen nur mit Mühe die Kanonen fort gebracht wurden, der ganze Heerhaufe drängte sich enggeschaart zusammen, so daß selbst der General welcher den Rückzug befehligte, die Haltung und den Zustand der Seinigen nicht übersehen konnte. Es wurde Halt befohlen, um doch etwas Ordnung in den Menschenknäuel zu bringen. Der Befehlshaber hatte es kaum geboten, als eine Vedette heransprengte und meldete, ein zahlreicher, siegestrunkener Haufe Tyroler folge ihnen auf dem Fuße nach. — Schnell versammelte der General etliche seine erfahrensten Offiziere zur Berathschlagung; der Morgen war indeß immer weiter herangebrochen mit seinen trügerischen Nebeln, der jetzt so dicht geworden, daß sie auf hundert Schritte jeden Gegenstand verhüllten, nur das Gebrüll und Gejodel der anrückenden Tyroler klang schon vom Morgenwinde getragen heran und manchmal hörte man auch einzelne Hörnertöne.

Digitized by Google

Die Befehlshaber sahen ein, daß ein Treffen in dieser Gegend, wo aus jedem Graben und aus jeder Schlucht eine Schaar feindlicher Schützen unbemerkt hervorbrechen könne, zu gewagt sei. — „Wir sind alle verloren in diesen verdammten Hohlwegen," rief ein alter Oberst, „wenn wir nicht am Eingange der Schlucht eine Posten aufstellen, der auf einige Zeit den Andrang der Verfolger aufhält, bis wir den Hohlweg hinter uns und drüben eine bessere Stellung eingenommen haben." — „Ihr habt Recht," meinte der General, „nennt mir aber auch den Offizier, der im Stande wäre, solch verwegenen, hoffnunslosen Posten zu übernehmen."

Der Oberst warf sich auf sein Pferd, schaute mit schnellen Blicken auf die Soldatenhaufen, die soeben durch die Schlucht zogen, sein Auge flammte von innerer Bewegung und plötzlich mit mit aller Kraft seiner Stimme schrie er, „Halt! die vierte Compagnie! Halt! Hauptmann vor!"

Im Augenblick stand stand der Gerufene vor den versammelten Befehlshabern, zufrieden maß der General die Gestalt des Mannes mit neugierigen Blicken, dessen Uniform die Spuren schonungslosen Gebrauches und dessen Gesicht ehrenvolle Narben trug. — Der Oberst aber sprach zum General, „ich könnte zum Posten keinen bessern Kommandanten wissen, als den Hauptmann Brüning, der Muth und Todesverachtung in allen Gefechten bewiesen, denen er noch beigewohnt und nie hatte eine Kompagnie einen bessern Führer als die vierte an ihrem Hauptmanne."

Der General klopfe dem Belobten traulich auf die Schulter und sagte auf den im neblichen Grunde liegenden Eingang des Thales deutend, „Hauptmann! ihr sollt unsern Rückzug decken, nehmt eine Kompagnie und haltet euch dort bis auf den letzten Mann, vielleicht wer-

Digitized by Google

bei ihr alle todtgeschlagen, aber es gibt keinen schönern Tod als den für seine Waffenbrüder und für das Vaterland, nächst dem pro aris et focis!" Für Religion Herd.

„Soll geschehen!" antwortete der Hauptmann trocken und wendete sich zum Gehen, der alte Oberst aber faßte ihn beim Wehrgehänge und redete mit Theilnahme zu ihm: „Hauptmann, ihr wißt was ihr für einen gefährlichen Gang gehet, ihr werdet schwerlich zurück kommen, habt ihr nicht Verwandte, nicht Freunde, nichts Geliebtes auf der Welt, welchen euer letzter Gruß gehört und darf ich dessen Ueberbringer sein?"

Der Hauptmann schüttelte trübe das Haupt: „Ich habe niemand auf der Welt, lebet wohl Herr Oberst und bewahrt mir ein freundliches Andenken, wenn ihr an die für das Vaterland gefallenen Tapfern denkt."

Er eilte zu seiner Kompagnie, unter kurzem Trommelwirbel trat sie aus den Reihen der übrigen und da sich schnell das Gerücht von ihrer gefährlichen Bestimmung verbreitete, so riefen ihr hundert Soldatenkehlen ein brüderliches Lebewohl nach. — Die dem Tode geweihten Krieger zogen eilend das Thal hinab und postirten sich schnell am Eingange der Schlucht. Die kleine Brücke wurde zusammengeschlagen, nach den geladenen Gewehren gesehen, der Hauptmann hielt eine kurze Anrede und alle standen schweigend, schußfertig und lauernd, mit aufmerksamen Ohren, hochschlagenden Herzen, und vielleicht zum letztenmale an die Heimath denkend, an Eltern und Freunde.

In der Ferne verlor sich allmälig das Schnauben der Rose und ihre Huftritte, das Geklirr der Waffen und das Kanonengerassel ihrer abziehenden Gefährten und jenseits näherte sich immer mehr und mehr das Ge-

Digitized by Google

töse der heranrückenden Tyroler. — Schon knallten einige ihrer auf geradewohl abgeschossene Gewehre in die Luft, die Sonne durchdrang die Gewölke und drückte den Nebel zu Boden, daß er nur mehr in Manneshöhe über der Erde schwebte. — Es erklang Hörnerruf und gellendes Pfeifen, aus Hecken und Gebüschen, verwirrtes Getöse breitete sich, näher und näher rauschend, auf weit gedehnter Linie aus. Deutlich hörte man das Geschrei: „Vivat der Kaiser," aus dem Munde der Bauern. Einzelne erschienen jenseits des Grabens, sie schossen herüber und knatternd erwiederte das Gewehrfeuer der Bayern; das Getöse drang näher, noch barg der über der Erde schwebende Duft die Feinde, als plötzlich ihr gut unterhaltenes Feuer gewaltig losbrechend den dünnen Nebelschleier zerriß. — Georg gab Befehl, auf's Nachdrücklichste zu antworten, die Flinten und Musketen krachten und rißen manchen Tyroler zu Boden. Aber es entwickelten sich hinter Gefallenen neue Massen, und Blitz auf Blitz folgte, Gewitterschlägen gleich von beiden Seiten; eine Pulverdampfwolke umhüllte das Thal, immer schwächer wurde das Schießen der Bayern; ein großer Theil der tapfern Kompagnie lag todt oder verwundet auf dem Boden. — Zwischen kaum erkalteten Leichen und ächzenden Verwundeten war Georg noch unversehrt geblieben, die Muskete eines Gefallenen in der Hand hatte er schon Manchen der Andringenden niedergestreckt, doch der entscheidende Augenblick konnte nicht mehr fern bleiben. Rechts und links setzten die gewandten Tyroler an Springstöcken über den Graben, und die kleine Schaar der noch lebenden Bayern zog sich immer näher und näher um ihren tapfern Führer zusammen. Noch immer suchten sie Widerstand zu leisten, vergebliches Bemühen! Ringsum stürzten die Tapfersten unter den Schlägen der Büchsenkolben und in die Lücken

Digitized by Google

brachen sich die Tyroler Bahn. Das Beispiel ihres tapfern Haupmanns beseelte noch immer die Faust der bayerischen Schaar und als der Letzte von ihnen durch einen Pickenstoß darniederstürzte, da traf auch ein Kolbenschlag das Haupt des tapfern Führers und besinnungslos stürzte er zu Boden.

Wohl war jetzt der Weg für die Tyroler frei, doch der baverische Nachtrab hatte bereits, wenigstens eine Stunde Vorsprung und jenseits des Hohlweges war freies Feld, in welchem die Aufrührer nicht gerne die geschlossenen Truppen angriffen. Die Bauern und Schützen lagerten sich um den Wahlplatz zufrieden, den verhaßten Bayern wenigstens einen Schaden zugefügt zu haben. Ein schmucker junger Mann in grüner Tracht, ging gedankenvoll die Todten betrachtend über den Wahlplatz und sagte zu seinen Begleiter, der nach der Aufmerksamkeit, mit der er den Reden des jungen Mannes lauschte wohl sein Knecht oder Untergebener sein mochte: „Siehe! da liegt der Offizier, ohne dessen Wiederstand wir den Bayern einen tüchtigen Denkzettel angehängt hätten, er ist jetzt wohl mausetodt, ich hätte ihn gerne gerettet, allein ich kam zu spät, da liegt er und hält noch fest ein Gewehr in der Hand; der Kolbenschlag des Jägersteffel hat seinen blauen Federbusch herrlich getroffen und dem Helden den Hut dermassen auf das Gesicht gestülpt, als ob er darauf gegossen wäre; laß doch einmal sehen wie der Tod, den Bayerischen verändert hat." Bei diesen Worten schob der junge Mann mit den Füßen den Hut von dem Gesichte des Erschlagenen — noch trug es den Ausdruck des Muthes und eine lebhafte Röthe war darüber verbreitet, die allein schon den Tod des Kriegers zweifelhaft gemacht hatte, wäre auch das Zucken des Gesichtes unbemerkt geblieben und eine Bewegung der Faust, die sich

Digitized by Google

kund gab, als die frische Morgenluft über sein Gesicht strich.

„Jesus, Maria und Joseph!“ rief der Begleiter des jungen Mannes lebhaft aus, „ich glaube der Offizier erwacht wieder, kommt ihr Leute, kommt schnell herbei.“ — Die nächsten Tyroler, welche soeben ihr Frühstück aus der Tasche verzehrten, näherten sich phlegmatisch und schleppten ihre mächtigen Büchsen nach sich; nachdem sie den Hauptmann einige Augenblicke betrachtet hatten, sagte der eine: „Meiner Treu, Hans! der Kerl schnappt nach Luft, paß auf und renne ihm deinen Knickfang durch die Brust, bis ich ihm mit meiner letzten Kugel das Gehirn pflastere.“

Dem sollte wirklich so geschehen; der Eine zog sein Weidmesser aus der Scheide, der Andere war im Begriffe seine Büchse auf Georgs Stirn anzuschlagen, als der junge Mann, der seit er Georg den Hut vom Kopfe gestossen, regungslos auf dessen Gesicht gestiert hatte, wie aus tiefem Sinne erwachte, plötzlich herzusprang, die rohen Männer zurückstieß und sie mit allen möglichen Strafen bedrohte, wenn sie es wagen würden, ihr entsetzliches Vorhaben auszuführen. Die Tyroler in spitzigen Hüten mit manchem Gemsbarte verziert, die Büchse in der einen, die Schnappsflasche in der andern Hand, gafften den jungen Mann mit offenem Maule an und meinten, „es sei ja wohlgethan, so einen bayerischen Schlingel in die andere Welt zu schicken, habe ja doch der Pfleger befohlen, keinen zu schonen, indem dieselben auch keinem der gefangenen Bauern das Leben geschenkt, die in ihre Hände gefallen wären.“

„Ich habe aber wichtige Ursachen, die mich bewegen, dem Menschen das Leben zu schonen, und hab' ich darum den Befehl über euch, daß ihr mir jetzt ungehorsam sein wollt, so werdet ihr sehen, daß das Schloß noch ei-

Digitized by Google

nen Thurm für widerſpenſtige Bauern enthält. Die Tyroler zogen ſich zurück, als der junge Mann ſo zu ihnen geſprochen und ſchimpften in gehöriger Entfernung tüchtig über ihren Anführer: es iſt eine Noth, wenn man aus einem Studirten etwas bei uns Bauern machen will, alles wollen ſolche beſſer wiſſen und zäumen alle Roſſe am Schweife auf."

Der alſo Geſcholtene rief ſeinem anfänglichen Begleiter herbei und ſprach zu dieſem „Joſeph! ſiehſt du die Geſichtsbewegungen des Offiziers, was meinſt du, wird er wieder zum Leben erſtehen? Du mußt es wiſſen, du allzeit bereitwilliger Schröpfer und Aderlaſſer der Bauern weit und breit." —

Der Angeredete betrachtete Georg mit einem Kennerblicke und entgegnete gleichgültig, „wenn ihn der Schlag nicht trifft, ſo kann er wieder auferſtehen, eine Aderläße würde ihn allein retten, ſonſt iſt er in wenigen Augenblicken todt, das Blut erſtickt ihn." „So hilf, Joſeph! um Gotteswillen hilf ihm," rief der junge Mann aus. „Iſt es aber keine Sünde, wenn ich einem Bayern helfe?" fragte Joſeph; „o du unbarmherziger Menſch," rief der junge Mann wieder, „du langſamer Bartſcheerer, ſchnell ans Werk, denn ſtirbt der Menſch, ſo habe ich keinen ruhigen Augenblick mehr auf der Welt und du ſelbſt wirſt es büſſen, du launenhafter Burſche."

Joſeph nahm alle Geſchicklichkeit, die er beim alten Roſenheimer in Hall geübt hatte, zuſammen, verrichtete die Operation und nach wenigen Augenblicken öffnete Georg wieder die Augen dem Lichte des Tages. Sein erſter Blick fiel auf den reinen und hellen Morgenhimmel, ſeine Züge lächelten, er glaubte auf dem Wege zum Paradieſe zu ſein, die Täuſchung dauerte nicht lange. — Sein zweiter Blick fiel auf die Umgebung, die bluti-

Digitized by Google

gen Leichen der Waffenbrüder, die im Kreiſe ſtehenden bewaffneten Bauern hätten faſt eine zweite Ohnmacht zur Folge gehabt. Unwillkürlich ſchloß Georg die Augen und öffnete ſie ſogar dann nicht, als des jungen Mannes freundliche Stimme ſprach: „Guten Tag, mein Freund! ihr waret im Begriffe, in einen langen Schlaf zu fallen.“ Georg erhob ſich etwas und blickte auf, denn die Stimme ſchien ihm bekannt, doch ſeine Augen dunkelten und in ſeinem verletzten Haupte wollte ſich keine Erinnerung geſtalten und mit gepreßter Stimme entgegnete er: „ihr habt mir einen ſchlechten Dienſt erwieſen. indem ihr mich wecktet, ich habe keine Luſt, mich von von euch Freund nennen zu laſſen.“

Der junge Mann lachte ſchmerzlich auf und verſetzte: „alſo Feind, wie es euch beliebt, ihr ſeid in meiner Gewalt, noch eine Viertelſtunde Erholung und ihr werdet es euch ſodann gefallen laſſen, mit mir zu kommen.“

„Warum laßt ihr mich nicht umbringen,“ fragte Georg mit ſchmerzhafter Bewegung an die Stelle des Kopfes greifend, die Jägerſteffels Kolbe getroffen hatte. „Warum endete dieſer Schlag nicht mein Leben, auf eine ruhmwürdige Art? Laßt mich durch eure Aufrührer niederſtoßen und der Tod ſoll mir willkommen ſein.“

— „Wie? der Lump ſchimpft uns Aufrührer!“ ſchrien die Tyroler wüthend durcheinander und luden ihre Büchſen, um den ohnmächtigen Feind zu vernichten. Der junge Mann hatte alle Mühe, auch dießmal noch den Vermittler zu machen, er gewann ſie, da ſeine Drohungen die Bauern nicht bewegen konnten, durch Geldverſprechungen, den Verwundeten in ſeine Heimath zu tragen. Aus Tannenſtämmen und Aeſten wurde bald eine Trage gemacht, der matte und noch halb ohnmächtige Georg darauf gelegt und auf den Achſeln von ſechs rüſtigen Männern

Digitized by Google

fortgetragen. Es ging zur Heimath, hatten die Tyroler doch ihr Vaterland vom Feinde befreit und war jetzt ihr Schlachtenhandwerk beendet.

Thalab, Bergauf, ging Meilenweit der Weg, und noch war es nicht Abend, Georg gewann allmälig sein volles Bewußtsein wieder und schaute sich lebhaft nach dem Manne um, dem er die Rettung des Lebens verdankte, und dessen Stimme ihm wie Klang vergangener Tage getönt hatte; er sah den Edlen nicht, der der Letzte im Zuge, mit seinem Gefährten Joseph plaudernd, sich wie es schien, dem Auge des Gefangenen zu entziehen suchte. Der Zug der Tyroler war anfangs sehr groß, wurde jedoch bei jedem Kreuzwege und Fußpfade kleiner und an jedem dieser Wege schüttelten sich die Männer die Hände, und gelobten bei künftigen Ueberfällen der Feinde, sobald die Feuer auf den Bergen riefen und die Sturmglocken tönten, die Waffen zu ergreifen und nicht eher zu ruhen, bis Friede wieder im Lande und der trotzige Feind vernichtet sei.

Der kleine Trupp, der um Georgs Trage sich noch schaarte, näherte sich einem Dörfchen, das anmuthig im Schatten von hohen Bäumen lag, über die ein hoher Berg ragte, auf dessen Gipfel ein freundliches Schlößchen lag! — Das mußte das Ziel der Reise sein, die Heimath der Männer, welche Georg noch begleiteten, denn lustig knallten der Schützen Freudensalven in die Luft und Weiber und Kinder eilten mit frohem Gruße ihnen jubelnd entgegen. — Unter lautem Gejodel gingen die Männer nach ihren Hütten und nur die Träger Georgs hielten noch aus und schlugen den Seitenpfad ein, der nach dem Schlosse führte. — Auf der Altane desselben stand eine liebliche, weibliche Gestalt und als die Bahre im Schloßhofe niedergelassen ward, da stürzte sie frohlo-

Digitized by Google

ckend in des Bruders Arme und rief, „Gott sei gelobt! daß du frisch und gesund wiederkehrst, glaubte ich dich doch, o des Todesschreckens, verwundet, vielleicht schwer verwundet auf jener Bahre.“ Herzlich erwiderte der Bruder die Grüße der Schwester, er führte sie zu der Bahre, deutete auf den darin Befindlichen und sprach: „Liebe Schwester! kennst du diesen hier, der so trübe in den Boden schaut, kennst du ihn nicht mehr?“ —

Georg blickte auf, schwaches Roth färbte die bleichen, ernsten Züge, denn es war der Tyroler Jüngling Heinreich und seine Schwester Maria, die vor ihm standen, und deren Retter und Beschützer er in Ulm gewesen war. Wehmüthig reichte er ihnen die Hände, „nun murre mir Niemand mehr wider Gott,“ sprach er leise, „ich Aermster glaubte, ich sei stets in der Welt der Einsame, der Verlassene und jetzt in einem Augenblicke, den ich zu den herbsten meines Lebens zählen zu müssen glaubte, muß ich euch beide wieder sehen, bei denen meine Gedanken oft in freudiger Rückerinnerung weilten.

Thränen drangen in die Augen Maria's, als sie den Zustand Georgs gewahrte, und erst als ihn der Bruder und der dienstfertige Joseph, der den Barbier, Wundarzt und Jäger in einer Person vorstellte, versicherte, in Bälde würde der Verwundete wieder hergestellt seyn, da lächelte sie durch Thränen und meinte — „so könne man es als freudigen Zufall betrachten und als Gottes Fügung, der es wolle, daß die Geschwister noch die schwere Schuld gegen den Hauptmann abtragen könnten.“ —

Joseph aber, den es, wie es schien, freute, sich einmal wieder in voller Amtsthätigkeit zu sehen, polterte heraus: „Plaudern könnt ihr, so viel ihr wollt, heute aber müßt ihr machen, daß ihr den Mann da zu Bette bringt, sein angegriffener Ca-Ca-Caput, welcher zu

deutsch Kopf heißt, braucht der Ruhe," setzte er mit gravitätischen Stirnfalten hinzu, „ist sonst meine Kunst nicht im Stande, das Wundfieber zu bezwingen, welches sich sicherlichermaßen und unausbleiblich einfinden wird."

Mit Lächeln vernahm Heinrich diese Rede, indem er mit dem Wesen Joseph's hinlänglich bekannt war, um das Wahre vom Falschen zu finden, mit Schrecken hörte jedoch Maria diese Rede, und eilte sogleich ein Zimmerchen für den Kranken in Stand zu setzen. Hieher wurde Georg gebracht, erquicklicher Schlummer breitete seine Schwingen über den schon so oft und hartgeprüften aus, die Geschwister verließen ihn und die Abendsonne strahlte freundlich durch die Fenster des Krankenzimmers. — Im Nebenzimmer erzählte Heinrich seiner Schwester die Erlebnisse des heutigen und der letzten Tage, und aufmerksam lauschten sie auf jede Bewegung, die Georg im Halbschlummer machte, um sogleich bei seinem Erwachen bei der Hand zu sein.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Aufenthalt im Schlosse.

Unter der theilnehmenden Pflege der beiden Geschwister, welche Dankbarkeit fest an den Kranken knüpfte, erhielt Georg bald wieder seine vollen Geistes- und Körperkräfte. — Heinrich führte ihn hinaus mit sich auf die Höhen der Berge und die frische Luft schien Gesundheit und neues Leben in die Adern des Hauptmannes zu gießen. Doch derselbe wurde von Tag zu Tage nachdenkender, und als Heinrich und Maria ihn nach dem Grunde fragten, da antwortete er tiefbetrübt: „warum soll ich es euch verhehlen, ich bin des Kriegeshandwerks satt, es brachte mir nichts als Noth und Kümmerniß,

Digitized by Google

ſtets ertrug ich ſelbe mit Geduld, doch zu viel kann auch den Geduldigſten aus der Faſſung bringen, und die letzte Hoffnung, die ich hatte, nach den Kriegesjahren mich friedlich niederzulaſſen und mein Leben in Ruhe zu beſchließen, ſie iſt jetzt auch verſchwunden. Die einzige Frucht meiner Kriegesjahre, ein Ueberbleibſel aus den Türkenkriegen, ein Gurt mit Gold, den ich um den Leib geſchnallt trug, iſt verloren, wahrſcheinlich mir entwendet, als ich bewußtlos auf dem Kampfplatze lag, nur der Seufzer tönt dem Gelde nach; wie gewonnen ſo zerronnen. — Doch habe ich noch einen Vater und einen Bruder in der Heimath, aber der Vater iſt alt und ſchwach und vom Bruder etwas zu verlangen, das hieße dem Geizigen den Dolch ins Herz ſtoßen." —

„Laß das Kriegeshandwerk fahren," ſprach Heinrich, „bei uns wird ſich wohl irgend eine Stelle für dich finden und du biſt nicht arm, denn deinen Geldgurt nahm ich ſelbſt zu mir, als wir dich zu Bette brachten. Unſer Volk und unſer Land gefällt dir wohl, ſchon längſt bedürfte ich bei meinen mannigfaltigen Geſchäften einen Gehilfen, ſchlage ein, bleibe bei mir, du ſollſt zufrieden ſein und mit mir gewiß nie in Streit und Unfrieden leben." —

Georg gefiel dieſes Anerbieten, täglich fühlte er ſich heimiſcher, im Kreiſe der Liebenswürdigen; da er freiwillig in das bayeriſche Heer getreten war, in jetziger unruhigen Zeit aber wohl ſchwerlich ſobald Nachricht auf ſein Abſchiedsgeſuch erwarten konnte, er ſich ohnehin nur durch ein Wunder vom Tode gerettet wußte, dem man ihn geweiht hatte, und mit welchem er wohl ſeine Rechnung mit dem Vaterlande abgeſchloſſen glauben durfte; ſo blieb er und wahrlich! nie reute ihn ſein Entſchluß. — Bald im einſamen Zimmer die Rechnungen der Guts-

Digitized by Google

verwaltung in Ordnung bringend, dann wieder den in der großen Oekonomie des Schlosses beschäftigten Knechten und Mägden die nöthigen Befehle und Anordnungen ertheilend, — bald mit Heinrich auf der Jagd im Walde Hirsche und Rehe jagend; und zur Mittagszeit Rast haltend unter den Eichen und Tannen, in stiller heimlicher Ruhe nur vom Gezwitscher der Vögel auf anmuthige Weise unterbrochen, manchmal aber auch hinauf in die schneebedeckten Gebirge, wo die Adler horsteten und die dem Hofe des Landmanns gefährlichen Geier, nebst der nützlichen Gemse oder dem Steinbock, jagend, fühlte er sich glücklich. Nach vollbrachter Tagesarbeit, wenn sie nach Hause wanderten, der Mond hoch am Himmel stand, und schweigend die Wälder ruhten, wenn sie auf die jenseitige Höhe, welche dem Schloßberge gegenüber liegt, traten, die hellerleuchteten Fenster der Zimmer, in welchen Maria in stiller Häuslichkeit schaltete und noch auf die Ankunft der beiden Freunde harrte, Heinrich durch fröhliches Singen seine Nähe verkündete — da fühlte Georg eine Seelenruhe, einen Frieden in sich, den er nie empfunden — eine freudige Empfindung, die er nie unter den Waffengenossen am Vorabende der Schlacht gefühlt hatte, es war das Bewußtsein, von guten Menschen geliebt und geschätzt zu sein, — er war nun nicht mehr allein. —

Die beiden Geschwister liebten ihn wie ein höheres Wesen, und jeder Tag zeigte ihnen aufs neue, daß Georg diese Liebe auch verdiene. — „Seltsames Verhängniß" dachte oft Georg, „welches bestimmte, daß Vater und Mutter mir ihre Liebe entzogen und sie in zu reichem Maße dem Bruder zuwandten, und daß dieser Bruder anstatt mich durch verdoppelte Theilnahme zu entschädigen, gerade das Gegentheil that; doch Gott der Allmächtige hat

Digitized by Google

mir dafür aus Fremden Freunde gemacht, welche mir in freundlicher Liebe, Vater, Mutter und Bruder ersetzen. Gott! Weltenvater! gieße dafür Heil und Segen über die Guten herab und schütze sie, daß kein Leid den Redlichen widerfahre!" Doch oft verließen unsern Freund diese Gedanken wieder; er dachte an die heimathlichen Fluren, ach nicht mehr seine Heimath, denn ohne Herzen gibt es keine Heimath und in Bayern schlug ihm kein Herz entgegen, finster wurde sein Blick und traurig sein Geist, wie er so darüber nachdachte. — „Doch vielleicht," dachte er, „gibt mir Gott, er ist ja der Allgütige, auf Erden noch die Freude, meinen Vater wieder zu sehen und dann etwa ein liebevolles Herz in seinem Busen zu finden für den gereiften Mann, das er leider für den Knaben Görge nie hatte. — Aber ich will diese schmerzliche Gedanken, die einzigen Störer meines jetzigen Lebens, welches ich wohl sonst ein glückliches nennen könnte, entfernen, sie nützen mich doch nichts, wir Menschе können nur unser Möglichstes thun, dann zu Gott beten und ihm den Erfolg überlassen." —

So verging die Zeit. Es war ein heißer Sommertag, als Georg am frühen Morgen, nachdem er soeben die Mauern des Schlosses untersucht hatte, um zu sehen, ob keine Ausbesserung durch die soeben im Schlosse beschäftigten Maurer nöthig sei, und mit seinem Geschäfte ins Reine gekommen, sich an den Stamm eines alten Obstbaumes lehnte und mit ganzer Seele den heitern Tag genoß. Die Luft war ruhig, erfüllt von balsamischen Düften, ein Alpensee schimmerte in einiger Entfernung, in weiten Buchten sich ausbreitend, an seinen Ufern begränzt durch Felsenschluchten, deren weit in den See hinein ragende Felsenrisse man leicht an der dunklern Farbe des Wassers erkennen konnte, während an

Digitized by Google

andern Stellen das dunkle Grün der Wälder sich malerisch im Wasser spiegelte. — Auf den Alpenbergen glänzte der Schnee, den tausend Sommer, die schon darüber gegangen, mit ihrer lichten heißen Glut nicht geschmolzen vom ewigen Eis, das allen Zeiten trotzt, während der Mensch, der ruhige oder ungestüme, je nachdem es sein Schicksal will, in kurzer Zeit, in unbedeutender Reihe von Jahren wider wie Dunst vergeht. Es vergehen Unterthanen und Herrscher, Alle sah das Sonnenlicht sterben, Bäume verblühten, Festungen für Jahrhunderte gebaut auch sie zerstoben, doch jene weiße Decke der Berge, sie dauert ewig, sie bekommt jährlich neuen Glanz — bis endlich alles sinkt und mit gewaltigem Krachen auf das Wort ihres Schöpfers auch die Berge wie Glas zersplittern werden.

Georgs Augen schweiften von den Gipfeln der Berge herab auf das sonnige Thal zu seinen Füßen; ein kleines bausbackiges Mädchen, das einzige Töchterlein eines reichen Bauern, der viele hundert Kühe auf den Almen hatte, trippelte soeben über den Steg, der über den tiefen und reißen den Bach am Fuße des Schloßberges führte. Georg schaute mit Theilnahme auf die runde, drollige Figur des Mädchens, das den großen Filzhut einer der Mägde ihres Vaters auf dem Kopfe hatte. — Mitten auf dem Stege blieb es stehen, und richtete ihre Augen auf die Forellen, die unter ihm im spiegelklaren Wasser sich herumtrieben. Sie streute die Brodbröselein aus ihren Taschen in das Wasser und klatschte in fröhlichem Kindersinne in die Hände, als sie sah, wie die Forellen sich die Mahlzeit wohl schmecken ließen. Sie neigte sich weit hinaus über den geländerlosen Steg und schaute dem Treiben der Fische da drunten so recht behaglich zu. — Georg blieb vor Angst bei der gefährlichen Stellung des

Digitized by Google

Mädchens das Herz im Leibe still stehen, er wollte rufen, dann bedachte er wieder, daß der plötzliche Ton das Kind erschrecken könnte. Mit vor Theilnahme beinahe aus den Höhlen tretenden Augen starrte Georg hinunter nach dem Bache, noch immer beugte sich das kleine Gretli in das Wasser hinaus, eben wollte Georg hinuntereilen, da rannte ein großer Hund eines Bauern dem Stege zu, das Kind erschrack, eine Bewegung, ein gellender Schrei und schon hatte das Wasser die Arme fortgerissen. Doch auch Georg mit rastloser Eile den Berg hinunter, der Seite des Baches zu, wo er in einem weiten Bergkessel sich sammelt und unergründlich tief alles im rastlosen Wirbel dreht. — Als Georg ankam nur mit dem Gedanken „Gott erhalte sie über dem Wasser bis ich komme," siehe da trieb es das Mädchen eben in den Kessel, ihr Hut mit grünem Bande unter dem Kinne befestigt, hatte sie bisher vor Untersinken bewahrt; und schon wimmelte das Ufer von Menschen, welche der Ruf eines Bauern, der das Unglück gesehen, herbeigelockt hatte. Georg wollte sich sogleich in das Wasser stürzen, es hielten ihn jedoch die Tyroler zurück, „noch Keiner" sprachen sie, „ist je aus diesem Wasserkessel gekehrt, der hineingefallen ist, noch jeder und wäre er der beste Schwimmer, ist ertrunken." — Doch Georg dachte, „Gott mit mir, wenn gleich das Wasser wider mich," und die Hände nach Taucherart über den Kopf zusammenschlagend, war er auf Augenblicke im Wasser verschwunden, doch in der Nähe des noch immer auf den Wellen treibenden Mädchens tauchte er auf, und wollte sich, die Bewußtlose im Arme, aus dem Strudel retten. — Aber selbst ihm, im Schwimmen im heimischen Donaustrome wohl geübt, war die Aufgabe zu groß, dreimal setzte er an, dreimal warf ihn das Wasser in die Mitte des drehenden Schlundes zurück. —

Digitized by Google

„Um Gott! ihr Leute" rief er endlich, „bringt doch eine Stange herbei, dann könnt ihr mich ja leicht heraus ziehen." Wie elektrischer Schlag tönte dieses Wort in den Gemüthern der Menge wieder, bald nahten rüstige Burſche mit langen Stangen, endlich gelang es Georg eine zu erfassen und mit vieler Mühe wurde er endlich herausgezogen — er sank auf die Knie und dankte Gott, und wollte sodann schnell forteilen, um sich dem Danke der Menge zu entziehen und seine Kleider zu wechseln; doch der herbeigeeilte Vater hatte Georg schon erfaßt und sprach zu ihm: „Mann! fordert mein halbes Bauerngut und ich wills euch geben, man soll nicht sagen, der reiche Michel habe dem, der sein eigenes Leben für das seines Kindes gewagt, nicht mit Dank gelohnt."

„Bauer!" entgegnete Georg, wenn du meinst, um Geld oder Gut sei ich in jenes Wasser gesprungen, so fährst du weit um ins Holz, dem Kinde der armen Wittwe Verini wäre ich eben so schnell zu Hilfe geeilt, wenn du mir aber, lieber Michel, einen Dienst erweisen willst, so bitte ich dich, ein andersmal auf dein Kind besser Acht zu geben, es könnte nicht allemal einer bei der Hand sein, der helfen kann. — „Guter Freund!" sagte der Bauer, „du hast nicht Unrecht, aber seit mein liebes Weib gestorben, liegt die Haushaltung ganz auf meiner Burgei, und die ist heut auf die Alm hinauf, und das Gretli hat nur ein wenig herumlaufen und ganz gewiß nicht ins Wasser fallen wollen. — Aber meiner Lebtag hab ich doch gemeint, jedes Kind habe einen Schutzengel, da bin ich nun angeführt gewesen, oder der von meinem Mädli muß eine andere Arbeit gehabt haben, als das eigensinnige Gretli am Aermel 'rum zu führen." — Georg wollte soeben sich vom Bauern losmachen, doch die letzten Reden desselben machten, daß er noch blieb, und zu demselben sprach: „Freilich

Digitized by Google

hat ein jedes Kind ſeinen Schutzengel, wenn du aber meinſt, daß man aus dieſer Urſache nicht auf die Kinder Acht zu geben brauche, ſo, nichts für ungut, lieber Bauer! irrſt du ſehr. Gott hat den Kindern ja auch ihre ſichtbaren Schutzengel, die Eltern gegeben. Daß aber wirklich, als eure Gretli ins Waſſer fiel, ein Schutzengel über ſie wachte, werdet ihr gleich einſehen. — Schon lang bin ich jetzt in eurem Lande, und gewiß kann keiner von euch ſagen, ich ſei ein Tagdieb, und doch hätte ich mich vor kaum einer Stunde ſelbſt einen nennen mögen, denn eine volle Glockenſtunde ſtand ich ſchon droben auf dem Berge, ohne ein Geſchäft zu haben, und führte nur meine Gedanken ſpazieren, und als ich endlich gehen wollte, trieb es mich, wie mit unſichtbaren Händen nach jenem Fleckchen, von wo aus man euer Dorf überſieht, und ſo kam es, daß ich das Unglück wahrnahm und, Gott ſei Dank, Hilfe bringen konnte. — Jetzt behüt euch Gott!" — Georg ging, um ſeine naſſen Kleider zu wechſeln, zog ſich in ſein Zimmer zurück und ließ ſich denſelben Tag nicht mehr ſehen. Heinrich war in Geſchäften nach Innsbruck gereiſt und nur Maria mit den Dienſtboten allein zu Hauſe, darum vermied Georg, überflüſſigem Lobe feind, ſo lange ſeine That im friſchen Andenken war, ſich bemerkbar zu machen. — In Georgs äußerlichen Verhältniſſen trat nach dieſer That eine größere Veränderung ein, als man hätte glauben können. Im Dorfe hatte man ihn zwar ſtets als Freund des Verwalters, des vielgeltenden Heinrichs geſchätzt, ja als aus dem Munde der Schloßdienſtboten bekannt wurde, welchen Dienſt und welche Liebe Georg den beiden Geſchwiſtern in Ulm erwieſen habe, da liebten ihn auch die wackern Tyroler nach und nach. Allein auch jene Bauern, welche einſt am Aufſtande Theil genommen und jene, welche Georg

Digitized by Google

auf rüſtigen Schultern vom Schauplatze des Kampfes getragen, erzählten welch grimmiger Kämpfer Georg gegen ſie geweſen und wie ohne ſeine verzweifelte Gegenwehr an der Thalſchlucht der ganze Nachtrab der Bayern ſicherlich von ihnen vernichtet worden wäre. — „Traut ihm nicht," hieß es, er iſt vielleicht ein Spion und will, (denn noch immer führt unſer Kaiſer Krieg mit den Bayern) mit Gelegenheit unſer Land an den Kurfürſten verrathen. Traut ihm nicht recht, iſt er doch nie luſtig mit uns und wenn wir einmal ſo recht nach Durſt trinken, daß ſich alles im Kreiſe rum dreht, und der Zufall führt ihn und den Heinrich herein, meint ihr etwa, die zwei trinken mit, Gott bewahre, nein, denn ſolches Nippen und Verſuchen kann man doch nicht trinken heißen. — Und wißt ihr auch das Gſangerl: —

A' klarer Bach i's
De Forell'n ſchon recht,
Aber tief dunkli See
Liebt der Spitzbua der Hecht. —

„Drum gebt Acht, wer weiß, was hinter dem ſtillen Menſchen ſteckt." So ſprachen die Bauern oft unter einander, ſeit aber Georg mit ſo männlichem Muthe ſein Leben für das Kind eines fremden Landes eingeſetzt hatte, da hatten ſolche Reden ihr Ende erreicht, ſie liebten ihn jetzt alle, und als Georg mit dem ehrwürdigen Pater Franz vom benachbarten Kapuzinerkloſter Bekanntſchaft gemacht hatte, und der vielerfahrene Pater, ſo oft er die Meſſe im einſamen Dorfe las, oft ſtundenlang mit Georg redete und auf Spaziergängen in eifrigem Geſpräche mit ihm verſunken war, da galt er bei den Bauern faſt mehr als Heinrich. —

Mehr als einmal hatte der reiche Michel, deſſen Töchterlein Georg gerettet, mit demſelben geſprochen und im-

Digitized by Google

mer geäußert, daß es ihn freuen würde, wenn Georg einmal mit einer Bitte an ihn kommen würde, ja daß er, der reiche Bauer, der Niemand etwas schuldig sei, erst dann wieder recht froh sein würde, wenn er seine Schuld ein wenig abtragen könnte. Georg hatte stets auf solche Reden lächelnd erwidert: „Wenn einmal der Zeitpunkt kommt, wo ich etwas bei dir bedarf, so werde ich keinen Augenblick mich bedenkend sogleich zu dir zu kommen.“ „Da thust du mir einen Gefallen“ meinte der Bauer, „und ich wünsche, daß der Augenblick gar nicht mehr weit entfernt sein möchte.“ —

Und bald kam derselbe; Georg saß an dem Fenster des gemeinsamen Wohnzimmers und schaute hinab in den Schloßhof, wo Maria soeben Tauben fütterte, die sie von allen Seiten umflatterten. — Das Futter war vertheilt, Maria entfernte sich, und Georg schaute noch eine Zeitlang dem Treiben der Vögel zu, wie sie einander das Futter hinwegnahmen, er dachte an die Tage des Kerkers in dem türkischen Grenzschlosse und wie damals andere Thiere gleiches Spiel getrieben, unmuthig über solch bittere Erinnerung fuhr er mit der Hand über die Stirne, als wolle er die unerfreulichen Gedanken verscheuchen.

Sie vergingen: andere kamen. Immer weiter nahm sein Herz den Lauf, er dachte an Franziskus, seinen gräflichen Freund, wie sie Beide sich geliebt, und wie er umgekommen unter den Trümmern seines Stammschlosses mit dem alten Vater, mit dem holdseligen Schwesterpaare, den liebenswürdigen Fräulein. Eine Thräne den Dahingeschiedenen geweiht rannte über des ehemaligen Hauptmanns Antlitz und schwermüthig wurde sein Herz bei dem Gedanken, daß alles fällt auf Erden, was wir liebten, daß weder Freundes- noch Gattenliebe den grausen, schauerlichen Tod aufzuhalten vermag, der die Ketten der

Digitized by Google

Gefangenen so gut sprengt, als er die Rosenbande menschlicher Glückseligkeit löst.

Es fühlte sich Georg von zwei freundlichen Armen umschlungen und Heinrichs Stimme fragte traulich, „was träumest du am Abende schon, oder was ist dir denn? da stehe ich nun schon länger als eine halbe Stunde hinter dir und redete dich schon öfters an, ohne Antwort von dir zu erhalten, viel weniger bemerkt zu werden. — Was sinnest du? Vielleicht gar auf Flucht von hier, von hier, wo wir dich lieben, achten und ehren, wieder zurück auf das blutige Schlachtfeld, denn leider tobt die Furie des Krieges noch immer? Gott sei Dank, unsere Gegenden bleiben verschont, und ich bin nicht mehr der junge Mann, der in Ulm vor Begierde zu siegen oder zu sterben brannte. Nein, der Anblick unserer Fluren, die von rohen Kriegerhaufen verwüstet, unserer Hütten, die vom Feinde in Brand gesteckt wurden, das Schauspiel von vielen hundert Todten, Verwundeten und gräßlich Verstümmelten, es hat mich geheilt vom Wahnsinne der Schlachtenwuth und ich bitte Gott, daß er dich die übrige Zeit des Lebens vollends davor bewahre."

„Nicht an so grause Scenen dachte ich," entgegnete Georg, „ich dachte zurück an Tage, die mich an der Seite meines Freundes Feronai glücklich fanden, ich dachte an seinen Tod, und du weißt ja auch, welch schauerliches Ende er fand." —

„Dem Edlen eine Thräne," sprach Heinrich, „eine Thräne der Achtung auch von mir, dem Unbekannten geweint, doch denke, daß du an mir auch einen Freund hast, der dich darum nicht weniger liebt, wenn gleich keine Grafenkrone sein Haupt schmückt. Doch ich wollte dich bitten, mich auf einige Augenblicke in den Garten zu begleiten, um ungestört mit dir reden zu können." „Ei,"

Digitized by Google

meinte Georg, „seit wann traueſt du deinen vier Wänden nicht mehr; welches ſind denn die außerordentlichen Ereigniſſe, die dich zwingen, geheimen Kriegsrath mit mir zu halten."

Heinrich blieb die Antwort ſchuldig, und zog den Freund haſtig fort nach der Felſenwand, die den Garten von einer Seite umgab, dort befand ſich eine natürliche Höhle, in welcher ſich die Beiden auf einer Bank niederließen. — Es war ein herrlicher Abend, wilde Geſträuche umgaben die Höhle von allen Seiten, Geisblatt und Habichtskraut mit weißer Rinde umzog ſie und das Licht der untergehenden Sonne drang in einzelnen Strahlen durch die Bäume. —

„Biſt du ſchon lange nicht mehr beim reichen Michel geweſen?" begann endlich nach langer Pauſe Heinrich; erſtaunt über dieſe Frage entgegnete Georg: ich war vor ungefähr vier Wochen bei ihm im Dorfe drunten, doch wozu deine Frage?" „Haſt du ſeine Pflegetochter Walburga, die Tochter ſeines Bruders, die ihm das Hausweſen führt geſehen und wie gefällt ſie dir? — iſt der alte Michel noch immer ſo gefällig gegen dich?" fuhr Heinrich zu fragen fort. „Du bringſt mir hier einen ganzen Haufen Fragen," meinte Georg, „wohl kenne ich die freundliche, ſittſame Burgei, wie ihr den ſchönen Namen Walburg zu entſtellen pflegt, ich habe ſchon oft mit ihr geredet, und ihre verſtändigen Reden behagen mir wohl, denn es iſt Verſtand darin, und ich kann ſagen, wohl dem Manne, der einſtens eine ſolche Perle heimführen wird als ſeine Gattin. Was nun den Michel betrifft, ſo liebt er mich, wie es ſcheint noch immer, und er machte mir ſogar einen Antrag, den ich dir nicht verhehlen will. Er hat gehört, mein Vater ſei ein reicher Bauer und mein Bruder beſitze einen großen Hof,

Digitized by Google

ſo meint er, ich ſolle mir mein Erbtheil herausbezahlen laſſen, er wolle mir in hieſiger Gegend bald ein ſchönes Bauerngut finden. Dann wolle er mir ſeine Burgei zum Weibe geben und er zweifle nicht, daß wir ein gutes, chriſtliches Ehepaar abgeben würden." — „Ich auch nicht," rief Heinrich heftig, ſprang ſchnell auf und wollte gehen, doch wie mit eiſerner Hand hatte ihn Georg wieder zu ſich auf die Bank gezogen und fuhr fort. „Höre weiter, lieber Heinrich! von meinem Bruder will ich mein Lebenlang keinen Heller; mein Vater aber wird nichts oder nur mehr wenig haben, ich ſelber bin zu ernſthaft für die muntere, lebensfrohe Burgei, eröffne mir getroſt, was du mir ſagen wollteſt."

„Nun kurz" erwiderte Heinrich, „ich ſelbſt möchte um Burgei werben, mein Vermögen iſt nicht unbedeutend, mein Einkommen als Verwalter desgleichen, und ſo wüßte ich nicht, was der alte Michel an mir auszuſetzen haben möchte, denn Gottlob, es kann mir kein Menſch auf der Welt etwas Schlechtes nachſagen. Aber dir iſt der Michel gewogen, dir iſt er Dank ſchuldig, und du könnteſt mir die größte Liebe erweiſen, wenn du mein Werber um die Braut werden wollteſt. Doch noch anderes muß ich dir berichten. Der Jägerſteffel, der dich einſt mit einem Kolbenſchlage zu Boden ſtreckte, war heute bei mir und erzählte mir, euer Kurfürſt habe Schlacht auf Schlacht an die Kaiſerlichen verloren, ja er ſei ſogar gezwungen worden, aus ſeinem eigenen Lande vor der Uebermacht zu fliehen, nachdem er ſeine zweite Gemahlin Thereſia, eine Tochter des Polenkönigs Sobiesky, zur Regentin eingeſetzt habe. — Der Kaiſer verlangte Auflöſung der bayeriſchen Armee und Räumung und Uebergabe der Feſtungen und Zeughäuſer an ſeine Heere. Die Kurfürſtin entſprach dem Rathe ihrer Räthe, verzweifelnd gingen die von der

Digitized by Google

Uebermacht überwältigten bayerischen Schlachthaufen auseinander; der neue Kaiser Joseph ging so weit, daß er keinen Kurfürsten von Bayern mehr anerkennen wollte, das ganze Land seinem Staate einverleibte und der Kurfürstin blos das Rentamt München zum Unterhalte läßt. — Es geht jetzt in den Bayernlanden schlimm zu, seine Festungen sind besetzt, seine Truppen aufgelöst und überall österreichische Verwaltung eingeführt. Kriegssteuern sind ausgeschrieben, alle öffentlichen Einnahmen werden mit Härte eingetrieben und der Soldat schaltet mit trotziger Härte, wohin er kommt. Keine Ehre, kein Leben, kein Eigenthum hat mehr Sicherheit."

Fast zur Statue versteinert hörte Georg, der seine heiße Liebe zum Vaterlande wohl schon oft bekundet hatte, diese Schreckensbotschaft, dann sprang er plötzlich auf und wollte forteilen. Doch diesesmal hielt ihn Heinrich und fragte: „Wohin?" „Du frägst! nach meiner Heimath, nach Bayern" entgegnete ungestüm Georg. „Was wolltest du dort," sagte Heinrich, „der Kurfürst hat seine Heere entlassen, er ist ferne, du würdest in deinem heißen Muthe fruchtlos ins eigene Verderben rennen, bleibe daher. Hat einmal der Kurfürst von dem Könige der Franzosen unterstützt ein Kriegsheer gesammelt, bieten Verhältnisse günstige Gelegenheit, dann ist es Zeit loszubrechen." Georgs Verstand sah die Gründe wie sie sein wackerer Freund ihm vortrug, ein, mit einem Seufzer versprach er, vor der Hand sich von der quälenden Erinnerung los zu machen und Heinrichs Angelegenheit eifrig und mit Anstrengung aller Geisteskraft zu besorgen. — Beide verließen den einsamen Garten und suchten den Schlaf; allein lange wollte kein Schlaf in Georgs Augen kommen, und als er endlich kam brachte er in grausen Träumen längst vergessene Bilder des Mordes, der Plün-

Digitized by Google

derung und Verwüstung, deren Schauplatz jetzt seine Heimath war.

Achtzehntes Kapitel.

Georgs Besuch bei Michel und weitere Ereignisse.

Der kommende Tag war ein Sonntag. Nach dem Essen waren die Dienstboten in die Kirche gegangen, nur der Bauer Michel saß in dem weit und weichgepolsterten Lehnstuhle behaglich in der Stubenecke am Fenster, wo er die Gasse auf und ab sehen und sich nach seiner Art herrlich unterhalten konnte. — Eine Weile mochte er so regungslos da gesessen sein, da mochte ein Bekannter die Straße herauf kommen, denn unwillig murmelte Michel vor sich hin, „da sehe einer einmal den Taglöhner Gregorian, gestern stand er noch spät Abends in der Stube hier auf diesem Flecke und bettelte und winselte mir von seiner großen Noth vor und bat um Gotteswillen um ein paar alte Kaiserthaler, die er bald wieder heimzahlen wollte, und ich Narr, ich dachte an sein braves Weib und seine acht Kinder und hab ihm geliehen und jetzt, richtig da lauft der Schlingel ins Wirthshaus, bevor noch die Kirche aus ist. — Dort wird er beim vollen Weinkruge über meine Gutherzigkeit lachen; aber warte du Lump, wenn wir wieder zusammen kommen." — „Ei mein Gott, was hab ich euch denn Leids zugefügt, daß ihr lieber Michel die Faust ballt und mit den Füssen stampft?" fragte Georg, der eben in die Stube getreten war.

Ueberrascht und bestürzt blickte der Bauer auf; ach verzeiht, liebwertheſter Herr Hauptmann, sprach er endlich, ich möchte in ein Schneckenhäusel kriechen vor Scham, daß du meinen Zorn gesehen hast, du bist nicht damit ge-

Digitized by Google

meint gewesen, denn ich wüßte wahrlich nicht, was ich an dir finden müßte, was mich zornig machen könnte, um Gott! was ist es denn aber heut mit dir lieber Freund! dub ist ja geputzt wie ein Hochzeiter? — Hm, Hm, jetzt hab ichs, es geht mir ein Licht auf, und nicht nur ein Kreuzerkerzel, nein bei Gott, gleich eine ganze Pechfackel, ich weiß ja noch, von was wir mitsammen gesprochen haben, als wir Beide das letztemal beisammen waren, und diskurirt haben. Hast angebissen, liebes Freundchen? Jetzt aber wollen wir zusammen ein Pfeifchen rauchen" und ohne Georg zum Worte kommen zu lassen, sprang der redselige Mann in die Nebenkammer und brachte zwei kurze, gedrechselte Tabakspfeifen heraus. Georg mußte sich setzen und rauchen, mochte er nun wollen oder nicht, wenn er nicht muthwillig Michel unwillig machen wollte, und Heinrich zu Liebe würde Georg wohl größere Opfer gebracht haben.

Der Michel schien aber, als er einmal im Rauchen war, seine erste Idee gänzlich aus dem Kopfe verloren zu haben, denn eine Stunde lang sprach er fast von nichts als von der Viehmast und der Mästung des Schwarzviehes insbesondere. — Endlich klopfte er seine Pfeife an der Ofenecke aus und legte sie bei Seite. „Michel!" begann Georg, „ich weiß wohl, warum ihr meinet, daß ich gekommen sei, und so denke ich, reden wir in Gottes Namen davon."

„Ja jetzt fällt es mir wieder ein," entgegnete Michel, „als ich dich so geputzt eintreten sah, meinte ich, du kommst als Freiersmann um meine Burgei, nun wie stehts? hat dein Vater geschrieben? Mir wär es die größte Freude, so du mein Schwiegersohn werden möchtest!" Mit ziemlicher Verlegenheit erwiderte Georg: „Ihr thut mir hier mehr Ehre an, als ich verdiene, ich komme nicht um die Hand eurer

Burgei, ich habe auch keine Nachricht von Vater oder Bruder erhalten." „Nun in Gottesnamen, heraus mit der Sprache," rief Michel, „willst du etwa Geld, daß du so jungferlich thust?" — „Kein Geld will ich, ich komme wohl um das, was ihr glaubet, nämlich um die Hand euerer Burgei, jedoch nicht für mich, sondern für Heinrich, den Schloßverwalter, und der gute Mann glaubte, ich habe bei euch noch einen Stein im Brette, und hat mich gebeten, ich möchte mit euch reden, denn der Gefahr einer abschlägigen Antwort möchte sich Heinrich nicht aussetzen und um das Mädchen lange herumzuschwänzeln, wie es liederliche Burschе thun, dazu ist Heinrich zu brav und gottesfürchtig. — Gebt daher euer Wort als ein aufrichtiger, rechtschaffner Mann, wie euch die Sache gefällt, und wir wollen selbe entweder zeitlebens ruhen lassen, als ob wir nie davon gesprochen hätten, oder Heinrich mag mit eurer Einwilligung seine Rede bei dem Mädchen selbst anbringen."

„Hm, Hm!" meinte der Michel, „dich hätte ich freilich gern an ihrer Seite gesehen, allein da es nun einmal nicht Gottes Wille ist, so will ich dir sagen, daß ich meine Einwilligung herzlich gerne gebe, das heißt, wenn das Mädel auch ja dazu sagt. Der Heinrich ist ein braver Bursche, erst neulich lobte ihn der Pater Franz sehr und stellte ihn als Muster für alle Burschе auf, jetzt aber wollen wir die Sache gehen lassen, denn der Heinrich mag sein Maul selbst aufthun."

Georg ward es bei dieser Rede leicht ums Herz und mit gespannter Erwartung horchte er den weitern Reden Michels der also fortfuhr. „Hast auch schon gehört, wie es in deiner Heimath hergeht? sieht recht bös aus, die Kaiserlichen hausen wie die Wölfe. Deine Landsleute sollten es machen, wie wir Tyroler es gemacht haben,

Digitized by Google

und den Feind über die Gränze jagen, dann wäre es doch Friede, den man überall wohl brauchen könnte. Mich dauren die Bayerischen recht von Herzen, was auch meine Landsleute für Schadenfreude über ihr Unglück bezeigen mögen, die Noth ist allzu groß. Ich glaube, wenn euer Kurfürst damals unsern Kaiser gefangen genommen hätte, würde es ihm nicht so arg begegnet sein, wie jetzt unser Kaiser eure Kurfürstin behandelt, die nicht einmal gefangen, sondern sich vertrauensvoll kaiserlicher Gnade übergeben hat. Die bayerischen Soldaten, als sie hier im Tyrol hausten, betrugen sich sehr menschenfreundlich und leutselig, mehr als Freunde, denn als Leute, die das Land mit dem Säbel in der Faust erobert haben. Dafür waren aber die Franzosen, eure sauberen Verbündeten, wahre Teufel, denen nichts für heilig galt. — Möchte sich doch nie ein deutscher Potentat mit diesen Welschen in Bündnisse einlassen; nie hat einer Vortheile daraus gezogen, immer hatten die Franzosen und Welschen den Nutzen und wir Deutsche den Schaden, und hintendrein lachen sie uns zum Dank für die geleisteten Dienste brav aus. — Da ist besonders der König von Frankreich ein arger Mann, der es am liebsten sähe, wenn Deutschland von einer Gränze bis zur andern in eine Wüstenei verwandelt wäre. Dieß hat er schon oft bewiesen; er war es ja, der die Türken unserm Kaiser auf den Hals hetzte, so daß dieser ohne den Beistand der übrigen Christenheit gewißlich unterlegen wäre, und wie hat er es nur mit dem schönen Lande der Pfalz gemacht!"

„Magst Recht haben" meinte Georg, „doch Gott hält die Herzen der Fürsten in seiner Hand, und nicht ohne sein Zulassen kommen oft harte Zuchtruthen über ganze Völkerschaften. Aber nicht wahr Michel? Pater Franz war bei dir und hat dir dieß alles so schön vorgeredet,

Digitized by Google

glaube ich doch, bei jedem Worte ihn aus dir heraus-sprechen zu hören."

„Daß du doch alles gleich merken mußt," rief Michel in komischen Zorn, „meinte ich doch, mit meiner Gscheidheit noch das halbe Dorf in Bewunderung zu setzen, aber wie kämen mir auch sonst so studirte Gedanken, muß oft mir eine halbe Stunde den Kopf zerbrechen, wenn ich mit dem Viehhändler, der mir schon manches Stück abgekauft, abrechnen will. Aber seht, wenn man vom Wolfe redet, so kommt er gleich, und da kommt gerade der, den ich meinte."

Und richtig trat der Viehhändler, ein rüstiger, stämmiger Mann, eine volle Geldgurt um den Leib und einen gewaltigen Hund hinter sich, so eben zur Thüre herein. Georg merkte, daß er jetzt überflüßig sei, nahm mit einem freundlichen Handschlage Abschied von Michel, der ihm noch einen schönen Gruß an Heinrich aufgab.

Schweren und doch wieder leichten Herzens entfernte sich Georg. Die Noth des Vaterlandes lastete auf seiner Seele und sein Blick wurde erst dann wieder heiter, als unter der breiten Linde des Dorfes ihm Heinrich entgegen trat, der ihn hier schon lange mit Ungeduld erwartet hatte und den Nahenden schon aus der Entfernung mit einem Schwall von Fragen bestürmte. — Doch Georg stets besonnen zog Heinrich mit fort bis vor das Dorf. Dort auf einsamen Felsenpfaden, die zum Schlosse hinaufführten, gab er dem bald auf das freudigste Ueberraschten auf seine ungestümen Fragen Antwort. Die Freude des guten Heinrichs zu beschreiben, hieße Unmögliches wagen — und wir fahren daher im Laufe der Erzählung fort. Gegen Ende des für Bayern so verhängnißvollen Jahres 1705 im November wurde fröhlich ein Hochzeitfest auf dem Schlosse begangen. Viele der muntern Schützen des Gebirges hatten sich eingefunden, —

Digitized by Google

ihren Kollegen, ihren frühern Kampfgefährten auf seinem Ehrengange zu begleiten, und die Sennerinnen von den Almen grüßten ihre ehemalige Gespielin und Gefährtin frohlockend als die Braut des braven Heinz, wie ihn der Volsmund nannte. Und der alte ehrliche, fromme Pater Franz segnete das glückliche Paar und Thränen rannten in seinen grauen Bart, als er die sittsame Jungfrau des Thales dem braven, tugendhaften Heinrich zum Weibe gab. Viele der Dorfbewohner von nah und fern hatte er schon am Altare zusammen gegeben, aber noch keines, wie diese Beiden, denen er von ihrer Jugend auf so herzlich gewogen gewesen war. Auf mit grünen Tannen verzierten Wägen ging es wieder heim, vielfarbige Bänder flatterten und wehten in der Luft, langgehaltene Hörnerklänge widertönten vom Echo der Berge so lang — so lang, dazwischen erscholl fröhliches Jauchzen und auf all den Jubel schaute der Brautführer, schaute Georg mit dem wehmüthigen Lächeln einer bittern Ahnung, die Freude ging ihm nicht zu Herzen, und es war ihm in der Seele, als liege noch viel des Wehes und der Schmerzen für ihn in dem Hintergrunde der Zukunft. Viele Büchsen und Flinten wurden in tobender Luft von den fröhlichen Jägern abgeschossen, und als endlich die Thore des Schlosses erreicht waren, da kündete das Echo der Berge, von knallenden Böllerschüssen geweckt, der Umgegend weit die Luft eines fröhlichen Tages.

Vorbei an den Festlichkeiten eines fröhlichen Tages, vorbei, geht doch alles auf Erden vorbei. Im Saale des Schlosses ist Tanzmusik, Klarineten, Flöten und Harfentönen, es drehen sich die Dirnen mit Blümchen und Band, gelenke Bursche, ihre Tänzer, jauchzen manch fröhliches Halloh. Und drunter und drüber geht alles durcheinander, vor der Musik und dem Stampfen der kräf-

Digitized by Google

tigen Tyroler bebt beinahe das alte feste Schloß in seiner Grundfesten. Doch entfernt von dem Strudel der Freuden saß eine Gesellschaft, die fast theilnahmlos dem tollen Treiben, das aus dem fernen Saale hallte, zuzuhören schien. Es ist Heinrich und seine Braut, es ist der Pater Franz, der allzeit willkommene Gast, Maria und einige ihrer Gespielinnen der Jugend, Georg und Michel, sie begehen in Fröhlichkeit vor Gott, aber nicht in tobender Lust, die Abendtafel eines heiter zugebrachten Tages — doch warum, fragt ihr, leidet denn der so tugendhaft und strengdenkende Heinrich den Lärmen und die tolle Lust, an einem Tage, dessen König und Herrscher er doch ist? Dagegen frage ich: wer vermag sich einer tausendjährigen Volkssitte zu widersetzen und dem Vorurtheile? Die Drüben sind fröhlich in ihrer Weise, die im Saale auch, jedem gefällt seine Weise am besten, und das da drüben im qualmenden Saale die tobende Lust die Grenzen des Erlaubten nicht überschreiten, dafür sorgte die Anwesenheit einiger alten geachteten Männer. Und Ehrfurcht und Achtung dem Alter war ein Grundsatz, dessen Anwendung den Söhnen des wackern Gebirgslandes noch heilig galt.

Georg war aufgestanden von der Tafel und schaute durch das Fenster auf die vom Mondscheine beschienene Landschaft des Thales hernieder, da trat der Pater Franz zu ihm und sprach: „Ihr gabt mir schon vor Monaten ein Schreiben an den Pfarrer eures Geburtsortes mit, in welchem ihr ihn batet, euren Vater zu grüßen und zugleich mit kindlicher Liebe euch um seinen zeitlichen Zustand zu erkundigen. Ich war dieser Tage in Angelegenheiten meines Klosters in Innsbruck und bringe euch hier ein Antwortschreiben von dem wackern Geistlichen, den eure Heimath ihren Seelsorger nennt.“ — Zitternd vor

Digitized by Google

Erwartung ſtreckte Georg die Hand aus, und überhörte faſt die wohlgemeinte Bitte des guten Paters, ſich zu faſſen, denn in der Aufregung könnte es ihm ſchädlich ſein, wenn der Brief etwa böſe Nachricht enthalte.

Seinem guten Rathe zu Folge ſuchte ſich Georg zu beherrſchen, und legte das Schreiben, obwohl er vor Begierde, ſeinen Inhalt zu erfahren, brannte, beiſeite, um gefaßter einer Nachricht von der Heimath entgegen zu ſehen. „Vater!“ flehte er zu Gott, „wie du willſt ſoll es geſchehen; ob Freude bald meine Bruſt erfüllen wird, ob niederſchlagende Traurigkeit, ob meine Lebensprüfungen einmal ein Ende nehmen, oder ob aufs neue ſolche kommen und ſchrecklich mein bisheriges Glück, das ich im Schooße dieſer guten Menſchen genoß, zerſtören wird; — ich will denken, es iſt ein Geſchenk deiner ſtets gütigen Hand und glauben, daß du Ewiger alles zu Beſten lenkſt.“

Er öffnete den Brief, er las, — Todesbläſſe bedeckte ſeine Stirne, er ging auf ſeine Kammer uud erſt als er wieder im Gebete ſeine Seele und ſeine Traurigkeit Gott eröffnet hatte, kam wieder etwas Lebensmuth in die Seele des Bekümmerten. So traf ihn Heinrich; denn der Traurige wollte mit ſeinem Leide den Fröhlichen in ſeinem Feſte nicht ſtören. An Heinrichs theilnehmenden Herzen fand er Mitgefühl: „Ich habe niemand mehr auf der Welt,“ klagte ihm Georg, „denn auch Vater und Bruder ſind ſo gut als todt, und wer weiß, auf welcher Heide jetzt ihre Gebeine ſchimmern, gebleicht von Nachtthau und der Sonnenhitze.“ Der Pfarrer meines Geburtsortes ſchreibet mir hier, daß meine Schwägerin, das Weib meines Bruders, an einer ſchweren Krankheit geſtorben ſei, indem die Eitle, von Unpäßlichkeit ſchon angefallen, nicht von den Luſtbarkeiten einer Hochzeit bleiben wollte, ſich toll dort im Tanze drehte. Es flüſterten

Digitized by Google

viele: an der Stelle jener Bäuerin möchte ich sein, die ist schön, die hat Geld und Gut, doch Schönheit ist vergänglich, Gold ist ungetreu, am dritten Tage hatte die ganze Herrlichkeit ein Ende, sie lag auf der Bahre und wurde hinausgetragen auf den Kirchhof, auf welchem wenige Monate vorher das einzige Kind begraben worden war. Doch nicht genug des Elendes, es kam der Krieg auch in jene Gegenden, und eine Abtheilung der Kriegsvölker des englischen Feldherrns Malborugh drang auf einem Streifzuge Nachts um die 10 Stunde in den einsam abgelegenen Hof; die Knechte wurden erschlagen, die Heerden des Viehes weggetrieben, der Raub aus den geplünderten Kisten und Kästen des reichen Bauern auf seine eigene Wägen geworfen, seine eigenen Rosse, die kräftigsten der ganzen Gegend, vor die schwere Last gespannt und er selbst, mein Bruder, mußte den Treiber der Thiere machen, welche seine Habe von dannen zogen. Als würdiges Schlußstück der ganzen grauenhaften Scenen steckten Kriegsknechte, die rothröckigen Engländer, das Gehöft in Brand, es knisterte und prasselte die Flamme höher und immer höher bis zum Dache hinan und über der Wetterfahne, dem Gegenstande mancher Beobachtungen meiner Jugend, schlugen sie zusammen. — Der Wind wehte heftiger, bald loderte himmelan der weitschichtige Bau, weithin leuchtete die Lohe; welch' fürchterlicher Schein, Nacht war in Tag verwandelt, von der Wuth der Krieger für das eigene Leben fürchtend wagte sich keiner der Bewohner der benachbarten Dörfer herbei zum Löschen, zur Rettung. — Die rasende Flamme stürmte auch zu den abseits liegenden Scheunen und alles wurde ein Raub der Flammen und brannte bis zum Boden nieder. —

Wo einst meine Heimath, das Haus meiner Geburt

Digitized by Google

ſtand, da iſt nun ein wüſter Schutthaufen und wirbelnd treibt mit der Aſche der Wind ſein neckendes Spiel. Ha Freund! wie gefallen dir ſolche Nachrichten? hatte ich nun nicht Recht, heute den ganzen Tag ein drückendes Vorgefühl zu empfinden, nein, ich hatte Unrecht, fröhlich, recht fröhlich hätte ich ſein ſollen, mich unter das Gewühl der Tanzenden, deren Lärm hiehertönt, miſchen ſollen, hätte doch bald der Schrecken den Kehraus getanzt und von dem Becher meiner Freude den Schaum abgeſtreift. — Nicht den Schaum, auch den andern Inhalt, den wiſſe, wiſſe, noch iſt mein ſchauerliches Rabenlied nicht zu Ende. — Nachdem mein Vater meinem Bruder all ſein Beſitzthum übergeben hatte, ſich dem Gedanken überlaſſend, der Sohn würde wohl den alten Vater, dem er alles verdankte, in den alten Tagen nicht darben laſſen, hat mein Bruder, o ich möchte weinen, wenn meine Augen nicht eben jetzt der Thränen entwöhnt wären, den alten Vater garſtig mißhandelt, ihm die nothdürftige Nahrung mit mehr als teufliſchem Geize zugemeſſen, ſo daß der alte Vater den Wunſch ausſprach, zu ſeinem Bruder in die Pfalz zu reiſen, um dort vielleicht ein menſchlicheres Schickſal zu finden als beim eigenen Sohne. Der Sohn aber denkend, wenn die Leute hören, wie es meinem Vater bei mir ſo ſchlecht geht, ſo verachten ſie mich und beſchimpfen mich wohl gar, oder meinen, mein Reichthum, auf den ich ſtolz bin, ſei nur Sage nicht Wirklichkeit, gab dem alten Vater nicht die geringſten Mittel an die Hand zur Reiſe, hielt ihn noch genauer, als früher und ließ ihn nicht aus den Augen. Da gelang es dem Vater einmal, den würdigen Pfarrer zu ſprechen, in bitterer Reue klagte er ſich an, ſein Elend ſelbſt verſchuldet zu haben, es ſei gerechte Strafe Gottes, daß er alle Liebe dem einen Sohn ent-

Digitized by Google

zogen und auf den andern gehäuft habe. — Gott habe nun in seiner Weisheit es gefügt, daß er in alten Tagen noch die schwere Schuld auf dieser Erde abbüssen dürfe, um in das Jenseits gereinigt einzugehen. Doch der wackere Pfarrer, der einsah, daß bei meinem Bruder mit Ermahnungen nichts auszurichten sei, richtete meinen Vater mit den Worten des Trostes auf und er gab dem tiefgebeugten Greise sogar Reisegeld und so reiste der Alte an einem Sommermorgen ab zu Fuße, ohne Wissen des Sohnes, der die Abreise nie zugelassen haben würde. Der Sohn merkte endlich, daß der Alte fort sei, und sprengte überall aus, er habe ihn nach Pfalzbayern führen lassen und der Vater weile dort bei seinem Bruder, wo die mildere, wärmere Luft ihm besser zusage als im heimischen Bergthale; der Pfarrer aber, als er meinen Brief erhalten, schrieb sogleich in die Pfalz, daß ich noch lebe, mich sehne meinen lieben Vater noch einmal zu sehen auf dieser Welt und der weiteste Weg — würde seinem Georg nicht zu weit sein. — Es kam die Antwort und die Nachricht, der Bruder meines seligen Vaters sei längst todt, keine Nachricht sei je von den Verwandten aus Bayern hingedrungen, und mein Vater war also spurlos verschwunden. Und der Herr Pfarrer setzte noch zu diesem Hiobsbriefe hinzu, Bruder und Vater könnte ich so gut als todt betrachten, die Güter harren eines Besitzers; denn nur noch in liegenden Gründen bestehe das Gut und wahrlich der Besitzer müßte große Summen darauf wenden, wenn er alles wieder bauen und in tauglichen Stand setzen wolle. Wenn der Pfarrer in meinem Namen die Ländereien verkaufen solle, fände sich schwerlich sogleich ein Käufer, denn die Gegend sei weit und breit theils durch verheerende Krankheiten entvölkert, theils durch Kriegsvölker ausgesaugt

Digitized by Google

und jetzt bettelarm. So schreibt mir der Edle in meinen Angelegenheiten — doch noch mehr des Elends enthält dieser Brief. Verwundeten seine mich und die Meinigen betreffenden Nachrichten mein Herz als Sohn und Bruder, so blutet es bei dem Schicksale, welches das Vaterland getroffen hat und täglich noch trifft.

Die Kurfürstin auf das einzige Rentamt München beschränkt, sah mit tiefen unaussprechlichem Mitgefühle das Elend ihres unterjochten Volkes, unvermögend, die Leiden des Landes länger anzusehen, getrieben von Hoffnung, ihre durch all den Kummer zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, reiste sie nach Venedig, dort in milder Luft und in den Armen ihrer von Rom kommenden Mutter sich über den maaßlosen Jammer zu trösten, deren Zeugin sie in Bayern nicht länger sein konnte. Hat Kaiser Leopold schon Bayern hart bedrückt, so that es Joseph in noch höherm Grade, er haßt noch leidenschaftlicher, befiehlt noch gebieterischer. Die rührendsten Vorstellungen der Landstände werden mit verächtlicher Gleichgültigkeit und die Klagen des Volkes mit Vorwürfen zurückgewiesen. Aber mehr noch als aller Druck der Abgaben, Einquartirungen und Willkürlichkeiten schmerzt jeden Bayer der blutige, grausame Hohn, mit welchem jedes vaterländische Gefühl zu Boden gedrückt wird. Auch München, dem doch der Kaiser versprochen, es sollte Eigenthum der Kurfürstin bleiben, sollte besetzt werden und kaiserliches Kriegsvolk erschien vor den Thoren. Es fand die Thore geschlossen, die Wälle der Stadt besetzt und der Feldherr des Kaisers versprach der Stadt und den Kindern der Kurfürstin volle Sicherheit. Allein die Bürger beriefen sich auf die frühern oft gebrochenen Verträge des Kaisers, und fragten, ob eines Kaisers Wort nicht mehr werth sei, als nur gegeben und dann wieder

gebrochen zu werden. Der kaiserliche Feldherr ließ zur Antwort Kanonen und Mörser gegen die Mauern richten und drohte mit Einäscherung der Stadt. So erzwang er sich den Eingang, und aufs neue wurde das Volk entwaffnet, Edelleuten nur eine Jagdflinte und zwei Pistolen gelassen, die Vorräthe des Zeughauses entführt; die kurfürstlichen Güter eingezogen und alle frühern Verträge meineidig gebrochen. Wer sich dem Kurfürsten noch anhänglich zeigte, gerieth in Gefahr, Verräther geheißen zu werden, wohl gar im Gefängnisse seine Treue büßen zu müssen.

Von Venedig eilte die Kurfürstin Theresia zurück. An den Grenzen ward sie jedoch angehalten und ihr des Kaisers Befehl eröffnet, daß sie den bayerischen Boden nicht wieder betreten dürfte. Sie mußte umkehren, trostlos, ohne einmal ihre Kinder sehen zu dürfen.

Des Landes edelste Geschlechter wurden beschimpft, die Gräfinnen und Freifrauen, die Gemahlinnen der tapfern Männer, welche die Kurfürstin ins Elend begleitet hatten, sie wurden aus ihren Palästen und Schlössern hinausgestoßen und mußten sehen, wie Fremde mit ihrer Fahrniß und Habe schalteten und schonungslos die Schriften und Geheimnisse der edlen Häuser durchwühlten.

Die Söhne des Kurfürsten wurden Gefangenen gleich behandelt, und täglich mit Wegführung nach Oesterreich bedroht. Und keiner der Großen und Angesehenen wehrt sich, der Landtag wagt höchstens unterthänige Bitten und dient knechtisch den Unterdrückern.

Ritterschaft und Geistlichkeit, in Tagen des Glücks allzeit die ersten, den Fürsten mit Liebkosungen zu überhäufen und Gnaden zu erbetteln, ziehen sich nun mit schweigender Selbstsucht zurück, mehr besorgt um Verwahrung des eigenen Guts als um des Vaterlandes verlo-

Digitized by Google

rene Freiheit und Ehre. Es soll sogar nich an Beamten fehlen, welche die Schändlichkeit ihres Eigennutzes schlau unter der Unbarmherzigkeit der Fremden verstecken und dem gequälten Volke größere Summen abnehmen als die kaiserlichen Steuerausschreiber fordern. Und nun Heinrich! ich gleiche einer Mauer, in die das Schicksal von allen Seiten Bresche geschossen hat, wohl mir, wenn der Tod bald mit stürmender Hand die Festung meines Leibes erobern würde." —

„Sei ruhig, lieber Georg! — Vertraue auf Gott, er wird dir helfen!" so sprach Heinrich, „ist das Volk der Bayern des Helden Stärke, wie alte Sagen es nennen, so wird es den namenlosen Druck nicht mehr lange aushalten, und dann Freund, ziehe wieder in dein Vaterland und hilf dort die Uebermüthigen besiegen und sollte ihr Herrscher gleich mein eigener Kaiser sein. — Trägt aber das Volk alles in knechtischer Geduld, dann ist es keinen Blutstropfen werth, dann bleibe bei uns in deiner neuen Heimath." Freudig schlug Georg in die dargebotene Hand des wackern Freundes, der ihn antrieb, zurück zu kehren zur fröhlichen Hochzeitgesellschaft, die den König des Festes, den Bräutigam, sicher schon längst vermißt hatte. — „Ich bleibe in meiner Kammer, erwiderte Georg, besser, daß sich das Traurige entfernt, als daß es die Lust der Glücklichen stört; entschuldige mich dort bei den Lieben." Heinrich entfernte sich, noch lange ging Georg trübsinnig in seinem Gemache auf und ab, den Sturm in seinem Innern kühlend. Es gibt aber Lagen in der Welt, in denen der beste Trost nicht viel nützet.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Der Schluß und der Anfang eines Jahres!

Längst waren die Hochzeitglocken verklungen, es war bereits Weihnachten und tiefer Schnee bedeckte die Gebirge. Im traulichen Familienkreise saßen die guten Bewohner des Schlosses, es standen Georg und Heinrich in einer Vertiefung des Fensters und blickten eifrig hinaus auf den Weg, der vom Dorfe nach dem Schlosse führte, als erwarteten sie Jemand. Heinrichs Frau, eine eben so gute, sorgsame Hausfrau, als sie früher eine fröhliche, sittsame Jungfrau gewesen, saß mit Marien am wärmenden Ofen und erzählte der kleinen Gretli, die einst Georg aus dem Wasser gerettet, und welche die Mägde ihres Vaters auf Besuche heraufgebracht hatten, von den Freuden des Weihnachtsfestes, wo das Jesuskindlein erscheine am offenen Himmel und herunterblicke auf die Erde, um dort brave Kinder zu sehen, und Gretli klatschte in die Hände und gelobte, stets brav zu bleiben, um einmal in den Himmel zu kommen zum lieben Jesuskindlein. — Inzwischen schien jene Person, welche die beiden Männer erwarteten, zu kommen, denn rasch eilten die beiden Freunde aus dem Zimmer, die beiden Freundinnen erhoben sich und schauten auch hinab durch das geschlossene Fenster, wer wohl angekommen sein möge. Maria sprach endlich, „ach Gott, es ist nur der Jägersteffel, auf dessen Erzählungen Georg immer so traurig wird, was bringt er wohl wieder für Botschaft, daß die beiden Männer, die doch vor uns sonst nie ein Geheimniß haben, stets so geheimnißvoll mit ihm reden?"

„Ich kann mirs wohl einbilden," sagte Heinrichs Frau, „gestern war des Eichelbauern Magd, welche in Innsbruck gewesen, hier oben und erzählte wie schlimm und

Digitized by Google

bös es in Bayern, in Georgs Heimath hergehe. Viele Tausend bayerische Jünglinge werden gezwungen, unter des Kaisers Fahnen in Ungarn oder in Italien zu fechten, doch die Meisten dieser Bursche seien in die Wälder geflohen und nur Nachts eilten sie in ihre Hütten, um Nahrung zu holen, solche traurige Nachrichten wird wohl der Jägersteffel jetzt auch bringen. Es wäre besser, er brächte freudige, seit dem Abende meiner Hochzeit sind Georgs Wangen bleich und sein Antlitz eingefallen, und auch damals erhielt er Nachricht aus der Heimath oder sonst welche, habe ich doch gesehen, wie Pater Franz ihm am Fenster einen Brief übergab. Er ist hierauf den ganzen langen Abend zu unserer größten Verwunderung nicht mehr erschienen, und seit der Zeit ist er verstört und nichts Fröhliches mehr an dem guten Manne zu finden."

Heinrich und Georg waren indeß dem Ankömmlinge entgegengeeilt und hatten ihn in Georgs Kammer geführt. Das erste Wort welches der Steffel herausbrachte war: „In Bayern ists los, und bald wirds dort so aussehen, als wie vor zwei Jahren bei uns." — Hoch erstaunt blickten die beiden Freunde einander an, Georgs Augen glänzten und blickten nach dem Degen an der Wand, als wollten sie sprechen: Heraus du alter Fehdegeselle, jetzt gibts bald wieder was für dich zu thun. — Heinrich drang indeß mit weitern Fragen in den Steffel, der auch weiter erzählte, daß die bayerische Jugend ausgehoben und zum Kriegsdienste in dem Heere des Kaisers bestimmt war, aber, setzte er hinzu: „wißt ihr, wie es jetzt zugeht? das sollt ihr gleich hören. Kaiserliche Soldaten wurden in die Dörfer gelegt, aus welchen die junge Mannschaft entflohen, und die etwa Zurückgebliebenen und Entflohenen wurden des Nachts im Bette überfallen und unangekleidet auf Wägen gebunden und über die

Digitized by Google

Grenze geführt. Wer Widerstand wagte, wurde niedergehauen. Jetzt aber hat die Gewalt auch Gewalt hervorgerufen und laut tönt das Geschrei im Bayerlande: „Lieber bayerisch sterben als kaiserlich verderben.“ „Schon lang haben die Leute in den Dörfern die Köpfe zusammengesteckt, und berathschlagten, just wie wir es einmal gemacht haben. — Nur daß es den Bayern schlechter, weit schlechter ging, als uns damals. Uns zwang man nie in bayerische Dienste, hier aber, wenn ganze Gemeinden an unerhörten Steuern und Abgaben das Letzte gegeben, um ihre Söhne vom Kriegsdienste loszukaufen, so kamen wieder andere Soldaten, wollten von geschehener Zahlung nichts wissen und die junge Mannschaft nehmen. Solch grausames Spiel wurde auch an der obern Schwarzach getrieben, wie aber die kriegerische Schaar erschien, die Söhne zu fordern, da machte sich das Volk auf und schlug die Soldaten zurück. Es rückten verstärkte kaiserliche Haufen heran, aber ihnen begegnete der Landsturm, von Dorf zu Dorf, von Thal zu Thal rannten die Lärmboten, die Nachbaren zum Beistande zu rufen, überall wards laut und rege, es nahmen die Männer die alten Schwerter von der Wand, und prüften die Schneide; dort ergriffen andere Hellebarden, wieder andere Sensen und binnen wenig Tagen standen bei 500 herzhafte Männer beisammen und schwuren sich Treue in Noth und Tod. Verzweiflung gab ihnen zu Allem Muth und keiner hat noch die Waffen abgelegt, und überall folgen die Männer in Bayern dem gegebenen Beispiele. Die Leute sammeln sich, abgedankte Soldaten gesellen sich dazu, jeder gibt was er hat, Waffen, Pferde oder Wagen, sie bilden mächtige Fußgängerhaufen, Reitergeschwader und üben sich tapfer im Kriegshandwerke, ziehen mit Fahnen und klingendem Spiele

Digitized by Google

durchs Land, verjagen einzelne Abtheilungen der Oesterreicher, entreißen ihnen die bereits ausgehobene Mannschaft, und schon sollen 30,000 Bayern unter den seltsamsten Waffen im Felde sein. Oesterreich hat sich eine schlimme Suppe eingebrockt und mag sie nun auch ausessen, in offenen Kundmachungen klagen die Aufständischen aller Welt ihre herbe Noth, und laden alle, die ihr Vaterland lieben, zum Beistande ein, ein Student eroberte Burghausen und soll jetzt mit hellen Haufen ge'n Wasserburg ziehen.

Das ist eine Noth, nun Gott lenke alles zum Besten, b'hüt euch Gott! wenn ich wieder etwas weiß, will ich es euch gerne erzählen, weiß ich ja, wie michs gefreut hätte, wenn ich vor zwei Jahren in Bayern auch nur von fremden Leuten Nachrichten aus dem Lande Tyrol hätte einziehen können."

Heinrich drängte dem guten Manne noch ein Glas Wein auf und als er sich entfernt hatte, hielten die beiden Freunde lange Zwiesprache, und am andern Morgen war Georg nirgends mehr im Schlosse oder im Dorfe zu finden. Laut klagten die Frauenspersonen, die Dienstboten und alle die ihn gekannt hatten, daß er so plötzlich ohne ein Wort des Abschiedes geschieden sei, vielleicht um nie wieder zu kehren. Der, dessen man im fremden Lande so lebhaft gedachte, war indeß auf schneebedeckten Waldwegen, in denen nur die Fußspuren der Jäger den Weg zeigten, immer weiter den Fluren des Vaterlandes zugeschritten, in mancher ärmlichen, aber gastfreundlichen Bauernhütte hatte er gerastet und je näher er dem Schauplatze der Ereignisse kam, desto gräßlichere Nachrichten erhielt er von dem Stande der Dinge. Endlich überschritt er bei Mittenwalde die bayerische Grenze und marschirte noch eine zeitlang weiter, da man ihm

Digitized by Google

nirgends Aufschluß über den Lagerplatz einer der Heeresabtheilungen geben konnte. Gegen Abend näherte er sich einem einsamen Dorfe, schon von weitem tönte ihm das Wer da einer Schildwache entgegen, die ihn, als er keine Antwort gab, sogleich anhielt, was Georg gerne geschehen ließ. — Die Schildwache, die mit einer Sense und einer colossalen Pistole bewaffnet war, übergab Georg einem herbeigerufenen, bis an die Zähne bewaffneten Manne, der den arretirten Georg mit sich fortführe. Eine einsame Scheune war das Ziel ihrer Wanderung und als sie in selbe traten, erblickte Georg sie mit bewaffneten Männern gefüllt, die an den Wänden umherstanden, und in eifrige Berathschlagung vertieft schienen. — Aber es war nicht die Freude des Muths, den Georg auf den Gesichtern der braven Landesvertheidiger erwartet hatte, in düsterm Trotze lehnten sie auf ihre Waffen und die bleichen Männer vom flackernden Lichte einzelner Kienspäne beleuchtet, verriethen eine muthlose Lage, und in der Ecke lagen mehrere schwer Verwundete, die laut stöhnten und jammerten. Hieher führte man Georg, von vielen zugleich um seinen Stand und seine Verhältnisse befragt, gab er Antwort, er sei gekommen, um das Land seiner Heimath, denn auch er sei ein Bayer, helfen zu vertheidigen und Leben und Blut der heiligen Sache des Vaterlandes zu weihen. — Keine Antwort, — erst nach langer Pause, in der ängstliches Schweigen geherrscht, fuhr Georg fort: „Aber treffe ich euch so, wackere Männer, ist euer Muth in so kurzer Zeit schon geschwunden, oder was sollen die düstern Mienen, mit welchen ihr mich empfanget, was sollen eure bleichen muthlosen Gesichter, deren manches verbunden ist, was diese Verwundeten bedeuten?“ —

„Was dieses alles bedeuten soll? fragt ihr?“ sprach

ein Mann im vorgerückten Alter, der unheimlich auf seine Sense gelehnt vor sich hinstarrte, und eine Thräne perlte aus seinen eingesunkenen Augen, „was es bedeuten soll, nun Gott hat uns verlassen um unserer Sünden willen, er hat uns in die Hand unserer Feinde gegeben, und in Bälde werden wir auch getödtet oder gefangen sein, wie viele unserer Freunde und Nachbaren. — Oder hast du, Fremdling im eigenen Lande, noch nicht gehört, woher wir kommen? Wir kommen von Sendlings Höhen, wo man herabsieht auf München, dort haben wir gestritten gegen die Feinde, gegen die Kaiserlichen, dort sind wir unterlegen, dort hab ich die Fahne Bayerns sinken sehen und nicht mehr erstehen, Verrätherei hat uns dort gefällt, nicht die Waffe des Feindes. — 2000 unserer Waffenbrüder sind gesunken im Tode, und wir irren von der Heimath abgeschnitten umher, wir haben keinen Anführer, doch wissen wir den Feind auch so zu finden, und wehe jeder Abtheilung Oesterreicher, auf die wir stoßen!"

„Fluch dem Verräther des Vaterlandes!" sprach Georg, „aber zu was soll das Umherirren einzelner Haufen führen? Oesterreich wird bald ein Heer senden, und dann seid ihr erst alle verloren, jetzt nicht; eine einzelne Niederlage vernichtet eine gerechte Sache noch nicht, das glaubet mir, denn ich war jahrelang Hauptmann und habe das in mancher Schlacht erfahren. — Doch ich erwartete in Bayern ein Heer von 20 — 30,000 Streitern, die alle Sieg oder Tod geschworen, und ihr flattert in einzelnen Haufen umher, ohne gemeinsames Haupt, nur vom Geiste der Rache geführt." —

„Ihr habt Recht," meinten viele unter dem Haufen, und das soll der tapfere Mormbs, *) der Burghausen

*) Unter dem Namen Wormbs unterzeichnete sich Plinganser

eroberte, auch schon oft gesagt haben. Ihr scheint ein Mann zu sein, der etwas vom Kriege versteht, übernehmt unser Kommando und führt uns dort hin, wo wir fechten und zeigen können, daß Sendling uns wohl im Gedächtniß, aber nur im Gedächtnisse der Vergeltung lebt. Wißt ihr aber auch, der so vorschnell in die Reihen der Verzweiflung tretet, was eurer wartet, wenn man euch gefangen nimmt? Es lautet der Befehl der österreichischen Regierung: die Anführer werden gehenkt und geviertheilt, die Gemeinen müssen um ihr Leben spielen, von den Bauern trifft der Tod den 15ten Mann, von den Bürgern den 10ten auch wohl den 5ten. — An Vielen wurde das unmenschliche Urtheil schon vollzogen, Viele starben, stolz und ohne Reue, andere wurden aus Heimath und Vaterland vertrieben. — Ihr trefft keine geehrte Namen in unsern Reihen, denn der Adel hält nicht zu uns, herzlos schaut er von seinen Schlössern und Burgen unserer gemeinsamen Noth zu, doch das alles wird uns den Muth und den Glauben nicht rauben, keiner wird von uns zurückweichen, es gilt ja für unser Recht und unsern Fürsten." —

„Nicht schreckt mich eure schaudervolle Schilderung und wenn ihr wollt, so wollen wir heute noch jemand aussenden, der Nachricht von der Lage der Angelegenheiten und der Stellung unseres Hauptcorps einzieht, morgen mit dem frühesten brechen wir, ob wir Nachricht erhalten oder nicht, auf und werden soviele zerstreute Haufen als immer möglich ist, zu vereinigen suchen."

So sprach Georg, die Bauern gaben ihm mit Handschlag ihr Einverständniß und ihr Gelöbniß, mit ihm zu

---

aus Pfarrkirchen, ein edler, hochgebildeter junger Mann, in allen Befehlen, die er im Namen des Aufstandes erließ.

Digitized by Google

ziehen, zu erkennen, Boten wurden ausgesandt und als der Morgen tagte, erhielt Georg Nachricht, die Haupttruppen des Aufstandes stünden bei Vilshofen in Niederbayern, zugleich verstärkte sich seine Schaar mit vielen aus der Gegend herbeigeströmten Männern, die sich seinem Zuge anschlossen. Es wurde aufgebrochen, und je mehr sich der Zug dem Hauptlager der Bauern näherte, desto größer ward ihre Anzahl, die jetzt nicht mehr muthlos war, denn einzelne Gefechte mit österreichischen Truppen hatte sie bereits gelehrt, Vertrauen auf die Tapferkeit und Einsicht ihres Anführers zu setzen. Es war am Vorabende des 8ten Jänners 1706, als sie auf das Hauptcorps der bayerischen Bauern trafen. — Dieses Heer war zahlreich, doch ohne Ordnung, führte mehrere Kanonen mit sich und hatte eine vortheilhafte Stellung ohnweit dem Edelsitze Aitenbach. Im Rücken Waldung, auf der Vorderseite einen Bach. — Georg verfügte sich sogleich zu dem Kommandirenden, einem ehemaligen Offiziere, Namens Hoffmann, der unsern Freund mit schlecht verhehltem Unwillen empfing, besonders als Georg forderte, sie sollten mit einander Rath halten, wie wohl morgen dem Angriffe der Oesterreicher zu begegnen sei, indem er durch sichere Nachrichten überzeugt sei, der österreichische Oberfeldwachtmeister Kriechbaum ziehe mit Macht heran, habe sich mit der Besatzung zu Vilshofen vereiniget und dringe auf ungesäumten Angriff des Landsturms. Doch der Anführer Hoffmann schlug mit verächtlichem Stolze den Rath Georgs aus, und meinte, wir sind unser 7000 alle brennend vor Muth und Kampflust und wollen mit den Weißröcken schon fertig werden, gefällt euch aber nicht, was wir beginnen, so kann ich euren Beistand so gut entbehren als euren Rath, und ihr mögt mit eurem Häuflein dorthin ziehen, von wannen ihr gekom-

Digitized by Google

men.“ — Mit bittern Empfindungen hörte Georg dieſe Rede, ja dachte er, jetzt iſt erſt alles verloren, wenn des Oberführers trotziger Eigenſinn den Rath gereifter Erfahrung verſchmäht; faſt hätte ich Luſt mein Schwert zu zerbrechen, als es in einer Sache zu ziehen, deren Untergang ohnehin gewiß ſcheint, denn Eintracht macht ſtark, wogegen Zwietracht zerſtört. — Doch es gilt ja dem Vaterlande, darum du Müder zage nicht. — Er ging zu ſeinem Häuflein, ſtellte Wachen und Vorpoſten aus, und machte ſolche Anſtalten, daß wie das Kriegsglück ſich auch wenden möge, er doch von rein jedem gegründeten Vorwurfe bleiben mußte. Er hüllte ſich ſodann in ſeinen Mantel und ſchlief unter dem rieſenmäßigen Stamme einer hundertjährigen Tanne ruhig am Wachfeuer. Er träumte, träumte von den letzten traurigen Tagen der Tyrolerkämpfe und murmelte beim Erwachen „wenn nur dieſes kein böſes Vorzeichen iſt, doch in Gotteshand ſteht unſer aller Leben, dir, o Gott empfehle ich mich.“ — Und um die Morgenſtunde des 8ten Jäners hörte man in der Entfernung den kriegeriſchen Klang der Kriegstrompeten, die ſchmetternd die Oeſterreicher zur Schlacht riefen. Doch es wurde Mittag und dann erſt ſah man ihre Heerhaufen in enggeſchloſſenen Reihen anrücken, ein majeſtätiſcher aber auch furchtbarer Anblick. Bald ſetzten ſie über den Bach und ſtürmten die von den Bayern beſetzten Hügel hinauf, und es verlor der geſtern noch ſo prahleriſche Hoffmann den Muth und die Beſonnenheit, noch unangegriffen in ſeiner feſten Stellung, verließ er dieſelbe, mit dem Kern ſeines Heeres und floh ohne beſiegt zu ſein, feige dem Walde zu. Seine Feigheit ſchreckte Manchen, der in den Schlachtreihen wohl zum erſtenmale ſtehen mochte, und das Furchtbare eines Reiterangriffes mit ſeinen Augen und Ohr betäubenden

Digitized by Google

Schrecken noch nie gesehen hatte, und dem der Anblick der in vollem Rosseslauf heransprengenden Reiter, das Blitzen der hochgeschwungenen Schwerter, das Schmettern der Trompeten und das Getöne der stampfenden Hufe auf dem fest gefrorenen Boden noch neu war. Viele flohen und folgten dem Beispiele des feigen Anführers und es geschah, was in den Jahrbüchern der bayerischen Kriege unerhört war, daß der vaterländische Streiter sich ohne Wehr vom grimmschnaubenden Reiter schlachten und sich durch den Rücken aufspießen ließ vom höhnisch lachenden Ungar. Nur Georgs Häuflein stand fest und setzte den Kampf mitten in der Verwirrung fort, auf Georgs Befehl mußte die erste mit Sensen bewaffnete Reihe niederknien und als die Reiter heranstürmten, konnten sie nicht in die Eisenreihen dringen, während die langen Röhre der wenigen Schützen aus den innern Gliedern eifrig herausschossen und manchem Sohne des fernen Ungarns ein Grab bereiteten auf bayerischer Erde.

Von Posten zu Posten eilte rastlos Georg, wo an den Hügeln die Feinde angriffen und wo die Bayern jagten, dorthin eilte er und erwärmte zu neuem Muthe die Bayerherzen. Der erste und beste von allen Schaaren, der Keckste, dem je gefolgt ein Schlachthaufen, dessen Schwert vom Heft bis wo die Klinge sich spitzt, mit Blut bedeckt war, es war Georg. Doch alles vergebens, kein Glück lächelte dem Tapfern, die Kaiserlichen erstiegen die Höhen, brachen den letzten schwachen Widerstand und vollendeten ihren Sieg mit Niedermetzelung der Flüchtlinge, bis Sonnenuntergang ward gemordet, schrecklicher als bei Sendling; um Gnade flehte kein Bayer, Gnade wurde keinem gewährt. Die Leichname der Gefallenen deckte bei Aitenbach das Mordfeld eine Stunde Weges weit.

Jetzt sind viele Jahre dahin, seit dieses geschehen.

Digitized by Google

Nichts blieb von den Gefallenen, es kündet uns, wo sie ruhen, kein Stein auf dem damals mit Blut bedeckten Rasen den Ort an; allein so lange ein Bayer noch lebt, so lang wird das Andenken der Gefallenen, so schlecht Bewaffneten, zum Theil übel angeführten und verrathenen Volkshaufen, die sich mit solcher Tapferkeit und dem eines bessern Erfolges würdigen Muthe vertheidigten, leben im Buche der Geschichte.

Und was man von den auf Sendlings blutigen Höhen Gefallenen sagt: „Auch sie starben für die Befreiung des Vaterlandes," kann mit gleichem Rechte auf diese unglücklichen Streiter angewandt werden.

Beinahe der Letzte auf dem Schlachtfelde war Georg, die Wenigen, welche noch um ihn kämpften, mußten ihn fast mit Gewalt von dem Kampfplatze ziehen, und diejenigen, welche den Muth und die Klugheit, die er an diesem Tage bewiesen, gesehen, beschworen ihn, sich für bessere Tage zu erhalten. Und so zogen sie denn weiter, alle dem Schwerte Entronnene sammelten sich um ihn zu neuen Kämpfen und von vielen Seiten hörte man, daß sich neue Haufen der Landesvertheidiger zusammen zögen, fröhlich wie zum Festspiele. Alles war entschlossen, dem Feinde eine große Wüste voll Gräber zu hinterlassen, aber nicht den Ruhm, jemals der Bayern Sinn gebeugt zu haben. In einem Walde bei Wasserburg sammelte Georg seine Schaaren und verschanzte sich, denn die bayerischen Festungen waren eine nach der andern in die Hände der Feinde wieder gefallen; von allen Seiten näherten sich kaiserliche, würtembergische, pfälzische, fränkische und wolfenbüttelsche Kriegsvölker. Georgs Plan war, sobald er hinreichend Mannschaft habe, auf irgend einen festen Platz in Bayern loszuziehen und denselben durch Ueberrumplung zu nehmen, wodurch sich Bayern

Digitized by Google

ſo lange halten könnte, bis Hilfe aus Frankreich kommen würde. Georg ließ ſo eben an den Schanzen arbeiten, welche das Lager einſtweilen ſichern ſollten und legte ſo eben die Art aus der Hand, womit er einen Baum hatte fällen helfen, der der Wirkung ihres Geſchützes im Wege geſtanden wäre. — Ein einzelner Reiter kam den Waldweg daher geritten und ſprach zu den Vorpoſten: „Führt mich zu eurem Anführer!“ ſchweigend wieſen die Wachen auf Georg, der dem Fremdlinge ernſt entgegen trat.

Es war aber der Ankömmling eine ſchlanke Geſtalt in der Blüthe der Jahre, voll ernſter Mannes-Schönheit mit ausdrucksvollen Augen und Geſichtszügen, denen Gram ſeit wenigen Wochen bleibende Furchen aufgedrückt hatte. — „Ich kenne euch nicht,“ ſprach er zu Georg, „habe euch nie geſehen, aber ich ſchätze und achte den, der ſein Vaterland liebt, und biete euch hier eine Hand, die das ihre in Vertheidigung Bayerns redlich gethan hat. Ich bin Wormbs, oder weg mit dem falſchen Namen in der gerechten Sache, vielmehr Plinganſer aus Pfarrkirchen, der im erſten Augenblicke des Aufſtandes Ingolſtadt verließ, wo ich Rechtskunde ſtudirte, nun aber ſchon ſeit Wochen alle meine Kraft dem Vaterlande weihte. Ich freue mich euch zu ſehen, zu ſehen, daß noch ein Heldenſchwert für Bayerns Sache focht, leider muß ich euch ſagen, gebt die Sache auf, flieht, alles, alles iſt verloren!“

Ueberraſcht trat Georg zwei Schritte zurück, legte die Hand ans Schwert und rief: „Verräther! wagſt du, mir ſolchen Rath zu ertheilen, du Plinganſer, ein elender Betrüger biſt du, Leute packt den Schurken.“ — Doch keiner der Bauern und der Bürger rührte ſich; wohl aber trat einer zu Georg und ſprach: „Hauptmann! es iſt wirklich das Haupt der Landfahnen, es iſt Plinganſer, der mit euch ſpricht.“ — Schmerzlich lächelnd hatte Plin-

Digitized by Google

ganser dem ganzen Auftritt zugesehen, „so schlägt“ sprach er, „doch noch eines Biedermannes Herz für Bayerns Sache und wohl uns, wenn uns Gott einmal seinen Beistand verleihen wollte; doch so lange das Vaterland solche Männer hat wie Ihr, so lange kann es nicht sinken.“ — Georg reichte dem Bruder die Hand und Beide zogen sich von ihren Leuten zurücke; „wißt,“ begann Plinganser, „euer Bote hat mich gerade in dem Augenblick getroffen, als ich im Begriffe war, das Vaterland zu verlassen, denn diejenigen, die wir zu Oberhäuptern der Landesvertheidigung eingesetzt haben, die haben uns verrathen und ich war keinen Augenblick sicher, eingefangen und den Oesterreichern ausgeliefert zu werden. Da kam euer Bote und mit tiefer Rührung las ich euer Schreiben, mein Freund Meindl war so eben bei mir, mit vollem Eifer ergriff er eure Parthie und wollte auf der Stelle zu euch, an eurer Seite den letzten Blutstropfen zu vergießen oder zu fallen wie ein Held. Ich aber habe des Volkes redlichen Eifer so oft von ihren Häuptern verrathen gesehen, ich konnte kein Zutrauen zu euch dem Unbekannten faßen, noch war mir im Gedächtniße, wie das verkaufte Volk fluchend und weinend auseinander ging; und als mich Meindl verlassen, mit dem Vorsatze, euch aufzusuchen, und der Letzte zu sein auf dem Platze der Ehre und des Unglücks, verließ ich schnell zu Roß meinen bisherigen Aufenthalt und eilte ihm auf wohlbekannten Wegen zuvor. — Wenn ich euch als Verräther hätte kennen lernen, so wäret ihr verloren gewesen, ihr seht, das Volk hat noch Vertrauen zu mir, und wenn ich es befohlen, so hätte wahrlich eure letzte Stunde geschlagen. — Ich habe euch in euren wenigen Worten kennen gelernt, fast kommt mir die Lust an, an eurer Seite zu fallen und zu sterben, denn Siegeshoffnung

Digitized by Google

gibt es für uns keine mehr. Doch mich ruft das Verhängniß, mein Freund Meindl wird bald ankommen, meldet ihm meinen letzten Gruß, laßt ihn ein Kommando unter euch bekleiden, in gerichtlichen Angelegenheiten laßt aber ihn walten, den er hat das schärfste und unparteiische Gefühl für Recht und Unrecht!" Er ging jetzt auf den Haufen des Volkes los, der sich seitwärts gesammelt und mit inniger Theilnahme auf die Sprechenden hingeblickt hatte. „Nun liebes Volk!" redete er es an, „haltet euch brav, folgt in Eintracht den Befehlen eures Führers, durch Zusammenwirkung kommt Stärke, seid einig — und kommt es zum Schlagen, so zeiget euch des alten bayerschen Waffenruhmes würdig. Gerne wäre ich unter euch geblieben, doch es ist nicht möglich und so lebt denn wohl, habt Dank für eure Liebe und wenn nicht in dieser, so werden wir uns in der andern Welt noch ganz sicher wieder sehen."

Er zog langsam den Hut ab, wendete sich zu seinem Pferde, und als er es bestiegen, wollte Mancher Thränen in den Augen des edlen Mannes gesehen haben, der sein Vaterland nicht retten konnte und doch der Mann dazu gewesen wäre. Welche Gefühle in seiner Brust sich erhoben, nur derjenige, welcher Leidensgefährten verlassen mußte und einem ungewissen Schicksale entgegen geht, kann es empfinden; eine Meile ritt er im Schritte dahin, dann wischte er sich die Augen und als wolle er den gewaltigen Schmerz in seiner Brust unterdrücken, sprengte er im sausenden Galoppe dahin.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die letzten Begebenheiten der Aufständischen.

Traurig und in sich vertieft sah Georg dem sich Entfernenden nach, da reitet, sprach er, „das treueste Herz und der beste Degen Bayern's, und mein Herz spricht, mit ihm scheidet die letzte Hoffnung auf guten Ausgang des gewagten Unternehmens und doch ist mir wohler, seit er schied, ich scheine mir, fester zu stehen und gehe lebensmuthiger und sorgloser den Weg, den ich mir auserwählt. — Ich kann nicht bekümmert sein, daß ich seinem Rathe nicht folge, bin ich doch älter als er und vielgeprüfter, die Maienglocken und Sternblumen sind nicht Kinder desselben Monats. Er lebe wohl und Gott geleite ihn."

Bald fand sich ein neuer Ankömmling ein, es war Meindl, der aushalten wollte, so lange noch ein Schwert in Bayern gezogen würde; er war ein Jüngling mit blonden Locken und blauen Augen, aus denen jedoch Muth und Enschlossenheit blitzten. Doch schien auch ihn wie Plinganser das Unglück des Landes niedergebeugt zu haben und er schien ein ganz Anderer zu sein, wie am Abende einer der Bewaffneten erzählte, als der Reiteranführer, der am 9. des Wintermonats 1705, an der Spitze von 500 Reitern auf hohem Rosse glühend vor Hoffnung des Erfolges der gerechtesten Sache einhergeritten war. — Von seinen damaligen Begleitern lagen die Meisten todt auf den Schlachtfeldern, die andern in den Gefängnissen des Landes, welches sie kaum mehr ihr Vaterland nennen konnten, die Uebrigen irrten als Bettler im Lande umher, oder verbargen sich vor dem Grimme ihrer Verfolger in Höhlen und Einöden. Einige Wenige waren unter Georgs Schaaren und diese Weni-

Digitized by Google

gen begrüßten Meindl mit Thränen des Zorns im Auge über ihr verrathenes, verlorenes Vaterland.

Bald hatte sich Meindl mit Georg verständigt und Arm in Arm gingen sie von Posten zu Posten, untersuchten die Waffen ihrer Leute und die Munition, munterten die Zaghaften auf und feierten den Muth der Kecken und Kühnen an. Vieles erzählte Meindl von den Tagen des Aufstandes, die Georg nicht gesehen hatte und sagte unter Anderem, daß die Unternehmungen oft im Augenblicke des Ausbruches erstickt worden seien, und daß kein Zweifel sei, daß diese Unternehmungen durch einen Verräther den Oesterreichern entdeckt worden seien. „O!" rief unter andern Meindl aus. „O wenn mir nur Gott den Elenden in die Hände liefern wollte, er müßte und wäre es mein bester Freund an dem nächsten Baume hängen, und wenn ein Bayer dieser Spion ist, so wäre diese Strafe für den Nichtswürdigen noch zu gut, denn er ist Schuld am Untergange vieler tausend tapfern Leute. Doch nicht allein dieser Elende ist es, über den ich daß Maaß eines gerechten Zornes ausgießen möchte, nein es gibt noch mehrere, die nicht minder die Verachtung jedes braven Mannes verdienen. Die Städte haben sich begeistert unserer Sache angenommen, aber in den Schlössern der Grafen und Edlen hat sie kein Herz bewegt. Selbst jenes Wagestück der tapfern Tyroler entflammte keinen des Adels in Bayern zu zeigen, was Liebe für Fürst und Vaterland vermag. Unter kalten Abwägungen des Vortheils, ob die Zeit zum Aufstande gelegen sei, verflog ein großer Augenblick, in welchem die allgemeine Freiheit, wo nicht gerettet, doch an hartherzigen Unterdrückern gerächt, und Bayerns alte Ehre glänzend, wenn auch blutig emporgehalten worden wäre.

Es gibt im Leben einzelner Menschen, wie großer Völ-

Digitized by Google

ker Stunden, die über gemeine Berechnung erhaben, für das bedrängte Heiligthum das Opfer des Allerköstlichsten erheischen, und ruhmvollen Tod zum höchsten Gewinne der Helden-Seele machen. Dieß sind die großen Lehrstunden der Nachwelt; die Lichtblicke im düstern Bilde der Weltgeschichte, wo die Tugend heller als das Glück leuchtet."

„Siehe Freund," fuhr Meindl fort, „diese behutsame und feige Ergebung gegen die Sieger, vielleicht der Stolz des Adels selbst, dem es schwer fallen mochte, gemeinsame Sache mit Bürgern und Bauern zu machen, hinderte allgemeine Erhebung und gewaltigere Fortschritte. — Unserm Ganzen mangelte nebst erfahrenen Feldherren innerer Zusammenhang, äußere Würde und Ordnung. — Du wirst gehört haben, wie ich mit 6000 Mann Braunau am Inn nahm, nachdem sich die österreichische Besatzung 14 Tage lang vertheidigt hatte, und wie ich nur 3 Mann verlor, und wie Plinganser Schärding eroberte und nicht den Bitten seines Stiefvaters, (den die Oesterreicher zu ihm geschickt hatten) sich zurückzuziehen, nachgab. Ueberall behandelten wir die überwältigten Feinde menschlich und gestatteten ihnen ehrenvollen Abzug nach Oesterreich, nachdem sie geschworen, nicht mehr gegen den Kurfürsten und dessen Volk, noch gegen die Krone Frankreichs zu dienen. Es herrschte kein Muthwille, nie Rache, sondern ernstes Gebot der Vaterlandsliebe, fremdes Joch abzuschütteln. Es war in Allem großer Sinn, werth einer gerechten Sache und der feindlichen Achtung, doch jetzt, jetzt ist beinahe alles verloren. So jammerte der edle Meindl. Es war Abend geworden, Georg redete noch auf das Nachdrücklichste mit den Wachposten, Wachfeier erhellten das Dunkel der Nacht, die beiden Freunde, denn das waren sie wohl geworden, zogen

Digitized by Google

ſich in die große Köhlerhütte zurück und verbrachten noch eine Zeitlang mit Berathungen über die Zukunft.

Ein ſchneidender Wind wehte und trieb das Laub der Bäume in die Höhe und blies die welken Blätter weithin im tollen Spiele.... Da ſchritt oder ſchlich vielmehr durch die mit weißen Streifen bedeckten Gänge des Waldes ein Mann, deſſen bleiches Geſicht hundert verſchiedenartige Leidenſchaften zu durchzucken ſchienen, ſeine Kleidung war die gewöhnliche des bayeriſchen Landvolkes. Jetzt hielt lauſchend inne, denn er näherte ſich dem Lager und in der Ferne hörte man deutlich der ausgeſtellten Wachen einſamen Schritt. Schon ſah er in der Ferne die Umriſſe der um das Feuer gelagerten Krieger, deren Geſtalten ſich in den Schatten der Nacht in das Rieſenmäßige verlängerten; ſchon hörte er das Gemurmel ihrer Geſpräche; immer näher kann der Unbekannte den Wachen, bei jedem Schritte ſeufzte er tief auf und die Augen drückten namenloſe Angſt, ſeine geballte Fauſt aber düſtere Entſchloſſenheit aus. Jetzt hatte er ſich hinter den Stamm einer alten Eiche geſchlichen, und konnte nun deutlich in die Verſchanzungen der Bayern hineinblicken. Die drinnen am Wachfeuer ſchienen eben nicht guter Laune zu ſein, mürriſche Geſichter, die Bärte ſeit Wochen nicht geſchoren, ja ohne von den Uebrigen bemerkt zu werden, weinte einer der Bewaffneten; ihm war bei Aitenbach der Vater an der Seite erſchlagen worden. Die Schildwache näherte ſich immer mehr dem Feuer und einer der am Wachfeuer Ruhenden ſagte ſcherzend zu ihr: „He Martin gib beſſer Acht auf deinen Poſten, du weißt ja, daß unſer Hauptmann wohl ein braver Mann iſt, aber in ſolchen Dingen keinen Spaß verſteht.“ „Ja habe Acht!“ meinte ein Zweiter, „daß uns nicht etwa die Oeſterreicher überfallen, ihren flinken Huſaren wäre es nur ein Spiel;

Digitized by Google

oder wenn jetzt der Spion, von dem ihr schon so viel reden hörtet, hinter einen Baum schliche und unser Lager ausforschte, das wären garstige Zufälle!" Die Schildwache drehte sich um und ging ohne zu antworten schweigend wieder auf und ab.

Ein Dritter in lustigem Scherze geneigt, rief plötzlich: „Martin, Martin, dort hinter dem Baume steht der Kerl, schieß auf ihn, er macht Augen wie eine wilde Katze!"

Die Schildwache drehte sich rasch nach jener Seite um, der Unbekannte, der hinter dem Baume gestanden, glaubte sich bemerkt, verlor die Besonnenheit, und eilte mit raschen Sprüngen und gewaltigen Sätzen einem gejagten Hirsche gleich in den Wald. Doch Alle am Feuer hatten ihn bemerkt, der flinke Martin jetzt nicht umsonst in bessern Tagen Jäger im Kloster Etal gewesen, er legte die Büchse an die Wange und drückte los, während Alle vom Feuer aufgesprungen rasch in den Wald sprangen, dem Flüchtigen nach. Alles war das Werk eines Augenblickes. Der Schuß Martins war die Losung für Hunderte, in wenigen Minuten waren viele unter Waffen und überall regten sich die kräftigen Gestalten; — während der Spion rastlos verfolgt von den Bauern, vor denen er nur einen kleinen Vorsprung hatte, pfeilschnell dahineilte. — Todesangst beflügelte seine Sprünge, aber seine Verfolger kamen immer näher und näher, immer deutlicher hörte er ihre Tritte, er getraute sich nicht umzusehen aus Furcht, die Spanne Raums zwischen sich und seinen Verfolgern zu verkürzen, und so bemerkte er nicht, daß mehrere seiner Verfolger sich in das Dickicht stürzten um ihm den Weg, der eine Krümmung machte, abzuschneiden. Noch immer stürzte er dahin, da packte ihn eine nervige Faust am Arme und eine andere Hand an der Gurgel und eine Stimme, die wie die Posaune des jüngsten Tages

Digitized by Google

in dem Ohr des Unbekannten klang, rief ihm zu: „Halt! gib Antwort, oder du biſt des Todes!“ Dem Gepackten zuckte es durch alle Nerven, er ſtand auf Sekunden faſt verſteinert, dann aber faßte er ſich, langte raſch in die Taſche, ein großes Meſſer blitzte in ſeiner Fauſt und raſch ſtieß er es in das Herz des unberufenen Fragers. — „Ein gellender Schrei, ein gurgelnder Laut und zu ſeinen Füßen ſtürzte eine hinfällige Maße, die vor wenigen Augenblicken noch Leben und Odem gehabt, noch ſo voll Kraft und Leben geweſen war.

Es war als ob das Bewußtſein dieſer That, ſich wie Blei an die Füße des Mörders gehangen hätte, oder glaubte er jetzt keinen Verfolger mehr zu haben — denn regungslos ſtand der Mörder da und ſtarrte in die gläſernen Augen des Erſtochenen mit unverholenem Entſetzen. — Da fühlte er ſich von kräftigen Armen gepackt. Entrinnen war nicht möglich, unter dem hellen Mondlichte hatten ihn die Bauern raſch gebunden. Ein alter Mann war indeß herbeigekommen und rief lachend aus: „Nicht wahr Kaspar, du biſt der Erſte geweſen, der den Schlingel gepackt hat, du biſt halt mein lieber Junge und es freut mich, daß du einmal eine rechte Gelegenheit zum Laufen gehabt haſt.“ Doch alles ſchwieg und der Alte fuhr fort: Nun Kaspar! wo biſt du denn, geh' mit deinem Spaß, gib Antwort,“ und aufſuchend drang der Alte vorwärts. — Es hemmte plötzlich ſeine Schritte ein Hinderniß, raſch bückte er ſich, „Herr Jeſus da liegt ein Todter, um Gotteswillen es wird doch mein Kaspar nicht ſein,“ er wendete das Angeſicht den Mondſtrahlen zu, er war es, der ſchöne tapfere Jüngling, jetzt ein Gegenſtand baldiger Verweſung.

Jammernd raufte ſich der Alte die Haare aus, ſeine Augen rollten in den Höhlen, ſuchend im Kreiſe der

Digitized by Google

Männer umher. — Kienfackeln waren herbeigebracht worden, sie verdrängten mit qualmendem Scheine das bleiche Licht des Mondes. Es gewahrte der Alte plötzlich den Gefangenen im Kreise der Bewaffneten, es verzog sich sein Gesicht zur gräßlichen Larve, er zog ein langes Messer aus der Tasche und stürzte in blinder Wuth auf den Gefangenen, „du hast mir," rief er aus, „den Trost meiner alten Tage genommen Elender, du sollst es büssen!"

Doch schon hatten die Bewaffneten den Mann seiner Rache fortgeführt, nach dem Lager, und überwältigt von der heftigen Aufregung sank der Alte auf den todten Sohn, und Thränen des grimmigsten Schmerzes strömten über seine braunen Wangen. — Auf ihre Waffen gestützt standen die Zeugen des Vorfalles da, und Wenige waren, die obwohl ihre Herzen schon im Gräuel der Zeit zu verhärten begannen, nicht ungetheiltes Mitgefühl für den so früh aus dem Irdischen Abgerufenen empfunden hätten.

Im Lager war indeß alles wach geworden, vor der Köhlerhütte, die die beiden Anführer bewohnten, sammelten sich die Schützen und bildeten eine Gasse, als der Gefangene herbeigeführt wurde, denn schon hatte sich das Gerücht verbreitet, der gefürchtete Spion sei eingefangen und werde vor die Befehlshaber geführt. — Dieselben waren noch wach und besprachen sich in reger Sorge über das Nothwendigste, denn beide Freunde hatten die Ueberzeugung, daß sie in kurzem Besuch von den Oesterreichern erhalten würden. Der plötzliche Lärm störte sie in ihrer Berathschlagung, rasch eilten sie, mit den Waffen in der Faust hinaus, doch bald mit der Ursache des Lärmes bekannt, kehrten sie in die Hütte zurück und harrten dem Gange der Ereignisse. — In wilder Freude rief Meindl: „o gebe Gott, daß ich den Urheber so manches Unfalles, der unsere Heere getroffen, in meine Hände be-

Digitized by Google

käme und ihn die gerechte Strafe erleite, es wäre gräßlich, wenn der Elende mit dem Gelde, das er aus unserm Herzblute errungen, in Friede und Sicherheit auf der Welt leben sollte, während Tausende durch ihn elend wurden.

Noch redete Meindl, da ertönte draussen der verworrene Gang vieler Menschen, die Thüre öffnete sich und mit Menschen füllte sich der Raum, Fackeln warfen ihren rothen, qualmenden Schein und ihr grelles Licht auf den Gefesselten. Mit wildrollenden Augen und finsterer Miene blickte ihn Meindl an; doch fühlend schaute Georg hin, „es ist ein Mensch" dachte er, „und was er auch verbrochen haben mag, wer weiß, durch was für Stufen das gebrechliche Menschenherz zur Stufe der Verworfenheit geführt wird!" Er schaute näher auf den Gefangenen, er schaute noch näher — warum starrt er so? warum muß sich der starke Mann an einem Pfosten der Hütte halten? der dort, den sie als Verletzer der heiligsten Gesetze hereinführten, der so schwer angeklagt hier steht, es ist sein — Bruder! — Mochten Jahre und wohl auch Elend das Gesicht desselben mit mancher Furche überzogen haben, mochte jetzt Blässe der Leichen an die Stelle der früheren gelblich blassen Gesichtsfarbe getreten sein, das scharfe Auge Georgs kannte ihn dennoch wieder.

„Was suchst du bei Nachtzeit in unserm Lager?" fragte Meindl, das Heer seiner aufbrausenden Leidenschaften plötzlich bezwingend. Trotzig starrte der Gefangene vor sich hin. „Du gibst keine Antwort, ihr Leute, kennt keiner von euch diesen Menschen," fragte Meindl die Seinigen. — „Ja wohl kenne ich ihn" antwortete einer von denen, die den Gefangenen gebracht hatten, „ich zog mit noch 2000 von Landau aus, als sich dieser Mann hier unter uns befand, überall herumschlich und alles ausfragte und forschte; als wir in der Gegend von Dingolfing lagerten,

Digitized by Google

war er plötzlich verschwunden und die Kaiserlichen überfielen uns, wir wurden geschlagen und zerstreut. — Bei den kaiserlichen Soldaten befand sich ein Kamerad von mir, den man mit Gewalt unter die kaiserlichen Truppen gesteckt, der ist später desertirt und wieder in unsere Reihe übergegangen, und er erzählte mir mehr als einmal, wie er als Ordonnanz im Zimmer des österreichischen Generals gestanden, und wie dieser Mann hier hineingekommen sei, habe ihn der General wie einen Wohlbekannten empfangen und gleich gefragt: Was machen, wo sind die aufrührischen Hunde, kann man sie angreifen; doch der Mensch hier hatte meinen Kameraden bemerkt und winkte dem General und dieser befahl augenblicklich, daß der Soldat das Zimmer verlassen solle. Mein Kamerad ging, wartete aber auf der Gasse, und richtig, bald trat der Mann hier wieder heraus und zählte Goldstücke in der Hand, und kaum waren fünf Minuten vorbei, so bliessen die Trompeter Allarm und die Oesterreicher zogen gegen uns; und zwar von einer Seite, wo wir es am wenigsten erwartet hatten, daß aber meine Aussage wahr ist, will ich sogleich beschwören."

„Was sagst du zu dieser Aussage" fragte Meindl den Gefangenen. Der angebliche Spion schien aber ganz niedergedonnert und zitterte am ganzen Leibe, gab aber keine Antwort. —

„Ist das Maaß deiner Sünden voll, du verhärteter Böswicht!" brach endlich Meindl wieder loß, „oder hat dich Gott, du Unglücklicher, der Sprache beraubt?" Diesesmal schien der Gefangene etwas erwidern zu wollen, da öffnete sich die Thüre und auf vier Flintenläufen trugen rüstige Bursche den Jugendfreund, den todten Kaspar herein, das lockige Haar nun steif, die Augen noch immer offen als flehten sie um Rache zu Gott, die ge-

Digitized by Google

ballte Faust noch immer dräuend an der Seite herabhängend. — Hinter der Leiche des todten Sohnes wankte der alte Vater, und konnte kaum dem ungeheuren Schmerz in seiner Brust gebieten. Bei dem Anblicke der Leiche hielt der Gefangene die Hände vor die Augen und rief: „Bringt mich fort, führt mich hier weg!“ — Doch nicht dem Rufe eines Gefangenen gehorchten seine Wächter, Meindl trat den Eindringlingen ernst und würdevoll entgegen, was soll das, was bedeute der todte Mann hier in der Wohnung der Lebendigen, sprecht!“

Und der alte Vater trat heran und erzählte, wie sein Sohn am Wachfeuer gesessen im Kreise der Kameraden, und wie er der Erste gewesen, der den Spion eingeholt und ihn ergriffen, der aber ihn rasch niedergestoßen habe.“

„Blut um Blut“ fuhr der Alte fort, „Zahn um Zahn! steht im alten Gesetzbuche, ich flehe um Gerechtigkeit gegen den Mörder meines lieben Kaspars, damit sein todter Leib im Grabe Ruhe habe, und sein Geist nicht umgehe und seine blutigen Hände aufhebe und zu Gott spreche: Räche mich, ich bin ermordet, und mein Heerführer hat mich nicht mehr beachtet, als wäre ich ein wildes Thier.“ — „O Herr!“ wandte sich der Alte zu Georg! „wie lieb hatte euch doch der Gemordete, er der so elendiglich vom jungen Leben scheiden mußte!“ Heftig ergriffen wandte sich Georg zur Seite, doch der Alte fuhr mit vor Leidenschaft zitternder Stimme fort: „Es war gestern Abends als ihr befahlt, die Posten sollten vorzüglich wachsam sein, und ihr zugleich denselben die Folgen vorstelltet, die Unwachsamkeit haben könnte und das Unglück, das über uns alle hereinbrechen würde, so eine Wache ihre Schuldigkeit nicht thun würde. Und es verband sich mein Kaspar mit etlichen Kameraden und sie wachten am Feuer, um den Eifer der Schildwachen noch

Digitized by Google

mehr zu verstärken. Und er starb auch in Folge dieses seines Eifers, und bei aller Liebe, die der Gestorbene gegen euch getragen, beschwöre ich euch, — helft mir, daß ich Genugthuung erhalte für die Unthat." —

„Es soll euch Recht werden," sprach Georg mit fester Stimme, „doch tröstet euch lieber Alter, denn ihr wißt ja, was Gott thut, das ist wohl gethan."

„Ich will mich auch trösten," sagte der Alte, „hab ich doch euer Wort, daß mir Recht werden soll, das Wort eines rechtschaffenen Mannes und hab ich doch nicht mehr lange auf dieser kummervollen Welt zu leben und das bin ich froh, denn ohne Zweifel ist das Weltgericht und der Weltuntergang nicht mehr weit entfernt."

Der Alte zog sich zurück, die Träger ergriffen die Bahre des todten Kaspars und Meindl schickte einen seiner Leute nach Wasserburg, um einen Kapuziner zu holen, denn dem Gemordeten sollte ein christliches Begräbniß zu Theil werden. —

Jetzt wandte sich Meindl wieder zu dem Verbrecher, jedoch zu aller Verwunderung begehrte dieser eine Unterredung und zwar im Geheimen mit Georg. Meindl sprach zu seinem Freunde: „Ich habe dich hinlänglich kennen gelernt, um nichts zu befürchten und keinen Argwohn zu fassen." Er winkte seinen Leuten und ging der Letzte selbst über die Schwelle. —

Schweigend standen die beiden Brüder einander gegenüber und erst nach langer Pause begann endlich Georg: „Ich weiß nicht, was dich bewegt, mit mir eine Unterredung zu begehren, ich verabscheue dich nicht, ja ich bedaure dich sogar, Unglücklicher, bevor ich dich aber anhören kann, wünsche ich, du möchtest mir einige Fragen beantworten. Ist's wahr, daß du unsern Vater so schlimm behandelt hast?" „O lieber Bruder!" antwortete Jakob,

Digitized by Google

ich habe ihm nie das Geringste zu Leid gethan.“ „Pfui! Bruder,“ rief Georg „du lügst wie ein Schelm, die Noth des alten lieben Mannes war so groß, daß er in seinem hohen Alter es vorzog, lieber auf ungewisse Hoffnung in die weite Welt hinauszuwandern, als länger unter deinem Dache zu weilen. Was verzerrst du das Gesicht, warum schnappst du nach Luft, würgt dich das Geständniß der ärgsten Schuld???“

An allen Gliedern zitternd überwand Jakob endlich die Angst und stammelte, wie auf der Folter: „Ich gestehe es, liebster Bruder! aber zürne mir nicht, Gott hat es fürchterlich vergolten, mein Weib, mein Kind ist todt, es deckt sie Beide der Rasen, mein Haus ist in Flammen aufgegangen, es deckt es die Asche. — Der ärmste Bettler war reicher als ich, keinen Heller konnte ich mehr mein Eigenthum nennen. Da ergriff ich das Geschäft des Ausforschens meiner Landsleute, ach Bruder mache kein so zorniges Gesicht! ich bekam dafür Gold, und dachte den Schaden, den mir der Krieg brachte, eben durch den Krieg zu ersetzen. — So trieb ich es bis heute — und ach! ich bin ein Mörder!“ Und der Unglückselige sank fast zusammen unter der Last seines erwachenden Gewissens. — „O du armseliger Mensch!“ rief Georg, „wie magst du deine Missethaten verantworten?“ Es entstand eine lange Stille im Gemache, Jakobs Lippen murmelten Gebete der Kindheit daher. — Georg nahm alle Seelenstärke zusammen und fuhr fort: „Wir sind Brüder und mir steht es nicht zu, dein Richter zu sein, aber weißt du, was deiner wartet? Morgen, denn ich kenne meinen Freund, deinen Richter, morgen wirst du gerichtet; Gott sei deiner Seele gnädig! bete und sei reumütig, damit dir Gott Gnade verleihe, und dich nach seiner Barmherzigkeit richte und nicht nach seiner Gerech-

Digitized by Google

tigkeit. Meine Fürsprache würde nichts helfen, Blut muß mit Blut versöhnt werden. Wimmere nicht um Gnade, sage es jedem, ich sei dein Bruder, ich will die Schande eines solchen Bruders tragen, wie schon manches Leid. — Aber ich verzeihe dir, komm an mein Herz mein Bruder, du unglücklicher Jakob!" Jakob stürzte sich zu seinen Füssen und seine Augen flehten um Verzeihung, und Georg faßte ihn brüderlich in die Arme und sprach: „Droben im Himmel, hoff ich, ist unser Wiedersehen," bezwang die ungestüm aufwallenden Blutquellen seines Herzens und stürzte hinaus in die schweigende Nacht. Draussen wartete Meindl. „Hast du mir etwas mitzutheilen?" fragte er: „Alles oder nichts," antwortete Georg," je nachdem es dem Gefangenen drinnen beliebt, ich aber möchte diese Nacht und morgen Vormittag abwesend sein, denn bis dahin wirst du wohl mit dem armen Menschen zum Schlusse kommen. — Doch bitte ich dich, ihm geistlichen Beistand zu Theil werden zu lassen; mordet nicht die Seele zugleich mit dem Leibe."

„Also habe ich doch Recht' sagte Meindl, „es ist der berüchtigte Spion, er soll sterben morgen mit Tagesanbruch, wenn mein letztes Verhör zu seinem Geständnisse führt, und sobald mein Abgeschickter von Wasserburg zurückkehrt, soll ihm auch geistlicher Beistand zu Theil werden!"

Georg schwang sich auf sein Pferd und ritt aus dem verschanzten Lager, noch immer schien der Mond und gedankenvoll mit von hundertfachen Schmerzen wild durchwogter Brust trabte der einsame, traurige Reiter dahin, — dahin durch den schweigenden, in nächtliche Stille versunkenen Wald, nur manchmal blickte der Unglückliche zum Himmel, als wollte er fragen: „Welches Leid gibt es noch o Herr! für deinen Dulder?"

Digitized by Google

So mochte Georg zwei Stunden geritten sein, da fielen plötzlich mehrere Menschen in die Zügel des Pferdes, er selbst wurde aus dem Sattel gerissen, ihm schnell die Hände gebunden und er so mit fortgezogen nach dem Dickicht abseits des Waldweges. — Hier brannte ein Feuer, mehrere Offiziere saßen um dasselbe, und seitwärts auf einer Waldwiese standen viele gesattelte Pferde, und rauhe Kriegergestalten tummelten sich von allen Seiten geschäftig umher.

„Wer seid ihr," war die barsche Frage, mit welcher die Offiziere Georg begrüßten. „Mit welchem Rechte könnt ihr mich fragen? fragte Georg. „Mit dem Rechte des Krieges," erwiderte lachend der vornehmste der Offiziere, „doch wenn du spröde bist, mein Schätzchen, so will ich dir selber sagen, wer du bist, du bist ganz sicher ein spitzköpfiger Rebelle gegen unsern Kaiser und kommst von Rebellen, und ehe der Abend des folgenden Tages graut, bist du vielleicht wieder bei ihnen jedoch erst im Himmel. Doch soll dir das Leben geschenkt sein, und es dir frei stehen, auf dieser Welt noch ein lustigeres Leben zu führen als jene Hungerleider im Walde. Siehst du diesen Beutel voll Gold, er ist dein, so du uns die schwächste Seite des Rebellenlagers verräthst." — „Weg mit eurem Gold," rief Georg entrüstet, „schämt euch, kein rechtschaffener Mann macht einem andern solch schändlichen Antrag, kein Bayer verräth sein Vaterland." —

„Oho!" meinte der Offizier, nicht alle deine Landsleute denken so, und" hier knüpfte er seinen weißen, mit rothem Plüsch ausgeschlagenen Rock fester, „ehe eine Stunde vergeht, wirst du das Muster eines Bayern sehen, der um Geld sein Vaterland verräth, ich denke, er wird euer Lager trefflich ausgeschnuffelt haben. Jetzt aber, Leute! führt den Gefangenen hier bei Seite, General

Digitized by Google

Palfy mag über ihn entscheiden, ich beschäftige mich nicht damit, wehrlose Leute niedermetzeln zu lassen." — Georg wurde abseits geführt, und sobald er sich unbemerkt glaubte, machte er verzweifelte Anstrengungen sich seiner Bande zu entledigen. — Gerne würde er seinen Geldgurt, den er auf dem Leibe trug für Freiheit gegeben haben, um heimzukommen zum Lager und den arglosen Meindl zu warnen, doch was nützte das Wollen, da keine Hoffnung vorhanden war? — „Bald," dachte er, „wird ein blutiger Morgen tagen, er wird entscheiden über das Schicksal meiner Waffenbrüder, und ach, ich darf nicht an dem blutigen Schauspiele Theil nehmen und könnte so nützlich dabei sein. Meindl mag ein tapferer Soldat sein, aber das Lager, das ich gebaut, würde ich wohl auch zu vertheidigen am Besten wissen. — Er betete zum Lenker der Schlachten, die Müdigkeit überwältigte den Gefangenen, und erschöpft von den Seelenleiden, die er ausgestanden, schlief er endlich ein.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der letzte Morgen, für Viele. —

Es war ein trüber Wintermorgen, der Nebel war von dem öden Walde noch nicht gewichen, da tönte aus dem verschanzten Lager heraus ein dumpfer Trommelton und die Klänge klangen wie Grabgeläute und wie das Wehklagen eines Sterbenden. — Alle Schlachthaufen des Lagers standen unter den Waffen, und langsam wurden die Ueberreste des braven Kaspars in das Grab gesenkt, der Pater aus Wasserburg, welche Stadt auf der entgegengesetzten Seite des Waldes lag von der, nach welcher Georg ausgeritten war, sprach die Gebete der Kirche, und manche Thräne fiel auf das Grab, geweint von

Digitized by Google

Männern, die in den vorangegangenen Tagen thränenlos die nächsten Anverwandten im Kampfe neben sich hatten fallen gesehen. — Ein neuer Zug nahte einer alten Tanne, die beinahe im Mittelpunkte des Lagers stand. — Geführt von den Kameraden Kaspars zog der Spion den Todesweg, verwildert und verstört, doch nicht zaghaft blickte sein bleiches Gesicht, er hatte sich himmlischen Trost geholt in reumüthigem Bekenntnisse seiner Sünden, und seine Buße sollte bald geschehen; verzeiht ihm! Er will seine Sünden mit dem bezahlen, was des Menschen kostbarstes ist, mit dem Leben. — Ihm zur Seite ging der fromme Pater, der kurz vorher den Todten auf dem letzten Wege begleitet hatte; er sollte nun dem noch Lebenden gleichen Dienst erweisen, er tröstete mit bebenden Lippen den zerknirschten Missethäter.

Ernst und langsam schritten sie an Meindl vorüber, dessen Zorn jetzt auch verraucht war und der dem Reumüthigen verzieh, — wie suchend liefen des Verbrechers Augen neben dem Befehlshaber herum, da er aber nirgens den sah, den seine Augen suchten, so entschlüpfte seiner Brust ein tiefer Seufzer.

Sie hatten den Baum erreicht, „der," wie ein roher Scharfrichterskneht, der unter den Landesvertheidigern sich befand, sich ausdrückte, im Stande war einen solchen Tannenzapfen zu tragen." Die Trommel tönte einsylbiger, und jeder Schlag war eine Mahnung zum ewigen Gericht. Keine Hoffnung auf Errettung für den Gefangenen! Der Baum mit Leiter und Strick in der Nähe, jeder Ausweg versperrt. Der Spion fiel auf die Kniee, seine Hände falteten sich zum letzten Gebete und seine Lippen sprachen andachtsvoll das Vaterunser. Ein entsetzlicher Augenblick. Der Gefangene betete soeben: „Vergib uns unsere Schulden" da glaubte sein von Todes-

Digitized by Google

angst geschärftes Ohr im nahen Walde Geräusch zu hören, „Erlöse uns von dem Ueb:" —

Er redete nicht aus, unter dem Schmettern zahlloser Trompeten, dem Wirbeln der Trommeln, unter dem Knallen der Gewehre, deren tödtliches Blei in die Verschanzungen hineinsaußten, fiel von allen Seiten die Ueberzahl der Oesterreicher den Verhack an. Ein Augenblick Erstaunen, alles schwieg, dann schrieen wie aus einem Munde die Bauernhaufen: „zum Kampf! zum Kampf!" und stürzten an die Erdwälle. Doch im vollen Rosseslauf daher gesprengt brachen schon die leichten österreichischen Reiter herein, an Widerstand war nicht zu denken, Verwirrung herrschte ringsum, der Spion hatte seine Bande zerrissen und war entflohen. Meindl sah, daß alles vergebens und nutzlos der Kampf war, da bahnte er mit seinem guten Schwerte sich und einem Häuflein Tapferer den Weg zum Rückzuge in die Wälder — dort entließ er sie schmerzvoll, zerbrach sein gutes in manchem heißen Kampfe erprobtes Schwert, mit welchem er sein Volk nicht hatte retten können, und floh das unglückliche Vaterland.

Mit noch einem Häuflein Gefangener hatte man Georg fortgeführt, da man aber entdeckt hatte, daß er eine Stelle unter den Aufständischen bekleidet hatte, so führte man ihn nach dem Schlosse dessen, der über sein irdisches Leben zu gebieten hatte.

In einem Gefängnisse hatte Georg Muße über die Vergangenheit nachzudenken, die mit ihrem wechselvollen Spiele in der Zeit von einem Monate so viele und mannigfaltige Veränderungen über ihn gebracht hatte. Der Thurm, in welchem Georg gefangen saß, war nicht in dem Zustande, daß er jenem Schreckensaufenthalte in dem türkischen Grenzschlosse geglichen hätte. —

Digitized by Google

Das Gemach, deſſen unfreiwilliger Bewohner Georg war, war hoch und trocken und der Boden mit friſchem Stroh beſtreut und der lichte, blaue Himmel blickte durch eine runde Oeffnung in der Höhe herein, nach welcher der Gefangene ſehnſüchtig hinaufblickte. Der Gefangenwärter unterbrach ſeine Träumereien, er brachte ihm gute nahrhafte Speiſen, wie ſie Georg den letzten Monat in der Freiheit nie genoſſen „wie kommt es," fragte Georg, „daß ſich hier Menſchenfreundlichkeit offenbart und zwar im Schloſſe des Mannes, der überall als der ärgſte Feind der unglücklichen Bayern verſchrieen iſt." „Nun ſo denkt halt," erwiderte der Gefragte, „daß ich ſelbſt mit Leib und Seele ein Bayer bin, deſſen einziger Sohn auf der Seite der ſogenannten Rebellen kämpfte und nun ſchwer verwundet heimlich ſich in dieſem Schloſſe befindet. Er iſt tiefbekümmert, denn ich habe ihm erzählt, daß ein bayeriſcher Hauptmann hier gefangen liege, und da er aus meiner Beſchreibung euch erkannte, ſo gab er mir auf, euch zu melden, daß er unter den Letzten war, die unter dem braven Meindl kämpften, der wahrſcheinlich glücklich entkommen iſt; denn Gottlob hört man nichts von ſeiner Gefangennehmung, die Gott verhüten wolle. Morgen werdet ihr wohl vor den General gerufen werden, ich bitte, gebet dem Herrn gute Worte, er iſt wie alle Ungarn ſehr jähzornig und haßt alle Bayern auf den Tod. Gleich heißt es bei ihm, hängt den Halunken an den nächſten Baum, und ſeine Huſaren, wahre Teufel, haben die größte Freude an ſolchen Aufträgen und hören nichts lieberes als ſolch grauſame Befehle."

Georg verſprach lächelnd ſein Möglichſtes zu thun, um ſein Leben zu retten, obwohl er nicht wiſſe, wozu er noch gut ſei auf Erden. Doch der Gefangenwärter bat: „o ſprecht nicht ſo, ſo lang man noch lebt, kann jeder

Digitized by Google

Augenblick einen Glücksfalls bringen, der uns auf die höchste Stufe des Menschenglücks erheben kann, oder der Tod durch Gottes Schickung kann uns von allen Leiden befreien; also faßt Muth — und vertraut auf Gott!" Und er entfernte sich.

Und richtig um die Mittagsstunde des folgenden Tages rasselten die Schlösser seiner Thüre, vier rüstige Husaren traten ein und führten Georg in den großen Saal des Schlosses. — Dort saß der Gebieter über Georgs Leben, der Graf Palfy, eine heroische Gestalt, mit bösartigem, bärtigen Gesichte und in seinen Zügen alle Leidenschaften tragend, die ihn zum Schrecken seiner Feinde, zum Abgotte seiner wilden Landsleute machten. — In der reichen Landestracht der Ungarn saß er an der Tafel, die Vorzimmer wimmelten von Dienern, die Tafel war fürstlich besetzt und an den Wänden herum standen die Offiziere seines Heeres, die als Georg in den Saal geführt wurde, die rothen Köpfe sich zu neigten, einander zuflüsterten, die glatten Haare strichen, und wilde Blicke auf den Eintretenden schossen.

Plötzlich erhob sich der General, erhob ein vor ihm stehendes Glas und nachdem er das volle geleert, sprach er lachend. „Freunde und Herren! ich bin die letzten Stunden in diesem Schlosse, mein kriegerisches Regiment ist zu Ende, ein friedlicher Administrator dieses Bezirkes ist ernannt worden und wird heute noch eintreffen. Zuvor möchte ich in dem Kerker noch aufräumen und den edlen Gefangenen hier in die Ewigkeit senden, zum freudigen Andenken meines Ausgangs aus diesem verfluchten Lande, wo die Bauern so grob darein schlagen." — Der General griff bei diesen Worten nach seinem Fusse, der von dem Dreschflegelschlage eines Bauern schwer verletzt worden, und auch jetzt noch nicht gänzlich hergestellt war.

Digitized by Google

„Es heißt," redete er weiter zu Georg, „ihr seid Anführer einer Rebellenschaar gewesen, ist das wahr und wer seid ihr?" „Ich bin ein getreuer Unterthan Maximilian Emanuels des Kurfürsten von Bayern," erwiderte Georg, „ich war nicht der Anführer von Rebellen, sondern von getreuen Unterthanen, die sich erhoben, in Verzweiflung gesetzt durch den Druck der Diener des Kaisers, und das Land von den Blutsaugern zu reinigen suchten."

Glutröthe überzog das Gesicht des Generals, das ohnehin vom genossenen feurigen Weine schon glühte. Höhnisch sprach er: „Ja wenn man euch hörte, so gäbe es keine bessern Gründe zum Aufstande, als ihr hattet, doch ich bin nicht hier, über Recht und Unrecht zu entscheiden, sondern hört es! über euer Leben oder euren Tod zu gebieten." „Wohl höre ichs," entgegnete Georg mit hoher Würde, „obschon ich nicht begreifen kann, wie jemand zum Tode verurtheilen kann, ohne Recht und Unrecht zu entscheiden." — Der General biß sich in die Lippen und sprach: „Da ihr mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, nein ich irre mich, da ihr aber über dieß eurer Theilnahme am Aufstande geständig seid, da ferner meine Soldaten euch bei Aitenbach an der Spitze der Bauern fechten gesehen, so mache ich euch kurzen Prozeß. Leute übergebt ihn dem Profosen, der mag dem Rebellen-Anführer ein hänfenes Halsband für seine wackere Thaten als Ordenszeichen anlegen, nur mit dem Unterschiede, daß ihr an das Halsband, und nicht das Halsband an euch gehängt wird; führt ihn fort." — Die Krieger, die Georg gebracht hatten, umringten ihn, ergebensvoll hatte er sich schon nach der Thüre gewandt, da trat ein Gedanke an Tyrol, an jene stille, friedliche Familie in sein Gedächtniß und weniger fest ging er dem Tode entgegen; rasch wandte er wieder

Digitized by Google

um, und trat vor den ihn spöttisch anschauenden General, der Ueberfall und Gewaltthat eines Verzweifelten besorgend, sogleich nach seinem Säbel griff, als er aber sah, wie Georg keine Bewegung des Angriffes machte, höhnisch fragte: „Nun, was beliebt noch, Herr Ex-Anführer eines Haufens zerlumpter Bauernbengel?" „Gott verzeihe euch euren Hohn" antwortete Georg, „doch es drängt mich euch zu sagen, daß ich ehemals kaiserlicher Hauptmann war, daß ich vor Wien stand, und heute noch freudige Erinnerung fühle, beim Andenken des großen Augenblickes, als wir die Türken besiegten. Ich schlug manche Schlacht für Oesterreich mit, ich habe geblutet für den Kaiser, ich saß die beste Zeit meines Lebens in türkischer Gefangenschaft und brachte auch die schönsten Tage der Jugend an der Seite meines Mitoffiziers des Grafen Feronai zu."

Ein grimmes Zucken überzog die Gesichtszüge des Generals, als er den letzten Namen nennen hörte. Er fragte: „Wo fochtet ihr?" „Vor den Trancheen Ofens, und sah die blutigen Tage von Mohacz und Siklos, und auch manche andere blutige Türkenschlacht." Doch Georg schwieg, als er hörte, wie der General in glücklicher Erinnerung einer noch von keinem bösen Gewissen gequälten Zeit vor sich murmelte. „Ha Ofen und Siklos das sind Tage, um welcher willen ich oft euren Kurfürsten bedauert habe, daß er sein Land verlor, unvergängliche Lorbeeren holte er sich dort zum unverwelklichen Heldenkranze;" doch setzte er bei, als schäme er sich seiner bessern Gesinnung. „Und ihr, dem es vergönnt war, an einer solchen Glorie des Ruhmes und der Heldenherrlichkeit Theil zu nehmen, ihr schämt euch nicht, gegen den Kaiser und sein siegreiches Heer die Waffen ergriffen zu haben? Wenn ihr glaubet, euch durch das

Digitized by Google

Erzählte das Leben gerettet zu haben, so irrt ihr, keine Spanne Zeit setze ich euch zu. — Doch sollt ihr nicht sterben wie ein Hund, den Galgentod, nein, Pethai," sprach er zu einem seiner Offiziere, „laß zwei Rotten Musketiere ihre Gewehre laden. Ihr sollt sterben den ehrlichen Soldatentod, unter Trommelschlag sollt Ihr einziehen in das himmlische Quartier, durchbohrt von den Kugeln der Krieger des Kaisers, in deren Reihen ihr gefochten und deren Ehre Ihr euch so unwürdig gemacht habt. Und nun fort mit ihm."

Georg wollte reden, aber der General winkte seinen Untergebenen. Sie stellten sich um ihn, er hob den Pokal zum lauten Trinkspruche: „Mögen alle Feinde des Kaisers fallen, wie dieser nach wenigen Minuten in seinem Blute." Doch er schwieg betroffen, als er gewahrte, wie an der Thüre des langen Saales sich der Verurtheilte nochmal umwandte, und seine weitere Rede erstarb auf der bärtigen Lippe, als er den grausen Blick sah, welchen derselbe ihm zugeworfen hatte.

„Solche Männer," dachte Georg „sind Herrscher in meinem Vaterlande, deren Rechtsspruch Hohn, deren Urtheil Gewalt ist; keine Stunde bedaure ich, die ich der Vertheidigung meiner Heimath weihte, o daß es nur so wenige Wochen, ja kaum Wochen, fast nur Tage sein konnten! Doch weg mit den Erinnerungen der Erde, bald werde ich vor Gottes Throne stehen, und auf die Erde nur mit einem Lächeln des Mitleidens über das Unglück der Menschheit hernieder blicken." — Unter solchen Gedanken führte man ihn die breite Stiege hinunter, der abgesendete Offizier Pethai eilte an dem Gefangenen rasch vorbei, und drunten im Hofe schallte dumpfer Trommelwirbel, als Todtenmusik, doch theilnehmend, als gelte es nicht dem eigenen Leben, lauschte Georg

Digitized by Google

ihrem Tone. Er dachte zurück, wie dieſe Töne ihm oft vorgeſpielt auf der Bahn des Ruhms und der Ehre, wo es ins blutige Kampfgewühl ging; auch heute geht es zum Kampf, doch nur im Streite mit dem eigenen Leben, mit der Todesfurcht, und dieſer Streit, der letzte des Lebens, den alle Menſchen kämpfen müſſen, er wird bald geendet ſein."

Er wurde in die Wachſtube geführt und dort bewacht, die Soldaten behandelten ihn freundlich, hatten ſie doch droben im Todesverhöre gehört, daß er einmal unter den Reihen kaiſerlicher Truppen gekämpft habe. — Still ſetzte er ſich in einen Winkel nieder, der die Ausſicht auf den Hof der Burg darbot, auch heute ſchien die Winterſonne, als vergeſſe ſie der Monate, welche noch zum Gefolge des Winters gehören. „Bald" dachte er, „wird ſich wieder die Natur erheben, überall Blüthen und Leben bringen, denn der Frühling wird kommen, ich werde ihn nicht ſehen, ich werde nicht mit entzücktem Herzen rufen können: den Menſchen zu lieb ſchuf Gott dieſe ſchöne Erde, auch ich bin ein Menſch, auch mir zu Liebe geſchah es; heute will ich noch die Natur anſchauen, mit letztem langen Blick anſchauen, denn an meiner Bahre wird niemand weinen, es jammert weder Erde, noch Himmel mir nach, ſchweigen doch beide bei dem Untergange von Nationen, und was iſt der Einzelne im Strome der Zeit? Es graut kein Wölkchen, kein Blatt fällt wegen meines Todes ab, kein Lufthauch weht ſeufzend um mein Grab, doch Wurmgezüchte werden in meinem Fleiſch, und Blute wühlen, und den letzten Nutzen werde ich der Natur, der Unerforſchlichen leiſten, der Erde ein Dünger zu ſein, die Triebkraft zu neuen Blüthen und neuen Keimen."

Er verließ dieſe Gedanken mit ihren ſchroffen Gegen-

Digitized by Google

ſätzen, die in ihm die Schule des Unglücks gelehrt hatten. Er betete zu Gott, er flehte ihn um Verzeihung ſeiner Fehler und Sünden an, die vor dem Allgerechten nicht beſtehen, er bat ihn, zu richten nicht nach der Strenge, ſondern nach der Fülle ſeiner Barmherzigkeit und in Erinnerung des Todes des göttlichen Sohnes, der auf Golgatha geſtorben für das Heil und die Verzeihung der Sünden aller Welt. Siehe, o Gott, du Alliebender mit Nachſicht auf die Schwächen und Fehler herab, von denen auch ich in dieſem Erdenthale nicht frei geblieben bin; das harte Urtheil meiner Schergen geſtattet mir keinen Prieſter, um nach der Lehre deines göttlichen Sohnes vorbereitet von der Welt zu ſcheiden, o laß mich auch ohne den Genuß der göttlichen Gnadenmittel durch die Verdienſte Jeſu Chriſti ausgeſöhnt mit dir von der Erde ſcheiden. Alle die meinem Herzen lieb und theuer ſind, die du mir auf meinen Lebenswegen gegeben, und die wie freundliche Sterne die Trübſale meines Erdenwandels erleuchtet haben, ich empfehle ſie deinem allmächtigen Schutze und deiner unendlichen Gnade. Segne ſie mit der ganzen Fülle deines himmliſchen Segens, laß mich unter ihnen fortleben im liebevollen Andenken und einſt vereinige ſie auf ewig mit mir." — Er ſchwieg, gefaßt erwartete er die Todesſtunde, doch leiſer Schauder, als drauſſen hart unter den Fenſtern, die Trommel ihren unheilverkünden Wirbel wieder begann, als die Muskettiere zu ihren Gewehren eilten und klirrend in Waffen raſſelnd über den gepflaſterten Hof liefen.

Die Trommel ſchwieg, einige der Soldaten traten herein, und führten Georg hinaus, und als er die etwas erhabenen Bergesſtufen hinunterging, da fiel ſein Blick auf die Berge Tyrol's, die bei der heitern Luft ſchneebedeckt in der weiten Ferne glänzten, der Gefangene

Digitized by Google

faltete die Stirne, und zog die Augenbrauen zuſammen, nun fuhr er mit der gefeſſelten Hand über das Geſicht und folgte wortlos in den Kreis der Soldaten. „Richt euch“ ſchallte die Stimme des Offiziers, die Trommel wirbelte wieder, „fertig“ die Soldaten ſtellten ſich in Ordnung, auf die folgenden Kommandoworte wurden die Gewehre geladen, und der Todeszug wollte ſich vor die Thore des Schloſſes verfügen, um das blutige Opfer an dem Platze abzuthun, wo ſchon Mancher vor ihm gefallen, und deſſen blutbethauter Raſen, wo die warme ſtrömende Lache verſunken war, auch jetzt ſein Blut aufnehmen ſollte. Sie ſchwenkten eben durch das Thor, — als den Pfad herauf das Geſtampfe von Roſſeshufen ſchallte und bald darauf ein prächtiger Trupp vornehmer Herren und Edelleute ſichtbar wurde. Der erſte der Schaar, in köſtlicher mit Gold geſtickter Kleidung auf weißem Pferde ſprengte, als ſein ſcharfes Auge einen Gebundenen aus dem Schloſſe führen ſah, als ſein ſcharfes Ohr den dumpfen Trommelſchlag vernahm, der ſeit Jahrhunderten ſchon das Todesſignal der Heere bildet, ſchnell ſeiner Begleitung voraus. — „Flüchtig! ihr Herren Kavalliere“ rief er ſeinen Begleitern zu, „ein böſes Zeichen, ein Todeszug auf dem Wege, beim Einzuge in das Schloß, welches mir Se. kaiſerliche Majeſtät als Sitz meines künftigen Wirkungskreiſes anwies.“ Raſch ſprengte der Trupp der Herren dem ſo rückwärts Rufenden nach, auf deſſen lautes Halt, der Offizier des Todeszuges, welcher Georg zum Richtplatze führte, ſeiner Schaar Stillſtand gebot, und mit geſenktem Degen, denn er hatte die ſchimmernden Ordenszeichen des Heranſprengenden bemerkt, ſelben erwartete.

Auf des Offiziers Commando wurden klirrend die Gewehre präſentirt, und der, dem ſolche Ehrenbezeu-

Digitized by Google

gung erwieſen ward, war inzwiſchen nahe gekommen, hielt ſein dampfendes Roß vor der Fronte der Soldaten, und fragte, indem er ſich vornehm nachläßig auf dem Pferde ſeitwärts beugte: „Was hat der Mann dort verbrochen, den ihr, wenn nicht alle Zeichen trügen, ſicher zum Tode führt?“

„Er wurde gefangen,“ antwortete der Offizier, „er iſt ein Anführer der bayeriſchen Rebellen und von dem General Palfy zum Tode verurtheilt.“ — „Der Mann muß Manches erfahren haben im Leben,“ fuhr der Herr auf dem Pferde fort, „obſchon er jedes Wort unſerer Unterredung verſtehen muß, ſchaut er doch nicht vom Boden auf, er hat, wie es ſcheint, ſeine Rechnung mit der Erde abgeſchloſſen, — wißt ihr nichts Näheres über ihn?“ —

„Haltet zu Gnaden,“ antwortete der Gefragte, ich hatte Gelegenheit, ſeinem Verhöre beizuwohnen, er iſt ein Bayer, hat unter den Fahnen unſers Kaiſers in Ungarn die Türkenkriege mitgefochten, hat jahrelang im türkiſchen Kerker geſchmachtet, iſt kaiſerlicher Hauptmann geweſen, und erwähnte ſogar, wenn ich nicht irre, er habe neben euch gedient, im nämlichen Regimente.“ —

„Wär' es möglich,“ rief freudig erſchrocken der Herr, „wär's möglich“ und flüchtiges Roth trat auf ſeine bleichen Wangen, und ſchien die Erinnerungen vergangener Jahre zurückzurufen. „Georg! Georg!“ rief er jetzt mit Tönen der heftigſten Liebe und Erinnerung aus, und Georgs Augen erhoben ſich vom Boden, ſie blickten auf den Herrn, wie Nebelſchleier ſchwanden Jahre, der letzte Tag im türkiſchen Grenzwalde trat vor ſein Seelenauge, er blickte ſchärfer, „Franziskus! du am Leben? du hier?“ ſo rief er aus, und wollte der Feſſeln nicht gedenkend,

Digitized by Google

die Arme nach dem Geliebten ausbreiten. — Doch schon war der Graf vom Rosse gesprungen, das in Demuth der Offizier hielt, es war höchste Zeit, sich dem Gebundenen zu nähern, denn die Freude für den armen Georg, der wohl Leiden tragen gelernt, aber nur selten die Freude gesehen hatte, war zu groß, eine Ohnmacht schlug ihr schwarzes Grabtuch um seine Sinne, er sank, sank bewußtlos in die Arme des Grafen Feronai. Doch bald erwachte er in den Armen des Jugendfreundes, des einstigen Kampfgefährten, des Todtgeglaubten, den das Schicksal, Gottes Fügung gerade im rechten Moment herbeigeführt hatte, und der mit tausend Liebkosungen gerührt und erschrocken den geliebten Freund zurückzurufen ins heitere Bewußtsein bemüht war. Die bärtigen Krieger mit ihren Eisenherzen in kalter Brust, die weder viel Gefühl noch sonst für zarte Empfindung Raum in ihrer Brust hatten, mochten jetzt fühlen, daß Gottes Vorsehung oft allgewaltig in das Menschenleben hineingreift und die Pläne der Ruchlosen zu Schanden macht.

Um dieselbe Zeit schaute mit grausamer Freude der General Palfy, aus den Fenstern des Schlosses, das er zur Mördergrube und Räuberhöhle gemacht hatte, hinunter in den Schloßhof, und geleitete mit seinen Augen den Gefangenen zum Richtplatze. Er murmelte Töne des Unwillens, als er gewahrte mit welch fester Ruhe der Gefangene dem Tode entgegen ging, und doch lachte der General in höhnischem Triumphe zuweilen hoch auf, als ob ihm etwas großes Vergnügen machte; — er redete endlich zu seinem Kammerdiener, der neben ihm stand, folgendermaßen: „Nicht wahr, Karl! da hab' ich der Butterseele, meinem Nachfolger in diesem Schlosse, dem Grafen Feronai eine rechte Nase gedreht, denn der Gefangene war sein bester Freund, und wenn sich das edle

Digitized by Google

Gräfchen beeilt, kann er noch früh genug kommen, um die Schüſſe zu hören, welche bei der reinen Luft weit genug dringen werden. Fragt nun Seine Gnaden, was wir heute für Arbeit verrichtet haben, ſo kann man ihm ja den Gefallen erweiſen und ihn zum Leichname des Erſchoſſenen führen, und ſollten die Jahre, wie ich faſt fürchte, den Gefallenen unkenntlich gemacht haben, ſo kann ihm ja Einer mittheilen, wer da unten ausblutete.“ Und in boshafter Freude kehrte er zum Tiſche zurück und füllte ein grünes Paßglas mit feurigem Tokayer, leerte es auf einen Zug und wollte es ſo eben wieder füllen, als der Kammerdiener ſich erſchrocken dem Generale nahte und ſprach: „Drunten am Schloßberge ſprengte ſoeben ein Trupp von Leuten herauf, deren Kleidung in blitzender Stickerei weithin funkelt.“ „Das iſt Feronai“ wüthete der General, „und der Zug mit dem Gefangenen iſt noch nicht aus dem Schloßhofe! die Peſt über den langſamen Offizier und über deine Botſchaft!“ und das Glas, welches der General noch in der Hand hielt, flog nach dem erſchrockenen Kammerdiener, der ſich ſchnell aus dem Zimmer flüchtete, ſolcher Begegnung des Zornigen längſt gewohnt.

Der Graf wüthete indeß im Zimmer auf und ab und zertrümmerte in grenzenloſer Wuth die Geräthſchaften des Zimmers und der Tafel, doch plötzliche Freude durchzuckte ſein Herz und es könnte doch ſein, daß Feronai zu ſpät käme, dachte er, er eilte zum Fenſter, er ſah wie der Graf mit dem Offiziere ſprach, er ſah wie er dem Gefangenen zu Hilfe eilte und ihn liebevoll in ſeinen Armen hielt. — „Fort, fort,“ rief Palfy, daß ich die beiden Verhaßten nie mehr ſehe, und mich ihnen nicht nahen darf, es wäre mein Tod, es droht mir jetzt ſchon das Erſticken, er läutete ſo grimmig an der Schelle,

Digitized by Google

daß ihm der Glockenzug in der Hand blieb. Erschrocken blickte der Kammerdiener, der seinem Herrn noch nicht recht traute, durch die halbgeöffnete Thüre, „sattle augenblicklich meinen braunen Hengst," rief er ihm zu, „ich will fort, allein, ohne Begleitung; führe das Roß an das hintere Ausfallpförtchen und erwarte dann meine weitern Befehle. Es geschah alles und als vornen der neue Gebieter des Schlosses mit dem so wunderbar gefundenen Freunde einzog, stieg hinten der vorige, Verhaßte, mit dem Fluche der ganzen Gegend Belastete zu Pferd und ritt im sausenden Galop davon.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden Freunde.

Die breite Treppe hinauf führte Graf Franziskus den alten Freund, durch dieselben Gemächer, die Georg vor kaum einer Stunde als ein zum Tod verurtheilter Mann, in der Mitte roher Soldaten durchschritten hatte. — Da trat dem Grafen der Kammerdiener des Generals entgegen und sprach: „Eurer Excellenz läßt mein Herr, der General Palfy melden, daß er sich bereits entfernt, also nicht die Ehre haben könne, euch die Schlüssel und das Uebrige des Schlosses selbst zu übergeben, geruhet daher selbes von mir, seinem getreuen Kammerdiener anzunehmen, seine gepackten Kisten wird seine Dienerschaft heute noch fortschaffen und im übrigen empfehle ich mich euch."

„Sagt eurem Herrn" rief der Graf, — „daß ich lieber aus den Händen seines getreuen Kammerdieners die Schlüssel des Schlosses empfange, als aus jenen des Hochgeborenen Generals, und wenn ich ihn wieder treffe, habe ich mehr als ein Wörtchen mit ihm zu sprechen, das ihm gewiß noch lange in den Ohren tönen werde; für jetzt tretet ab!"

Digitized by Google

Und an dem Abende deſſelben Tages ward in dem Saale ein glänzendes Bankett bereitet, und trotzend der hereinbrechenden Nacht ſtrahlten Lichter aus allen Fenſtern des Schloſſes und Muſik erklang laut und ohne Ende. — Dem Grafen zur Seite ſaß Georg, nicht mehr in der ſchmutzigen Kleidung, die von wochenlangem Tragen im Lager und im Biwuac zeugten, in einem Civilkleide ſeines Freundes Franziskus machte Georg gar keine üble Figur. — Bald hatten die beiden Freunde alles um ſich her vergeſſen und ſchwelgten in ſeligen Rückerinnerungen vergangener Tage. „Die ſchlimme Tage will ich zuerſt hören, die du Freund erfahren haſt," dann erſt werde ich dir meine Schickſale erzählen."

Bald hatte Georg dem Wunſche des Freundes entſprochen, mit tiefer Rührung hatte der Graf Georgs mannigfaltige Ereigniſſe gehört und begann die Erzählung ſeiner Erlebniſſe alſo: „Ich habe dir ſchon erzählt, wie ich glücklich den Händen der türkiſchen Streifwachen entkam, die dich gefangen fortführten. Nach mehreren Tagen des Umherirrens, während welcher Zeit einige Waldesfrüchte meine Nahrung bildeten, traf ich auf Hirten, die mich wieder ins heimiſche Land führten. — Ich reiſte nicht zum Heere, ſondern nach Wien, forderte meinen Abſchied, und betrieb von dort, wo mein Vater noch lebte, vermittelſt gewandter Unterhändler, deren geübter Takt zu ſolchem Geſchäfte tauglicher war, als meine Unerfahrenheit, die Nachforſchungen nach dir. — Alles war vergebens, trotz dem, daß ich bedeutende Summen aufwandte, nie hörte man auch nur eine Sylbe über deinen Aufenthalt. Unſere Familie verfügte ſich in meiner Begleitung ſelbſt auf das heimiſche Stammſchloß in Ungarn, um dort in der Nähe des Kriegsſchauplatzes vielleicht von Gefangenen Auskunft über dich zu erhalten. Ich hatte meinen

Digitized by Google

Abſchied erhalten, denn ich hatte keine Freude mehr am Soldatenleben, ſeit du mir durch das Schlachtenſchickſal entriſſen wareſt, und wir glaubten dich längſt todt, gefallen unter den Säbeln der Osmanen, die nicht ſelten ihre Gefangenen, niedermetzeln, ſobald ſie ihnen läſtig fallen. Die kaiſerliche Armee trafen bedeutende Niederlagen, und mit genauer Noth flüchteten wir, als eine Streifpartei der Türken unſer Schloß angriff. Ihrer Uebermacht widerſtehen zu wollen, wäre Thorheit geweſen, und auf der Flucht leuchtete uns in der finſtern Nacht der Brand unſerer Heimath, der Brand unſeres uralten Familienguteſ. — Wir erreichten endlich nach mancher überſtandenen Fährlichkeit Wien, aber mein Vater kränkelte ſeit jener Zeit, nie wollte das feurige Bild ſeiner Burg, in der er die Tage der Jugend, die Freuden des Mannes-Alters genoſſen hatte, aus ſeinem Sinne weichen. — Er ſtarb, nein das Wort wäre zu hart, er verſchied wie ein Licht zu erlöſchen pflegt aus Mangel an Nahrung — das Oel ſeiner Lebenslampe war ausgebrannt — Meine Mutter folgte dem geliebten Gatten bald und ſie liegen nicht bei der hohen Ahnen Leichen, nein in fremder Gruft, fern vom Lande der Geburt. — Trauer und Freude ſind auf dieſer Welt gemiſcht, ſo daß mancher deshalb das Meiſterſtück der Schöpfung für viel zu unvollkommen hält. Bald führten zwei Jünglinge der angeſehenſten Geſchlechter des heimatlichen Ungarns meine Schweſtern als glückliche Bräute heim, und noch nie bereuten ſie die Wahl, die nicht flüchtige Sinnenluſt, die wie Rauch vergeht, ſondern reife Verſtandeswahl getroffen hatte. — So ſtand ich nun allein, ich weihte dem Kaiſer, dem Vaterlande wieder meine Kräfte und verſah manches Jahr die Stelle eines Kammerherrn bei Hofe. — Es brach der bayerſche Aufſtand aus, um deinetwillen liebte ich das edle Volk,

Digitized by Google

Befehle über Befehle wurden erlaſſen, die ich mit tiefem Widerwillen über ihre Grauſamkeit vernahm. — Ich konnte nicht helfen wozu doch mein Mitleiden mich antrieb. Da faßte ich den Entſchluß, ſelbſt um eine Stelle in Bayern einzukommen; Segen dem Augenblicke, in dem mir Gott dieſen Gedanken eingab. Des Kaiſers Gnade gewährte mir die Bitte, und Gottes Finger leitete es, daß ich dich fand, den Freund, daß ich das hohe Glück haben konnte, dein Retter zu werden. Und ſo ſeien denn die Mühſale vergangener Tage und Jahre vergeſſen und ich will ſehen, was ich für dich, theuerſter Freund, thun kann, um dich ſo vieles erlittenen Elends vergeſſen zu machen."

Viele Tage blieb Georg beim Freunde, die Landleute und Bürger weit und breit ſegneten des Grafen, ihres Vorgeſetzten, milde Güte und doch ſtrenge Gerechtigkeit.

Der Frühlig kam, Vögel zwitſcherten, die Welt ergrünte, und vom Eiſe befreit tanzten brauſend zum Meere der gelöſten Ströme Wellen. — Und in dem Augenblicke der erwachenden Natur, erwachte auch in Georgs Herzen die Sehnſucht nach dem Thale der Heimath, es erwachte die Sehnſucht nach einem ſelbſtſtändigen, thätigen Leben, er gedachte des Pfarrers Brief, und daß die väterlichen Güter brach und unbebaut liegen, ohne Eigenthümer, er gedachte ſeines kleinen Schatzes, er wußte, daß der Graf mit Freuden ihm von ſeinem Reichthume geben würde, was der Freund forderte und bedürfte, und ſo wanderte er nach herzlichem Abſchiede von Franziskus fort und der Heimath zu. Wieder ſtand er auf dem Berge, von wo man die Ausſicht über das Thal hat — wohl war es noch grün im heimiſchen Thal, aber mit welch andern Gefühlen blickte er über dieſe Scene hin als früher. Damals kehrte er zurück, glaubte die Seinigen liebend im

Digitized by Google

Thale zu begrüßen, und dann friedlich sein Leben in ihrem Kreise beschließen zu können Er hatte kein Bruderherz dort gefunden, der Vater war entfernt; wie ein Traum ging alles durch Georgs Seele, er glaubte zu schlafen, und rieb die Augen und hob die Hände zur Stirne, um geschützt von Sonnenstrahlen besser sehen zu können. — Doch wie er auch schaute und spähte, nirgends fand er mehr das Haus, in welchem er geboren worden war. — Der nackte Schornstein erhob sich noch mit einem Theile der Mauer über die Ruinen geschwärzt empor, überall Schutt und Steine, eine wüste Brandstätte und der Frühlingswind spielte mit dem jungen Laube neben dem Aschenhaufen. — Betrübt, ohne Obdach und doch nahe am Vaterhause, schaute er voll Unmuth auf die heimatlichen Fluren, und traurig ging er nach dem Dorfe, Willens, dort den guten Pfarrer aufzusuchen, der ihm so treuherzig geschrieben in der Zeit, als er um Nachrichten ihn gebeten hatte. Doch verlassen war die friedliche Priesterwohnung, auch der Gute war in den Aufstand vewickelt worden, denn es galt ja sogar für Verbrechen, die durch den Krieg elend Gewordenen zu unterstützen. — Und es waren die Handlungen nicht der Gerechtigkeit, sondern der Gewalt gekommen; man hatte den guten Pfarrer gefangen fortgeführt, ein Schäfchen in den Klauen der Wölfe.

Georgs Weg führte am Kirchhofe vorbei, der Ort war dem guten Sohne heilig, er trat ein und stand bald unter dem morschen Thorflügel, der längst aus Furcht, ihn gänzlich zu ruiniren, nicht mehr zugemacht wurde, und also die Gemeinde lieber die Sorge des Aberglaubens, daß so lange der Kirchhof offen stehe, immer jemand sterben müsse, ertrug, als daß sie ein neues Thor machen ließ. — „Ich weiß gar nicht, wie schnell ich hieher gekommen bin," sprach Georg vor sich hin, „wahrscheinlich

Digitized by Google

wie ſo mancher andere, der auch ſo unvermuthet hieher kam, ohne es zu wollen." — Doch das Grab der Mutter konnte Georg nicht mehr finden, die Hügel waren eingeſunken, der Kreuze waren nur mehr wenige, es war, als ob der Krieg ſogar auch in das ſtille Reich der Todten und des ewigen Friedens gedrungen wäre. — Und ſo war es wirklich; Soldaten, die in der Nähe ein Lager gehabt, hatten es für bequem gefunden, die Kreuze und die Denkmale frommen Andenkens zu ihren Wachfeuern zu verwenden. Suchend ſchaute Georgs Auge herum, er wollte weiter gehen, um ſeinen Bekannten, den Meßner aufzuſuchen; da gewahrte er an der Linde, die am Eingange des Kirchhofes ſtand, und noch immer wie in den Tagen der Jugend ihre Aeſte weithin ausbreitete, einen ehrwürdigen, alten Mann mit ſchneeweißen Haaren lehnen. Es hatte der Alte einen verroſteten Spieß in der Hand und ſein ehrwürdiges, ruhiges, leidendes Greiſenhaupt lehnte mit kahler tiefgefurchteter Stirne am Schafte deſſelben. Seine gefalteten Hände waren gegen ſeine Bruſt gedrückt; ſo hing er da vorwärts gebeugt vom Alter ſammt des Lebens Mühſeligkeiten auf ſeiner roſtigen Stütze, und ſchien gedankenvoll den Ort ſeiner vielleicht baldigen Ruhe zu betrachten. Der Mann zog Georgs Aufmerkſamkeit in hohem Grade auf ſich, aber der Alte ſchien tief in ernſte Gefühle und Betrachtungen verſunken und hatte den wenige Schritte entfernten Georg noch nicht einmal bemerkt. — Georg grüßte ihn freundlich; da blickte der Alte auf und zog ſein Mützchen ab, „ihr beſeht euch wohl euer Plätzchen guter Alter?" fragte ihn Georg. „Wie Gott will," entgegnete der Alte, „mit dem Wunſche bald zu ſterben, lege ich mich ſchlafen und ſtehe damit auf. Ich bin bereit jederzeit zum Abſchiede aus dieſer Welt."

Digitized by Google

„Guter Alter"! fragte hierauf Georg, könnt ihr mir nicht das Grab der alten Hofbäurin zeigen, der Mutter des letzten Hofbauern, der Jakob Brüning hieß?" — Der Alte schaute verwundert in die Höhe," „das kann gleich geschehen, denn sie ist mein Weib gewesen als sie noch auf dieser Welt lebte, ich selber war der Hofbauer." — Jetzt blickte Georg den Alten an, es war die bekannte Stimme mit dem Laute früherer Jahre, obwohl schwächer; es war das Gesicht des Vaters und mit dem Rufe, „Vater, Vater! kennst du deinen Georg nicht mehr? stürzte er an den Hals des Alten. -- Der Alte war betäubt, sein Sohn so gerührt, daß es lange währte, bis es unter beiden zur Sprache kam. Wie hätte der alte Konrad auch denken können, daß dieser vornehme Herr, denn Georg stand in sehr anständiger Kleidung vor ihm, sein Sohn sei, der einst mittellos das älterliche Haus verlassen hat, der als gemeiner Soldat in die Welt gegangen war.

„Vater" rief Georg, noch einmal, „Vater! kennt ihr denn euern Georg nicht mehr?"

Und es blickte der Alte auf und schien wie aus einem Traume zu erwachen, oder glaubte er vielleicht den Geist seines Sohnes zu sehen; Worte fand er erst jetzt. Er sank aus den Armen seines Sohnes auf die Kniee zog sein Mützchen ab und betete. Thränen machten dann seinem gepreßten Herzen Luft und das Licht seiner Augen glänzte in erneutem Feuer.

„Gott!" rief er und streckte seine Arme gegen die untergehende Sonne aus; „nun mag ich im Frieden dahinfahren."

Georg wurde es sehr wehmüthig ums Herz, ihn dünkte, als sehe er den kaum wieder gefundenen Vater schon auf der Bahre daliegen. Er hob den Vater auf und bat ihn,

Digitized by Google

ihm doch diese Stunde nicht durch Trauergedanken zu verbittern. —

„Aber Sohn, o Görge! wenn du es bist," rief der arme Alte in sichtbarem Kampfe zwischen Freude und Schmerz: „Sohn! wie kannst du mir vergeben die Art, wie ich in deiner Jugend mit dir umgegangen bin?" in schmerzlicher Bewegung und mit gerungenen Händen fuhr er fort: „Nein! nein! wie kannst du's mir vergeben, denn Gott selbst hat es nicht vergeben, es rächte sich fürchterlich und du, — du — bist ein Mensch."

„Kein Wort mehr davon Vater!" sprach Georg, „wenn es mich nicht reuen soll, Euch wieder gefunden zu haben. Ich weiß ja recht gut wer Euch damals gegen mich aufbrachte und mich euch verhaßt machte. Gott vergebe es ihr, und sei ihrer Seele gnädig. Ich komme nicht, um zu klagen, sondern um bei euch glücklich zu sein, stille darum vom Vergangenen und blickt in eine schönere Zukunft. —

Zum Grabe der Mutter ging jetzt ihr Weg, und vor demselben wollte Georg den Pfad zum Hause des Meßners einschlagen, da trat derselbe soeben in den Kirchhof und sein verbundener Arm zeigte, daß er wohl auch in die Unruhen der letzten Zeit verwickelt gewesen war. — Und der alte Konrad erblickte ihn und rief ihm mit vor Freude zitternder Stimme zu: „das ist mein Sohn Georg, kennst du deinen Schulkameraden nicht mehr?" Doch schon lagen die beiden Bekannten sich in den Armen und mit inniger Freundschaft hielt Georg den Schullehrer, denn das war der Meßner seitdem geworden, umfaßt, er hatte ja nicht vergessen, wie vor wenigen Jahren dieser Mann ihn so freundlich aufgenommen, als sein starkes Herz fast gebrochen war über des Bruders schnöden Empfang. Der Schullehrer aber sprach zum Alten: „ich wollte euch so-

Digitized by Google

eben zur Abendmahlzeit abholen, da ihr nicht kamt, jetzt mußt du aber lieber Georg ebenfalls bei mir essen, bei mir übernachten; und Arm in Arm schlenderten die Dreie dem Meßnerhäuschen zu.

Der alte Konrad war, wie der Schullehrer erzählte, vor wenig Monaten angekommen, er hatte sich bettelnd von Ort zu Ort jahrelang herumgetrieben, und als es ihm täglich härter ging, kam er hieher, um zu versuchen, ob er seines harten Sohnes Herz nicht rühren könnte; doch als der alte Mann draussen die fürchterliche Zerstörung gesehen, da fiel er wie todt in den Schnee. So fanden ihn die Leute des Dorfes, mitleidig nahmen sie ihn auf, und abwechselnd pflegen und nähren sie den Alten, und heute hat die Woche angefangen, die er bei mir zuzubringen hat. Er will jedoch das Gnadenbrod nicht umsonst essen, unser Nachtwächter ist erst gestorben, und so hat er diese Stelle trotz seinen hohen Jahren einstweilen übernommen und wollten wir den guten, alten Mann nicht kränken, so mußten wir ihm seinen Willen lassen. Jeden Augenblick aber, den er frei hat, sitzt er draussen, oder steht auf dem Kirchhofe und schaut gedankenvoll in den Boden hinein und wenn man ihm in die Augen schaute, so hätte mögen einem fast das Herz brechen über all den Jammer, der darinen zu wohnen scheint und es möchte einem fast um des alten Mannes Verstand bange werden."

Sie waren inzwischen zu dem Hause des Schullehrers gekommen; seine Frau, die Georg augenblicklich wieder erkannte, empfing Georg herzlich, und zeigte, daß unter guten Menschen die gegenseitige Achtung nie erlischt, ob auch Jahre und Tage nnd viele Schicksale dazwischen kommen. Georg fragte unter dem Essen den Jugendfreund leise, ob man von seinem Bruder Jakob

Digitized by Google

nichts gehört habe?" der Gefragte verneinte, und Georg fand es nicht rathsam des letzten traurigen Zusammentreffens mit demselben zu erwähnen. Der alte Konrad aß wenig und schien nur für seinen wiedergefundenen Sohn Augen zu haben, und als Georg dem Schullehrer den Plan mittheilte, auf den väterlichen Gütern die Gebäude wieder aufzurichten, und sich als Hofbauer nieder zu lassen, da jubelten alle hoch auf und begrüßten ihn als ihren künftigen Genossen. Unter manchem Andern fragte Georg auch nach der Veranlassung des Armverbandes des Schullehrers, „wenn dich jemand fragt," entgegnete jener: „so sage nur, ich habe schon seit Jahren ein Geschwür am Arm; dir will ich jedoch andern Bericht geben: „Ich habe auch den Strauß mitgemacht, und ein Schlingel von Husar hieb mich in den Arm." „Gott sei Dank," sagte seine Frau wehmüthig, daß dir nichts Schlimmeres geschehen ist." — „Hast Recht," sprach der Mann, „und es reut mich sehr, daß ich mich mit dieser Geschichte befaßt habe," allein man sah ihm wohl an, daß es mit seiner Reue nicht viel auf sich habe.

Georg erzählte seine Begebenheiten seit seiner letzten Anwesenheit und der Schullehrer meinte, es sei wirklich Schade, daß der gute Herr Pfarrer nicht anwesend sei, allein er sei in den Händen der Bluthunde und Gott weiß, wann er wieder loskommen werde. — Könntest du wohl nicht durch den Grafen, deinen Freund, zu seiner Befreiung thätig sein?"

„Gott segne dir den Einfall!" rief hocherfreut Georg aus, „es soll so bald als möglich geschehen und so Gott will, wird der Graf sicherlich alles aufbieten, um demjenigen zu helfen, der seinem Freunde wohlwollte."

Friede und Freude, verbunden mit den Hoffnungen einer bessern Zukunft breiteten ihre Schwingen über die

Digitized by Google

Verſammelten aus, und auch in Georgs durch Leiden und Stürme hart geprüftes Herz zog die freudige Ahnung der Hoffnung ein, daß auch er wohl auf Erden noch ein glückliches, wenn gleich beſcheidenes Loos finden werde.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Beſuch.

Die Bewohner des Dorfes hatten eine große Freude, als ſie erfuhren, daß Georg in ihrer Mitte weilen wolle, denn bei ſeinem frühern Beſuche des Dorfes hatte er ſich mit niemand abgegeben und war aus der Gegend verſchwunden, bevor es noch recht bekannt wurde, daß er hier geweſen ſei. — Bald wurde zum Neubau des Hofes geſchritten, die Handwerksleute waren herzlich vergnügt, als ſie in dieſer nahrungsloſen Zeit Geld zu verdienen Gelegenheit bekamen, und bald regte ſich das geſchäftigſte Getümmel auf der wüſten Brandſtätte. Vom Morgen bis in die Nacht, vom Sonnenaufgang, bis ſie leuchtend in die Donau ſank, ſtand Georg unter den Bauleuten und munterte ſie auf, ſparte zur rechten Zeit keinen Trunk der Erquickung für die Fleißigen; die Arbeiter griffen friſch und munter an, und zuſehends wuchſen die ſtarken Mauern aus dem Boden heraus.

In beſtaubtem Rocke ſtand Georg unter den Bauleuten und redete ſoeben mit dem Maurermeiſter, da kamen die ſchöne, breite Straſſe, die erſte Arbeit die vollendet worden und an die Stelle des vorigen Krüppelweges getreten war, zwei Herren im angelegentlichſten Geſpräche miteinander. — Der eine ſaß hoch zu Roß, ſtieg jedoch in einiger Entfernung ab, warf den Zügel über den Arm und ſchritt an der Seite ſeines Begleiters hin. Georg eilte den Herrn entgegen, es war der würdige Herr Pfarrer,

Digitized by Google

ſein Begleiter aber der Graf Feronai. „Herzlich willkommen“ rief ihnen Georg entgegen, „ich gebe dir deinen Willkomm doppelt zurück, denn wir ſind unſerer zwei,“ antwortete lächelnd der Graf. „Hier aber führe ich dir den würdigen Gottesmann zu, den ich ſo glücklich war aus den Händen meiner Landsleute zu retten, deren weiße Uniformen wohl in rothe ſich verwandeln ſollten, denn ſie vergießen das Blut ſchonungslos und ohne Erbarmen. Ich hatte ſchon oft Luſt, meine Entlaſſung zu begehren und wieder in meine Heimath zu kehren, vielleicht auch meine zerſtörtes Stammſchloß zu bauen; doch der würdige Prieſter hier, o glichen Alle ihm, belehrte mich, daß ich unendlich viel des Guten zu thun vermöge auf meinem Poſten und ſo will ich bleiben.“

„Ja, bleiben Sie,“ rief der Pfarrer, „Got tes Hand hat Sie zu ſeinem Werkzeuge und zwar zu einem Werkzeuge der Güte und des Erbarmens beſtimmt, wer möchte ſo ein ſchönes Loos zurückweiſen?“

„Ei Georg,“ unterbrach den Prieſter der beſcheidene Graf: „bei dir ſieht es ja aus, wie beim Thurmbau zu Babel, wie ich in meiner Jugend ſelben in Bilderbüchern geſehen, ſo reges Leben herrſcht bei dir.“

„Wenn nur,“ meinte achſelzuckend Georg, „mein Gebäude, mit Achmets nun bald leerer Geldbörſe zugleich vollendet ſtünde, was ich leider bezweifle, und die Viehſtälle ſollen alle noch mit ihren vierbeinigen Bewohnern verſehen werden, dieß hat mich ſchon manches Kopfzerbrechen gekoſtet,“ und verlegen kratzte ſich Georg hinter den Ohren.

„O du Kleingläubiger,“ ſagte der Graf, „du ſcheinſt ja zu mir kaum Vertrauen zu haben ſo groß als ein Senfkorn, wenn du glaubſt, deine leeren Gebäude ſtünden mit deiner leeren Geldbörſe zugleich vollendet, ſo muß ich eben

Digitized by Google

als Ausstattung ein paar Beutel voll Kremnitzerdukaten hineinwerfen, oder auch einen Sack voll der silbernen Abbildungen eures Churfürsten Max Emanuel," den, setzte er doppelsinnig hinzu, „ihr auf alle Wege sehr liebt."

Doch als der wackere Graf bemerkte, wie sich des Priesters und auch Georgs Stirne verdüsterte, suchte er schnell das Gespräch auf etwas anderes zu lenken, es hatte sich aber Georg indessen entfernt. Bald nahte er wieder und führte seinen alten Vater herbei, den die Freude der letzten Wochen ganz verjüngt hatte. — Innigst gerührt betrachtete der Graf den guten, alten Mann, und redete manches zu ihm, was seinem Sohne nur zum höchsten Lobe gereichen konnte; so daß Georg endlich ausrief: „aber Franziskus! willst du denn mich mit Gewalt schamroth machen? schweige doch einmal!"

„Dich schamroth machen?" sagte Franziskus, „Gott bewahre, das will ich nicht, die letzte Zeit hat auf deine Wangen schon wieder Rosen gemalt. — Das Glück und die Freude ist ein wackerer Maler, sie sind geschickter, als mancher Künstler in der Welt."

„Du hast recht," meinte Georg, „aber wo willst du übernachten? „Wo anders als bei mir," entgegnete der Pfarrer; „sind wir doch schon in meinem Hause gewesen, und der edle Graf hat gesehen, wie eine Schwester ihren Bruder empfängt."

„Ja, das hab ich," sagte Franziskus, „und es freut mich doppelt, daß ich euch gerettet um der Freude willen, welche die holde Jungfrau am Wiedersehen des Bruders hatte."

Sie besahen die verschiedenen Theile des Baues und der Graf bezeigte an allem seine größte Zufriedenheit. — Es war indeß drei Uhr geworden und die Maurer und Zimmerleute ruhten von ihren Arbeiten etwas aus, sehnsüchtig schaute ihnen der Graf zu und meinte, „ich könnte

Digitized by Google

die guten Leute faſt um ihre Zufriedenheit beneiden. Aber ſage mir doch, Georg, was treibt denn der rothköpfige Junge dort, ſein Maul iſt in beſtändiger Bewegung und alle achten faſt mehr auf ihn als auf ihr Brod und ihr Bier?"

„Ja das iſt ein Unverſalgenie," antwortete Georg, „er iſt eigentlich Maurerlehrling hat aber Geſchichten im Kopfe dem Hundert nach, und ſo man ihn bittet, bringt er gleich eine ſolche zum Vorſcheine und es ſollte mich wundern, wenn er nicht im gegenwärtigen Augenblicke eine ſolche erzählt." —

Sie nahten ſich auf den Wunſch des Grafen unbemerkt dem Haufen der Arbeiter und hörten wie der Junge mit folgenden Worten etwas Neues zum beſten gab.

„Es hatten einmal zwei Brüder vor uralter Zeit ein Gut, der eine war nicht dumm der andere aber geſcheidt; da ſagte der nicht Dumme, der Hänſel hieß, zum andern, der Seppl geheißen ward: Mir gehört die Hälfte der Ernte. „Gut," antwortete der pfiffige Seppel. „Die Hälfte, die unter dem Boden iſt, die ſei dein. Damit war der Hänſel nicht zufrieden, was fang ich mit der untern Hälfte an, ich will die obere. Der Seppel ſagte: dein Wille geſchehe und baute das Gut mit Rüben an und als es zur Theilung kam, behielt er das Untere, die Rüben für ſich und ließ dem Hänſel das Obere, die gelben Blätter — Deß war der Hänſel nicht zufrieden und ſprach: das andere Jahr will ich es klüger machen, und ſo verlangte er für das nächſte Jahr die untere Hälfte. Der Seppel ließ ihm wieder den Willen, baute aber dießmal Gerſte und Waizen, und als es zur Theilung kam, hatte er wieder die Frucht, der Bruder aber die Stoppeln anſtatt der gehofften Ernte." Die Maurer lachten und gingen auf ein Zeichen des Maurermeiſters wieder an ihre

Digitized by Google

Arbeit. Georgs Gemüth hatte sich jedoch verdüstert und es stand lang an, bis der Graf mit seinem gutmüthigen Scherze wieder Leben und Bewegung in Georg brachte. Der Graf war noch immer derselbe brave, verständige und gottesfürchtige Mensch, wie wir ihn vor Wien das erstemal erblickt hatten, doch hatte jahrelanger Aufenthalt am kaiserlichen Hofe seine Reden abgeschliffen und manchmal beißender, spielender Witz war an die Stelle der frühern schlichten Worte getreten. Er selbst merkte es, als er so mit dem Pfarrer und mit Georg redete und sagte sich entschuldigend: „Hätte ich doch nicht gedacht, daß der Kaiserhof auch mir ein Andenken anhängen würde; böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten, ich will mir jedoch merken was ich mich erinnere einmal in der heiligen Schrift gelesen zu haben; „Eure Rede sei Ja, ja, oder Nein, nein!"

Georg theilte dem Grafen mit, daß sobald er mit dem Baue fertig sei, alles eingerichtet, Knechte und Mägde in Dienst genommen, er eine Reise ins Tyrol zu machen beschlossen, um seine unvergeßlichen Freunde dort zu besuchen. Der Graf meinte bis dahin würde es Herbst und wenn Georg einen Reisegefährten nicht verschmähe, so wolle er sein Begleiter sein, um auch das herrliche Land zu sehen, die kostbarste Perle, den schönste Edelstein in Oesterreichs Kaiserkrone.

Georg begleitete den Freund zurück ins Pfarrhaus und dort mußte er eine bedeutende Summe von dem reichen Gräfen annehmen, aber nur als Darlehnen wollte er es gelten lassen, doch Franziskus wollte nichts davon hören, und wollte er den hochherzigen Freund nicht betrüben, so mußte er wohl die Summe annehmen. Folgenden Tages besuchte der Graf Georg in der Wohnung des Schullehrers, wo sein Freund mit seinem Vater bis

Digitized by Google

zur Vollendung des Baues wohnte und Georg stellte ihm den Schullehrer den treuen, lieben Mann, das edle Herz unter dem schlichten Rocke vor und der Graf zeigte die lebhafteste Freude, den biedern Schullehrer, der ihm aus Georgs Erzählungen bekannt war, kennen zu lernen.

Georg versprach dem Grafen, im Herbste ihn zur Reise abzuholen und nach herzlichem Abschiede entfernte er sich von dem Freunde. Und als die Schullehrerinn am Abende das Bettchen ihres schlafenden Kinds in Ordnung bringen wollte, worin es gelegen, als der Graf das Knäblein auf den Arm gehoben, und es mit dem Wunsche geküßt hatte, einst ein brauchbarer Mensch, die Freude Gottes und seiner Eltern zu werden; siehe da fand die gute Frau eine gefüllte Goldbörse und das überraschte Elternpaar hatte neue Ursache, den Tag zu segnen, an welchem sie gegen Georg freundlich gewesen. Das Gute, mag es unter den seltsamsten Umständen vollbracht worden sein, bringt Gutes, das Böse nur Böses — das oft auf ganze Geschlechter der Nachkommen fortwirkt, wie man es schon im Buche der Bücher, der heiligen Schrift mit einer überzeugenden Wahrheit dargestellt findet, die jedes andere Beispiel unnöthig macht.

Es nahte der Herbst, der Trauben und Garben spendende Herbst, mit ihm stand der Bauernhof vollendet, der Hafen, in welchem Georgs Lebensschifflein nun einlaufen und vor Anker liegen sollte. Stolz stand der Bau in Mitte von Gemüse- und Blumengärten und die Stallungen waren gefüllt mit Pferden und Ochsen, Kühen und Schafen. Treue Knechte, brave Mägde besorgten die Geschäfte und auch Georg hatte die Jugendjahre nicht vergessen und wußte überall Bescheid. Und es bewährte sich der alte Spruch: „Was Mancher in der Kindheit lernt und wenn er auch meint, nie werde er es gebrau-

Digitized by Google

chen, die Stunden können kommen, wo Wichtigeres nutzlos, das Geringfügigere hingegen seinen Mann nährt.“ — Und als alles vollendet war, da übergab Georg das Ganze seinem Vater, und empfahl es seiner Hut, denn rüstiger war der Alte geworden als je, er glich einer jener Figuren, an denen die Zeit ihre Macht verloren zu haben schien. — Georg aber machte sich auf und reiste zum Grafen, reisebereit empfing ihn derselbe, doch wollte er, bevor sie den Weg nach den Bergen einschlugen, das alterthümliche Regensburg besuchen, und lieb oder unlieb, mußte sich Georg dem Wunsche des Freundes fügen. Es erinnerte sich aber Georg, daß Johannes Turmaier geb. 1477 genannt Aventinus, der große bayerische Geschichtsschreiber, in Regensburg begraben liege, und an dessen Grabe wollte er beten, und zugleich sich dort im Gebete seines väterlichen Freundes, des Herrn Pfarrers erinnern, der als Georg noch in Ungarn weilte, in Freising, wo er einen Bruder besucht hatte, aus dieser Zeitlichkeit, in das ewige Leben abgefordert worden war. —

Graf Feronai hatte Geschäfte mit dem kaiserlichen Gesandten, Georg aber verfügte sich ins Kloster St. Emmeran, denn dort ruht der irdische Leib Aventinus, sein Geist aber weilt längst in den ewigen Lichtwohnungen der Engel und seligen Geister. —

Ein alter Mann mit schneeweißem Barte zeigte Georg das Grabmal des großen Geschichtsschreibers und rief aus: „Wahrlich, zögen alle Söhne Bayerns hieher und nähmen sich zum Muster den Mann, der hier ausgehauen ist in hartem Steine, es stände um Bayern besser! Allein so weiht höchstens ein Einzelner dem Trefflichen eine Thräne, und unter dem gemeinen Volke denkt Niemand an ihn, denn diesem sind seine Werke unzugänglich und unter den höhern Ständen da ist vollends jetzt keine Erinnerung an

Digitized by Google

die großen Thaten der Vorzeit. Es herrscht von Tag zu Tag mehr die üppige, ausländische Ueberfeinerung der Sitten, die aber das Mark des Landes verzehrt. Kleidertrachten und Tänze, Hausgeräth und Küche, Bildung der Jugend, alles kommt vom Auslande, es verschwindet immer mehr die alte schöne Einfachheit deutscher Natur. Statt Tiefe des Gefühles, Ausdauer des Muthes, Reinheit der Sitten, Einfalt des Glaubens, Kraft und Klarheit wird trügerische Oberflächlichkeit in Allem, fade Abgeschliffenheit, freches Gewitzel und Erstorbenheit in Treue und Glauben und all das übermüthige Wesen gemein, welches in folgenden Jahrhunderten das deutsche Volk sich selbst unkennbar machen wird.

Der Aufstand des bayerischen Volkes war eine Gewaltthat, aber eine der Noth, und Gott möge den armen Gefallenen ihre Sünden verzeihen. „Verwundert euch nicht, von einem Mönche solche Rede zu vernehmen; trügt mich mein Auge nicht, so seid ihr sicher selbst im Aufstande mit begriffen gewesen oder wie könnte ein Bewunderer Aventinus kalt bleiben bei den Thaten des vaterländischen Heeres? — Das große Werk wäre heute vollbracht, Bayern von Feinden frei von einem Strome bis zum andern, so nicht schändlicher Verrath die Plane der Tapfern zu nichte gemacht hätte. O! Schande der Schande, unter dem eigenen Volke fanden sich Verräther und leider bereuten wenige, was sie verbrochen hatten."

„Doch hier in diesen stillen Klosterhallen sehen wir einen Mann Buße thun, der es offen gestand, um schnödes Gold sein Vaterland verrathen zu haben, der Mann hatte eure Größe, euer Alter, und wenn ich euch recht betrachte, finde ich sogar einige Aehnlichkeit in euren Gesichtszügen. — Seine Buße war aufrichtig, seine Reue groß und Gott möge ihm vergeben!" Hochwürdigster

Digitized by Google

Vater! verzeiht, daß ich eure Rede unterbreche" ſprach Georg mit klopfendem Herzen, „ſagt: wie hieß der Mann, von dem ihr ſpracht, ich nehme großen Antheil an ihm, denn ich glaube ihn leider zu kennen" — Und der Pater antwortete: „Er hieß mit dem Vornamen Jakob, ſeinen Zunamen theilte er Niemand mit. Er iſt früher ein reicher Landmann geweſen, doch der Krieg brachte ihn um alles, ſeine Gebäude brannten ihm die Soldaten ab, und um Gold ließ ſich der Habſüchtige verlocken, ſeine Landsleute zu verrathen."

Georg rief aus. „Wo iſt er? o führt mich zu ihm." — „Euer Wunſch kann erfüllt werden," meinte der alte Mönch, „folget mir; und er führte Georg durch die düſtern Hallen, wo das Rauſchen der Gewänder und das Geräuſch der Sandalen ſchauerlich widertönte, manche Treppe hinunter bis in die ſtille Todtengruft. — Dort zeigte er Georg einen großen mit eiſernen Ringen verſehenen Stein und ſprach: „Hier in der Ruheſtätte unſerer Brüder und Novizen ruht auch der reumüthig Büßende. Das Leben ſeiner Grabgefährten mag nicht ſo lebhaft bewegt geweſen ſein, als das ſeinige, ihr Gewiſſen war aber auch ruhiger, als die Stunde des Todes kam. Wir wollen jedoch das Beſte von ſeiner Zukunft hoffen, der Menſch weicht von ſeiner Bahn, Gott nicht, ſich in Reue zum Ewigen wenden führt, alſo immer noch auf den rechten Weg." —

So wenig Urſache zur Traurigkeit Georg auch über den Tod eines ſolchen Bruders gehabt hätte, war er doch im Innerſten ergriffen bei dem Wechſel alles Irdiſchen, der den Einen aus dem Schooße des Glückes gewaltſam herausrieß und in den ſchönſten Jahren des Mannesalters, von Gewiſſensbiſſen gefoltert, in das ſtille tiefe Grab geführt; dem Andern aber, nach mancher Prüfung

Digitized by Google

und harten Schickſalsſchlägen doch noch einen ſegensvollen Sommer und Herbſt des Lebens zu ſpenden ſchien. Und Georg kniete nieder auf die Gruft, die die zeitlichen Ueberreſte ſeines einzigen Bruders enthielt, und betete lange — wer wird einem Verbrecher Mitleid verſagen, der hier auf Erden ſchon ſchrecklich beſtraft wurde und der — der war ſein Bruder. —

Georg erhob ſich, der Mönch ſchüttelte den Kopf, als könne er nicht begreifen, was ein fremder Menſch auf der Gruft eines namenloſen Büßenden, auf der Ruheſtätte friedlicher Brüder ſo lange und andächtig zu beten habe. Doch erzogen im Hauſe des Schweigens, in der düſtern Wohnung lebendig Begrabener zog er, von der Grabesluft durchkältet, die Kapuze über den kahlen Schädel, bezwang die Neugierde und leitete ſchweigend Georg die Treppe hinauf, deren zerfallene Stufen an das heitere Tageslicht führten. Noch einen Blick, noch eine Thräne dem Grabe des edlen, auf dieſer Welt verfolgten Aventinus, und dann weiter, nachdem er dem freundlichen Mönche deſſen vaterländiſche Geſinnungen ihn ſo wohlthuend angeſprochen, ein Andenken zugeſtellt hatte. Der Mönch weigerte ſich, es anzunehmen, doch Georg ſagte: „Ihr werdet wohl einen Armen finden, der in unverſchuldeter Noth ſchmachtet, dem ſei das beſtimmt, was euch zu viel ſcheint.“ Wohl weiß ich Manchen, den der Aufſtand um Alles brachte, in der Umgebung dieſer Stadt,“ ſagte der Mönch nach einem tiefen Seufzer, „und ihm gehöre das, was eure Güte hier ſpendete.“

Georg ſchüttelte dem Manne die Hand, eilte raſch die Treppe an der Kloſterpforte hinunter und durch die Gaſſen der Stadt nach der Herberge, wo bereits Feronai ungeduldig ſeiner harrte. Noch einen erfriſchenden Steigbügeltrunk, und dann raſch zu Pferde, raſch durch die Gaſſen von

Digitized by Google

Regensburg, Wolfgangs altem Biſchofsſitze, über die unter dem Hufſchlag der Roſſe widerhallende Brücke nach dem Lande — Tyrol.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Die neuen Bewohner des alten Schloſſes.

In dem vornehmſten Gemache des Schloſſes, in welchem Heinrich mit ſeiner glücklichen Familie wohnte und wo Georg in ſtiller Herzlichkeit manche traute Stunde genoſſen hatte, ſaßen wenige Tage nach Verfluß der Vorfälle des vorigen Kapitels, zwei Frauen an einem Stickrahmen und waren emſig beſchäftigt, Blumen auf ein reiches Meßgewand mit kunſtfertiger Hand zu ſticken. Es ſtand aber die eine dieſer Frauen bereits in dem Herbſte ihres Lebens und manche Furche, die auf ihrem edlen matronenhaften Geſichte ſich zeugte, ließ errathen, daß das Leben der Hohen wie der Niedern ſeine Beſchwerden habe und kein Lebenspfad von Dornen frei ſei. Die jüngere der beiden Geſtalten ein liebliches Fräulein zählte höchſtens zwanzig Lebensſommer; es waren aber dieſe beiden die Freifrau von Hallersberg und ihre Tochter Antonia; ſie waren dem Geräuſche der Welt auf eine Zeit lang entflohen und wollten auf ihrem Schloſſe die Süſſigkeiten und Annehmlichkeiten des Landlebens genießen. Da begann nach einer Weile das Fräulein alſo: „Nun liebe Mutter wie gefällt dir der Aufenthalt hier, ich möchte gar nicht zurück in die finſtere Stadt, die mit ihren ſtaubigen Straſſen mir gar nicht mehr gefallen will. Hier iſt es vielmal ſchöner, hier möchte ich bleiben, und keine Sehnſucht nach dem Geräuſche des vielbewegten Wiens ſoll meine Freude trüben.“

„Mir gefällt es hier auch ſehr,“ erwiderte die Mutter,

Digitized by Google

„im 52. Jahre des Lebens komme ich zum erſtenmale auf dieſes mein Beſitzthum, und mit Bedauern ſehe ich auf meine verfloſſene Lebenszeit zurück, welche ich ohne die Freuden der Natur zu kennen, in der Stadt oft mit Langweile zubrachte. Jetzt ſind wir ſchon einen Monat hier und ich hätte keinen Luſt abzureiſen, wenn nicht der Winter in dieſen Bergen gar zu ſchauerlich ſein müßte.“ „Ich glaube,“ fiel die Tochter der Mutter in die Rede, „du ſtellſt dir doch das Leben im Winter hier gar zu ſchauerlich und zu fürchterlich vor, wenn wir ſtatt dieſes Zimmers ein kleineres im zweiten Stocke bezögen mit der Ausſicht auf das Dorf, müßte es ſehr angenehm hier zu leben ſein, und ich freute mich auf die Abende, wenn Schneeflocken an den Fenſterſcheiben tanzten, und das Kniſtern des Holzes im Kamine luſtig die Muſik zu dieſem Naturballe ſpielte.“

„Du vergißeſt, wie es ſcheint deine Zukunft ganz in dieſer Umgebung und wohl deinem leichten Sinne, der ſo ſchnell in der Gegenwart die Zukunft vergißt,“ — ſprach die Mutter. Antonia aber antwortete: „das Andenken des Generals Palfy, den ein widerwärtiges Geſchick mir zum künftigen Gemahle aufzwang, hat wohl mir ſchon ſo manchen glücklichen Augenblick getrübt, — aber was nützt das Klagen über trauriges Schickſal, wenn man es nicht ändern kann; ich weinte manche Thräne darüber, daß ich jenem Unholde aufgeopfert werden ſollte, und wünſche, daß du mir liebſte Mutter erzählen möchteſt, welch herbe Noth meinen theuern Vater zwang, das unſelige Verſprechen zu geben.“

Und die Mutter begann: „dein Vater war ein edler Mann im vollſten Sinne des Wortes, doch nichts, kein Ding in der Welt iſt vollkommen, und ſo hatte er den Fehler, im Sturme der Leidenſchaften ſich nicht beherrſchen zu

Digitized by Google

können. Einſtmal nun kam er in einer Geſellſchaft mit dem Grafen Palfy zuſammen, es wurde geſpielt, und obwohl es ſchon ſpät in der Nacht war, auch dein Vater dazu aufgefordert. Der Gutmüthige dachte, was kann ich verlieren, ich will meinen Freunden ihre Bitte nicht abſchlagen. Er ſpielte, immer mehr und mehr verlor er an den Grafen, die übrigen Gäſte hatten ſich bis auf wenige entfernt; — bald war die Börſe meines Mannes leer, er wollte gehen, aber die Spieler ſtellten ihm vor, wie er in kurzer Zeit all das Verlorene wieder gewinnen könnte. Er blieb, Palfy zeigte ſich bereit, weiter zu ſpielen auf Ehrenwort des Vaters, der als ſtreng rechtlicher Mann bekannt war, andern Tages die Schuld, wenn er etwa wieder verlieren würde, zu bezahlen. Er verlor immer mehr, in Hitze gerathend verdoppelte er die Einſätze, um mit einem einzigen Wurfe ſeinen großen Verluſt wieder gut zu machen. Alles vergebens, das Glück lächelte nicht, alle ſeine großen Renten und Einkünfte waren nun verloren, er ſetzte ſeine Güter in Ungarn, er verlor ſeinen Palaſt zu Wien, er verlor; — er würde auch dieſes Schloß verſpielt haben, wenn es nicht mein unveräußerliches mütterliches Erbgut geweſen wäre. — Alles dahin, alles, taumlend wie ein Betrunkener erhob er ſich von dem verhängnißvollen Spieltiſche, der in wenig Stunden aus dem glücklichen Gatten und Vater einen verzweifelten Menſchen gemacht hatte, er wollte hinauseilen aus dem Saale, denn die Lichter des Kronleuchters ſchienen dem Entſetzten mit blauem Feuer zu ſtrahlen, die Wände des Gemaches zu wanken, als drohten ſie jeden Augenblick den Einſturz, und es ſchien ihm ein glücklicher Zufall, wenn dieſes einträte."

Die edle Frau ſchwieg von der traurigen Erinnerung überwältigt und die Tochter, ſie zitterte von Angſt und Erwartung am ganzen Leibe; die Mutter aber fuhr nach

Digitized by Google

kurzer Pauſe fort: „Doch mit ſcheinbarem Mitleiden, mit gräßlichem Mitleiden des Eigennutzes hielt ihn, den Forteilenden, der Graf zurück, der, wie er mir ſpäter geſtand, ſein Leben in den Fluthen der Donau enden wollte.“ „Ich will dir einen Weg zeigen,“ rief Palfy, „wodurch du deine Güter behalten kannſt! „Was willſt du von mir noch!“ ſprach der Vater, „ich bin ein Bettler, mir gehört kein Stein mehr von meinem Palaſte.“ „Wohl weiß ich das,“ antwortete Palfy höhniſch. „Doch höre! ich bin barmherzig, verſchreibe mir die Hand deiner Tochter, und da die Güter doch einſt alle auf ſie übergehen, ſo iſt das ganze einfach, dein gehört das Beſitzthum bis ſie volljährig iſt; dir bleibt dann immer noch das Schloß deiner Frau. Warum zögerſt du, es iſt ein leichtes Spiel, denn morgen reiſe ich zur Armee nach Ungarn und vielleicht macht eine feindliche Kugel dich von deinem ungebetenen Schwiegerſohne los. Wie leicht kann auch dein Töchterlein ſterben, blicke nicht ſo wild, denn dann biſt du meiner und meiner Anſprüche auch los.“

„Verzweiflungsvoll entſchloß ſich der Vater zu dieſem Schritte, hätte der Unglückliche kaltes Blut beſäſſen, ſo würde er den unſeligen Vertrag nimmermehr eingegangen haben; erſt der Vertrag ſicherte dem Palfy ſeine Beute, denn der Kaiſer würde nimmermehr zugegeben haben, daß eines der bedeutendſten Güter ſeiner Lande ſo gewiſſenlos verſchleudert werden würde. Mit Vorbedacht ward im Vertrage das Wort „freiwillig,“ eingeſchaltet und da dieſes band, mußte der Vater ſtrenges Stillſchweigen geloben. Von dieſer Zeit an bemächtigte ſich Trübſinn deines Vaters, er, deſſen Liebling, deſſen Freude ſein Töchterlein, ſeine Antonia geweſen, er konnte dich nicht mehr anſehen ohne in Thränen der Reue auszubrechen über die Verirrung weniger Stunden. Der Schmerz und der Kummer war-

Digitized by Google

sen ihn auf das Krankenlager, auf das Sterbebett, und hier, ach erst hier, entdeckte er mir die unheilvolle Geschichte.“ Weinend schwieg die Frau, endlich fuhr sie fort: „ach! er starb, und hinterließ in mir eine Wittwe, die nie aufhören wird den Verlust des edelsten Mannes zu beklagen, den der Mangel an Beherrschung der Leidenschaften eines Moments in die Grube brachte. — Du wuchsest heran, dem verhängnißvollen Jahre näher, welches dich zur Gattin des Unholdes machen wird, vor Gottes Altare sollst du ihm die Hand reichen, der deinen Vater mordete, von dem ich täglich Schlimmes vernahm, ich entschloßmich endlich zu einem Schritte, der wie ich glaubte, glücklichen Erfolg haben könnte. Reichthum macht nicht glücklich, und so mußte ich, die Besitzerin manches schönen Gutes, in den Sälen der kaiserlichen Burg suchen, dort der Gnade einer öffentlichen Audienz theilhaftig zu werden.“

„Lieber wollte ich mich nämlich auf dem gewöhnlichen Wege der Majestät des Kaisers nahen, als die Fürsprache meiner mächtigen Freunde ergreifen, denn ich schämte mich um deines Vaters willen, dessen Gebeine ich nicht im Grabe beschimpfen wollte. Unter den Haufen der Armen, die ihre Bitten dem Kaiser vorbringen wollten, befand auch ich mich, und das Herz schlug mir, als ich Manchen mit bleichem Antlitze, mit Thränen im Auge aus den Zimmern gehen sah, der hoffnungsvoll sich hinein begeben hatte, und wenn ich die abgezehrten, in dumpfem Grame gebeugten Gestalten betrachtete, die mich rings umgaben. Ein freundlicher, schöner Mann, in der Blüthe des Lebens, dessen geistvolles Gesicht manche herbe Erfahrung verrieth, stand in der Hoffleidung eines kaiserlichen Kammerherrn an der Thüre des Kabinets, und als er mich gewahrte, deren Aeußeres er wohl nicht mit meiner Umgebung vereinigen konnte, als er sah, wie ich immer bläs-

Digitized by Google

fer und bläſſer wurde, trat er freundlich zu mir, und führte mich theilnehmend zu einem Sitze. Doch wenige Minuten tönte nachher ſchon, als ich kaum einige Worte mit dem Gütigen gewechſelt hatte, in den kaiſerlichen Gemächern der Ton einer Glocke, und der Edle eilte haſtig, ihrem Rufe zu folgen. Er kehrte in Bälde wieder und ſprach theilnehmend zu den Verſammelten: „kaiſerliche Majeſtät iſt durch Geſchäfte heute verhindert, länger eure Bitten anzuhören, heute über einen Monat, wenn keine beſondern Angelegenheiten dazwiſchen kommen, wird Seine Majeſtät zu ſprechen ſein," und die Flügelthüren des Gemaches öffneten ſich, und der Trupp, der in mancher Hoffnung nun wieder auf einen langen, langen Monat vertröſteten Menſchen wankte gebeugt hinaus. Auch ich wollte mich entfernen, doch der Kammerherr trat zu mir und lud mich ein, jetzt vor den Kaiſer zu treten, der einige Minuten noch im Gemache weile, die Verantwortung wolle er auf ſich nehmen."

„Mit klopfendem Herzen folgte ich ſeinen theilnehmenden Worten, was beim Kaiſer verhandelt wurde, will ich verſchweigen, ich will es nicht erzählen. Palfy war einer der geſchickteſten und glücklichſten Generale der Armee, ihn zu kränken, den Liebling der Truppen, hieße alle Grundſätze der Staatsklugheit aus den Augen verlieren, die freilich dem Kaiſer wichtiger ſein mußte, als das Wohl oder Weh einer Wittwe und ihrer ſchuldloſen Tochter. — Armes Kind, du biſt zum traurigen Looſe beſtimmt und Gott helfe dir dein Leid tragen, das deine unglückliche Mutter ſchon manches Jahr ſchwer gedrückt hat. Den freundlichen Kammerherrn durften wir ſpäters öfter bei uns ſehen; — denn als wir, wie dir wohl bewußt iſt, eines Tages durch die Straſſen Wiens fuhren, wurden unſere Pferde ſcheu, der Edle, der ſich unfern befand, ſprang herbei und bän-

Digitized by Google

digte mit Gewandtheit die rasenden, schäumenden Thiere, er stand bestürzt, als er mich wieder erkannte und ich lud ihn ein, uns zu besuchen, indem ich ihm meinen Namen nannte, der Gute entsprach meinem Wunsche und brachte manchen Abend in unserm Palaste zu." —

„Weiß er es," fiel Antonia ein, „welches Loos mir bestimmt ist, kennt er mein Schicksal?" „Nein," entgegnete die Mutter, „Palfy hielt es aus Gründen geheim, ich hatte ebenfalls Gründe zu schweigen und so — ist die ganze Geschichte in tiefe Nacht begraben, da ich sie Niemanden mittheilen wollte. — Doch was gibt es denn für plötzlichen Lärm im Schlosse?" Und wirklich schien es, als ob ohne Erlaubniß der hohen Herrschaft Fremde eingezogen wären. Antonia eilte zum Fenster, und blickte in den Schloßhof hinunter, konnte aber nur drei Pferde gewahr werden, die ein Reitknecht am Zügel hielt.

Die Freifrau läutete, Maria die Zofe eilte mit freudigem Antlitz herbei: „Gnädigste Frau!" beantwortete sie die an sie gerichteten Fragen, „jener Mann, von dem ich euch öfters erzählte, der meinem Bruder in Ulm das Leben gerettet, der das Töchterlein des Bauern Michel's aus dem Wasser zog, der einst in kaiserlichen Diensten stand, und uns voriges Jahr verließ, er der Todtgeglaubte ist wieder zurückgekehrt, ihn begleitet ein Freund. Er liebt uns noch, denn er hat unser in Leid und Freud nicht vergessen und wir hoffen, daß Sie, gnädigste Frau, es uns gestatten werden, daß wir die doppelten Pflichten der Dankbarkeit und der Gastfreiheit an ihm und seinem Begleiter ausüben dürfen." —

„Gerne, herzlich gern, gestatte ich dieß," sagte die hohe Frau, „melde den Fremden meine Begrüßung und es würde mich freuen, wenn die Fremden mich, sind sie

Digitized by Google

nicht von den Beſchwerden der Reiſe zu ermüdet, beſuchen würden."

Maria entfernte ſich und die Frau ſprach zu Antonia: „Sehne ich mich doch herzlich nach der Bekanntſchaft mit dieſen unbekannten Menſchen, wie mich kaum das Begegnen eines alten, lieben Bekannten erfreuen würde. Ich habe aber auch ſchon ſo viel des Guten von dem Manne gehört, den Heinrich ſeinen Freund nannte und oft rühmte, und gute Menſchen ſind in in allen Himmelsſtrichen Verwandte und hoffentlich einmal Erben ein und desſelben Reiches." —

Die Thüre öffnete ſich, von Heinrich geführt traten Georg und Feronai ein. „— Erlauben Sie, gnädigſte Frau," begann Heinrich mit freudeſtrahlendem Antlitze, „hier beſter Freund, meine Gebieterin und Wohlthäterin, die Freifrau von Hallersberg, und hier dieſer der ehemalige Hauptman in kaiſerlichen Dienſten, Georg Brüning, und hier deſſen Freund, um deſſen werthen Namen ich erſt bitten muß." „Iſt nicht nöthig, guter Mann," unterbrach ihn der Graf, „ich und Frau von Hallersberg kennen uns ſchon lange." — „Ja," rief die Frau aus, „und ich habe Gott gedankt, deſſen Güte mir die Freundſchaft des Grafen Feronai ſchenkte."

Bald ſaßen alle in traulicher Geſelligkeit um den runden Tiſch, doch zum öftern begegneten Georgs Blicke den unmuthsvollen Heinrichs, und der Graf Franziskus gewahrte es, und ſprach mit edlem Freimuthe zur gnädigen Frau: „Wir wollen dieſe Beiden ſich ſelbſt überlaſſen, denn ſie ſcheinen ſich vieles und manches zu ſagen zu haben, was keiner Zeugen bedarf." Und die Freifrau entließ die beiden, die ſich ſeelenvergnügt entfernten, und bald in Heinrichs Wohnung deſſen Gattin und Maria trafen, die die Abweſenden mit Ungeduld erwartet hatten. Der Wie-

Digitized by Google

ſen letzte Gabe duftete bei den warmen Sonnenſtrahlen, friſch und aromatiſch durch das geöffnete Fenſter, und beſtrahlte und erquickte ein fröhliches Häuflein glücklicher Menſchen; während ein Stockwerk höher der freundliche Graf mit ſeiner geiſtreichen Unterhaltung Antonien und ihre Tochter entzückte.

Am zweiten Tage ſeines Aufenthaltes endlich ſchien Georg, der die Zeit her immer etwas auf dem Herzen gehabt zu haben ſchien, Muth zu faſſen und zog Heinrich hinunter in dieſelbe Höhle des Schloßgartens, wo er voriges Jahr die erſte Nachricht von dem Elende und der Noth der Bayern aus dem Munde des Freundes vernommen hatte. Hier begann er: „Lieber Heinrich! es iſt jetzt ein Jahr, daß wir in dieſer Höhle ſaßen und du mich bewogeſt, für dich den Brautwerber zu machen — es iſt mir mit Gotteshilfe damals gelungen und du biſt heute glücklicher Gatte. In ähnlichem Anliegen komme ich zu dir, ich habe dir bereits erzählt, wie meine Verhältniſſe ſtehen, und wenn das, was ich jetzt gebaut und vollendet habe, mir rechtes Gedeihen und ganze Zufriedenheit bringen ſoll, ſo muß ich mich um ein braves Weib umſehen. Heinrich! als ich voriges Jahr nach Bayern zog, das Vaterland zu retten, erlaubteſt du mir, ſtets in aller und jeder Noth mich an dich zu wenden, wohlan! ich bin jetzt in Umſtänden, die mir erlauben, um die Hand deiner Schweſter zu bitten; ich bin deßhalb gekommen und nur an dir liegt es, mich zum glücklichen Menſchen zu machen.“ Er blickte Heinrich aufmerkſam in das Geſicht, doch dieſer ſprang auf und eilte in das Schloß, fort durch die grünen Hecken und Laubgänge, die der Herbſt ſchon mit hunderterlei bunten Farben zu ſchmücken begann. Und ehe noch der ſtaunende Georg ſich von ſeiner Verwunderung erholen konnte, war Heinrich, an der Hand die Schwe-

Digitized by Google

ſter führend wieder in der ſtillen Grotte, und dort ſprach er zu ihr: „Maria! Schweſter! dieſer Mann hier, mein Freund Georg, er begehrt dich zum Weibe von mir, ich aber laſſe dir freien Entſchluß zum Handeln nach eigenem Sinne; — Sprich ja oder nein.“ Und die Jungfrau ſtammelte erröthend ein leiſes Ja, und gerührt dankte Georg dem Weltenſchöpfer, und gelobte ihr heilig, ſtets ein treuer, liebevoller Gatte zu ſein. —

Und als am ſpäten Abende Georg mit Franziskus allein war, und Georg dem Freunde erzählte, wie er nun ein glücklicher Bräutigam ſei, da überflog ein ſtilles, ſinniges Lächeln das Geſicht des Grafen und und er meinte, des rechtſchaffenen Freundes gutes Beiſpiel würde auch ihn zur Nacheiferung entflammen, und als ihn Georg um Näheres befragte, meinte er morgen oder nie. Und Beide gingen, ſobald ſie ihr Abendgebet verrichtet hatten, zur Ruhe, Beide träumten ſüß. Am andern Morgen um die neunte Stunde ging der Graf Feronai, in voller Uniform geſchmückt mit manchem Orden, die wohl oft ſchon auf entweihter Bruſt geſtrahlt haben mögen, jetzt aber kaum ein edleres Herz ſchmücken konnten, in das Zimmer der Freifrau; ſie war allein anweſend, Antonie weilte bei Marien im Garten.

Lange dauerte die Unterredung, welche der Graf mit der Freifrau hatte und als ſelbe endlich geendet, und als Franziskus von der edlen Frau begleitet wieder über die Schwelle trat, war ſein Antlitz bleich, die Lippen zuſammengebiſſen, ſein Auge blickte zornig, wie im Schlachtgetümmel und gewaltiger Schmerz kämpfte in den Zügen des ſtarken Mannes, die Frau aber hatte verweinte Augen und die Thränen waren noch nicht getrocknet auf ihren bleichen Wangen. Und der Graf faßte die Hand der tief bekümmerten Mutter, drückte die bleiche und abgezehrte

Digitized by Google

und ſprach mit faſt tonloſer und bebender Stimme: „Fürwahr, edle Frau! größeres Leid iſt mir noch nie begegnet, doch ich will es zu tragen ſuchen, traget auch ihr eueren ſchweren Kummer mit Geduld, wer ausharrt bis ans Ende, den trifft hier oder dort noch der Lohn ſeiner überſtandenen Leiden.“ — Noch eine Verbeugung dann fuhr er mit der Hand über ſeine Stirne und ging, ging nach dem Zimmer, wo er Georg traf. „Ich muß noch heute fort,“ ſprach er zu dieſem, „fort nach Bayern! Lebe glücklich an dem Orte, wo ich ein herbes Leid mehr erfahren habe, und wann das Feſt deiner Vermählung gefeiert wird, wirſt du wohl Gelegenheit haben, deinen Freund, deinen Franziskus davon zu benachrichten; Lebewohl!“ — Er ſank an Georgs Bruſt und ſeufzte tief und ſprach: „Du biſt mein, du Geprüfter und Bewährter, und ich dankte Gott, daß er nur dich mir noch erhalten hat, daß auch ich ſagen kann: Ich kenne ein Herz, das für mich ſchlägt und ſchlagen wird, ſo lange es noch ſchlagen kann.“ — Ein herzlicher Abſchied und an der Seite Georgs ſchritt er dahin, über die Treppen des Schloſſes hinab, raſch zu Roſſe, noch einen Blick nach dem Zimmer der Freifrau, die zwiſchen den Gardinen herunterblickte, und fort ging es ſchnell, ſo ſchnell, als ob er der Erinnerung entfliehen wollte.

Erſtaunt blickte ihm der Freund nach. Wohl konnte er ahnen, was vorgefallen war, doch das, was eigentlich der Grund dieſes Ereigniſſes ſein mochte, wie hätte es ſich der Unbefangene träumen laſſen können, wie wäre er die Wahrheit zu errathen im Stande geweſen! —

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der Schluß.

Jahre sind dahin geschwunden in das unermeßliche Meer der Zeiten, Maria ist die glücklichste Gattin, und der Lebensherbst schien Georg erst die rechten Blüthen der Zufriedenheit getragen zu haben. Der alte Konrad lebte noch immer, er schaukelte die Enkel auf den Knieen und schien manchmal zu sagen: „Euch, ihr lieben Schelmen, werde ich noch alle groß sehen.“ — Graf Franziskus war nicht auf die Hochzeit gekommen, wohl aber waren von seiner Güte reiche Geschenke für Braut und Bräutigam angelangt. — Es ging aber in Bayern die Sage, er, den man seit jener Reise nach Tyrol, selten mehr fröhlich gesehen, werde bald seine Administratorstelle aufgeben, und sich zurückziehen von allen Geschäften, und auf seinen Gütern den Herbst und den Spätsommer seines Lebens einsam und freudelos verleben.

Und so geschah es auch, ohne Georg auch nur einmal zu besuchen, hatte er seine Stelle niedergelegt in die Hände seines Kaisers und war aus Bayern abgereist. — Jahre verflossen wieder dahin; das einsame Leben eines Landmannes brachte wenig Unglück, zwar manches Leid; doch die treue Liebe seiner Gattin erleichterte Alles, und der Unterricht und die Erziehung seiner Kinder brachte ihm manche stille Freude. Der alte Konrad stand eines Morgens nicht mehr auf; sanft und ruhig war er hinüber geschlummert in das Jenseits, nachdem er noch am Abende vorher geäussert hatte, auf den Gütern, die ehedem sein Eigenthum gewesen seien, laste jetzt sicher keine Thräne mehr, und er danke dem Herrn, daß er ihm am Lebensziele noch so viele Freuden gegeben habe.

Digitized by Google

Eines Tages kam der Schullehrer zu Georg und sagte, indem er einige alte Reichspostreiter auspackte, lebhaft: „erinnerst du dich aus deinem Leben noch eines Generals, eines Grafen Palfy?“ „wohl,“ sprach Georg, „gar wohl, denn nie werde ich denjenigen vergessen, der mein Todesurtheil sprach, welches jedoch ein höherer Richter abwendete.“ „Nun was weißt du von ihm, steht etwas von ihm in deinen Zeitungen?“

„Ja wohl,“ lautete die Antwort, „hier stehts: Im Spiele hat er mit einem seiner Officiere Streit bekommen, sie haben die Degen gezogen, und tödtlich in der Brust verwundet starb der General blutig, wenn gleich nicht auf dem Schlachtfelde.“ Es hörte Georg der seltsamen Neuigkeit mit Bewegung zu, und hätte er gewußt, daß sie ihn noch näher angehe, als er glaubte, würde er noch andere Gefühle bei dem Tode des Nichtswürdigen empfunden haben.

Die glückliche Familie Georgs saß eines Tages beim Mittagessen, da rollte eine vornehme Kutsche die Straße herbei, die zu dem Gute führte. Vorreiter sprengten voran und ihr Peitschengeknalle hallte im Thale wider. Erstaunt trat Georg unter die Thüre seines Hauses; die Kutsche hielt hart an der steinernen Treppe, dienstfertig öffnete Georg den Schlag, — Franziskus sprang heraus, in seine Arme, an sein Herz, dann wandte sich der Graf zur Kutsche, und hob eine anmuthige, tief verschleierte Frauengestalt heraus. — „Frau Gräfin Feronai!“ sagte Franziskus lächelnd, „geruhen Sie ihr Antlitz meinem alten Freunde zu zeigen, und die Frau schlug den Schleier lächelnd zurück. „Fräulein Antonia von Hallersberg,“ stammelte erstaunt Georg, „gewesen,“ sagte mit lieblicher Stimme die Angeredete, „jetzt aber die Gemahlin und Gattin jenes Mannes dort,“ indem sie auf Franziskus wies.

Digitized by Google

„Geraden Wegs," rief der Graf, kommen wir aus Tyrol. Wir haben dir noch jemand mitgebracht, dort ſchau hin!" und Georg ſchaute hin: Heinrich hing dort an dem Halſe ſeiner glücklichen Schweſter. — Und wieder blickte Georg in die Kutſche, als erwarte er jemand noch darin zu ſehen, Franziskus aber ſprach leiſe zu ihm: „ſuche Frau von Hallersberg nicht hier, ſie iſt in der Familiengruft an der Seite ihres nun verſöhnten Gatten, um den ewigen Schlaf zu ſchlafen. Leider ſtarb ſie, ohne das Glück ihrer Kinder geſehen zu haben, doch Gott muß ihre Bitten gnädiger aufgenommen haben, als ein politiſcher Kaiſer, denn Palfy ſtarb wenige Wochen nachher, von Niemand bedauert. Aber ich erinnere mich, auch gegen dich Stillſchweigen beobachtet zu haben; ich werde dir alſo noch Alles, Alles erklären. — Gott ſei Dank; jetzt bin ich wieder bei dir, nach deſſen Umarmung ich lange mich ſchon geſehnt habe, und ich fühle die Worte des alten Griechen, die Worte des Euripides tief: „Es iſt nicht allein dem Unglücklichen ſüß, einem Freunde in das treue Auge zu ſehen, die Freundſchaft bringt auch im Glücke Freude und Vergnügen, ebenſowohl als ſie im Unglücke den Kummer und die Betrübniß ſtillt."

Und der Graf blieb mehrere Tage in dem Hauſe Georgs, und nach Jahren erinnerte ſich derſelbe noch mit Freuden des Gaſtes; doch alles nimmt ein Ende und der Tag des Abſchiedes kam, und es ſchien den Freunden, als ſollten ſie ſich nimmer ſehen. —

Es war aber im Jäner 1715, in dem Monate, der viele traurige Erinnerungen in Georg erweckten, als in Bayern ſich die Kunde verbreitete, daß Oeſterreich in Folge des wechſelnden Kriegsglückes ſich gezwungen ſehe, beſonders durch die Veränderungen auf dem Schauplatze des Krieges das treue Bayerland ſeinem rechtmäßigen Herrſcher,

Digitized by Google

seinem geliebten Kurfürsten zurück zu stellen. — Und die frohe Botschaft hallte durch das ganze weite Land, und alles Volk schien im Rausche der Freud zu taumeln. Paläste und Hütten erschollen von Frohlocken, Greise wurden wieder jugendlich; Todfeinde umarmten sich, nie ward in Bayern ein freudigeres Denkfest in tieferer Rührung gefeiert, als damals, da das Land nach 10 jähriger Herrschaft der Fremdlinge dem rechtmässigen Herrscher zurückgegeben wurde.

Theresia die Kurfürstin verließ alsbald Venedig, voll Sehnsucht, voll Ungeduld, ihre Kinder, ihren Gemahl wieder zu sehen. — Ihre Kinder waren von den Oesterreichern fortgeführt und zuerst in Klagenfurt, dann in Grätz in einer Lage gehalten worden, die, nachdem der Kaiser Joseph gestorben war, wirklich unwürdig gewesen. Ihr Oberaufseher tröstete die fürstlichen Jünglinge fleißig mit der Hoffnung auf eine schönere Zukunft, denn der älteste, Karl Albrecht, ertrug die Gefangenschaft nur mit tiefer Schwermuth. — Verstohlen und auf Nebenwegen hatten die getreuen Kinder von Zeit zu Zeit von ihren Eltern Nachricht erhalten, oder denselben solche zukommen lassen, erst nach geschlossenem Frieden empfingen sie die Erlaubniß, unmittelbar in Briefen den Eltern die zärtliche Treue ihrer Herzen zu bezeigen. Und es war ihres Herzens, ihres Lebens erster großer Festtag, da sie aus der Burg von Grätz abreiseten in das Vaterland, nach Bayern, um dort in die Arme der entzückten Mutter zu eilen. O des wechselvollen Menschenschicksales, auf dem Schlosse zu Lichtenberg, auf demselben am Leche, wo der Kurfürst vor 12 Jahren den Ueberfall von Ulm angeordnet hatte, dort führte Gottes Vorsehung Max Emanuel wieder in die Arme der Seinigen. Und unter dem Jubel ihres

Digitized by Google

getreuen Volkes zogen sie alle vereint, eine glückliche Familie, in München ein. —

Auch Georg war, wie viele Andere der Kämpfer frühere Tage, nach München geeilt, den Kurfürsten wieder zu sehen, er sah ihn, — welch große Veränderungen können Jahre im Menschenantlitze anrichten, dachte er, meine Wünsche sind jetzt erfüllt und ich werde wieder heimkehren und meine noch übrigen Tage in meiner glücklichen Abgeschiedenheit ruhig zubringen. — Und wie sich Georg um eine Straßenecke Münchens wandte, kam ein hoher Mann daher, der sich ihm fröhlich an die Brust warf und ausrief: „Berge und Thäler kommen nicht zusammen, wohl aber die Menschen; Grüß euch Gott, Hauptmann! seid ihrs wirklich, seh ich recht? ich glaubte euch todt, gestorben den Tod fürs Vaterland, auf dem Blutgerüste wie der Verräther und Feigling Hoffmann, der den unverdienten Heldentod starb und dahier von den Oesterreichern hingerichtet wurde."

Es war Plinganser, der Edle, der Georg so freundlich grüßte und mit sich in den Gasthof nahm, wo er für den Augenblick wohnte; dort verbrachten sie glückliche Stunden unter trautem, lebensvollen Gespräche über ihre erlebten Schicksale.

Wieder nach Hause kam Georg, und erst nach manchem Jahre hörte er, daß der Gute in Augsburg noch lebe, als Kanzler und erster Rath des Reichsstiftes St. Ulrichs, von Allen, die ihn kannten, als gerechter und weiser Mann geachtet und geehrt.

Viele Freude erlebte Georg noch an seinen Kindern, geliebt von ihnen erreichte er an Mariens, seiner treuen Gattin Seite, ein hohes Alter, glücklich sogar in Erinnerung eines oft traurigen Schicksalsweges und unbekümmert um die irdische Zukunft.

Digitized by Google

Wenn dann auch uns in dunklen Tagen geheimer Kummer drückt, das Unglück verfolgt, und Menschenhilfe ferne zu sein scheint, so wollen wir denken, daß es Gottes Weisheit gefällt, manchmal uns schon auf dieser Welt Ersatz für viele Leiden zu geben. — Geschieht dieses auch nicht immer auf dieser Welt, so wird doch demjenigen, der Gottes Gebote hält, jenseits das ewige Licht der Wahrheit leuchten von dem Ausgange aus dem Leben bis zu ewigen Zeiten. Amen.

Digitized by Google

In der v. Jenisch & Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schicksale

der Familie v. Schwarzburg,

oder: Gottes Führungen sind wunderbar.

Eine charakteristische Erzählung

aus der Zeit Kaiser Heinrich IV.

Für die edle Lesewelt,

namentlich die reifere Jugend bearbeitet.

Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 18 ngr. oder 54 kr.

Diese treffliche Erzählung wird von Alt und Jung mit höchstem Interesse gelesen werden. Die Sprache ist edel, die Handlung spannend. Es ist das Mittelalter mit seinen Rittern und Helden, seinen Mönchen und Minnesängen, welches uns der Verfasser vorführt.

Verbrechen aus Habsucht,

oder: die stumme Anklage des Grabes.

Ein charakteristisches Gemälde unserer Zeit.

Der edlen Lesewelt,

namentlich der reifern Jugend geweiht,

von dem Verfasser der „**Kinder der Wittwe.**"

Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 18 ngr. oder 54 kr.

Der Verfasser schildert in dieser seiner neuesten Erzählung in kräftiger Sprache die Folgen der Unwissenheit und des Aberglaubens, er rollt ein düsteres Gemälde vor uns auf, wohin das Jagen nach irdischen Gütern den Menschen führen kann. Dabei zeigt er uns das Bild eines Fabrikanten, der seine Arbeiter väterlich behandelt, und dafür durch ihren Eifer und Fleiß belohnt wird.

Die Harfe des Kassanno.

Eine Erzählung

für die edle Lesewelt,

namentlich

die reifere Jugend

vom Verfasser „des Glockenbuben."

Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 12 ngr. oder 40 kr.

Digitized by Google

Graf Hugo von Craenhove,
und **sein Freund Abulfaragus.**

Erzählung
von **H. Conscience.**

Nach dem Flämischen von G. Wagner.
Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 18 Ngr. od. 54 kr.

Diese treffliche Erzählung des edlen Flamänders, der in Deutschland zuerst durch den hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau, Freiherrn v. Diepenbrock, eingeführt wurde, wird von allen Ständen, von Jung und Alt, mit höchstem Interesse gelesen werden.

Der Findling von Granada,
oder: die Vorsehung wacht.

Eine Erzählung aus den Zeiten der Mauren in Spanien für die erwachsene Jugend.

Von dem Verfasser der „**Glocke der Andacht.**"

Zweite verbesserte Auflage.

Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 18 Ngr. oder 54 kr.

Diese treffliche Volks- und Jugendschrift, deren erste Auflage von den schlesischen Kirchenblättern, Benkerts Religionsfreund, der Darmstädter Kirchen- und Schulzeitung zur allgemeinen Anschaffung empfohlen wurde, erscheint hier vielseitig verbessert und wird allgemein durch ihren höchst interessanten und unterhaltenden Inhalt entzücken.

Anna vom Engel,
oder:
Thue Recht und scheue Niemand.

Eine Erzählung
für die edle Lesewelt,
namentlich
für die reifere Jugend
von dem Verfasser des „Glockenbuben."

Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 12 ngr. oder 40 kr.

Referent empfiehlt diese ächte Volks- und Jugendschrift Schul-Inspektoren, Eltern und Lehrern aufs dringendste; sie können der reiferen Jugend kein besseres Buch in die Hände geben. Namentlich eignet sie sich für Volks- und Schulbibliotheken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F. X
kgl.
M
Lede

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google